Wir wünschen allen Lesern ein frohes Weihnachtsfest

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 45 - Folge 51 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | Weihnachten 1994 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Weihnachten 1994:

Tugenden für die deutsche Zukunft retten

Unser angeschlagenes Gemeinwesen kann nur durch innere und äußere Umkehr einen dauerhaften Impuls für die Zukunft bekommen

Es ist gewiß nicht ganz leicht, Gedanken zum Weihnachtsfest zu Papier zu bringen in der Absicht, diesen auch an den Festtagen selbst eine gewisse Aktualität zu geben. Das liegt an den vielen Unwägbarkeiten, denen wir alle ausgesetzt sind. Zum Beispiel die schönen Winter, im Osten Deutschlands unvergessen, haben in westlichen Breiten längst nicht mehr den Reiz aus den Jahren unserer Kindheit. So beeilen sich die „Wetterfrösche" auch jetzt, fast 14 Tage vor dem Fest, uns statt der weißen Pracht nur ein „Schmuddelwetter" vorauszusagen. Das wiederum enthebt uns des frischen Morgenspazierganges und läßt es angezeigt sein, die Feiertage geruh-

Freien Bürgersinn bewahren

sam im Kreise der Familie zu genießen. Wobei man dann nicht selten auch glücklich ist, wenn der Alltag wieder eingekehrt sein wird.

Bleibt Zeit für eine umfassende Lektüre. Nicht nur jener Bücher, die man sich zum Fest gewünscht, sich selbst geschenkt oder erhofft hat. Wer einen Blick in die Zeitungen wirft, wird feststellen, daß von weihnachtlicher Stimmung allenfalls in den Anzeigenteilen wenigstens etwas zu finden ist. Das Anpreisen eines riesigen Warenangebotes deckt sich mit dem allgemeinen Rummel, den der Verkauf wohl entfesseln muß, um die Kassen klingeln zu lassen. Das alles ist Geschäft – und hat mit dem eigentlichen Weihnachtsfest aber auch gar nichts zu tun. Nur: es ist auch nicht davon wegzudenken. Weshalb also gegen einen heißen Backofen blasen? Trotz des eigentlich jahreszeitlich bedingten Temperaturabstieges erleben wir auf dem politischen Feld wieder „heiße" Tage, die wir uns nach den Friedensbeteuerungen der letzten Jahre so nicht vorgestellt haben.

Da wäre zunächst das Trauerspiel auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien anzusprechen, dessen erschütternde Bilder bezeugen, welch unglückliches Weihnachts „fest" großen Teilen des einstigen Vielvölkerstaates ins Haus steht. Was uns erschüttern muß, ist die Ohnmacht, die von den supranationalen Organisationen demonstriert wird und an denen bewiesen wird, daß hier bereits eine weitgehende politische Kastration erfolgt ist, die uns gefährlich an jenen nach dem Ersten Weltkrieg begründeten „Völkerbund" erinnert, der sich in den Stunden der Gefahr als eine bürokratisch funktionierende, aber sonst untaugliche Organisation erwiesen hat. Die Drahtzieher des Balkan-Konfliktes wissen sehr wohl, daß ihnen ohne eine respektable Landarmee nicht beizukommen ist.

Wenden wir uns einem anderen Schauplatz zu: nach dem Zerfall des kommunistischen Sowjetstaates glaubte man, daß nunmehr die Zeit des Neubeginns angebrochen sei. Das ist auch nicht ganz von der Hand zu weisen. Die mit der Sowjetunion getroffenen Vereinbarungen über den Abzug der russischen Truppen aus Mitteldeutschland können als ein Erfolg der deutsch-russischen Diplomatie und der Einsicht der politischen Führung im Kreml gewertet werden, wenngleich mit dieser Maßnahme gewiß auch handfeste finanzielle Auflagen verbunden sind, die den Deutschen aufgeben, den heimkehrenden Offizieren und Soldaten angemessene Unterkünfte bereitzustellen.

Es wäre falsch, Jelzin als einen nur liebenswürdigen älteren Herrn zu sehen; Jelzin ist Russe und vertritt vor allem die Interessen seines Landes, und er ist bereit zu kooperieren, wenn dieses Zusammenwirken mit den USA seinem Lande Vorteile bringt und die wirtschaftliche Erschließung ermöglicht. Schon regen sich in Rußland und auf dem Territorium der früheren Sowjetunion die anklagenden Töne, ausgestoßen von alten Kommunisten und Nationalisten, die an die „Größe des Vaterlandes" erinnern. Jelzin wird hier geschickt manövrieren müssen, und es ist schwer zu glauben, er wolle über bisher gemachte Zugeständnisse hinausgehen. Realistische Politik betreiben heißt, auch mit den Augen des politischen Gegenüber sehen und danach handeln. Im übrigen wird die Politik meist von anderen gemacht als denjenigen, die meinen, etwas davon zu verstehen.

Wenden wir noch einen Blick auf unser engeres Umfeld: die von Adenauer und de Gaulle begründete deutsch-französische Freundschaft sollte das Rückgrat politischen Handelns sein. Die Franzosen sollten nicht mit Skepsis auf das Verhältnis zwischen Washington und Bonn blicken. Nur mit einem Blick auf die Trümmerlandschaft des Jahres 1945 und auf das bestehende Mißtrauen vermag man zu erkennen, welcher gewaltige Wandel sich vollzogen hat. Es wird darauf zu achten sein, daß bei der Hereinnahme neuer Partner in das Bündnis nur solche Nationen in Frage kommen, deren Führung sich zu den Menschenrechten und den Pflichten eines zivilisierten Volkes bekennt, das auch seinen Minderheiten Schutz und Hilfe angedeihen läßt. Die Welt, will sie in Eintracht und in Frieden leben, ist eine Einheit, und es ist unmöglich, daß ein Anwachsen des Reichtums zugunsten einer Minderheit geht, während diejenigen, die die Produktionsgüter schaffen, an der kurzen Leine gehalten werden.

Das Jahr 1995 wird hart werden! Das bedingt, ein Augenmerk auf die Menschen zu werfen, die Angehörige unseres Volkes sind und ebenfalls der Hilfe bedürfen. Diejenigen, die die Goldläden frequentieren, sollten daran denken, daß Sozialrentner und Arbeitslose keinen Pfennig mehr in der Tasche haben, als es das ganze Jahr üblich ist. Ob das allerdings noch von dem Höhenflug zurückholt? Christus ist in einem Stall geboren worden und keineswegs bei Cartier! Je schneller das begriffen wird, desto mehr Zeit ist zur Umkehr gegeben.

Und die Ostpreußen? Jahre und Jahrzehnte mehr sind seit der Zeit vergangen, da die Heimat verlassen werden mußte oder man ausgetrieben wurde. Bittere Jahre zwar, aber in einem von Bomben zerfetzten Land, dessen Bewohner sich kaum zu ernähren und vor der Kälte zu schützen wußten. Jeder Vertriebene wurde da zunächst einmal kritisch angesehen. Heute, Jahrzehnte später, sind die Menschen aus dem deutschen Osten, dessen Namen man in „Ostdeutschland" umfunktionieren will, ein geschätzter Bestandteil der Gemeinschaft geworden. Vor allem wohl deshalb, weil sie sich nicht faulenzend hingesetzt, sondern sofort mit Hand angelegt und entscheidend an der wirtschaftlichen Entwicklung und dem Aufbau des demokratischen Gemeinwesens beigetragen haben. Auch

Brücke zur Heimat sichern

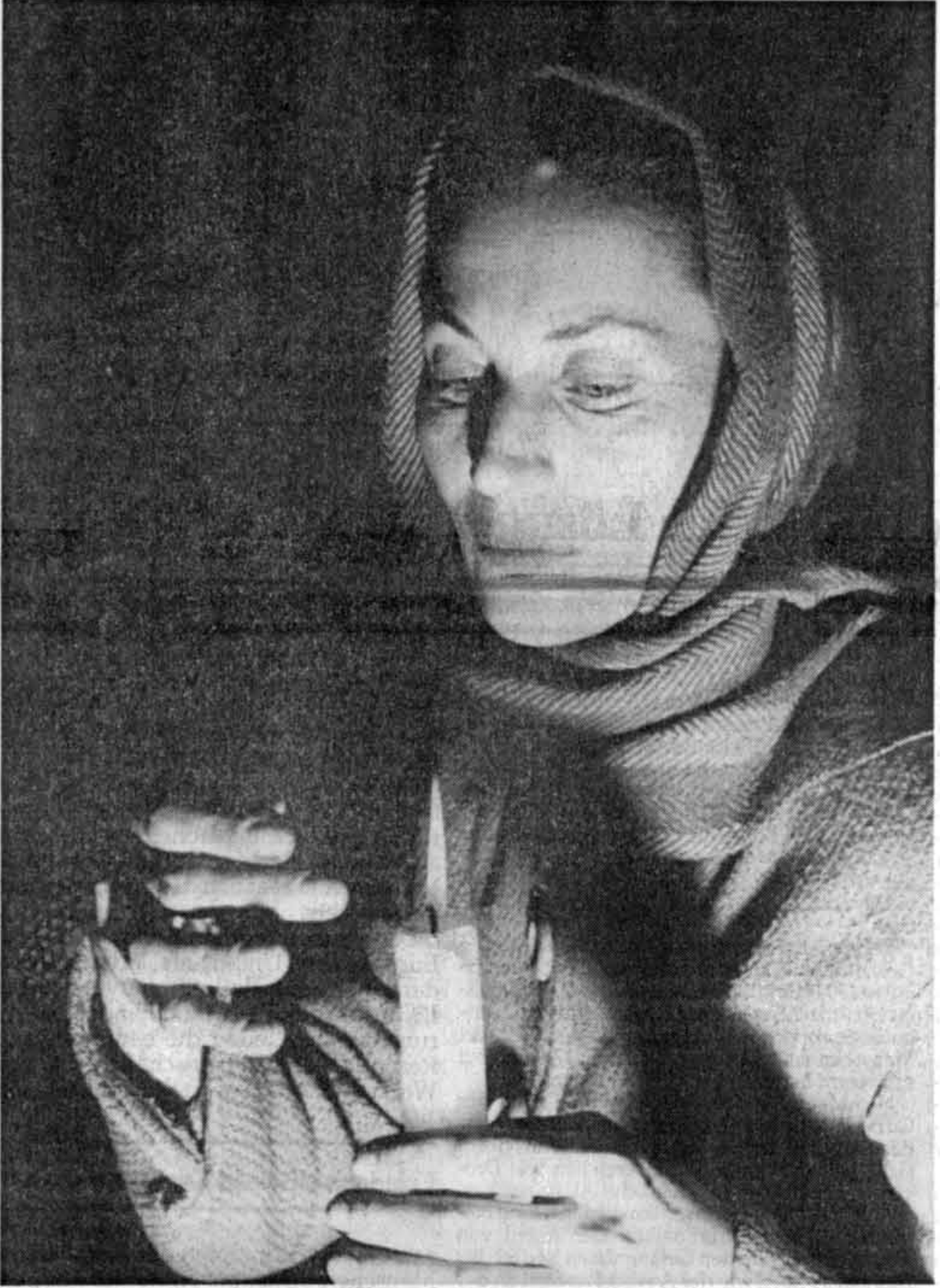
der Aufbau in Mitteldeutschland ist noch keineswegs abgeschlossen. Umstrukturierungen und neue Techniken bringen keineswegs immer nur Fortschritt. Für manchen bedeuten sie, sich Sorgen um ihre Zukunft zu machen. Der „Wirtschaftsstandort Deutschland" darf nicht dazu führen, arbeitswillige Menschen in die Untätigkeit abzuschieben, und es wird der Einsicht von Arbeitgebern und Gewerkschaften bedürfen, um die schwere Bürde erträglich zu halten.

Das wieder größere Vaterland stellt uns vor größere Aufgaben. Ein Volk aber, dessen Menschen keinen Mut und keinen Lebenswillen ausstrahlen, geht ein wie ein Kaktus ohne Sonne.

Wir leben heute zwar in einem Rechtsstaat, doch woran wäre nichts zu verbessern? Wir sind ja auch keineswegs so stockkonservativ, daß wir die Gepflogenheiten des 18. Jahrhunderts etwa zu unserem politischen Outfit machen wollten. Wir sind froh, freiheitliche Bürger zu sein, mit gleichen Rechten und Pflichten, nicht getrennt in Kasten und Stände mit jeweils gesonderten Privilegien. Was wir gerettet haben in unsere Zeit, sind jene preußischen Tugenden (die allerdings keineswegs nur auf das Land Preußen beschränkt waren). Wir haben wieder die Möglichkeit, in der Heimat Besuch zu machen, Gäste aus der Heimat bei uns zu sehen. Das ist ein vielversprechender Weg, und wir sollten ihn auch im neuen Jahre wieder stärker nutzen.

Noch ein persönliches Wort sei gestattet: als Chefredakteur, der 27 Jahre (von 45) die Verantwortung dafür trug, daß wir tatsächlich die Brücke zur Heimat waren, sage ich herzlichen Dank allen, die in dieser Zeit unsere Arbeit unterstützt und daran mitgewirkt haben, daß unser Ostpreußenblatt längst zum „Flaggschiff der Vertriebenenpresse" geworden ist. So sollte es auch bleiben. Frohe Weihnachten und ein gesundes und erfolgreiches neues Jahr.

Hugo Wellems



Über den Tag hinaus blicken: Selbst in größter Dunkelheit bleibt das Licht ein stetes Zeichen der Hoffnung — Foto Schmidt

Aus dem Inhalt

Falsche Signale?

Unlängst berichteten wir im Ostpreußenblatt (Folge 48) auf Seite 2 über die umtriebige Frau Dieckmann, ihres Zeichens Oberbürgermeisterin der Stadt Bonn, die in einem Vorort des Rheinstädtchens kurzerhand eine Deutschlandkarte in den Grenzen von 1937 entfernen ließ, weil sie, nach einem Politiker der Grünen, ein schändliches Signum „Hitlerscher Aggressionspolitik" gewesen sei, obwohl bis zu diesem Zeitpunkt noch kein Millimeter fremden Territoriums in Kriegsfolge besetzt war.

In einem Brief an einen empörten Leser antwortete nun die Bürgermeisterin: „Die Landkarte mußte abgehängt werden, weil sie sich als Information, deren Berechtigung ich grundsätzlich anerkenne und auch für dringend nötig halte, nicht eignet. Von dieser Landkarte gehen mißverständliche Botschaften und falsche politische Signale aus."

Frau Dieckmann weiß aber „Rat", indem sie empfiehlt, „die territorialen Veränderungen in ihren unterschiedlichen geschichtlichen Phasen sichtbar zu machen und die dazu notwendigen geschichtlichen Hintergründe zu erläutern. Dazu zählen nach meiner Auffassung alle bedeutenden Zeitabschnitte wenigstens der vergangenen hundert Jahre, in denen die politischen Entwicklungen, vor allem die von deutschem Boden ausgegangenen Weltkriege, die Grenzen in Europa, auch die zwischen Deutschland, Polen und Rußland, wiederholt verändert haben."

So sehr zuzustimmen ist, sofern es sich um die Aufklärung historischer Umstände handelt, so sehr muß die politische Wertung, was die unterstellten „Weltkriege" angeht, als bedenklich angesehen werden, weil damit die Vertriebenen in falsche Zusammenhänge gestellt werden. Streng genommen muß die Politik sich ausschließlich an der Verfassung ausrichten und nicht an fragwürdigen historischen Urteilen beteiligen.

Peter Fischer

Appell:

Vertreibung wahrheitsgemäß aufarbeiten

Entschließung der diesjährigen Ostpreußischen Landesvertretung vom 6. November in Kühlungsborn

Die Ostpreußische Landesvertretung als demokratisch legitimiertes Organ der Landsmannschaft Ostpreußen hat am 6. November 1994 im Ostseebad Kühlungsborn folgende Entschließung gefaßt:



Die Ostpreußische Landesvertretung im Ostseebad Kühlungsborn — Foto Fischer

A. Wir Ostpreußen bekunden auch im 50. Jahr nach Beginn von Evakuierung und Flucht sowie der nachfolgenden Genozidcharakter tragenden völkerrechtswidrigen Vertreibung aus unserer angestammten Heimat kollektiv unseren festen Willen, aktiv an einem tragfähigen Frieden in ganz Europa auf der Grundlage von Wahrheit und Gerechtigkeit beizutragen.

B. Wir Ostpreußen weisen gegenüber der Bundesregierung sowie den Mitgliedstaaten der Europäischen Union, die über den Beitritt neuer Staaten befinden, darauf hin: Noch fehlt die Wiedergutmachung der Vertreiberstaaten für die völkerrechtswidrigen Vermögenskonfiskationen sowie die Schäden an Leib und Leben.

C. Wir Ostpreußen erinnern: Die Unantastbarkeit des Privateigentums bei Änderungen der Gebietshoheit ist allgemein anerkannter Rechtsgrundsatz sowohl des Völkerrechts als auch des Internationalen Privatrechts.

D. Wir Ostpreußen erwarten, daß die Europäische Union als Friedensunion darauf besteht, daß eine unverzichtbare Beitritts- und bereits bestehende Assoziierungsvoraussetzung die bedingungslose Rezeption des Gemeinschaftsrechts ohne Wenn und Aber sowie die konkrete Um-

Friedensstiftende Kraft entfalten

setzung der Prinzipien der Europäischen Menschenrechtskonvention für alle „Unionsbürger" sein muß.

E. Wir Ostpreußen appellieren an die Regierung der Bundesrepublik Deutschland, endlich die menschenrechtlich zwingende Verpflichtung und historisch gebotene Chance zur Aufarbeitung und Bewältigung der Massenvertreibung auch tatsächlich zu nutzen.

F. Wir Ostpreußen fordern die Bundesregierung auf, auf der Grundlage der völkerrechtlich eindeutigen Rechtslage, wonach Massenvertreibungen unverjährbare Verbrechen gegen die Menschlichkeit sind, die die Verpflichtung zur Wiedergutmachung und Entschädigung zwangsläufig nach sich ziehen, die in dem Nachbarschafts- und Freundschaftsvertrag vom 17. Juni 1992 mit Polen ausgeklammerten „Vermögensfragen", die ein unverzichtbarer Bestandteil der Menschenrechte und Grundfreiheiten sind, endlich einer rechtskonformen Lösung zuzuführen. Wir fordern die Bundesregierung auch auf, den individuell Recht suchenden Heimatvertriebenen den gegenüber den Vertreiberstaaten grundgesetzlich zustehenden und notwendigen „diplomatischen Schutz" zu gewähren.

G. Wir Ostpreußen stellen dazu fest:

1. Nach der Signalcharakter tragenden Öffnung der „Berliner Mauer" am 9. November 1989 besteht endlich die Gelegenheit, den Friedensauftrag zu erfüllen und das angestrebte „Haus Europa" auf ein tragfähiges und allgemein akzeptiertes Rechtsfundament zu stellen. Das Recht kann aber nur dann und erst dann seine friedensstiftende Kraft entfalten, wenn unter Wahrung des Wahrheitsgebotes sowie des Gleichheitsprinzips ohne jedwede Privilegierung wie Diskriminierung Gerechtigkeit vollzogen wurde.

2. Mit der Charta von Paris für ein neues Europa vom 21. November 1990 haben alle KSZE-Staaten nochmals die Normen des internationalen Völkerrechts sowie der Menschenrechte und Grundfreiheiten anerkannt und sich ihnen feierlich unterworfen. Auch die Staats- und Regierungschefs der Mitgliedsländer des Europarates haben sich am 10. Oktober 1993 in Wien dazu bekannt, daß die Einheit des europäischen Kontinents im Zeichen von Freiheit und Demokratie, Rechtsstaatlichkeit sowie der Menschen- und Minderheitenrechte vollendet werden muß.

3. Die Mitgliedstaaten der Europäischen Union haben sich im am 1. November 1993 in Kraft getretenen Vertrag zu Maastricht mit Art. F Abs. 2 in allgemeiner Form vertraglich auf die Grundrechte verpflichtet. Der Deutsche Bundestag hat zudem am 23. Juni 1994 einstimmig eine Entschließung gegen das unverjährbare Verbrechen der Vertreibung verabschiedet und die Bundesregierung beauftragt, „über die Durchsetzung des Rückkehrrechts in die Heimat hinaus Möglichkeiten zu prüfen, wie Wiedergutmachungs- und Ent-

Menschenrechtliche Vorbildfunktion

schädigungsverpflichtungen der Vertreiber geregelt werden können". Der Bundestag stellte gleichzeitig fest: „Vertreibung jeder Art ist international zu ächten und als Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu ahnden. Wer vertrieben wurde, hat Anspruch auf die Anerkennung seiner Rechte".

4. Als erster der „Reformstaaten" hat Polen seinen eindringlichen Wunsch nach einem baldigen Beitritt in die Europäische Union bekundet. Als Unterzeichnerstaat der Charta von Paris für ein neues Europa hat es sich zur bedingungslosen Respektierung der Menschenrechte und Grundfreiheiten verpflichtet. In einer Gemeinsamen Erklärung der Außenminister Frankreichs, Deutschlands und Polens vom 12. November 1993 in Warschau und in einer weiteren Erklärung vom 15. September 1994 in Bamberg hat insbesondere Polen ein Bekenntnis zu einem umfassenden Sicherheitsbegriff abgelegt, „der die Erhaltung des Friedens mit der Achtung der Menschenrechte und mit den Grundfreiheiten verbindet."

H. Wir Ostpreußen vertreten die Auffassung, daß der Bundesregierung eine besondere menschenrechtliche Vorbildfunktion zukommt. Ein Staat, der sich originär als Rechtsstaat versteht und sich dem Friedensdienst in Europa und der Welt verpflichtet hat, ist latent unglaubwürdig, wenn er Menschenrechte für vertraglich „ausklammerbar" und damit suspendierbar erachtet. Die Grundrechte dürfen nicht in der Disposition von Staaten und Regimen stehen, sollen sie ihre friedensstiftende und völkerversöhnende Kraft entfalten. Auch die Heimatvertriebenen als unschuldige Opfer sind Träger unveräußerbarer Menschenrechte. Die Phase der theoretischen Menschenrechtsbekenntnisse muß endgültig und schnell übergeleitet werden in eine aktive Phase der praktischen Verwirklichung. Wenn der Friede unsere Zukunft sein soll, dann muß endlich auch für die Ostpreußen damit Ernst gemacht werden, die „Herrschaft der Macht" der „Herrschaft des Rechts" unterzuordnen.

Ausländerkriminalität:

„Wegdefinieren" schafft keine Lösung

Minister will auswärtige Straftäter aus Kriminalstatistik nehmen

Die Gewerkschaft der Polizei (GdP) hat sich gegen Tendenzen in Politik und Medien gewandt, das Thema Ausländerkriminalität zu verschweigen bzw. zu verharmlosen. „Die Politik darf Probleme nicht verschweigen, die viele Bürger und fast jeder Polizeibeamte nahezu täglich sehen", heißt es in einer Studie der GdP, die von ihrem Vizechef Konrad Freiberg verfaßt wurde.

Mit 33,6 Prozent war der Ausländeranteil an erfaßter Kriminalität in Deutschland Ende 1993 – bei einem Bevölkerungsanteil von 8,5 Prozent – auf einem neuen Höchststand angelangt. Den höchsten Anteil daran hatten Bürger aus Ex-Jugoslawien (16,1 Prozent), gefolgt von Türken (15,8), Rumänen (14,4) und Polen (6,9). Auch ohne ausländerspezifische Delikte, wie Vergehen gegen Asylbestimmungen – ein oft gebrauchtes Argument gegen Veröffentlichungen von Ausländerkriminalität – betrug der Tatverdächtigenanteil Nichtdeutscher immer noch 26,7 Prozent.

Angesichts solcher Fakten nützte es „nichts, den Kopf in den Sand zu stecken und den Anforderungen der Realität zu entfliehen", mahnt Freiberg. Man müsse sich vielmehr „mit der Wirklichkeit auseinandersetzen und Lösungen für vorhandene Probleme suchen".

In ihrem Papier wendet sich die GdP gegen Forderungen von NRW-Innenminister Herbert Schnoor (SPD) und Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger (FDP), in den Polizeilichen Kriminalstatistiken (PKS) den Anteil nichtdeutscher Tatverdächtiger nicht mehr gesondert auszuweisen. Ein „Wegdefinieren von Problemen durch Verzicht auf statistische Erfassung dürfte nicht zur Lösung von Problemen beitragen".

Vor allem der Anteil der Asylsuchenden an ausländischen Tatverdächtigen ist nach der Gewerkschafts-Studie in den alten Bundesländern einschließlich Berlin drastisch auf 37,1 Prozent gestiegen. 1984 betrug ihr Anteil nur 7,7 Prozent. „Die Kriminalitätsbelastung der Asylbewerber ist wesentlich höher als die der deutschen und ausländischen Wohnbevölkerung." Besorgniserregend sei auch der Anteil von 27,4 Prozent Nichtdeutschen an tatverdächtigen Jugendlichen.

Bei einigen Formen schwerer Kriminalität wie Gewaltdelikte, Handel/Schmuggel mit Rauschgiften (50 Prozent) oder Organisierter Kriminalität (50 Prozent) seien ausländische Tatverdächtige überproportional vertreten, so die GdP. Bei Menschenhandel betrage ihr Anteil 47,6 und bei schwerem Ladendiebstahl 55,3 Prozent.

Nichtdeutsche Tatverdächtige sind nach der GdP-Statistik öfter bewaffnet als deutsche Verdächtige. Die hohen Straftatenanteile in vielen sicherheitsrelevanten Deliktbereichen wie Drogenkriminalität seien „deutliche Alarmzeichen, die nicht bagatellisiert werden dürfen". Eine Folge der Ausländerkriminalität: Der Anteil von Nichtdeutschen in den Gefängnissen ist drei- bis fünfmal so hoch wie der Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung.

H. K.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Berlin: Martin Schütz
Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Wien/Bozen: Alfred von Arneth
Bonn: Jürgen Mathus
Anzeigen (☎ 41) **und Vertrieb** (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Kommentare

Balkan:

Tornado und Grenadier

Nun sollen deutsche Tornado-Jagdbomber in den Schluchten des Balkan zumindest den dortigen UNO-Verbänden ermöglichen, mit einigermaßen heiler Haut zu türmen und ihren wenig ruhmreichen Auftrag zu beenden. Und die Deutschen sind hin- und hergerissen. Solidarische Teilhabe an den Lasten der Zugehörigkeit zur westlichen Wertegemeinschaft? Eine Ehrensache, wo Bündnispartner in Gefahr sind? Ein historischer Frevel wegen angeblicher Balkan-Greuel der Wehrmacht?

Sicher ist: Im Prinzip sind Balkan-Streitereien „nicht die Knochen eines einzelnen, gesunden vor-)pommerschen Grenadiers wert", wie schon Otto von Bismarck wußte. Das deutsche Interesse aber ist vor allem dieses: Nichts darf in Europa ohne Zustimmung Deutschlands beschlossen werden, schon gar nicht an den Rändern Mitteleuropas. Nichts vor allem darf gegen die Interessen Deutschlands gehen. Was wir also brauchen, ist nicht die vierteljährlich wiederkehrende Schlingerdebatte, ob wir das Flugzeug X, nicht aber den Panzer Y entsenden. Entscheidend ist die längst überfällige Definition der politischen Interessen der Berliner Republik, die sich nicht mehr hinter pseudopolitischen Bonner Spielchen verstecken kann. Gefordert ist die deutsche Militärdoktrin, die grundlegend regelt, was Deutschland in Europa gibt und verlangt, was es unterstützt und bekämpft. Danach muß gehandelt werden. **Joachim F. Weber**

Kaukasus:

Moskaus Versuchung

Es kam, wie erwartet. Moskau, genauer Präsident Jelzin, versucht im Tschetschenien-Konflikt die Lösung mit der Brechstange. Die Versuchung dazu war groß. Denn militärisch zehrt Rußland nach wie vor von seinem Weltmachtstatus. Wie könne sich ein seit dem I. Weltkrieg nicht mehr geschlagenes Riesenreich auch von einer Zwergrepublik vor der Weltöffentlichkeit vorführen lassen, oder?

Wahrscheinlich ist, daß die Russen am Ende siegreich sein werden. Auch wenn ihre Armee wie viele andere Institutionen des Landes einer zunehmenden Desorganisation anheimfällt, so dürfte die Kraft ausreichen, die Kaukasuskrieger Dudajews zu schlagen. Aber dieser Sieg wird nicht leicht werden, sondern die Russen viel Blut kosten. Schon die Eroberung dieser Landstriche im 19. Jahrhundert führte zu 35 Jahren verlustreicher Kämpfe. Die Kaukasusstämme sind aus hartem Holz geschnitzt, und sehr leicht kann sich hier ein Afghanistan, womöglich nicht nur en miniature, entwickeln.

Am schlimmsten aber wird für Jelzin der politische Schaden. Bald wird jeder begreifen, daß Moskau von den Mitteln imperialistischer Machtpolitik nicht geheilt ist. Wer muckt, bekommt den Soldatenstiefel ins Genick. Ob Tschetschenien oder Kurilen, das nördliche Ostpreußen oder Bosnien, aus Rußlands Weiten beginnt wieder ein kalter Wind zu blasen. Sollte man den Ratschlag eines Generals a. D. aus dem Stab der Ost-Berliner NVA befolgen? Der riet kürzlich, man sollte die Bundeswehr auf 800 000 Mann vergrößern, um für alle Fälle gewappnet zu sein. Ullrich Hoppe

„Komm mit":

Wieder nur heiße Luft

Kein Schmierenstück ist offenbar unangenehm genug, um es aus dem Repertoire zu nehmen. Erlebte doch die deutsche Medienlandschaft gerade die Neuauflage der erst vor wenigen Monaten abgeschlossenen (vor)letzten Schlammschlacht gegen den „Komm mit"-Kalender. Dabei handelt es sich um einen konservativ-katholischen Jugendkalender für Meßdiener und Pfadfinder sowie ähnlich Interessierte.

Gegen diesen Kalender nun führt ein zweifelhaft beleumdeter Journalist namens Thomas L., angestellt beim Südwestfunk/Baden-Baden und früher Chef der kommunistischen „Deutschen Jugendpresse", eine Art Privatkrieg. „Komm mit" sei rechtsradikal unterwandert, das Deutschlandlied in allen drei Strophen (bis 1989 immerhin seit Jahrzehnten deutsche Nationalhymne) sei dort abgedruckt. Schlimmer noch, auch eine Deutschlandkarte mit den Grenzen von 1937 sei dort veröffentlicht (immerhin identisch mit den Außengrenzen der Weimarer Republik und bis 1989/90 die völkerrechtlich gültige Grenze Deutschlands).

Derartige Dinge, im Stile der Empörung vorgetragen, reichen offenbar immer und immer wieder aus, um die elektronischen Medien zu einer Kampagne scheinheiliger Empörung zu verleiten. Die kleine Bundesministerin Nolte knickte denn auch gleich ein wie ein Schilfrohr im Wind angesichts der medialen Prügeleinheiten. Seriösen Zeitungen blieb es vorbehalten, ein paar Tage später die Dinge wieder gerade zu rücken. Es bleibt die Frage, wer die grundlegenden Schadhaftigkeiten unseres Mediensystems repariert. **Fritz Degenhart**

Als die Heimat zur Fremde wurde

Wie ostpreußische Waisenkinder in Thüringen eine Bleibe fanden

VON Dr. STEFFI KALTENBORN

Zu den tragischen Kapiteln der Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg gehörte zweifellos das Schicksal der Kinder. In besonderem Maße traf das auf die jungen Menschen in Ostpreußen zu, von denen in den letzten Kriegsmonaten ein Großteil direkt den Schrecken und den Strapazen der millionenfachen Flucht ausgesetzt war.

Während Tausende den rettenden Weg in Richtung Westen noch schafften, erreichten andere das Ziel nicht mehr. Ganze Familien wurden zerrissen. Obwohl die Grauen der letzten Kriegswochen in den folgenden Monaten einer langsamen Normalisierung des Lebens wichen – für tausende Kinder, die im Chaos der Flucht und durch die Übergriffe der Roten Armee ihre Eltern und Verwandten verloren hatten, war eine Welt zusammengebrochen. Wie viele von ihnen mögen nicht verstanden haben, weshalb sie plötzlich aus der vertrauten Umgebung gerissen wurden, warum die Heimat zum fremden Land geworden war!

Im Jahre 1947 sollte sich mit der Aussiedlung der – mit wenigen Ausnahmen – letzten Deutschen aus dem nördlichen Ostpreußen das Schicksal dieser Kinder wiederum wenden. Am 21. Oktober 1947 erhielt das Thüringer Landesamt für Neubürger die Mitteilung, daß 3000, später 5000 elternlose Kinder aus dem Königsberger Gebiet in die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands kommen würden, von denen das Land Thüringen 1400 aufzunehmen hätte.

Innerhalb kürzester Zeit mußten im Land Möglichkeiten zur Unterbringung dieser Kinder gesucht werden. Hierbei orientierten die Verantwortlichen in erster Linie darauf, Plätze in Heimen zur Verfügung zu stellen. Betrachtet man die Tatsache, daß in den Thüringer Kinderheimen zu diesem Zeitpunkt nur 3390 Betten vorhanden waren bereits in den zurückliegenden Jahren, vor allem Annoncen in der regionalen Presse. Trotzdem hatten derartige Bemühungen nur selten Erfolg.

Neben ohnehin vorhandenen Vorbehalten gegen die Aufnahme fremder Kinder in ihre Familie, war es in erster Linie die eigene Not, die die meisten Menschen davon abhielt. Hinzu kam, daß bei der Übernahme der Vormundschaft in der Regel keine Waisenrente gezahlt wurde. Voraussetzungen hierfür waren die Vorlage der Geburtsurkunde des Kindes, die Todesurkunden der Eltern sowie von Bescheinigungen über früher geleistete Sozialversicherungsbeiträge – von Dokumenten also, die die Pflegeeltern unmöglich beschaffen konnten. Hinzu kam, daß oft nicht feststellbar war, ob die Eltern oder Verwandte der Kinder noch lebten, ob sie also für immer oder nur für begrenzte Zeit in einer fremden Familie Aufnahme finden sollten. Wer konnte die Verantwortung übernehmen, wenn nach Monaten oder Jahren der Trennung – und bei kleinen Kindern des Vergessens – die Eltern gefunden und die Kinder erneut aus ihrer vertrauten Umgebung gerissen wurden?

Trotz all dieser Bedenken meldeten sich bis zum November 1947 Menschen, die zur Aufnahme von insgesamt 35 Waisenkindern – drei davon zur Adoption – bereit waren. Einschränkend muß jedoch festgestellt werden, daß sich die Vorstellungen der künftigen Pflegeeltern kaum mit der Zusammensetzung der Kindertransporte deckten. Fünfundzwanzig der fünfundreißig Kinder sollten Mädchen sein, neun unter drei, elf weitere unter fünf Jahre alt.

Anfang November 1947 traf der erste Kindertransport, begleitet von zwei Ärzten, zwanzig Schwestern und fünfzig Kindergärtnerinnen aus Ostpreußen in Mecklenburg-Vorpommern ein. Nach einer vierzehntägigen Quarantäne erreichten 762 Kinder aus 16 ostpreußischen Heimen und 21 Frauen am 21. November die thüringische Stadt Erfurt, wo sie zunächst im Lager Polizeikaserne aufgenommen und ärztlich untersucht wurden.

Die meisten der Kinder psychologisch stark belastet

und daß das Land allein 953 Kinder aus den Vertreibungsgebieten in Heimen untergebracht hatte, wird die Kompliziertheit dieser Aufgabe deutlich. Vor allem drohte sie am Mangel an Bettstellen bzw. Strohsäcken, Decken, Handtüchern, Möbeln, Geschirr oder Kohle zu scheitern. Trotzdem konnte bereits am 14. November 1947 der Sowjetischen Militäradministration in Thüringen mitgeteilt werden, daß 26 Thüringer Kinderheime auf die Aufnahme von 1564 ostpreußischen Waisenkindern vorbereitet seien.

Da die Unterbringung in Heimen für die ohnehin psychisch stark belasteten Kinder nach Möglichkeit keine Dauerlösung darstellen sollte, begannen Mitarbeiter der „Volkssolidarität", einer Hilfsorganisation, die seit 1945 in allen Teilen der Sowjetischen Besatzungszone entstand, und das Amt für Neubürger gleichzeitig mit der Suche nach geeigneten Pflegeeltern. Dazu dienten, wie

Der leitende Arzt konnte bei den meisten Kindern einen zufriedenstellenden Gesundheitszustand feststellen. Dreizehn Kinder mußten in Krankenhäuser eingewiesen werden, 42 weitere hatten leichte gesundheitliche Schäden. Insgesamt waren die älteren Kinder im Wachstum stark zurückgeblieben. Probleme wurden insofern erwartet, daß der relativ gute Ernährungszustand der Kinder – der Verpflegungssatz in den ostpreußischen Heimen hatte weit über dem der Sowjetischen Besatzungszone gelegen – wahrscheinlich nicht aufrechterhalten werden könnte.

Da während der Quarantänezeit keine Infektionskrankheiten aufgetreten waren, konnten die Kinder in den nächsten Tagen auf 16 Heime und drei Hochschulinternate – letzteres betraf zehn Kinder – verteilt werden. Dreizehn Kinder wurden bereits aus Erfurt von Verwandten abgeholt. Hierbei zeigten sich erste Erfolge der sofort nach der Ankunft der Kinder einsetzenden Arbeit des Suchdienstes. Von diesem Zeitpunkt an gestaltete sich das Schicksal der ostpreußischen Waisenkinder, die mit dem ersten Transport nach Thüringen gekommen waren, recht unterschiedlich.

Krasse Gegensätze bestanden allein bei den Verpflegungssätzen der einzelnen Thüringer Kinderheimen. Eine Überprüfung von siebzehn Heimen durch das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr im Juli 1947 hatte ergeben, daß diese Sätze zwischen 0,68 RM und 2,50 RM täglich lagen. Während sich die regionale Presse Thürin-

Nicht nur Entgegenkommen

gens in den Weihnachtstagen des Jahres 1947 vor allem auf Meldungen über materielle Unterstützungen für die ostpreußischen Waisenkinder konzentrierte – so berichtete das „Thüringer Tageblatt" am 25. Dezember 1947, daß an diese Kinder durch die „Volkssolidarität" 105 kg Süßwaren, 1800 neue Wäsche- und Kleidungsstücke sowie 14 700 Spielzeuge aus Sonneberg verteilt wurden – , ergab eine in der letzten Woche des Jahres 1947 durchgeführte Kontrolle der betreffenden Heime nur teilweise ein derart friedliches Bild.

Im Kinderheim Ranis zum Beispiel machten die Kinder meist einen verschüchterten Eindruck. Die pädagogische Aufsichtsperson erklärte, es seien „schlechte Kinder, die im Heim sind, Kinder, die stehlen und lügen und mit Liebe seien die Kinder nicht zu erziehen". Zwanzig ostpreußische Kinder waren zu diesem Zeitpunkt bereits auf Drängen der Stadtverwaltung aus Ranis nach Köditz verlegt worden. Darüber wurde im Bericht des Landesjugendamtes festgestellt: „Die Kinder fühlen sich in diesem Heim sehr wohl, im Gegensatz zu ihrem vorherigen Aufenthalt in Ranis. Nach unserem Befragen, wie das Heim in Ranis gewesen sei, erklärten die Kinder, daß sie dort von der Tante G. geschlagen worden seien und daß sie wegen irgendwelcher Vergehen im Kalten hätten draußen stehen müssen."

Auf ähnliches Unverständnis stießen die Kinder im Heim Tabarz, wo sich ein Arzt weigerte, vom Ort ins Heim zu kommen. Negativ wirkte sich in mehreren Heimen vor allem der Mangel an Spielzeug, Möbeln usw. aus. Deutlich zeigte sich dieses Problem zum Beispiel im Kinderheim Seebach, in dem 64 ostpreußische Kinder lebten, die mit einem späteren Transport nach Thüringen gekommen waren. Zum Zeitpunkt der Besichtigung waren die Wasserleitungen noch nicht nutzbar, die Küche nicht in Betrieb und die meisten Räume ohne Licht.

Trotz der genannten Probleme fanden sich zahlreiche Menschen, die ehrlich bemüht waren, den Kindern aus Ostpreußen ihr schweres Schicksal zu erleichtern. So stellte der Landrat des Kreises Saalfeld 33 Kindern, die am 27. November vom Schul- und Kleinkinderheim Schloß Könitz aufgenommen worden waren, eine neue Einkleidung zur Verfügung. Der Heimleiter hatte bereits Geld aus seinem eigenen Besitz für die Kinder verwendet und verschiedene Organisationen bemühten sich darum, daß jedes Kind Weihnachten in einer Familie verbringen konnte.

Bis zum 10. Februar 1948 hatte das Land Thüringen insgesamt 1094 Kinder aus dem Königsberger Gebiet aufgenommen. Einundzwanzig von ihnen wurden bereits bei der Ankunft von ihren Angehörigen erwartet, 87 holten die Eltern, weitere 57 Verwandte später ab. Für 122 Kinder und sieben Jugendliche konnten Pflegeeltern gefunden werden. Seit Mitte 1948 wurde das Schicksal der ostpreußischen Kinder vom Landesamt für Neubürger nicht mehr gesondert erfaßt. Die bis zu diesem Zeitpunkt geleistete Unterstützung zeigte jedoch, daß in besonders tragischen Fällen die Mobilisierung von Behörden, Organisationen und großen Teilen der einheimischen Bevölkerung für Hilfsaktionen, wie sie nur den wenigsten Vertriebenen zuteil wurden, gelingen konnte.



Immer wieder Opfer der Kriege: Das Kind
Zeichnung aus „Käthe Kollwitz" von Adolf Heilborn, Berlin 1949

In Kürze

Dregger würdigte Czaja

Alfred Dregger, Ehrenvorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, würdigte in der Landesvertretung Baden-Württemberg anläßlich des Geburtstagsempfangs für Herbert Czaja den früheren BdV-Vorsitzenden als einen deutschen Patrioten, überzeugten Europäer sowie kompetenten und engagierten Anwalt der Vertriebenen, der dem Recht auf Heimat zu internationaler Geltung verhalf. Dregger richtete an Czaja auch Dankesworte des CDU-Fraktionsvorsitzenden Wolfgang Schäuble.

Grenzkontrollen bleiben bestehen

Reisende an den Grenzübergängen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Österreich müssen auch nach Inkrafttreten des Beitritts Österreichs zur Europäischen Union zum 1. Januar 1995 mit Personen- und Fahrzeugkontrollen rechnen. Zollkontrollen, bei denen nach mitgeführten Waren gefragt wird, sollen zur Jahreswende entfallen, meldete die Presseagentur ADN.

PDS drängt in die Unis

An mindestens 15 westdeutschen Universitäten haben Anhänger der PDS kommunistische Studentenblöcke gegründet, die mittlerweile neben dem Ring Christlich-Demokratischer Studenten, den Jusos, den Grünen und den zahlenmäßig schwachen liberalen Hochschulgruppen als fünfte überregionale politische Akademiker-Vertretung wirken.

Naturalien statt Geld

Mit Hubschraubern, Panzern, verschiedenen Raketensystemen und Flugzeugen wird Rußland einen Teil seiner Südkorea-Schulden begleichen, die inzwischen eine Gesamthöhe von umgerechnet 3,9 Milliarden Mark erreichen.

Späte Vergebung?

Mehr als jeder zweite Pole billigt laut einer jüngst veröffentlichten Umfrage im 13. Jahr nach der Verhängung des Kriegsrechts im Dezember 1981 die Entscheidung des damaligen Staats- und Parteichefs Jaruzelski.

„Der Spiegel" machte Verluste

Fried von Bismarck, Verlagsleiter des „Spiegels", stellte unlängst fest, daß sein Magazin seit Anfang 1993 durch Anzeigen- und Auflagenschwund Gesamteinbußen von über 90 Millionen Mark brutto verzeichnete.

Geheimniskammer entlüftet

Die Vereinigten Staaten waren 1945 laut eines Dokuments des US-Verteidigungsministeriums entschlossen, einem von Peking angeheizten Wiederaufflammen des Korea-Krieges mit dem Abwurf einer Atombombe auf China zu begegnen. Diese Mitteilung, von der nur 30 Kopien existieren, ist eines von 44 Millionen Regierungs-Dokumenten, die Präsident Clinton freigegeben hat.

„Faschismuskeule":

Alfred Hrdlicka überführt sich selbst

Linksextremer Bildhauer nutzt die Nürnberger Rassegesetze als politische Waffe

Österreichs links-linke Schickeria, ihre roten Kulturpolitiker und die mit ihnen verbündeten Berufsantifaschisten haben eine schwere Niederlage erlitten, sind erstmals in der Geschichte der Zweiten Republik auch als moralische Gralshüter antifaschistischer Tugenden in die Defensive geraten. Schuld daran ist ausnahmsweise einmal nicht ein Ausspruch Jörg Haiders oder ein Wahlsieg seiner FPÖ, sondern einer der ihren: der Wodka-Liebhaber und Stalin-Verehrer Alfred Hrdlicka (A. H.), als politischer Bildhauer auch über die Grenzen Österreichs hinaus bekannt.

Ausgelöst wurde die Empörung über A. H. und die damit verbundene Debatte über die moralische Glaubwürdigkeit eines linksextremen (kommunistischen) Antifaschismus sowie über dessen mangelhafte Vergangenheitsbewältigung in Österreich und Bundesdeutschland (SED/Stasi) durch einen offenen Brief im SED/PDS-Blatt „Neues Deutschland", in dem A. H. wieder einmal mit dem Hammer philosophiert hatte – nunmehr gegen Wolf Biermann, den er nicht nur Biermann-gemäß beschimpfte, sondern dem er wörtlich auch die „Nürnberger Rassegesetze an den Hals" wünschte; wahrlich eine besondere Geschmacklosigkeit, ist doch der jüdische Vater des Liedermachers im KZ-Auschwitz ums Leben gekommen.

Anlaß für A. H.s Empörung war die Debatte über das in deutschen Landen besonders beliebte Thema „Vergangenheitsbewältigung"; allerdings nicht der braunen, sondern der dunkelroten der DDR. Dabei hatte sich Biermann zu Wort gemeldet und Gregor Gysi wörtlich einen „Stasi-Spitzel und Verbrecher" genannt und den Alterspräsidenten des Bundestages, Stefan Heym, als „großen Feigling" bezeichnet. Er wolle nicht, daß ein Mann wie Gysi „Gesetze beschließt, unter denen ich leben muß", hatte der 1976 aus der damaligen DDR ausgebürgerte Barde noch hinzugefügt. Diese an sich eher „kleindeutsche" Debatte rief den bisher nicht gerade als „Großdeutschen", dafür aber als Stalinisten bekannten A. H. auf den Plan, der Biermann als „schamlosen Opportunisten" bezeichnete und ihm eben jene Gesetze an den Hals wünschte, mit denen vor knapp 50 Jahren der Leidensweg der deutschen Juden begann.

In Österreich zündete diese kulturpolitische Bombe mit beträchtlicher Verzögerung – wer liest schon das „Neue Deutschland", eine Zeitung, die sich immer auf „ihre antifaschistische Tradition beruft, die ungefähr so antifaschistisch ist wie die DDR demokratisch war" (Henryk M. Broder). Gelesen hat es offensichtlich eben jener deutsch-jüdische Publizist Henryk M. Broder, der im österreichischen Wochenmagazin „profil" einen Brandartikel gegen A. H. veröffentlichte, in welchem er Hrdlicka vorwirft, er habe den „Sturmbannführer in sich freien Lauf" gelassen.

Broder schreibt, A. H. stehe „für ein ganzes Milieu, das mit seiner eigenen Lebenslüge konfrontiert wird und damit nicht fertig wird. Hrdlicka und Genossen haben den Zusammenbruch des totalitären Staatssozialismus unbeschadet überstanden, das alte System ist dahin, doch seine westlichen Protagonisten machen weiter, als wäre nichts passiert ... Die linken Antifaschisten sind so lange Antifaschisten, wie sie sich von keinem Juden provoziert fühlen. Danach lassen sie das Anti fallen und finden zu sich selbst zurück." Broders längst fälliger Gegenschlag gipfelte in der Forderung, wonach A. H.s Denkmal vor der Wiener Albertina gegen „Krieg und Faschismus" ein „Monument der Heuchelei" sei und sofort „abgeräumt" gehöre, denn: „Sie (die Wiener Juden) sind genug verhöhnt worden und brauchen sich nicht von einem linken Nazi post mortem weiter verhöhnen zu lassen."

Broders Artikel rief einen Sturm der Entrüstung gegen A. H. hervor – bei sozialdemokratischen Kulturpoltikern allerdings wiederum mit beträchtlicher Verzögerung. Das mindeste, was gefordert wurde, war eine Entschuldigung des Bildhauers beim Barden, der dazu bislang aber nicht bereit ist. Nachdem sich die Wogen nicht mehr glätten ließen, prüft nun auch Österreichs Wissenschaftsminister Scholten disziplinarrechtliche Schritte, ist doch A. H. auch Professor an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien. Besonders brisant ist der Streit innerhalb der antifaschistischen Familie aus zwei Gründen: Zum einen war das besagte, im „Bedenkjahr 1988" (50 Jahre Österreich-Anschluß) errichtete Denkmal besonders umstritten, weil es ein bekennender Stalinist gestaltet hatte; zweitens wirft die Auseinandersetzung auch ein bezeichnendes Licht auf die Geisteshaltung der Wiener roten Kulturpolitiker, deren beispielhafter Vertreter, die Kulturstadträtin Ursula Pasterk, bei einem Erich-Fried-Symposion im November 1990 folgende rhetorische Frage stellte: „Was hätte Erich Fried zu der praktisch mit dem Fall der Mauer einsetzenden Verfolgung von Künstlern und Intellektuellen gesagt?"

Angesichts dieser geistigen Wesensverwandschaften ist daher wohl kaum zu erwarten, daß die von einigen Medien geforderte Abberufung des Bildhauers erfolgen wird. Aufgezeigt hat die Debatte aber immerhin die nicht ganz überraschende Tatsache, daß bei braun und rot noch immer mit zweierlei Maß gemessen wird. So war im Juni 1991 Jörg Haider als Kärntner Landeshauptmann gestürzt worden, weil er von einer „ordentlichen Beschäftigungspolitik" des Dritten Reiches gesprochen hatte. Doch wie sagten schon die alten Römer: „Quod licet Iovi, non licet bovi" (Was dem Jupiter erlaubt ist, ist dem Rind noch lange nicht gestattet). **Alfred v. Arneth**

Lehen:

Wenn der Posten zum Dank vergeben wird

Ist die „Deutsche Post AG" eine Spielwiese für Staatssekretäre?

Pünktlich zum Neujahrstag werden die drei Postunternehmen in Aktiengesellschaften umgewandelt. Deren Aufsichtsräte werden zum Tummelplatz Bonner Staatssekretäre.

Selbst ein verdienter Pensionär wurde von Postminister Wolfgang Bötsch (CSU) nicht vergessen. Sein ehemaliger Parlamentarischer Staatssekretär Wilhelm Rawe (CDU), mit der Neuwahl zum Bundestag endgültig aus dem Parlament ausgeschieden, zählt derzeit sein Übergangsgeld, das sich auf insgesamt 373 176 Mark summiert. Monatlicher Ruhegehaltsanspruch Rawes nach acht Legislaturperioden im Bundestag: 7774 Mark. Außerdem darf sich Rawe über seine Staatssekretär-Pension freuen.

Ab Januar gibt's ein zusätzliches finanzielles Trostpflaster für den ehemaligen Staatssekretär Rawe. Als Aufsichtsrat der „Deutschen Post AG" kann er sich mindestens 2200 Mark monatlich in die Tasche stecken. Zwar wird über die Höhe der Aufsichtsratstantiemen offiziell grundsätzlich keine Auskunft erteilt, aber der Betrag von 2200 Mark war Praxis bei den bisherigen Post-Unternehmen.

Neben Rawe findet sich im Aufsichtsrat der Deutschen Post noch der beamtete Bonner Finanz-Staatssekretär Manfred Overhaus. Bei der „Deutschen Postbank AG" hat Bötsch seinen Parlamentarischen Staatssekretär Paul Laufs (CDU) untergebracht. Hinzu kommt dessen Kollege Dieter von Würzen aus dem Wirtschaftsministerium. Ex-Wirtschaftsminister Hans Friedrichs (FDP) ist ebenso von der Partie wie Ex-Staatssekretär Schüler. Besonders begehrt für Politiker ist offenbar der Telekom-Aufsichtsrat. Dort tummeln sich der SPD-Bundestagsabgeordnete Peter Glotz und sein aus dem Bundeskabinett gefeuerter CDU-Kollege Paul Krüger. Krüger, der als Forschungsminister mit der Post nichts zu tun hatte, darf den Aufsichtsratsposten als Lehen zum Dank für treue Dienste verstehen.

Im Telekom-Aufsichtsrat setzt Bötsch seinen zweiten Staatssekretär Gerhard Pfeffermann (CDU) ein, dem dort sein „Parlamentarischer" Kollege Rainer Funke (FDP) aus dem Justizministerium zur Seite sitzen darf. Die Staatssekretäre-Runde komplettiert Gert Haller aus dem Finanzministerium. Dessen Berufung als Regierungsvertreter ist zumindest merkwürdig: Haller scheidet demnächst aus der Regierung aus.

Über die Berufung Pfeffermanns in den Aufsichtsrat hatte sich sogar Wirtschaftsminister Günter Rexrodt (FDP) beschwert. Pfeffermann gilt als Paradebeispiel Bonner Politiker-Versorgung. Als er auch nach 21 Jahren Parlamentszugehörigkeit immer noch keinen gut dotierten Posten abbekommen hatte, fand man einen Ausweg: Pfeffermann legte sein Mandat nieder und wurde beamteter Staatssekretär im Postministerium. Parlamentarischer Staatssekretär (nur die dürfen das Bundestagsmandat behalten) konnte er nicht mehr werden, weil dieser Posten von Paul Laufs (CDU, siehe oben) besetzt wurde. Ein Aspekt für Laufs' Wechsel vom Umwelt- ins Postministerium: Der CDU-Mann war in seinen Ruhegehaltsansprüchen noch nicht hoch genug.

Doch auch ohne Mandat kamen für Pfeffermann nur Vorteile heraus: Statt rund 10 000 Mark Diäten etwa doppelt so viel Gehalt, größeres Büro, ein eigener Dienstwagen mit Fahrer und mehr Personal als ein einfacher Abgeordneter. Vorbild für diese Art Postenschacher ist der langjährige und erfolglose CDU-Oppositionsführer von Nordrhein-Westfalen, Bernhard Worms.

Worms, der 1990 vom Düsseldorfer Landrat in den Bonner Bundestag wechselte, legte sein Mandat nach wenigen Wochen wieder nieder und wurde beamteter Staatssekretär bei Arbeitsminister Norbert Blüm, wo er auch heute noch sitzt.

Bötsch konnte allerdings im Fall Pfeffermann gut kontern. Schließlich habe Rexrodt selbst in einer Kabinettssitzung der Berufung in den Aufsichtsrat zugestimmt.

Ein altgedienter Multifunktionär ist nicht mehr bei der Post dabei: Bauernpräsident Constantin Freiherr von Heeremann verlor seinen Aufsichtsratsjob bei der Postbank. Er war dort bisher als „Kundenvertreter" registriert. **HL**

Lübeck:

„Betender Krieger" verschandelt

Wieder einmal haben unbekannte Täter eine Gedenkstätte zerstört

Nicht ihren Mut, sondern vielmehr pure Feigheit und Zerstörungslust stellen sie mit ihren Gewalttaten unter Beweis, jene Friedhofs- und Denkmalschänder, die es meist erst im Schutz der Dunkelheit wagen, die Würde der letzten Ruhestätten mit Sprühfarbe und anderen sinnlosen Schmierereien zu verletzen. Familiengrabstätten, aber vor allem Soldaten-Gräber fallen diesen spurlos verschwindenden Verbrechern als erstes zum Opfer.

Der jüngste Vorfall wurde vor wenigen Tagen aus Lübeck gemeldet: Auf dem dortigen Ehrenfriedhof an der Travemünder Allee, in der unmittelbaren Nachbarschaft des über 160 Jahre alten Burghof-Friedhofs, haben Unbekannte in der Nacht zum 8. Dezember das Denkmal „Betender Krieger" verschandelt.

Was die Täter an dem Lübecker Mahnmal störte, waren offensichtlich die Inschriften auf dem unteren Teil des Sockels; sie wurden zur Unkenntlichkeit verschmiert. Es handelt sich dabei um einen Vers aus dem Soldatenlied „Ich hatte einen Kameraden, einen besseren findest Du nicht" sowie um eine Tafel, auf der es wörtlich hieß: „Den gefallenen Helden des Infanterie-Regimentes Lübeck, 3. Hanseatisches 62, 85 Offiziere, 1755 Unteroffiziere und Mannschaft". Mit gleichem schnell bindenden Mörtel verschmierten die Täter auch das unbekannte Gesicht der Soldaten-Figur.

Seit fast 70 Jahren warnt der „Betende Krieger" vor den Schrecken von Krieg und Gewalt. 1924 stellte die Hansestadt Lübeck die von dem Hamburger Bildhauer Richard Emil Kuöhl im Thüster Kalkstein gestaltete Statue zum Gedenken aller Opfer und Gefallenen des Ersten Weltkrieges auf. Bis vor kurzem legte man dort noch Blumen nieder ...

Noch haben die Ermittlungen der Lübecker Polizei zu keinem Ergebnis geführt. Im für die Pflege der Gedenkstätte zuständigen Friedhofsamt der Hansestadt überlegt man, wie der Schaden behoben werden kann. Das weiche Gestein, aus dem die Soldaten-Figur modelliert ist, wird die Rekonstruierungsarbeiten nicht erleichtern. Nicht zuletzt ist es auch eine Kostenfrage, die man mit einem günstigen Angebot der Lübecker Steinmetzbetriebe zu lösen hofft.

Wenn auch diesmal in Lübeck das zerstörte Denkmal wie schon anderorts mit viel Geld und Mühe wiederhergestellt wird, kann es die Empörung über die Brutalität der demolierenden Täter kaum mindern. **Karin Morawietz**



Von Unbekannten mit Zement verschmiert: Der „Betende Krieger" auf dem Lübecker Ehrenfriedhof

Foto Maxwitat

Italien:

Papst will Christdemokraten ans Ruder

Die Spekulationen über die Gestalt Italiens nach Silvio Berlusconi laufen bereits auf Hochtouren

Bei Redaktionsschluß dieser Ausgabe ist Silvio Berlusconi noch im Amt, ob er es bei Erscheinen dieses „Ostpreußenblatts“ noch sein wird, erscheint immer fraglicher. Die Luft ist bedrohlich dünn geworden um den vor kurzem noch so strahlenden italienischen Ministerpräsidenten. Seit die Welle der Korruptionsskandale schließlich auch ihn, den großen „Aufräumer“, zu erreichen schien, ist Silvio Berlusconi bestenfalls noch ein Regierungschef auf Abruf. Sein Koalitionspartner Umberto Bossi, Vorsitzender der föderalistischen Lega Nord, mochte nicht einmal die erste gerichtliche Vernehmung Berlusconis abwarten. Noch während sein Ministerpräsident vor Gericht Rede und Antwort stand zum Vorwurf der Korruption plauderte Bossi vor laufenden Kameras über das Ende der Koalition.

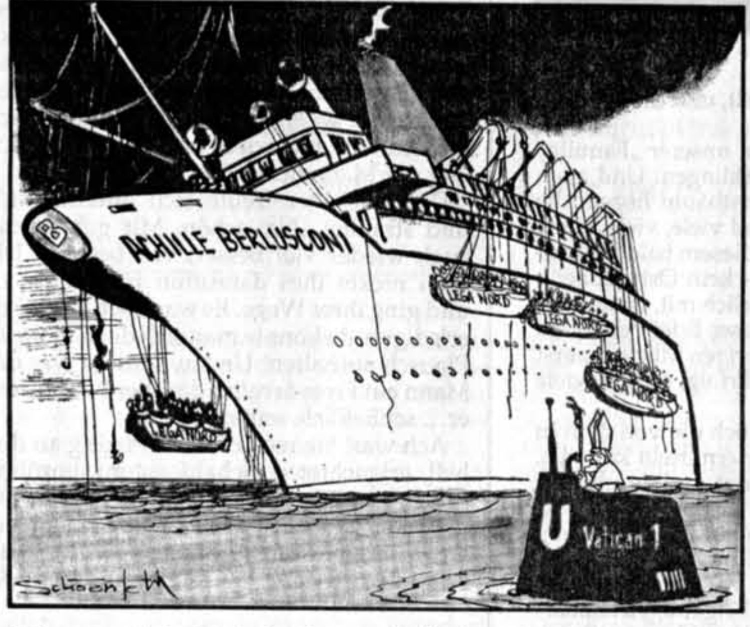
Schon kocht die Gerüchteküche hinsichtlich der Gestalt Italiens nach Berlusconi. Aus der Feder von Bossi-Parteifreund Gienfranco Miglio floß schon vor Jahren der Plan von einer Dreiteilung der Republik. Eine reiche Nordrepublik an der Po-Ebene, darunter ein halbwegs lebensfähiges Gebilde um Rom in der Mitte und schlußendlich der bettelarme Süden, wo schon jetzt die Mafia und ähnlich ehrenhafte Einrichtungen das Heft in der Hand haben. Diesen elenden Mühlstein vom Hals zu kriegen war seit jeher der Herzenswunsch vieler Norditaliener. In die Unabhängigkeit entlassen (man könnte auch „fristlos gefeuert“ sagen) würde aus diesem Landstrich ohnehin nicht weniger als das, was er in den Augen wohlhabender Mailänder eigentlich schon immer war: Ein Jammertal an der Schwelle von Europa und Afrika.

Laut der italienischen Tageszeitung „Corriere dela Sera“ soll diese Zerstückelungsvariante auch in internationalen Finanzkreisen bereits Freunde gefunden haben. Fraglich bleibt, wie sich dieses Szenrio eigentlich abspielen soll? Die Teilung der Tschecho-Slowakei kann kaum als Vorbild herhalten. Hier spaltete sich ein doppelnationaler Ostblockstaat, in welchem die Institutionen einer marktwirtschaftlichen Demokratie ohnehin erst wieder von ganz unten aufgebaut werden mußten. Ob dies nun gemeinsam oder getrennt geschah, war da zweitrangig.

Italien ist hingegen ein hochentwickelter Industriestaat. Die Zerlegung eines solchen wäre einer Weltpremiere ähnlich wie die Vereinigung von West- und Mitteldeutschland.

Dem wachsenden Ungleichgewicht zwischen dem reichen Norden und dem armen Süden gesellt sich alsbald noch ein kaum mehr zu verbergender Bankrott der Staatsfinanzen. Die Krise hat ein Ausmaß erreicht, daß nur noch drakonische Sparmaßnahmen Rettung versprechen. Nach ersten Anläufen versickerten Berlusconis Sparvorhaben, etwa bei den Renten, aber schon bald im Sande fauler Kompromisse. Zudem wurde seine Regierung von zwei gründlich entgegengesetzten Koalitionspartnern beeinträchtigt. So vertraten die Neofaschisten unter Gianfraco Fini, der um ein Haar auch Bürgermeister von Rom geworden wäre, einen strikt nationalistischen Einheitsstaat Italien mit zentralistischer Führung. Ob der Regierungsbeteiligung der Mussolini-Erben gruselte es (wie sich zeigen sollten zu Recht) vor allem den deutschen Südtirolern. Den Faschisten gegenüber nahmen die schon genannten Föderalisten und Separatisten von der Lega Nord Platz, deren Teilungstheoretiker Miglio selbst gegen die Abspaltung Südtirols nichts einzuwenden hat („Das Ostpreußenblatt“ berichtete) – für die Faschisten ein rotes Tuch. Zwischen ihnen hin- und hergerissen wollte Berlusconis „Forza Italia“-Partei, eine Eigengründung des Großunternehmers, nun eine konstruktive Politik machen.

Für den Fall eines sehr baldigen Sturzes der Regierung Berlusconi zerbricht sich Berichten zufolge sogar der Papst den Kopf darüber, wer dann weiterregieren soll. Dabei geht es Johannis Paul II natürlich auch darum, die katholisch geprägte „Italienische Volkspartei“ (PPI), die als Christdemokratische Partei (DC) bis über den Hals in Korruptionsskandalen versunken war, wieder an die Macht zu bringen. Zu diesem Zweck schlug er einen versöhnlichen Ton gegenüber den „gewendeten“ Kommunisten von der italienischen PDS an. Diese antworteten dankbar mit einer ungewohnt seichten Linie gegenüber dem Heiligen Stuhl. Als dritter Partner ist Umberto Bossis Lega Nord im Gespräch, die wie erwähnt bereits auf dem Sprung ist.



Wie ANDERE es sehen:

„Erstes Rohr ... fertig ...“

Zeichnung aus „Hamburger Abendblatt“

Damit wäre wieder eine regierungsfähige, wenn auch stark linkslastige Regierung gebildet. Das scheint, ist aber auch alles: Wie will etwa die Lega Nord mit den alten Kommunisten jene Sparpolitik durchsetzen die in der bürgerlichen Berlusconi-Regierung schon nur halbherzig zustandekam? Wenn es mit den Staatsfinanzen nicht weitergeht, wird die PDS „umverteilen“ wollen, also die Steuern ins Absurde anheben. Das wiederum wird vor allem die vom reichen Norditalien dominierte Lega nicht lange mitmachen können. Wie früher wechselt, das kann man wohl schon jetzt sagen, Italiens Regierung auch künftig alle paar Monate.

Bis – in wegen der auf eine Katastrophe hinauslaufenden Finanzkrisen nicht allzu ferner Zukunft – die Stunde des Dreiteilungs-Propheten Miglio schlägt.

Hans Heckel

Ferner Osten:

China gegen China?

Kritische Beobachter des fernöstlichen Schauplatzes registrierten bereits seit längerer Zeit ein Aufleben der alten Feindschaft zwischen dem kommunistischen Teil Chinas und der vorgelagerten Insel Taiwan. Die Rivalität zwischen den beiden chinesischen Teilstaaten hat ihren Ursprung in der frühen Feindschaft zwischen Tschiang Kaischeck und Mao Tse-tung, die sich zunächst in der Geheimgesellschaft „Grüner Drachen“ nahestanden, aber später getrennte Wege beim Kampf um die Macht in China beschritten. Dies gipfelte darin, daß Tschiang 1949 vom Festland fliehen mußte und Präsident der Republik Taiwan wurde.

Die Insel, die von den USA zunächst als Vorposten für den asiatischen Kriegsschauplatz während des Korea-Krieges angesehen wurde, wurde gleichsam über Nacht preisgegeben, nachdem die USA in Rotchina den zukünftig aussichtsreicheren Absatzmarkt sahen. Die früher bestehenden Embargo-Vorschriften wurden aufgehoben, und Peking erhielt unter dem seinerzeitigen US-Minister modernste Elektronik geliefert, die selbstverständlich auch für die Rüstung Rotchinas Verwendung fand. Umgekehrt konnte Taiwan aufgrund seines „normal“ angelegten Wirtschaftskonzeptes bedeutende Erfolge auf dem in- und ausländischen Wirtschaftsmarkt erzielen, die auch die Stellung des Inselstaates in Asien erheblich befestigte.

Seit kürzerer Zeit hat aber auch Rotchina Interesse an wirtschaftspolitischer Ausdehnung gewonnen, weshalb die Insel fortan als Feind Nummer eins gilt. Japans Geheimdienst ist inzwischen in den Besitz eines Dossiers gekommen, wonach Peking einen Stufenplan entwikkelt hat, der bis 1996 entweder auf eine friedliche Einigung mit der Insel aus ist oder eben auch den militärischen Konflikt als zweite Lösungsmöglichkeit des seit Jahrzehnten schwelenden Konfliktes vorsieht. Nach diesem „chinesischen Papier“ ist es aber auch nicht auszuschließen, daß bereits aktuell das Spiel mit Zuckerbrot und Peitsche gespielt wird, um die Belastbarkeit der Taiwanesen und ausländischer Mächte testen zu können. Der Kriegsfall würde allerdings unmittelbar gegeben sein, wenn sich Taiwan entschlösse, den Beitritt zu den Vereinten Nationen anzustreben.

Der Stufenplan sieht für den Ernstfall zunächst eine See- und Luftblockade vor, die schließlich in der zweiten Etappe in eine Besetzung kleinerer vorgelagerten Inseln einmünden würde. In der dritten Stufe würde Taiwan mit Raketen beschossen, um in der letzten Phase schließlich in einer Anlandung zu kulminieren. In Formosa arbeiten seit dem Bekanntwerden der Invasionspläne die Generalstäbler fieberhaft an Gegenplänen, um der zahlenmäßig weit überlegenen rotchinesischen Armee Widerstand leisten zu können. Da man dort bisher noch keine Trägerwaffen besitzt, werden nunmehr erste Kontakte nach Moskau geknüpft, das seinerseits gegenwärtig alles tut, um in den Besitz von Devisen zu kommen.

Peter Fischer

Hinterpommern:

Eine Region hofft auf bessere Tage

Wirtschaftlich hat sich der Raum Stettin-Danzig noch nicht erholt

Insgesamt 444 kleinere und mittlere Unternehmen stehen auf einer „Verkaufsliste“, die Polens Premierminister Waldemar Pawlak nach monatelanger Kontroverse Ende November unterzeichnete. Damit leitete Warschau die nächste Privatisierungsphase in der Wirtschaft ein, die sich allerdings landesweit lediglich auf knappe zehn Prozent aller Fabriken bezieht. Auch in Hinterpommern dürfte diese Kampagne der Verwaltungsmacht zu Veränderungen führen.

Unlängst stellte die in Köslin erscheinende Tageszeitung „Glos Koszalinski“ (Kösliner Stimme) in mehreren Beiträgen die auf neue Eigentümer wartenden und die bereits privatisierten Firmen vor. Im Raum Köslin, Neustettin und Stolp gibt es nur vier Betriebe, die demnächst verkauft werden sollen. Dazu zählen: ein staatlicher Getreidebetrieb, ein Bus-Reparaturbetrieb sowie zwei Maschinenbauunternehmen, die landwirtschaftliche Geräte bzw. Schiffstechnik produzieren.

Als erste machte vor wenigen Jahren der Stolper Hersteller von Haushaltsgeräten „Zagod“, der heute den englischen Namen „Wireland“ trägt, den Schritt in die Marktwirtschaft. Die Privatisierung der Stolper Fabrik ging zügig voran und könne inzwischen als gelungen bewertet werden, meinte die Kösliner Zeitung.

Privatisierung auf polnisch kann jedoch auch bedeuten, daß ein staatseigener Betrieb in eine Arbeitnehmergesellschaft wechselt. Acht Fabriken im Raum Stolp, darunter ein Baubetrieb, ein Tourismusunternehmen und eine Geflügelzüchterei, sollen zukünftig in eine solche Arbeitnehmergesellschaft umgewandelt werden. Großenteils handelt es sich dabei um Firmen, die das letzte Wirtschaftsjahr mit Gewinn beendeten.

In einer angespannten Finanzlage befindet sich gegenwärtig der Stolper Baubetrieb. Dort wird händeringend nach einer Lösung gesucht, um den angeschlagenen Betrieb zu retten. Die Bemühungen dauern schon fast ein Jahr, brachten aber bislang nicht die erhoffte Lösung.

Für zwei Betriebe kommt jede Rettung ohnehin zu spät: Sie wurden wegen schlechter Finanzlage aufgelöst. Zu den privatisierten Betrieben, die als Arbeitnehmergesellschaft nicht überlebten, gehört eine Transportfirma mit Sitz in Stolp und ein großer landwirtschaftlicher Betrieb bei Bütow.

Bei Lauenburg wurde kürzlich ein großer Wald an einen chinesischen Investor verkauft. Die neuen chinesischen Herren zahlten umgerechnet knappe 500 000 Mark für den Forst. Die Kunden aus dem Fernen Osten sollen den Mitarbeitern zugesichert haben, ihre Arbeitsplätze und die forstwirtschaftliche Produktion zu erhalten, erfuhr die bereits zitierte Kösliner Zeitung.

Insgesamt ist die wirtschaftliche Lage zwischen Stettin und Danzig nicht sonderlich gut. Im Vergleich zu anderen Regionen im polnischen Machtbereich gehört dieser Raum zu den eher ärmeren Landschaften, die kaum industrialisiert sind und somit wenig Arbeitsplätze zur Verfügung stellen können. Auf den Straßen Stolps, Neustettins oder Köslins sind daher Arbeitslosigkeit und die Suche nach neuer Beschäftigung das zentrale Gesprächsthema.

Wie man in dieser strukturschwachen Gegend neue Arbeitsplätze schaffen kann, weiß allerdings noch keiner. Viel Hoffnung richtet sich auf die Europäische Union. Man glaubt, mit der Mitgliedschaft im Brüsseler Club würde auch das Geld kommen.

Friedrich Nolopp

Moskau:

Medien im frischen Wind der Freiheit

Deutsch-Russisches Institut für Publizistik öffnete nun seine Pforten

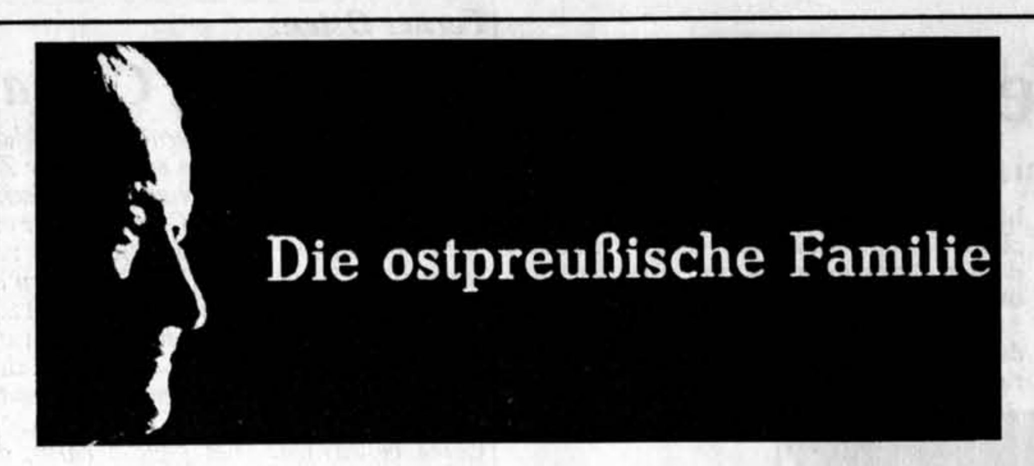
Wo einst die Sowjets ihre Propagandafachkräfte auf das zukünftige Handwerk vorbereiteten, soll jetzt ideologiefreier Journalismus gelehrt und praktiziert werden: in der alten Moskauer Lomonossow-Universität in unmittelbarer Nähe der Kreml-Mauer, der früheren „roten Kaderschmiede“, wurde unlängst das erste Freie Russisch-Deutsche Institut für Publizistik eröffnet.

Zu den Gründern zählen auf deutscher Seite das Frankfurter Institut für Medienentwicklung und Kommunikation sowie die Universitäten Münster, Dortmund und Mainz, die seit Jahren Journalistik als Studienfachrichtung anbieten. Auch eine Reihe von Stiftungen und Kultureinrichtungen, darunter die CDU-nahe Konrad-Adenauer-Stiftung, haben sich an der Errichtung der Moskauer Lehranstalt beteiligt. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung und die Hamburger Akademie für Publizistik sowie das Außenamt und das Bundespresseamt runden die Liste ab.

Das erklärte Ziel der Moskauer Einrichtung ist die allmähliche Eingliederung des russischen Journalismus in das europäische Mediensystem. Deutschland-Experten für Rußland und andere GUS-Länder sowie Rußland-Experten für deutsche Druck- und elektronische Medien sollen in dem neuen Institut herangebildet werden. Gestandenen Journalisten will das Haus Möglichkeiten zur Weiterbildung bieten. Zudem können dort auch Korrespondenten rußlanddeutscher Zeitungen ihre berufliche Qualifikation erweitern.

In seiner Eröffnungsansprache wies der Botschafter Deutschlands in Moskau, Otto von der Gablentz, auf die große Tragweite der Neugründung hin, der die breite russische Öffentlichkeit allerdings bislang nur wenig Beachtung schenkte. Der Diplomat erinnerte an die erheblichen Schwierigkeiten, mit denen die Arbeit der Berichterstatter in der sowjetischen Zeit verbunden war: Sprache und handwerkliche Methoden wurden dem Wildwuchs überlassen, journalistische Regeln waren so gut wie unbekannt, und Fragen nach Zeit, Ort und Sinn des Geschehens mußten oft mühsam im Text gesucht werden. Nicht nur der journalistische Nachwuchs, sondern auch ältere Vertreter der Medienberufe müßten sich jetzt umorientieren. Das Institut, das der Moskauer Patriarch mit dem Bibelzitat „Am Anfang war das Wort“ einweihte, könnte den Beginn dieses neuen Weges markieren.

Alexej Dubatow



Lewe Landslied,

„Heil'ge Nacht, auf Engelsschwingen nahst du leise dich der Welt, und die Glocken hör' ich klingen, und die Fenster sind erhellt …"

Ja, nun ist es wieder Weihnachten geworden, und viele der in unserer „Familie" gesuchten und gefundenen Lieder wie dieses werden heute erklingen. Und auch manche kleine oder große Überraschung wird unter dem Christbaum liegen, die durch unseren großen und treuen Leserkreis zustande kam. Und viele, viele Briefe und Karten, denn wer und was hat sich nicht alles gefunden in diesem bald vergangenen Jahr – durch uns, durch unsere Familie, der ein Leser – kein Ostpreuße! – bekundet: „So etwas gibt's nur einmal!" Denn alle freuen sich ehrlich mit, wenn wieder so ein kleines Wunderchen zustande gekommen ist, wie dieser Brief bekundet: „Immer, wenn das Ostpreußenblatt da ist, muß ich meiner 93jährigen Mutter zuerst die Ostpreußische Familie vorlesen. Wir freuen uns über jeden Erfolg, über so viele erstaunliche Ereignisse, von denen Sie berichten!"

Ja, und die erstaunlichste der letzten Erfolgsmeldungen ist doch die von dem in Kreuzburg gefundenen Ehering, dessen ehemaligen Träger wir ermitteln konnten. Jetzt hat sich auch die Tochter des Unteroffiziers Otto Albat gemeldet, und sie schreibt: „Wunder gibt es immer wieder! Ich traute meinen Augen nicht, als das kleine Päckchen kam und der Inhalt tatsächlich der Ring meines Vaters war. Ich wußte von meiner Mutter, daß sie Weihnachten 1942 meinem Vater einen Ring mit Gravur geschenkt hatte. Obwohl ich bis heute nicht weiß, was mit meinem Vater geworden ist, besitze ich nun nach 49 Jahren seinen Ring! Dank an alle, die dazu beigetragen haben."

Und nicht minder erstaunlich ist die Erfüllung eines anderen Wunsches, an die ich selber nicht glaubte, als ich die Frage von Frau Elfriede Schatz veröffentlichte: „Wer besitzt noch Fotos von dem 1938 (!) abgebrannten Elternhaus in Hoofe, Kreis Pr. Eylau?" Kaum war diese im Ostpreußenblatt erschienen, rief eine Leserin aus Frankfurt bei Frau Schatz an und teilte ihr mit, daß sie die gewünschten Fotos besitze. Und nicht nur von dem Haus, sondern auch von der 1936 im Alter von 35 Jahren verstorbenen Mutter mit ihren fünf Kindern. „Ob ich nicht vor Glück sprachlos war!" schreibt Frau Schatz, die nun ihren Geschwistern die Fotos auf den Weihnachtstisch legen kann. „Was soll ich sagen, wenn das Herz so voll ist? Danke, danke, immerzu danke!"

Und auch der Ehemann der Leserin aus Dresden, für die ich unter dem Stichwort „Weihnachten" alte Schul- und Lehrbücher suchte, wird kaum glauben, was er da unter dem Weihnachtsbaum finden wird, denn auch hier hat unsere Familie schnell reagiert. Wie ebenfalls bei Herrn Winfried Krause, der ehemalige Bewohner von Damerau und Trausitten suchte. Er bekam überreich Auskunft bis hin zu exzellenten Skizzen und Fotografien. „Ich bin hocherfreut und möchte mich sehr herzlich bei Ihnen für die hilfreiche Unterstützung bedanken. Sie haben jetzt einen Glücklichen mehr in Ihrer Kartei!"

Zu diesen dürfte nun auch Herr Schwemmer zählen, der etwas über die letzten Tage von Skirwieth erfahren wollte. Er schreibt: „Daraufhin habe ich mehr Wissenswertes erhalten, als ich hoffen konnte, denn von vierzehn Lesern habe ich zum Teil sehr ausführliche Berichte und auch Fotos bekommen. Die Briefe kamen aus dem gesamten Bundesgebiet von Ahrensburg und Brandenburg bis Ottersweier/Baden-Baden." Und das Erstaunlichste, das Herr Schwemmer gar nicht zu hoffen gewagt hatte: Es meldeten sich zwei ehemalige Arbeitsdienstkameraden und Schulfreundinnen aus der damaligen Zeit – nach mehr als 50 Jahren!

Ja, das ist eben das eigentlich Wunderbare an unserer Familie, daß es nicht nur erfüllte Wünsche gibt, sondern auch die Zugabe, das „Margrietsch": Unverhofftes Wiederfinden, alte und neue Brieffreundschaften, vertraute Stimmen bei einem unerwarteten Anruf – nur allein durch die angegebene Adresse bewirkt. Wie bei einer an den Rollstuhl gefesselten Landsmännin, die urplötzlich einen Anruf aus Australien erhielt! Sicherlich wird heute manche Weihnachtspost reicher als in den vergangenen Jahren ausfallen. Und es dürfte wohl kaum ein Gedicht geben, das nicht aufgestöbert wurde und das dann wieder so viele Erinnerungen weckt. Wie bei Frau Christel Hermann, geb. Berger, bei den gesuchten Weihnachtsliedern an jene Spielscharzeit in Ludwigsort, als sie vor Kranken in Lazartten sangen. „ich habe vor Freude geweint, weil wir als Kinder mit meiner Mutter immer die Lieder gesungen haben, und jetzt ist die Erinnerung an die Kinderzeit in der Heimat ganz vor mir", schreibt Frau Trautel Kutzborski. „Viele Menschen haben unsere Bitte nach dem Blumengebet gelesen, für uns war es wie ein Zauber, daß sie mit so viel Mühe und auf liebevolle Weise geantwortet haben", bekundet die Familie Buchloh. Und Frau Charlotte Paesch aus Rossitten kann das gesuchte Kirchenlied „Herr, unser Gott, wir steh'n vor Dir …" noch auswendig, weil sie es 1926 bei ihrer Einsegnung vor dem Altar gesungen hat.

Die größte Weihnachtsfreude aber hat zweifellos unsere Familie durch die großzügige Geldspende eines ostpreußischen Pfarrers den alten Siebenbürgerinnen bereitet, für die wir gebeten hatten. Es konnte dadurch sogar drei Frauen mit reichhaltigen Lebensmittelpaketen geholfen werden, eine weitere Frau erhielt Winterstiefel. Eine Siebenbürgerin, die heute in Stuttgart lebt, konnte bei einem Besuch in der Heimat feststellen, daß die Frauen sehr gerührt waren und ihre Freude einfach nicht in Worte fassen konnten. Ihre Dankesbriefe geben dies wieder. So schreibt Frau Sara Römischer: „Eine große Überraschung mit Freudentränen, welche man nicht beschreiben kann! Dieses Jahr ist es bei uns sehr arm, die Feldfrüchte sind sehr, sehr schwach. Gutes zu tun und mit anderen zu teilen, das vergißt man nicht. Mit Liebe und Dank!" Unbeholfene Worte, aber mit welcher Innigkeit geschrieben!

Und da möchte ich nun meine Weihnachtsbitte anschließen, diesmal für zwei Frauen in Masuren, denn auch sie erleiden Not, Weh und Schmerzen. Da lebt in Osterode Frau Erna Sawicka, geboren als Erna Potteck in Marienfelde. Sie wurde beim Russeneinmarsch durch Kopfschuß verletzt, leidet heute noch unter den Nachwirkungen. In diesem Jahr mußte sie mehrfach operiert werden, es geht ihr sehr schlecht, es fehlt an allen Ecken und Enden. Ich habe einen erschütternden Brief von ihr vorliegen. Wer helfen will, hier die Anschrift: Erna Sawicka, ul. Kosciuszki Nr. 11/m2, PL 14-100 Ostroda, Woj. Olsztyn, Polen.

„Unsere Gesellschaft kümmert sich nicht um uns, wir Alten sind nur im Wege", klagt Frau Helene Sielska aus Rauschken bei Gilgenburg, eine gläubige Katholikin. Sie lebt ganz allein, hat hier keine Verwandten. Was sie dringend benötigt, ist warme Unterwäsche, Gr. 44/46, „… denn die alten Knochen schmerzen". Anschrift: Helene Sielska, Wies Ruszkowo, PL 13-214 Uzdowo, Woj. Liechanow, Polen.

Und nun wünsche ich der ganzen großen Familie ein wunderschönes, friedliches und zufriedenes Fest – in Gedanken feiern wir alle zusammen!

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Herberge dringend gesucht

oder: Einem alten Mann geht es jetzt viel besser

Na, Madamchen, dann wünsch ich noch 'nen schönen Tag auch!" Der Alte schmunzelte vergnügt, und sein Gesicht verzog sich in tausend Falten. „Wie geht's denn übrigens so?" Er zog fragend die Augenbrauen hoch und blickte sein Gegenüber kritisch an. Die junge Frau zuckte kaum merklich zusammen. Eine solche Frage hatte sie von diesem Mann nicht erwartet, schließlich war er doch… Dann aber besann sie sich, lächelte ihn an und sagte: „Na, danke schön, ganz gut." Ihre Stimme zitterte ein wenig, denn so ganz entsprach ihre Antwort nicht der Wahrheit, schließlich war der Mann doch…

Der Alte aber freute sich offensichtlich und strahlte: „Na, schön. Mir geht's jetzt auch wieder viel besser, viel besser." Die Frau nickte ihm daraufhin freundlich zu und ging ihrer Wege. Es war noch so viel zu erledigen, da konnte man sich doch nicht im Plausch aufhalten! Und außerdem war der Mann ein Fremder und darüber hinaus war er… schließlich war er…

Ach was! Sie reckte sich und ging an den hell erleuchteten Schaufenstern vorüber. Welch eine glitzernde Pracht hatten sie wieder zu bieten. Jedes Jahr ein wenig mehr, ein wenig bunter, ein wenig teurer. Die Frau ertappte sich dabei, daß sie gar nicht auf die Auslagen achtete. Immer wieder erschien wie ein Spiegelbild im Schaufenster das von tausend Runzeln zerfurchte Gesicht des alten Mannes, der so freundlich gewesen war und dem es sehr viel besser ging, wie er gesagt hatte. Warum eigentlich? Was war so besonders an diesem Alten, der ein paar Ecken weiter dastand und Zeitungen verkaufte. Nun ja, nicht irgendeine Zeitung. Eine neue war's, zumindest in der großen Stadt, in der so viele Zeitungen hergestellt wurden, daß man sich fragen mußte, wer das alles lesen sollte. Diese aber war neu und ungewöhnlich. Mitarbeiter und Verkäufer gehörten schließlich einer Gruppe Menschen an, von der man sonst nicht mehr viel wissen will: den Obdachlosen. Mit dieser Zeitung wollen sie sich selbst helfen, aus der Misere herauszukommen. Vielen sei es schon gelungen, liest man. Und dann der Alte… es gehe ihm jetzt viel besser…

Obdachlos… Die junge Frau zog ihren Wintermantel enger um sich, als schauderte sie vor dem kalten Ostwind, der die Straße entlangfegte. Sich vorzustellen, kein Dach über dem Kopf, keine Möglichkeit, eine Wohnung zu finden, immer auf der Suche nach einer Herberge – Gedanken, die Weihnachten näher rücken und alle Sorgen klein werden ließen, so klein… **Silke Osman**

Diese Tage als Geschenk begreifen

Trotz Hektik bleibt die Weihnachtszeit ein Fest der Freude

Es sollte anders sein als das im Jahr davor, das Weihnachtsfest 1994. Dies beschloß ich bereits im Januar und noch im Frühherbst konnte ich mir meine Vorstellung von den unaufhaltsam näher heranrückenden Feiertagen genau ausmalen.

Auf keinen Fall wollte ich mich zum Beispiel in die vorweihnachtliche Hektik stürzen. Verkaufsoffene Sonnabende, lange Donnerstage und sämtliche Weihnachts- und Adventsmärkte sollten in diesem Jahr Tabu bleiben. Selbstverständlich hoffte ich damit vor allem, dem allgemeinen Konsumrausch zu entfliehen, der Jahr für Jahr die Einkaufsstraßen der Städte in ein unpassierbares Menschengewimmel verwandelt. Keine neue Tischdecke und kein Kerzenleuchter sollte mich zum Kauf verführen, wußte ich doch im voraus, daß sie kurz nach Heiligabend ins jene oberste Fach im Schrank kommen, in dem noch die vom Vorjahr sich stapeln.

Solange die Tage hell genug bleiben, fiel es mir durchaus leicht, mich daran zu halten. Mein Vorhaben änderte ich jedoch allmählich, als die Dunkelheit schon gegen sechzehn Uhr hineinbrach und Nachbarskinder mit leuchtenden, phantasievollen Laternen im Treppenhaus an mir vorbeieilten. Kurz danach machten sie mir wieder einmal Spaß, die Spaziergänge bei Dämmerung, wenn die vielen Lichter Wärme verströmen und die Welt verzaubern. Auch der Einladung zu einem sonntäglichen Weihnachtsmarkt konnte ich dann doch nicht widerstehen. Und so war ich einmal mehr mitten in der Festtagsstimmung.

Mit viel Geduld stand ich schließlich am Küchentisch, probierte neue Rezepte für Zimtsterne und Nußecken aus, suchte nach Schleifen und Papier für meine Geschenkverpackung. Immer wieder prüfte ich, ob auf dem Einkaufszettel auch all das stand, was aus einem gewöhnlichen Abendessen mit der Familie eine Festtagstafel machen sollte. War da nicht noch etwas, was ich vielleicht vergessen hatte, fragte ich mich unruhig, als ich schon beim Schmücken des Christbaumes war…

Spätestens wenn das große Fest beginnt und groß und klein die Freude in den Augen abzulesen sein wird, weiß ich, daß die Anstrengungen der letzten Tage lohnten. Diese Freude ist ohne Zweifel eines der schönsten Geschenke, das dem so häufig eintönigen und farblosen Alltag etwas Glanz und Gefühl verleiht. Auf dieses Erlebnis zu verzichten, wäre ein unersetzbarer Verlust.

Karin Morawietz

Vom wunderbaren Weihnachtszauber

Alte Bräuche haben die Wechsel der Anschauungen überdauert

Mit ihrer Unrast hat die moderne Zeit auch den Vorweihnachtstagen vieles an Glanz genommen. Großzügig, fast aufdringlich laden die Zeichen des Wohlstands zum Genießen ein. Das Weihnachtsfest wird mehr und mehr von Äußerlichkeiten geprägt und läßt so manchen vor diesen Tagen, die der Besinnung gewidmet sein sollten, zurückschrecken. Immer wieder setzen wir uns gerade mit unserem liebsten Fest kritisch auseinander. Traditionsreiche Überlieferungen wie der Christbaum und das Beschenken möchten zwar an diesen Tagen nicht vermißt werden, doch sind andere Erwartungen stärker in den Vordergrund gerückt. Die wachsende Armut und Einsamkeit in unserer unmittelbaren Umgebung geben aber oft Anlaß, den ursprünglichen Sinn des Festes nicht zu vergessen. Es ist doch die Weihnachtsgeschichte, die uns die Botschaft von Frieden und Freude übermittelt.

Einer alten Dame brachte ich im vergangenen Jahr eine Weihnachtsüberraschung, und es beeindruckte mich sehr, wie es ihr gelungen war, ihre Stube mit einfachen, herkömmlichen Mitteln in eine anheimelnde und festliche Stimmung zu versetzen. Neben dem warmen Kachelofen sitzend und den Duft von selbstgebackenen Lebkuchen wahrnehmend, spürte ich nichts von der sonstigen Hektik dieser Tage. Obwohl mitten in der großen Stadt, schien hier die Zeit stehengeblieben zu sein. Diese Ruhe und Zufriedenheit empfinden zu können, war ein anregendes Beispiel für ein sinnerfülltes Weihnachtsfest. Vergeblich hielt ich in diesem Haus Ausschau nach den heute so typischen weihnachtlichen Konsumgütern, mit denen allgemein versucht wird, diesem Fest jährlich aufs neue Glanz und Schönheit zu verleihen. Es stimmt nachdenklich, wie schwer es manchem doch fällt, den entscheidenden Schritt zu wagen, dem „kommerziellen Weihnachten" den Rücken zu kehren. Vergessen sind so viele der alten Weihnachtsbräuche!

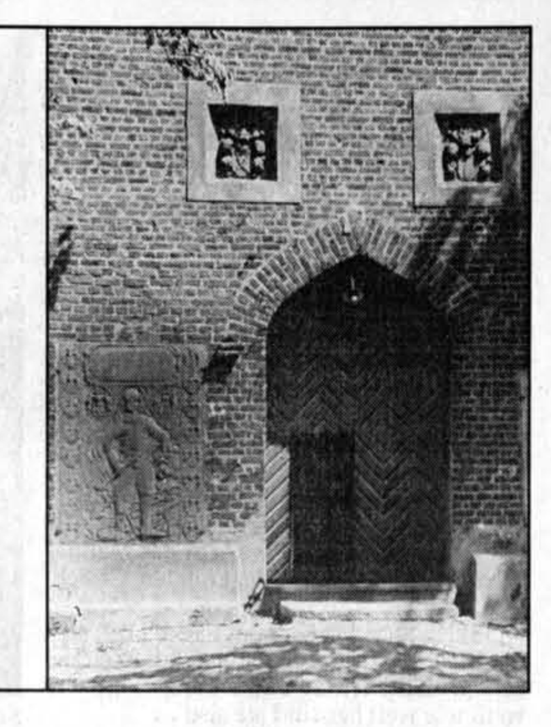
In diesem Jahr zu Weihnachten werde ich die alte Dame wieder besuchen und es genießen, wie sie ihrer Weihnachtstradition treu geblieben ist. Auch ich hoffe in diesem Jahr auf ein Weihnachten, das frei von Streß und Überdruß ist. – Lassen wir uns einfach von der wunderbaren Weihnachtsbotschaft verzaubern, die allen Umwandlungen getrotzt und die Wechsel der Anschauungen überdauert hat.

Barbara Plaga

Frida Busch

Der Reichsgottesritter

Aus dem Leben des Amtshauptmanns Johann Georg von Auer



12. Fortsetzung

Was bisher geschah: Johann Georg von Auer hat seinen Kurfürsten über die Waffenstillstandsverhandlungen unterrichtet. In Anerkennung seiner mutigen Taten ernennt der Kurfürst Auer zum Obristen und übergibt ihm auch das Hauptamt Angerburg. Um die Kosten für die Freischar aufzubringen, muß er sein Gut Klein-Pellen zum Kauf anbieten. Was aber, wenn er doch noch einen Sohn bekommen würde?

„Es würde mir leid tun, Dietrich, bitter leid tun. Aber ich glaube nicht mehr daran, daß ich je einen Sohn haben werde."

Seine Stimme klang schwer, und sein Vetter spürte, daß Johann Georg noch keine Zeit gehabt hatte, den Verzicht zu veredeln, ihn in geistige Werte umzuformen. Deshalb wollte er Johann Georg nicht weiter mit Fragen quälen. Für diesen war die Stunde ohnehin doch zwiefach schwer, weil er bekennen mußte, daß er mit Kindern nicht mehr rechnen konnte, und weil auch der Verkauf seines alten Familiengutes nunmehr so gut wie verbrieft und besiegelt war.

Als Johann Georg nach Klein-Pellen zurückritt und daran dachte, wie er es nun der Mutter und den Schwestern sagen sollte, überkam ihn namenlose Traurigkeit. Unendlich einsam ritt er durch die Fluren seiner Kindheit und nahm Abschied von ihnen.

Stille Kraft

Nichts mehr von alle dem Reichtum seiner Jugend, von all der Geborgenheit auf eigener Scholle konnte er jetzt noch sein Eigen nennen. Ganz langsam ritt er in den großen Hof, der ihm nicht mehr gehörte.

Und dann mußte er es den Frauen sagen. Sie saßen um den großen, eichenen Familientisch. Während er sprach, legte Anna-Agnes ihre schmale, leichte Hand auf seine, und er fühlte den Strom einer stillen Kraft von ihr ausgehen. Die Mutter verlor keinen Augenblick die Würde und Ruhe ihrer Haltung. Die Schwestern saßen stolz und aufrecht da, sie senkten nur die Köpfe und verkrampften die Hände.

„Mein lieber Sohn", antwortete ihm die Mutter mit bebender Stimme, „ich ahnte wohl, daß du unser Gut zu schwer belasten mußtest. Nun diese Schicksalsstunde gekommen ist, übermannt sie uns fast. Aber wir wissen, du tatest es nicht leichtsinnig, du verbrauchtest das Geld nicht zu unedlen Zwecken. Wir wollen Gott danken, daß es Dietrich ist, dem das Gut nun gehört. Hättest du es an einen Fremden verkauft und uns damit unser Heim nehmen müssen, wäre alles viel schlimmer. So hast du nun alles zum besten geregelt, mein guter Sohn."

Den Schwestern war es der größte Trost, daß ihnen ihre Arbeit bleiben sollte, daß ihr Leben auch weiterhin einen sinnvollen Zweck und Inhalt haben würde. – So wurde auch der letzte Abend des kurzen Besuches durchweht und durchleuchtet von inniger Liebe, von Vertrauen, Zuversicht und Dankbarkeit.

Während Anna-Agnes in Lyck das Packen ihrer Sachen beaufsichtigte, ritt Auer mit einigen Dragonern nach Wehlau. Laut klapperten die Hufe ihrer Pferde, als sie durch das alte Tor ins Städtchen einritten, und weiter ging es über den Marktplatz zur Burg. Die Einwohner waren verstört. Soldaten? Voran ein Ritter im Panzer.

Aufgeregt flüsterten und wisperten sie hinter den Reitern her. Die Mädchen hatten sich furchtsam versteckt, aber jetzt lugten sie schnell um die Ecke. Es waren so hübsche Soldaten! Und die lachten und winkten den Marjellchen zu.

Der Amtshauptmann von Wehlau bekam einen gelinden Schrecken, als Auer ihm sagte, er müsse den Kurfürsten und den polnischen Heerführer für ein oder zwei Tage aufnehmen. Er erzählte ihm dabei, wie er monatelang in der Enge der Lycker Burg gehaust hatte und wie viele Menschen dort untergebracht werden mußten.

„Und dabei dann noch die Pest in den Mauern und die Tataren vor den Mauern. Wir alle haben Euch bewundert, Auer."

„Ja, die Menschen können mehr ertragen und mehr leisten, als sie selber ahnen."

Der Amtshauptmann nickte. Als am andern Tage der Kurfürst mit einem kleinen Gefolge eintraf, war alles zum besten gerichtet und vorbereitet. Später kam Gonsiewski mit seinen Begleitern. Sie entfalteten bei ihrem Einzug mehr Glanz und Prunk als der Kurfürst.

Die Begrüßung war ein wenig steif, aber Auers gewandter Vermittlung gelang es schnell, die Spannung zu lösen. Der Kurfürst fragte Gonsiewski, ob es ihm recht wäre, wenn sie ihr Gespräch sogleich begännen, oder ob er eine Ruhepause nach dem weiten Ritt wünschte.

„Ihr habt zu bestimmen", erwiderte Gonsiewski artig.

Der Kurfürst wußte nun, daß Gonsiewski einen guten Ton zu wahren wünschte.

„Ihr habt einen so prächtigen Einzug gehalten, Feldherr Gonsiewski, daß ich fürchten muß, unser kleines Städtchen Wehlau wird Euern verwöhnten Ansprüchen wenig genügen können. Da Ihr so unsere Armut seht, werdet Ihr es verstehen, wie notwendig wir den Frieden gebrauchen", sagte er sehr ernst.

„Und dennoch fürchte ich", erwiderte Gonsiewski mißtrauisch, „Eure Kurfürstliche Durchlaucht werden den Frieden dazu benutzen, um zu neuen Kriegen rüsten zu können."

„Dafür hätten wir weder genug Menschen noch Geld. Wißt Ihr, durch welch schweres, persönliches Opfer mein Obrist Auer es ermöglichen konnte, eine Freischar aufzustellen? Er hat sein ganzes Besitztum hergegeben."

„Ja, für eine Idee", meinte Gonsiewski ein wenig spöttisch.

„Für die Idee der Freiheit. Und die Freiheit soll uns den Frieden geben und erhalten, den wir schon aus wirtschaftlichen Gründen so dringend nötig haben."

„Und wenn die Wirtschaft neu aufgeblüht sein wird, dann rüsten Kurfürstliche Durchlaucht erneut zum Kriege."

„Man baut doch nicht etwas mühsam auf, um es sogleich wieder opfern zu wollen."

„Aber Regimenter wollen Eure Kurfürstliche Durchlaucht wieder aufstellen und ausbilden?"

Fortsetzung folgt

Unser Foto zeigt das Portal der Angerburger Pfarrkirche mit dem Relief Johann Georg von Auers

Unser Kreuzworträtsel

Ort b. Heydekrug in Ostpreußen (Geburtsstätte Sudermanns)

Hektar (Abk.)

Kreisstadt i. Masuren

dt. Dichter u. Philosoph aus Ostpreuß.

Nervenarzt

Zahl

Anno (Abk.)

Stadtteil v. Königsberg

dän. Münze

w. Vorname

Liter (Abk.)

Vorsilbe: gegen

ital.: drei

Zweizahl (lat.)

beben

Rehjunges

zur Disposition (Abk.)

Tierkrankheit

Pulverkaffee

Augendeckel

europ. Hptst.

frz. Stadt (Normandie)

Autoz. Köln

röm. Kaiser

Skatwort

Fragewort

saugende Strömung

meines Erachtens (Abk.)

ungebraucht

BK 91o-386

Auflösung

P G
BEYDEKRUG
R EEN JA
LAND RAT
LATTEK ST
MULI IDEE
BASS GER
INSTER
I EROS
SONATE

50

Auflösung in der nächsten Folge



Neu!!!

Ostpreußen und seine Maler

farbiger Monatskalender für das Jahr 1995



Echtes Königsberger Marzipan

im Geschenkkästchen mit Hafenansicht von Königsberg/Pr.

Abonnement-Bestellschein

Ich bestelle zum _____ Das Ostpreußenblatt zum jeweils gültigen Bezugspreis für mindestens 1 Jahr im Abonnement

Mit dem Bezug des Ostpreußenblattes werde ich gleichzeitig förderndes Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen

Name/Vorname _____

Straße/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte ☐ jährlich 127,20 DM ☐ halbjährlich 63,60 DM ☐ vierteljährlich*) 31,80 DM von meinem Konto ab.

Bankleitzahl: _____ Konto-Nr.: _____

Name des Geldinstituts (Bank oder Postgiroamt)

Datum Unterschrift des Bestellers

*) Bitte entsprechend kenntlich machen. – Verrechnen Sie bitte auch evtl. anfallende Kosten für Zeitungsnachsendungen und Gutschriften für Bezugsunterbrechungen über dieses Konto.

Ich habe das Recht, die Bestellung innerhalb einer Woche schriftlich zu widerrufen.

Nochmals Unterschrift des Bestellers:

Für die Vermittlung eines neuen Abonnenten erhalten Sie eine Prämie geschenkt

Prämienwunsch:

Für die Vermittlung des Abonnements wünsche ich mir die Prämie:

NEU ☐ **Echtes Königsberger Marzipan (im Geschenkkästchen)**
NEU ☐ **Ostpreußen und seine Maler (Kalender 1995)**
☐ Reise durch Ostpreußen (Bildband 1994)
☐ Memelland mit Kurischer Nehrung (Reiseführer)
☐ 20,– DM (zwanzig Deutsche Mark) in bar
☐ Reiseführer Süd-Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
☐ Königsberg/Kaliningrad, ein illustriertes Reisehandbuch
☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems, vom Autor signiert
☐ Im Herzen von Ostpreußen, von Arno Surminski (Bildband)
☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt (Kochbuch)

Name/Vorname _____

Straße/Nr _____

PLZ/Ort _____

Datum Unterschrift des Vermittlers

Die Prämienauslieferung erfolgt ca. 4 Wochen nach Eingang des ersten Bezugsgeldes des neuen Abonnenten.

Das Ostpreußenblatt

Parkallee 86, 20144 Hamburg 51

Für schon bestehende und eigene Abonnements wird keine Prämie gewährt.

Gabriele Engelbert

Unter dem Wunderbaum

Angenommen, sie kämen jetzt im Winter unsere Straße entlang. Die kleine Straße meine ich, die weitab vom Autoverkehr sich in die Wiesenhügel hinausschlängelt, an mageren Birken entlang bis auf die Höhe und zwischen Waldresten und abgelegenen Weiden abwärts. Von oben hat man einen weiten Blick. Angenommen, sie kämen da, der Mann mit den Autoschlüsseln in seiner Jackentasche klappernd, die Frau, kurzatmig, auf den Arm des Mannes gestützt, beide mit kältegeröteten Gesichtern.

„Einige Stunden bis zum Parkplatz", sagt der Mann. „Wir haben nicht auf die Zeit geachtet. Sollten jetzt umkehren!" Von wer weiß wie weit her sind sie also …

„Komm weiter", sagt die Frau aber, „wenn das Kind da ist, können wir die Zeit nicht mehr vergessen."

Der Weg ist nicht dazu da, schnell irgendwohin zu gelangen. Wie neugierig windet er sich und läßt nichts aus, was es etwa anzuschauen gibt. Ein gemütlicher Weg.

Hangabwärts steht in einer Mulde der Baum. Eine Eiche vielleicht, überlegt der Mann. Einen so mächtigen Baum hat er jedenfalls noch nie gesehen. So allein für sich, wunderbar in Ruhe gewachsen, sich ausbreitend in die weite Aussicht und festgewurzelt in die eigene Freiheit.

„Hier muß ich mich setzen", sagt die Frau, „es ist nämlich soweit." Der Mann sieht schaudernd auf den hohen Schnee ringsum. Aber die Frau sagt: „Hier ist ein guter Platz." Und setzt sich.

„Um Himmels willen!" murmelt der Mann, „muß das jetzt ausgerechnet …, dieses Kind …, wenigstens eine Decke muß ich aus dem Auto …! Aber ich kann sie ja nicht alleinlassen …!" Er steckt die Hände in die Jackentasche, zieht sie wieder heraus, weiß nichts damit anzufangen und wünscht doch, er hätte jetzt noch mehr Hände und Füße. Die Frau lehnt sich an den rauhen Stamm.



Schnee verhüllt das weite Land — Foto Archiv

Sie lächelt, als wollte sie sagen: Männer! Und blickt hinauf zu den stillen Ästen und Winterzweigen, die über ihr ausgebreitet sind. Und wenn ein Baum ebenfalls lächeln könnte, würde er es jetzt wohl tun.

„Na gut", sagt der Mann, so, als wollte er seine Verzweiflung bändigen. „Also gut!" Gut ist eigentlich überhaupt nichts, findet er. Was denkt sich die Frau denn, hat sie wirklich keine Ahnung, was jetzt auf sie zukommt? Jedenfalls rennt er doch los, um die Decke aus dem Auto zu holen. Den langen Weg zurück also. Die Sonne ist schon weg. Die weiße, hügelige Schneelandschaft sinkt in graukalte Dämmerung. Die Nacht wird eisig werden. Der Mann rennt und keucht.

Als er zurückkomt, ist es dunkel. Eine laue, merkwürdig weiche Dunkelheit ist das. Unter dem großen Baum sitzt die Frau. Sitzt im Schnee wie in weißen Kissen. Keine Kälte hat der Schnee. Der Mann mit der warmen Decke zögert verwundert. „Ein guter Platz hier", wiederholt die Frau.

Keine Kälte unter dem Baum. Kein Windhauch. Aber in den Zweigen knackt es, sie scheinen sich zu strecken, und die Frau, die am Stamm lehnt, meint etwas wie sein Atmen zu spüren. Des Baumes Lust und Mühe, zu leben und zu wachsen. Der Mann setzt sich neben sie. Wahrscheinlich sind sie da in einen Traum hineingeraten …

Es war doch Winter, als sie aufbrachen, als sie die Wanderung begannen. Aber der Winter spielt jetzt keine Rolle mehr. Es ist soweit, hat die Frau gesagt. Im warmen Schutz des großen Baumes wird das Kind geboren. Und auch ohne die Decke, in die der Mann es einhüllt, würde es ihm an nichts mangeln. Denn es ist ein guter Platz.

Als der Morgen über die Hügel dämmert, sieht man das junge, grüne Gras ringsum, und in den Zweigen beginnen die Vögel zu singen. Beginnen zu jubilieren in den höchsten Tönen, so daß der Mann sich die Augen reibt. Dann glitzert ringsum der Tau in den ersten Sonnenstrahlen, und wenig später sieht man auch die Farbenpracht von Butterblumen, Klee, Ehrenpreis und Wiesenschaumkraut im Gras. Es duftet betäubend. Und die Vögel hören nicht auf zu singen, aber man sieht sie nicht, denn alle Zweige sind dichtgrün von Laub.

An einem so wunderbaren Morgen kommen eine ganze Menge Leute daherspaziert. Auch in den Dörfern ist die Nacht ja merkwürdig hell und unruhig gewesen. Manche Leute merken sowas. Und jetzt wundern sich auch einige über den duftenden Frühlingsbaum mitten im tiefsten Winter.

„Sieh mal an!" ruft zum Beispiel einer der drei Männer, „was ist denn hier los?" Aber sein Kollege stößt ihn an. „Pssst! Mensch, das Kind! Schrei doch nich' so!" Sie haben Äxte auf den Schultern und sind auf dem Weg zum Hang jenseits des nächsten Dorfes, wo Holz geschlagen werden soll. Winterarbeit. Aber jetzt stocken sie. Treten wie magisch angezogen unter den Baum. Nur der dritte von ihnen trottet weiter, den Kopf auf seine Stiefel gerichtet. „Kein Schnee hier", brummt er, „hätte ich auch das Fahrrad nehmen können!"

Der eine Arbeiter schluckt, der andere dreht seine Mütze zwischen den Fingern. „Ja, dann…" Sie müssen weiter zur Arbeit. „Ihr könnt wohl meinen Frühstückstee brauchen", sagt der eine rauh. Auch der andere hat seine Verpflegung aus der Tasche gewühlt. „Da!" Dann stolpern sie hinter ihrem Kollegen her. Sehen sich kopfschüttelnd an. Sowas!

Auch zwei alte Frauen mit einem Jungen kommen neugierig näher. „Ach, guck!" ruft die eine schon von weitem, „so ähnlich sah es ja bei uns zu Hause aus! Weißt du noch, Marthachen? Als wir klein waren – unsere lieben Hügelchen in Masuren …! Und dieser Baum! Herrlich!"

„Ach, Tante", ruft der Junge, „das sagst du immer wieder!"

„Laß mal. Ich denk' eben gern dran zurück…"

Aber der Junge hört nicht mehr. „Oh, wie klein! Wie winzig!" flüstert er und reißt die Augen auf. Die alten Frauen stehen erstaunt da. „Ach, du liebes Gottchen!" Die andere guckt in die Zweige hinauf. „Jaja, so alte Bäume – haben doch was Seltsames. – Weißt' noch, die alte Linde bei uns? Früher …"

„Schnickschnack!" sagt die andere, „nu' gib ihnen mal lieber dein Wolltuch! Die junge Frau sieht so bleich aus."

Der Junge hat etwas in seiner Hosentasche gefunden. Strahlend legt er zwei gelbe Bonbons vor das Neugeborene ins Gras. Dann gehen sie. Aber noch lange werden sie von dem Erlebnis erzählen. Das sieht man ihnen an.

Es ist heller Morgen inzwischen. Gewöhnlich schweigen die Vögel jetzt. Aber heute jubilieren sie immer noch. Einige Kinder kommen mit einem Schlitten den Hang herauf, die Gesichter vor der Kälte rot. Unter dem Baum bleiben sie verblüfft stehen.

„Es ist warm! Hier bleiben wir!" sagt einer.

„Ach, und unser Schlitten…?" Sie lachen.

„Na, da kann doch das Kind drauf liegen!"

„Ja, sicher!" Vorsichtig legt die Frau das Neugeborene auf den Schlitten. Die Kinder sitzen schon rundum im Gras. Und dann singen sie, angesteckt von den Vögeln, ein Frühlingslied.

Wie Wispern geht es durch die Blätter. Die Blumen duften im Gras. Rundum ist Winter, aber das spielt wirklich keine Rolle. Es gibt so Bäume. So alt und groß und merkwürdig mächtig …

Man stelle sich vor, diese Leute kämen unsere Straßen entlang. Unter einem solchen Baum könnte etwas Besonderes geschehen. Und, wer weiß, manch einer ist vielleicht vorbeigekommen und hat es nicht mal gemerkt …

Horst Mrotzek

Die schönste Weihnachtsgeschichte

Als junger Mann fing er in der Redaktion einer kleinen Tageszeitung an, lernte das Zeitungmachen von der Pike auf an und machte gut und verantwortungsbewußt seine Arbeit. Nun aber, nach jahrzehntelanger Tätigkeit hieß es: Pensionierung, Platz machen für Jüngere. In der kleinen Stadt, wo er viele seine Leser persönlich kannte, war das wie Abschiednehmen von lieben Menschen.

Leidlich versuchte er sich im Ruhestand einzurichten, da rief ihn paar Wochen vor Weihnachten sein ehemaliger Chefredakteur aufgeregt an: „Ihre Beliebtheit bei den Lesern ist auch nach Ihrem Ausscheiden immer noch beachtlich. Was meinen Sie, was hier los ist! Da erschien die Leiterin des Altenheimes in der Redaktion und erbat für die Heimbewohner eine Weihnachtsgeschichte ausschließlich aus Ihrer Feder – wie viele Jahre vorher! Dann kam die Vorsitzende vom Hausfrauenverband mit demselben Anliegen. Nicht genug! Da fand sich auch noch ein Abgesandter des Kegelclubs ein … Alle wollen nur eins: in der Festausgabe eine Weihnachtsgeschichte von Rudi Steger. Ich möchte die treuen Leser nicht verärgern. Sie müssen einspringen!"

„Sie haben doch den Neuen!" erwiderte Steger.

„Sie hören doch, nur Ihre Weihnachtsgeschichte und nichts anderes. Lassen Sie mich nicht im Stich, Herr Steger!"

„Nur keinen Aufstand! Ich mach's!" lenkte Rudi Steger ein.

Diese drängenden Aufträge hat er gar nicht gern! Er setzt sich an seinen Schreibtisch, martert sein Hirn. Außer ein paar einleitenden Sätzen bleibt das Papier leer. Er begibt sich auf Stimmungssuche in den nächstgelegenen Wald, sichtet weder Hase noch Reh. Keine Eingebung! Kein Wunder bei diesem milden Wetter, da würde ihm zum Thema „Frühlingserwachen" schon eher etwas einfallen.

Er fährt zurück in die Stadt, geht in das große Kaufhaus, wo schon wochenlang die Kunden mit lauter Weihnachtsmusik berieselt werden, um zum Kauf animiert zu werden. Geblendet von dem vielen Glimmer- und Glitzerkram verweilt Rudi Steger einen Augenblick unberührt vor dem künstlichen Weihnachtsbaum. Dann verläßt er wie betäubt und eilig das Kaufhaus.

Daheim angekommen, versucht er erst einmal die Eindrücke, die alles andere als weihnachtlich waren, loszuwerden. Jahr für Jahr hatte er seine Weihnachtsgeschichten zur Begeisterung seiner Leser abgeliefert. Da war die Geschichte mit der Weihnachtsbraut: Ein junger Soldat ist in seinem Weihnachtsurlaub auf dem Weg nach Hause und bekommt auf einem kleinen Bahnhof keinen Anschlußzug mehr. Der Bahnhofsvorsteher lädt den Soldaten in sein Haus und bietet ihm Unterkunft bis zum nächsten Morgen. Der Soldat verliebt sich in das Töchterlein seines Gastgebers. Später gehen Briefe hin und her, und die beiden verloben sich. Von nun nennt er sie liebevoll „Meine Weihnachtsbraut". Im Krieg mußten selbst die sensiblen Dinge schneller gehen. Dann, nach Krieg und Vertreibung, verlieren sich die beiden Liebenden. Aber er gibt nicht auf und sucht sie unermüdlich unter dem Kennwort „Weihnachtsbraut". Endlich hat er Erfolg und findet sie. Und sie werden ein glückliches Ehepaar.

Oder eine andere, etwas komische Geschichte von der Weihnachtsmaus: Es war in der schlechten Zeit der Nahrungsmittelknappheit, wo Nahrungsmittel gegen Aushändigung von Marken ausgegeben wurden. Eine Mutter hat glücklicherweise zwei Tafeln Schokolade auf dem Schwarzen Markt eingetauscht. Zur Freude von Klein Karl sollen die Tafeln auf seinem Weihnachtsteller liegen. Aber erst einmal werden sie in der vermeintlich sicheren Speisekammer eingeschlossen. Doch am Tag vor dem Weihnachtsfest muß die Mutter eine böse Überraschung erleben: da hat doch eine Maus die leckere Schokolade bis auf einen winzigen Rest aufgefressen. Als Karlchen die schlimme Nachricht erfährt, bricht er bitterlich in Tränen aus. Er hat eine fürchterliche Wut auf die „Weihnachtsmaus", so nennt er den Übeltäter. Er würde sie so gern verfluchen, aber das darf er ja in der heiligen Zeit nicht. Das legt ihm die Mutter immer wieder mahnend ans Herz. Aber denn wünscht er doch der gierigen Weihnachtsmaus wenigstens so heftige Bauchschmerzen, wie er sie damals hatte, als er sich den Bauch vollschlug mit dem köstlichen Grießpudding. Und so ein bißchen Rache sei einem kleinen verzweifelten Jungen wohl erlaubt, so dachte Karlchen.

Dann die lustige Geschichte mit der Weihnachtsgans Berta, die in der Vorweihnachtszeit von groß und klein in der Familie gehätschelt und getätschelt wird und die besten Brocken vorgesetzt bekommt. Und schließlich bringt es am Tag vor dem Heiligen Abend niemand fertig, Berta zu schlachten, weil sie von allen so sehr gemocht wird. Irgendwann ist die Weihnachtsgans dann an Altersschwäche gestorben.

All die schönen Geschichten, die er im Laufe seines Berufslebens geschrieben hat, und jetzt soll nichts mehr kommen. Ob er sich wohl leergeschrieben hatte?

Gedankenvoll fällt sein Blick auf ein Buch mit abgegriffenem Einband. Er nimmt es aus dem Regal: trotz des Alters immer noch griffig und fest – eine gute Bindearbeit! Es ist die Familienbibel, die er einmal beim Besuch seiner Heimat von dem Polen, der jetzt in seinem Elternhaus lebt, überreicht bekam. Dort, wo ein Lesezeichen hervorschaut, schlägt er die Bibel auf und liest bei Lucas 2 die Weihnachtsgeschichte. Und auf dem Lesezeichen steht geschrieben: „Ich hab eine böse Ahnung! Ob es die letzte Weihnacht zu Hause ist?" Es ist die klare Handschrift seiner Mutter.

Da hat er die Eingebung und er schreibt: „Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde…"

Als der Chef irritiert das Manuskript betrachtet, sagt Rudi Steger nur: „Ich kenn' meine Leser!" Und er hatte recht! Nach den Festtagen kamen viele Leserbriefe in die Redaktion, und immer wieder hieß es: Es ist die schönste Weihnachtsgeschichte!

Ernst Moritz Arndt: Beispielhafter Publizist

„Ich liebe die Menschen!"

Vor 225 Jahren wurde Ernst Moritz Arndt auf der Insel Rügen geboren

Ein Mann, der Ost und West gleichermaßen verbindet, bedingt durch seinen Lebenslauf; ein Mann aber auch, dessen Verse, obwohl kein Dichter im eigentlichen Sinn, seinerzeit in aller Munde waren: Ernst Moritz Arndt, Theologe, Historiker, Publizist, vor allem aber Kämpfer für die Einheit Deutschlands und Gegner Napoleons. Vor nunmehr 225 Jahren wurde er am 2. Weihnachtstag des Jahres 1769 in Groß-Schoritz auf der Insel Rügen als zweites von zehn Kindern eines damals noch leibeigenen schwedischen Untertans geboren. – Die Insel Rügen gehörte, wie weite Teile des Landes, zu der Zeit noch zu Schweden.

Seine Schulzeit verbrachte Arndt in Stralsund und nahm dann zunächst ein Theologiestudium in Greifswald und Jena auf. Für kurze Zeit wirkte er als Hauslehrer bei dem mit ihm befreundeten Pfarrer Kosegarten auf Rügen. Dann jedoch zog es den Pommern in die Ferne; zu Fuß erwanderte er sich Ungarn, Florenz, Paris und Schweden, bis er sich in Greifswald niederließ und Philosophie, Geschichte und Sprache studierte. Schließlich wurde er 1805 an der dortigen Universität zum außerordentlichen Professor ernannt.

Erstes Aufsehen erregt Arndt, der später einmal bekannte: „Ich liebe die Menschen!", mit seiner Schrift „Versuch einer Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen". 1806 wird denn auch, nicht zuletzt aufgrund dieser Schrift, der Mißstand endlich behoben. In seinen kämpferischen Büchern „Geist der Zeit" (1806–1818) prangert er weitere Mißstände an, so vor allem die Tyrannei Napoleons in Europa. Vor den Franzosen muß Arndt schließlich nach Schweden fliehen, wo er als politischer Schriftsteller eine Zeitschrift herausgibt.

1809 endlich kehrt er nach Preußen zurück und folgt 1812 dem Ruf des Freiherrn vom Stein nach Petersburg. Dort entwirft er feurige Texte für Flugblätter und Aufrufe, um das Volk im Kampf gegen den Unterdrücker zu stärken. Im Januar 1813 folgt Arndt vom Stein nach Königsberg, das er am Abend des 21. Januar von Gumbinnen aus erreicht. „Stein versammelte hier", so erinnert sich Arndt später, „die preußischen Würdenträger und angesehensten Männer; unter ihnen voranzustellen: der ehemalige Minister Graf Alexander zu Dohna und der Präsident von Schön."

Arndt wohnt in dieser Zeit bei dem Präsidenten Nicolovius und schreibt gerade in Königsberg viele seiner bedeutenden Werke, so seinen „Katechismus für den deutschen Kriegs- und Wehrmann", die Lieder „Der Gott, der Eisen wachsen ließ", „Was ist des Deutschen Vaterland?" Allem Hochgefühl der anstehenden Befreiung zum Trotz ist Arndt doch von dem Elend beeindruckt, dem er im Königsberg dieser Wochen des Jahres 1813 begegnet: „Denn groß war auch hier die Not und das Elend. Lazarette voll gefangener und verwundeter Franzosen, auch Lazarette von Russen und Preußen, Durchfuhren von unglücklichen Gefangenen weiter gegen Osten; auch hier knarrten die stillen Leichenwagen durch die Gassen, und viele der Einwohner wurden die Opfer der Seuchen. So schlichen mitten in der Wonne der Befreiung Jammer und Tod als finstere Gesellen umher…"

Begeistert jedoch zeigt sich Arndt von der Opferbereitschaft der Ostpreußen. „Glücklich, wenn in allen Landen deutscher Zunge die Heimat von solchen Herzen geliebt, von solchen Köpfen und Fäusten verteidigt und verherrlicht würde!" – „Hier in Königsberg", so Arndt, „wurden von mir und vielen andern deutschen Zugvögeln, die noch ein bißchen Herz in der Brust hatten, wahrhaft königliche und kaiserliche Tage verlebt; noch klopft mir nach einem Vierteljahrhundert mein unterdes kälter gewordenes Blut bei dieser Erinnerung mit verdoppelten Schlägen. Diese Freudenbezeugungen empfing man doch mit anderem Herzen als die in Petersburg. Es ist ein prächtiges deutsches Volk die Preußen, besonders die Ostpreußen und was dort von den Salzburgern stammt; sie haben beide Feuer und Nachhaltigkeit, und was sie als Geister vermögen, hat die Literatur in ihre unsterblichen Register eingetragen…"

Ende März 1813 schon verläßt Ernst Moritz Arndt das gastliche Königsberg wieder. 1817 wird er als Professor für neuere Geschichte an die Bonner Universität berufen, dort jedoch wird ihm im Rahmen der Demagogenverfolgungen die Lehrerlaubnis für 20 Jahre entzogen (1820–1840). Erst von Friedrich Wilhelm IV. erhält er seinen Lehrstuhl zurück und wird zum Rektor der Universität gewählt. 1848 zieht er als Abgeordneter in die Frankfurter Paulskirche ein. Unzufrieden mit dem dort Erreichten, tritt er aus der Nationalversammlung aus und wirkt wieder als Hochschullehrer. Am 29. Januar 1860 stirbt Ernst Moritz Arndt in Bonn.

Heute ist dieser Kämpfer für Freiheit und Einheit, der einmal bekannte, „immer ein Mann des Volkes, nicht der Paläste gewesen zu sein", in weiten Kreisen unseres Volkes vergessen. Seine Werke, meist nur noch in historischen Seminaren gelesen, werden mancherorts als überholt angesehen, ohne zu bedenken, daß Arndt in seiner Zeit für seine Zeit geschrieben hat. Arndt-Forscher Karl Heinz Schäfer hat die Bedeutung des Pommern einmal so umrissen: „Sein vorbehaltloser öffentlicher Einsatz für die eigene politische Überzeugung und sein optimistisches Bemühen um die politische Erziehung des ganzen Volkes bleiben als publizistische Haltung beispielhaft. Sie machen Arndt jenseits der unterschiedlichen Beurteilung seines politischen Programms zu einem der profiliertesten und wirkungsvollsten deutschen Publizisten."

Silke Osman

Des Deutschen Vaterland

ERNST MORITZ ARNDT

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Preußenland?
Ist's Schwabenland?
Ist's, wo am Rhein die Rebe blüht?
Ist's, wo am Belt die Möwe zieht?
O nein! nein! nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Pommernland? Westfalenland?
Ist's, wo der Sand der Dünen weht?
Ist's, wo die Donau brausend geht?
O nein! nein! nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Ist's Land der Schweizer? ist's Tirol?
Das Land und Volk gefiel' mir wohl;
doch nein! nein! nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Gewiß, es ist das Österreich,
an Ehren und an Siegen reich?
O nein! nein! nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
So weit die deutsche Zunge klingt
und Gott im Himmel Lieder singt,
das soll es sein!
Das, wackrer Deutscher, nenne dein!

Das ganze Deutschland soll es sein!
O Gott vom Himmel, sieh darein!
Und gib uns rechten deutschen Mut,
daß wir es lieben treu und gut.
Das soll es sein!
Das ganze Deutschland soll es sein!

*

Süßes Feuer

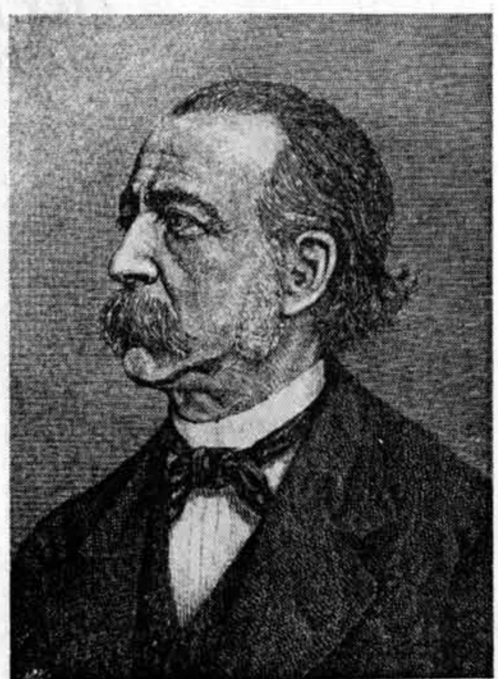
Aus Feuer ist der Geist geschaffen,
drum schenkt mir süßes Feuer ein!
Die Lust der Lieder und der Waffen,
die Lust der Liebe schenkt mir ein,
der Traube süßes Sonnenblut,
das Wunder glaubt und Wunder tut!

„In dieser trostlosen Zeit mein einziges Glück"

Zum 175. Geburtstag des Dichters und Schriftstellers Theodor Fontane – Vielgelesener Autor

Generationen von Schülern lernten die Verse von „Herrn von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland" und seinem Birnbaum im Garten auswendig, Hundertschaften von Lehrern und Zeitkritikern griffen zu „Frau Jenny Treibel" oder quälten ihre Eleven durch „Effi Briest", um ihnen den späten Realismus und frühen Naturalismus nahezubringen. Unvergänglichkeit neben seinen Werken schließlich bescherten Theodor Fontane zahllose nach ihm benannte Straßen oder Plätze.

Der Abkömmling einer Hugenottenfamilie – beide Eltern waren Nachkommen französischer Refugiés – wurde am vorletzten Tag des Jahres 1819 in Neuruppin geboren, verlebte seine Kindheit dort und in Swinemünde. Die Schule verließ er früh und aus eignen Stücken. Mehr unfreiwillig denn aus wirtschaftlichen Erwägungen trat der junge Fontane in die Fußstapfen seines Vaters und begann in Berlin eine Apothekerlehre. „Der Egoismus meines Vaters, der immer Geld hatte für Wein und Spiel und nie für Erziehung und Zukunft seiner Kinder…", hatte der Lehrling damals mit seinem Schicksal! Den ungeliebten Beruf gab Fontane nach Abschluß der Lehre 1840 dann auf und begann, bar jeder wirtschaftlichen Sicherheit, sein schriftstellerisches Wirken und Schaffen. Nur zweimal, 1845 und 1848, als ihn seine Veröffentlichungen gar nicht ernähren wollten, übte Fontane für kurze Zeit seinen erlernten Beruf wieder aus. Zwischendurch diente der junge Publizist als „Einjähriger" im Garderegiment „Kaiser Franz" und erlebte, richtungsweisend für die folgenden Jahre, seinen ersten England-Besuch. In der Zeit zwischen 1844 und 1854 entstanden Fontanes lyrische Gedichte und der größte Teil seiner Balladen – ohne ihm zunächst ein literarisches Hungerleider-Los ersparen zu können. Mühsam über Wasser hielt sich Fontane, inzwischen verlobt mit Emilie Rouanet, mit der Veröffentlichung von Gedichten oder als Korrespondent der „Dresdner Zeitung" oder etwa der „Adler"-, später „Kreuz-Zeitung", als Sprachlehrer sowie „Schlußredakteur" der „Preußischen Zeitung" oder als Redakteur der „Vossischen Zeitung". Vier Jahre wirkte Fontane als Pressekorrespondent und freier Berichterstatter in England, an den drei preußischen Kriegen (1864–1866–1871) nahm er ebenfalls in dieser Funktion teil. Werke wie „Wanderungen durch die Mark Brandenburg" oder „Kriegsgefangen", mithin die ersten seiner Schriften, die in Frankreich übersetzt wurden, stammen aus jenen Tagen.



Theodor Fontane: Bleibender Ruhm

In den letzten zwei Jahrzehnten seines Lebens schließlich begründete Theodor Fontane mit so zeitgenössischen, gesellschaftskritischen wie selbstdarstellerischen 14 Romanen in Folge seinen bleibenden Ruf und Ruhm. Stoff, Hintergrund und Authentizität dazu besorgte sich der bis zum Lebensende passionierte Zeitungsleser und überzeugte Berliner auf zahllosen Spaziergängen durch die Stadt, angetan mit Requisiten, ohne die er auch im Sommer nie das Haus verließ: einem „historischen dicken Tuch um den Hals" oder „den dicken Wollplaid über den Schultern".

„Der Roman", beschrieb Fontane, dessen eigentliches Vermächtnis, „Der Stechlin", nahezu mit seinem Tod im Jahre 1898 zusammenfällt, seine letzte und erfolgreichste Schaffensperiode, „ist für mich in dieser trostlosen Zeit mein einziges Glück, meine einzige Erholung … Ich empfinde im Arbeiten daran, daß ich nur Schriftsteller bin und nur in diesem schönen Beruf mein Glück finden konnte."

Erich Nietsch

Helmut Daniel

Jacob an der Krippe

Bei einer Reise in die Heimat kamen wir in ein stilles Dorf an einem der größten Seen Masurens mit unberührter und ursprünglicher Flora und Fauna. Der Autobus hielt auf dem Dorfanger, direkt neben der hohen Kirche, weil Hilfspakete ausgeladen wurden. Die anderen Reiseteilnehmer nutzten den kurzen Aufenthalt und gingen in das Gotteshaus, um die alten, gut erhaltenen Malereien zu besichtigen. An der gewölbten Holzdecke standen sogar noch drei Bibelsprüche in deutscher Sprache. Dann stiegen wir die Treppe zur Orgel hoch. Dort sahen wir neben der Orgel an der Decke gut sichtbar ein kräftiges Pferd aufgemalt. Unwillkürlich fragte sich jeder in Erinnerung an das berühmte Pferdegestüt: War das ein Trakehner? Neben dem dargestellten Pferd standen die Worte in deutsch: „Ich, Jacob, karrte den größten Teil der Steine zum Bau dieser Kirche heran!" War es nicht allerliebst, daß die Dorfbewohner aus Dankbarkeit auch ihres treuen Pferdes, als Kamerad des Menschen, gedacht und ihm so ein Denkmal gesetzt hatten? Das hat uns zu Tränen gerührt. Eine ähnliche Ehrung hatten wir nirgends zuvor gesehen.

Später erfuhren wir, daß sich – nach der Überlieferung – folgende Geschichte zugetragen haben soll: In seltener Harmonie und mit großem Gemeinschaftssinn, auch persönlichen Opfern, ist diese Kirche vor über 100 Jahren gebaut worden. Da die Glocken verspätet geliefert und in den Turm eingehängt wurden, hatte es sich so gefügt, daß der erste Gottesdienst, also die „Einweihungsfeier", am Heiligen Abend stattfinden sollte. Verständlicherweise waren die Dorfbewohner und alle, die zu diesem Kirchspiel gehörten, sehr aufgeregt, da dieser außergewöhnliche Festtag gebührend gestaltet werden mußte. Ein offizieller Empfang war vorgesehen mit Essen und Trinken; Gedichte, Lieder und ein Krippenspiel wurden eingeübt.

Besonders viel Arbeit hatte der Dorfschullehrer Willi Grabowski, der den Schulchor dirigierte. Natürlich wurde dabei auch über den Ablauf der Christvesper gesprochen. Im geschmückten Kirchenraum sollte der Weihnachtsbaum erstrahlen, oder, wie man hier sagte, „angesteckt" werden, und ebenso durfte die Krippe mit dem Jesuskind, Maria und Josef, den Hirten sowie Ochs und Esel nicht fehlen. Fritz Sziedat, ein Dorfbewohner und begnadeter Holzschnitzer, hatte die Figuren allein in vielen Arbeitsstunden hergestellt. Als die kleine Helga des Bauern Claas von den Schafen und anderen Tieren hörte, die in die Krippe des süßen Jesulein schauen durften, meinte sie: „Dann muß auch unser Jacob dabei sein!" Der Lehrer erschrak, aber die Klasse jubelte und rief: „Ja, Jacob muß dabei sein, dann singen wir auch viel schöner!" Jeder wußte nun zu diesem Thema noch etwas beizutragen. Mit einem Schlage war die Schulordnung dahin. Gerd wollte eine besonders große gelbe Möhre dem Jacob als Festmahl in der Kirche servieren und andere sogar, noch vor der eigenen Bescherung, den Weihnachtsbaum „plündern" und Jacob fein ausschmücken mit Lametta, Nüssen und Äpfeln. Um die Schüler wieder zur Besinnung zu bringen, sagte der Lehrer: „Es fehlt nur noch, daß ihr den Jacob mit Weihnachtskerzen behängen wollt, damit er wie ein ‚Pfingstochse' aussieht?" Die erwartete Ernüchterung trat aber nicht ein, sondern es schien, als wäre hierdurch die allgemeine Begeisterung weiter angestachelt worden.

Abends versammelten sich im Dorfkrug „Zum Redlichen Preußen" die Gemeindeältesten mit dem Bürgermeister, dem Pfarrer und dem Lehrer, um über die Durchführung des Weihnachtsprogramms zu beraten. So kam es, daß der Lehrer über die unmöglichen Vorschläge seiner Kinder berichtete. Dazu bemerkte er: „Ein Pferd im Gottesdienst, so etwas hat es noch nie gegeben!" Viele nickten mit dem Kopf, bis unvermittelt Pfarrer Georg Reuter erinnert: „Hat nicht der Heilige Franz von Assisi sogar den Vögeln gepredigt?" Ja, das stimmte, weil er der Ansicht war, daß die Vögel durch ihren Gesang Gott als ihren Schöpfer und den der Welt loben und preisen würden. Und wie war es nun mit Jacob? Hatte er nicht viel mehr geleistet mit großem Kraftaufwand bei der Errichtung der Kirche? Ein deutlicher Stimmungsumschwung machte sich bemerkbar.

Wie war es nun am Heiligen Abend in Goldenberg? Es wurde eine richtige ostpreußische Weihnacht mit Schnee und einem Himmel voller glitzernder Sterne. Von überall flogen die Pferdeschlitten heran mit hellem Glockengeläut auf knirschendem Schnee. Darinnen die Insassen, verpackt und eingemummelt bis zu den Augen, daß sie sich kaum rühren konnten. An der Kirche schälten sich aus Fellen und Wolldecken langsam Frauen und Männer, Mädchen und Jungen heraus. Dann beim Betreten des Gotteshauses. Der Kerzenschimmer, die behagliche Geborgenheit in der Wärme, ja, das war der einzigartige Zauber von Heiligabend!



In einer ostpreußischen Kirche: Deckengemälde zu Ehren eines Pferdes Foto Daniel

Der Raum war bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß kleine Marjellchens und Bowkes sogar auf dem Schoß sitzen mußten. Alle in froher und festlicher Erwartung. Jacob stand im Mittelgang Richtung Altar, sah den leuchtenden Tannenbaum und horcht mit gespitzten und spielenden Ohren dem Gesang. Als der Pfarrer die Weihnachtsgeschichte vorlas, da schien Jacobs ab und an ganz leise und freundlich zu brummen.

Einen schöneren Anfang in der neuen Kirche hätte man sich nicht ausdenken können, wurde doch die Zusammengehörigkeit von Mensch und Tier sowie die gegenseitige Abhängigkeit und Achtung in ihr erlebt. War es schlimm, wenn die Festgemeinde diesmal mehr auf Jacob als auf den Pfarrer schaute? Am glücklichsten aber waren die Kinder, weil ihre Idee Wirklichkeit geworden war. Die kleine Helga Claas hatte alles um sich herum vergessen, stand neben ihrem Jacob, guckte ihn an und streichelte zärtlich seinen Kopf. Dann sprach der Geistliche die Worte des Engels: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" Und alle durchströmte die Freude eines unvergeßlichen Tages.

Königsberger Stadtmusik

VON EVA M. SIROWATKA

Es klirrt der Frost.
In Schnee und Eis,
den weißen Winterpelz auf ihrem Rücken,
liegt nun im Schlaf
die Stadt am Pregelstrom
mit ihren sieben Brücken,
mit ihrem Schloß und Dom.
Sie träumt von einem
strahlend schönen Weihnachtsbaum.
Da weckt aus ihrem tiefen Traum
sie festlich-frohe Blasmusik.
Stadtmusikanten ziehen
durch die Straßen,
durch schmale, schneebedeckte Gassen,
verkündend eine frohe Mär;
Vom Himmel hoch, da komm ich her!
Das Christkind ist geboren heut.
Da öffnen sich viel Fenster weit,
denn brennen Weihnachtskerzen
zu der Zeit,
wenn vor dem Hause
spielt die Blasmusik,
bringt sie den Menschen drinnen Glück.

Hannelore Patzelt-Hennig

Heiligabend in der Fremde

Das Zimmer, in dem die Großeltern, Mutter und ich lebten, als das Weihnachtsfest 1944 nahte, war kahl und schmucklos. An den Wänden hing nichts außer einer kleinen Landkarte von Europa, die Großvater an einem vorhandenen Nagel befestigt hatte. Es gab in dem Raum außer dem Kachelofen nur zwei Bettgestelle, einen Tisch und Stühle. Neben diesem Zimmer stand uns noch ein winziges, speisekammerähnliches Gelaß zur Verfügung, in dem wir einen Teil unseres Fluchtgepäcks untergebracht hatten. Dinge für den täglichen Bedarf und Sachen, die wir nicht auf dem Fluchtwagen lassen wollten, der schon ungefähr zwei Monate auf dem Hof unserer Wirtsleute , hier, in der Nähe von Braunsberg, stand.

Meine jetzige Freiheit sah ich auf die beiden uns zur Verfügung gestellten Räume beschränkt. Eine Abgrenzung, an die ich mich mit meinen sieben Jahren erst gewöhnen mußte. Auf dem Bauernhof der Großeltern überall mit dabei gewesen in Haus, Stall, Scheune, Garten und Feld, fiel mir das schwer. Am meisten vermißte ich die Nähe der Tiere, die zu Hause so sehr zu meinem Leben gehört hatten. In den fremden Stall nahm Großvater mich nicht einmal mit, wenn er seine dort untergebrachten eigenen Pferde füttern ging. „Wir wollen uns hier so unaufdringlich wie möglich verhalten!" hörte ich von den Großeltern immer wieder.

Die Wände der Stube, in der wir lebten, bedrängten mich hingegen nicht. Der Raum war groß. In seiner Mitte, auf dem rotbraun lackierten teppichfreien Fußboden, hatte ich genügend Platz zum Spielen, auch wenn meine Spielgefährtin und ich uns hier mit dem wenigen Spielzeug, das wir auf die Flucht hatten mitnehmen dürfen, gemeinsam breit machten. Sie war ein Mädchen, das mit demselben Flüchtlingstreck wie ich nach Braunsberg gelangt war und mit ihren Eltern und ihrem Bruder in einer Stube über uns lebte.

Wir sprachen oft von den Spielsachen, die wir zu Hause hatten zurücklassen müssen. Und unsere Hoffnung, daß bei der Weihnachtsbescherung etwas zum Spielen unter dem Tannenbaum liegen möge, war groß. Wir lernten ein Weihnachtsgedicht nach dem anderen, sangen Weihnachtslieder, auch Choräle, die Großvater uns beibrachte. „Ihr Kinderlein kommet ..." übten wir sogar mehrmals täglich, damit sich alle Strophen in der richtigen Reihenfolge einprägten.

Und dann kam der Heilige Abend. Ein gar nicht so kleiner Tannenbaum stand plötzlich in der Stube! In vorweihnachtlicher Erregung früh erwacht, war ich mittags erkennbar müde. Deshalb überredete man mich zu einem kleinen Mittagsschlaf. Nachdem ich ihn beendet hatte, stand die Tanne als Weihnachtsbaum da. Geschmückt mit Kugeln, Kerzen und Lametta. Jetzt war Weihnachten! Bald aber fiel mir auf, daß ich von dem Weihnachtsschmuck nicht ein einziges Teil kannte. Ich vermißte vor allem meine Lieblingskugeln, die mokkabraunen, mit Goldfäden umspannten. Auch die bunten Vögel, die zu Hause auf den Ästen des Weihnachtsbaumes gesessen und mir so viel Freude gemacht hatten, entdeckte ich nicht. Gar keinen Gefallen fand ich an der Tannenbaumspitze. Besonders deshalb nicht, weil es an ihrem unteren Rand nicht die Glöckchen gab, die unsere Spitze zu Hause so schön machten. Als ich danach fragte, hieß es: „Unseren Baumschmuck haben wir nicht mit! Du weißt doch, wie voll der Wagen vom Nötigsten schon war!" Ich wußte es! Ich war ja mit ihm hergekommen! Und die eben erhaltene Antwort hörte ich nicht zum erstenmal. Immer wieder kam sie mir zu Ohren, wenn ich nach etwa fragte, das ich vermißte.

Ich setzte mich in meine Spielecke zwischen den Teddybär und meine große Puppe – der einzigen, die ich mitbekommen hatte – und betrachtete weiter den Weihnachtsbaum. Bald darauf wurde Kaffee getrunken. Dabei wirkte Mutter sehr betrübt. Bis zuletzt hatte sie auf ein Lebenszeichen von Vater zu Weihnachten gehofft, der an der Westfront kämpfte, aber es war keins eingetroffen. Und Großvater sprach wieder einmal von der Front im Osten. Daraufhin blickte ich, wie so oft, wenn er seine Meinung darüber kundtat, zu der Landkarte, die an der Wand hing. Mich ängstigte das riesige, grüngezeichnete Rußland, dem gegenüber mir das in Rosa wiedergegebene Deutschland so klein vorkam. Und den Kanonendonner der russischen Front, von der Großvater eben wieder sprach, hatte ich aus den Tagen vor unserer Flucht aus unserem Dorf an der Memel noch sehr gut in Erinnerung.

Dann aber war es soweit: Die Kerzen brannten. Wir sangen die alten Lieder. Ich sagte drei Gedichte auf und ließ ihnen alle Strophen von „Ihr Kinderlein kommet ..." folgen. Anschließend sangen wir noch gemeinsam „Stille Nacht ..." und dann durfte ich die Päckchen auspacken, die unter dem Weihnachtsbaum lagen. Sie enthielten selbstgestrickte Kleidungsstücke für mich und ein Mäntelchen für meine Puppe, das ich mir so sehr gewünscht hatte, denn sie war kurzärmelig auf die Flucht gegangen. Weit unter die Äste des Weihnachtsbaumes geschoben entdeckte ich dann noch einen flachen Kasten. Sein Inhalt ließ mich jubeln. Es waren Bauernhoftiere in handlicher Größe: Pferde, Kühe, Schafe, Hühner. Auch ein Hund war dabei – schwarz wie unser Mohrchen, den wir zu Hause hatten zurücklassen müssen mit all den anderen Tieren außer den beiden Pferden, die den Fluchtwagen zogen. Über dieses Geschenk freute ich mich am meisten. Ja, ich barst vor Seligkeit! Weihnachten hatte sich damit für mich erfüllt. Trotz allem, was wir sonst entbehrten.

Der Dom

VON AGNES MIEGEL

Als euch der Feuersturm
verschlungen hat,
Da starbst Du, Dom,
mit Deiner alten Stadt,
Du hast ihr noch
mit glühenden Glockenzungen
Aus stürzendem Haupt
den Sterbepsalm gesungen,
Insel des Grauens,
wurde leer von Leben,
Was Deinen Kindern
Heim und Brot gegeben.
Gruft über Grüften standest Du,
schwarz und kahl,
Als ich Dich weinend sah
zum letztenmal.

Du liegst wie Jugend,
unerreichbar weit,
Doch auf dem Goldgrund
jeder Weihnachtszeit
Blickst Du im Schmuck
der grünen Lichterbäume,
Ein Gnadenbild,
in meine Flüchtlingsträume.

Und wieder seh ich alles, wie es war:
Vor dunklem Chor,
goldfunkelnd den Altar,
An strengem Pfeiler
reicher Kanzel Prunk,
Der bunten Bogen
hochgewölbten Schwung,
Den Orgelchor,
wo ich als Kind gesungen
Glühend vor Glück
„Es ist ein' Ros entsprungen –"

Und keine Nacht
verlöscht in meinem Herzen
Den Friedensschimmer
Deiner Altarkerzen!

*

Aus „Agnes Miegel – Mein Weihnachtsbuch"; mit freundlicher Genehmigung des Rautenberg Verlags, Leer.

Ernst-Albrecht Scharffetter

Lieder wie brennende Kerzen

Die Nacht zu Bethlehem ist unser Tag." Die Zeile stammt aus einem der neuen Lieder unserer Kirche (Nummer 717); im neuen Gesangbuch werden auch solche Lieder zu finden sein. Meine Beobachtung ist, daß diese neuen Lieder gern angenommen und gesungen werden, nicht nur von jungen Menschen. Den Älteren wird durch die neuen Texte und Melodien ihr vertrauter Gottesdienst nicht fremd oder verleidet; es ist ja möglich, in den Gottesdiensten zwischen altvertrauten und neuen Liedern abzuwechseln, nicht nur die einen oder anderen zu singen. So können alt und jung im Gottesdienst Heimat haben.

Zu Weihnachten gehören auch die Lieder – altbekannte, die man auswendig kann, und in unserer Zeit entstandene. Neben den Evangelien sind die Lieder Zeugen der Weihnachtsbotschaft und singen sich durch ihre ansprechenden Melodien ins Herz; sie sind auch Bindeglied zu früher, zu der eigenen Kindheit in der Heimat. Sie wollen uns die Herrlichkeit bei Gott vor Augen stellen, sind damit Wegweiser auf das Kommende; dann wird heller Tag nach manch menschlicher Nacht um uns und in uns sein. Wie brennende Kerzen verbreiten sie Licht, Wärme und Vorfreude.

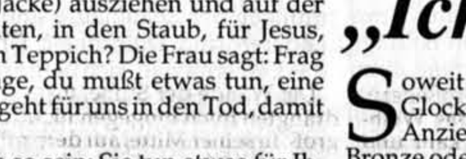
Weihnachten ist das alte und immer neue Fest der Christenheit, vertraut und liebgeworden, verbunden mit frohem Erleben. Das allerdings werden wir nicht abschütteln können. Wie war es Weihnachten 1944, als die Front unserem Ostpreußen immer näherrückte!

Weihnachten spricht mir die gute Botschaft von dem Kind Jesus und seiner Familie zu. Da haben die Engel gesungen, und wir verleihen unserer Freude Ausdruck mit dem Lied: O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit. Dabei sollen wir nicht vergessen: Die Wirklichkeit in Bethlehem und im Stall war hart und keine rührselige Idylle. Es ist die Nacht zu Bethlehem, damals und durch die Jahrhunderte bis heute: So viel Leid in den Familien, das Morden der Kinder zu Bethlehem auf Befehl des Königs, der an der Macht bleiben wollte; was richtet Machtbesessenheit nicht bis in unsere Zeit an! Das macht betroffen und traurig, weil keiner verhindern kann oder will, ich selber auch nicht. Die Geschichte der Bibel von der Frau Hagar hat sich so oft wiederholt (1. Mose 16); sie ging beiseite, weil sie das Verdursten ihres Kindes nicht länger mitansehen konnte. Wie viele Gesichter hatte die Not auch in diesem Jahr!

Was hat das mit Weihnachten zu tun? Hat das Lied nicht recht, wenn es die „Nacht" von Bethlehem so versteht? Niemand wollte den Joseph mit der hochschwangeren Maria aufnehmen. Die Eltern haben mit ihrem Kind fliehen müssen, in Ägypten Asyl gesucht, sie haben dann mit dem erwachsenen Sohn gelitten bis zu seinem Tod. Da sind die Nachfolger Jesu: abgelehnt, verspottet, voller Angst, verfolgt und umgebracht. Weihnachten, die Geburt des Heilandes Jesus Christus geschieht in die dunkle Realität des Alltags hinein. Gerade in dieser Nacht zu Bethlehem sangen die Engel an der Krippe „Den Menschen ein Wohlgefallen", wie Martin Luther noch übersetzte. „Euch ist heute der Heiland geboren!" Das ist frohe Botschaft: Maria und Joseph haben sich nicht entschlossen, das Kind „wegmachen" zu lassen und haben alles für seine Rettung getan. Das Wohlgefallen Gottes haben die Weisen und die Hirten damals verstanden und in ihr Herz genommen. Diese Nacht ist ihr Tag. Das sind nicht nur die wenigen Tage über Weihnachten, das geht über das Ende eines Jahres hinaus. „Du bist arm und machst zugleich uns an Leib und Seele reich" läßt uns das Lied der Weihnacht singen (Gesangbuch Nummer 31, Strophe 2). Diese Nacht kann und will unser Tag sein.

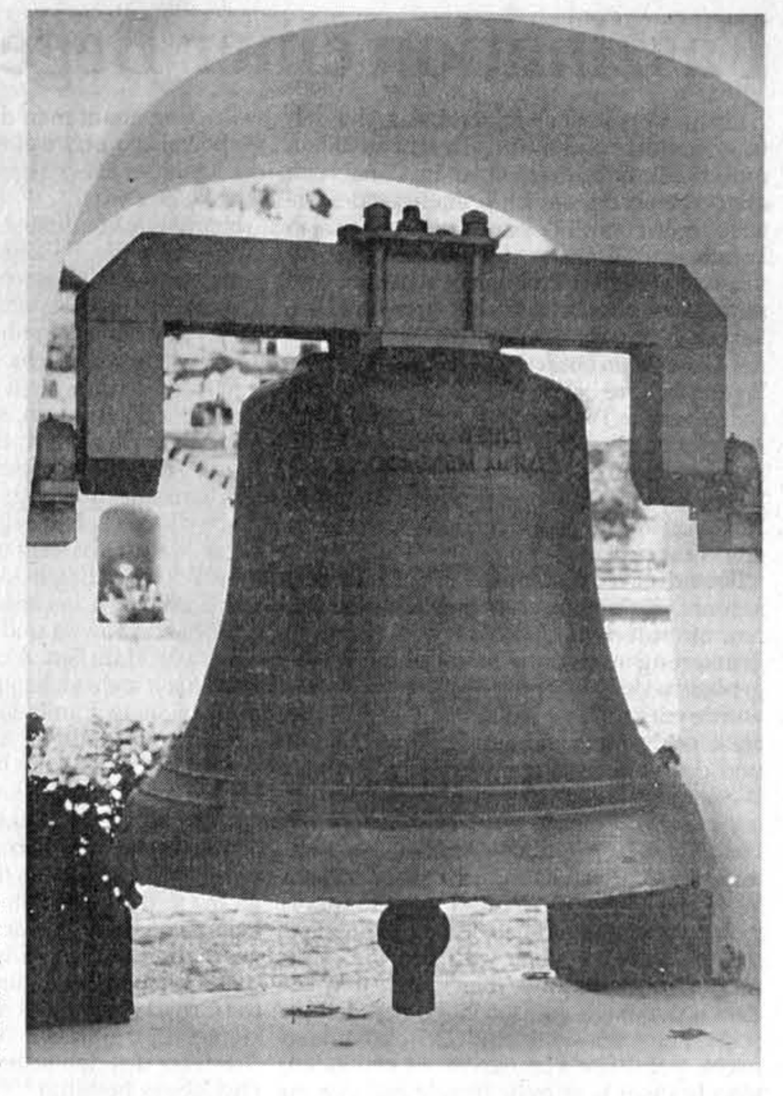
Reich ist so: Durch Jesus Christus wird unsere Nacht zum Tag; er ist Licht und Wärme schon jetzt; am Ende allen Unheils steht das Heil; der Heiland rettet unsere Seele zum ewigen Leben; es ist sein Segen. So hat es Gott wohlgefallen; Friede den Menschen des Wohlgefallen Gottes.

Reich könnte so sein – ich stelle mir vor: Jahre nach der Geburt Jesu, als er in Jerusalem einzieht, stehen viele Menschen an der Straße. Ein Mann sieht seine Frau fragend an – soll ich mein Obergewand (heute würde er sagen: Meine Jacke) ausziehen und auf der Straße ausbreiten, in den Staub, für Jesus, wie einen roten Teppich? Die Frau sagt: Frag doch nicht lange, du mußt etwas tun, eine Kleinigkeit, er geht für uns in den Tod, damit wir leben.



Reich könnte so sein: Sie tun etwas für Ihren Nächsten, daß Dunkles in seinem Leben etwas heller wird, zum Tag wird; etwas tun, wenn möglich, um das Dunkle überhaupt nicht entstehen zu lassen. Aus dem Adventslied von Jochen Klepper (Gesangbuch Nummer 14):

Noch manche Nacht wird fallen
auf Menschenleid und -schuld.
Doch wandert nun mit allen
der Stern der Gotteshuld.
Beglänzt von seinem Lichte,
hält euch kein Dunkel mehr ...
Von Gottes Angesichte
kam euch die Rettung her.



Ehrwürdige Glocken: Ein tiefer Zauber geht von ihnen aus Foto Bloeck

Carola Bloeck

„Ich rufe Liebe, Liebe, Liebe"

Soweit ich zurückdenken kann, üben Glocken auf mich eine ganz besondere Anziehungkraft aus. Gleich, ob aus Bronze oder Porzellan, ob dunkles Dröhnen oder liebliches Geläute – geht nicht immer ein tief beeindruckender Zauber von ihnen aus? Vor allem an hohen Fest- und Feiertagen, aber auch in andächtigen Minuten, in denen wir des Trostes bedürfen.

Der Klang und die Form der Glocken ist uns von Kindheit an vertraut. Ein Gotteshaus ohne sie mit ihrem Rufen und Mahnen ist völlig undenkbar. Doch was wissen wir von ihrer Entstehungsgeschichte?

Die Kelten, die als meisterhafte Erzgießer in die Geschichte eingingen, brachten die Kunst des Glockengießens von Vorderasien im siebten Jahrhundert nach Europa. Aber auch die Chinesen und Ägypter waren große Meister auf diesem Gebiet.

Karl der Große (742 bis 814) förderte die Herstellung von Glocken sehr. Während seiner Regierung breitete sich der Gebrauch der Glocke als liturgisches Instrument über ganz Europa aus. Die Tätigkeit des Glöckners oder auch Mesners war in frühen Zeiten des Christentums ein heiliges Amt. Nur Würdenträger durften es ausüben. Heute gibt es kaum noch Glöckner – elektrische Läutmaschinen lösten sie ab.

Mir fiel im vergangenen Jahr eine mich sehr glücklich stimmende Aufgabe zu. In einem Gespräch sagte mir ein Herr, beruflich einst Diakon, jetzt auf die Mitte der achtzig zugehend, sein größter Wunsch sei es, nochmals Glocken läuten zu können; aber das gäbe es ja aufgrund der Technik nicht mehr. Ich jedoch wußte von einer sehr schönen Kirche im Westerzgebirge, die noch von Hand geläutet wurde. Also nahm ich Kontakt auf und erwirkte für die Silvesternacht die Möglichkeit. Wie eine Fügung beeindruckte mich die Tatsache, daß der alte Herr schon über 50 Jahre in Hamburg lebt, seine Wiege jedoch im Westerzgebirge stand. In dem Gespräch, das wir nach seiner Rückkehr führten, sagte er mir, er empfände eine große Dankbarkeit, nochmals Diener von Glocken gewesen zu sein. Durch das Ziehen sei zum Sprechen gebracht zu haben, zum Läuten. Die Einheit von seiner Kraft und dem damit hervorgerufenen Klang, den er in die Welt hinaussenden durfte, empfand er wie ein Wunder.

Glocken finden oft in der Literatur Erwähnung – meist im Zusammenhang mit Frieden. So heißt es am Ende von Schillers Gedicht „Lied der Glocke": „Friede sei ihr erst Geläute." In der Weihnachtszeit singen wir gern von Friedrich Wilhelm Kritzinger das Lied „Süßer die Glocken nie klingen". Seine drei Strophen enden jeweils mit den Worten: „Glocken mit heiligem Klang, klinget die Erde entlang".

Theodorf Storm, Richard Dehmel, Rilke, Hermann Hesse und viele andere erwähnen in ihren Dichtungen für die Weihnachtszeit die Glocken. Von Ernst Wiechert wissen wir, daß er seine Schweizer Honorare, die er für das Buch „Der Totenwald" (sein Buchenwaldbericht) erhielt, dazu verwandte, um der Gemeinde Degendorf in Oberbayern im Jahre 1946 drei Glocken zu stiften, da ihre im Krieg eingeschmolzen wurden. In Ernst Wiecherts Schreiben an den Pfarrer heißt es: „Dafür, daß wir behütet geblieben sind, kommt es uns wohl zu, auch anderen Freude zu machen. Mir wird es immer eine Krönung meines Lebenswerkes sein, wenn ich zum ersten Male die Glocken über den Wald hin werde tönen hören ..." Einer der von ihm verfaßten Glockensprüche lautet:

„Wenn nichts auf dieser Erden bliebe
so bleibt mein Klang an jedem Ort.
Ich rufe Liebe, Liebe, Liebe
als Gottes erst und letztes Wort."

Gebet

VON GÜNTER HAGNER

Erschienen bist Du, Jesu Christ,
bringst Sonne unseren Herzen,
nach langer Zeit der Finsternis,
vertreibst die Winterschmerzen.

Nun, dunkle Nacht, weichst Du dem Tag,
geht Deine Kraft verloren,
schon schwindet Deine Übermacht,
denn Licht ist neu geboren.

Christus in mir,
hinweg ist meiner Seele Angst,
Du überwindest Trübsinn, Traurigkeit.
So, wie Du selbst Dein Leiden überwandst,
schenkst Du uns Liebe, Leben, Seligkeit,

läßt Kraft gedeihen, Zuversicht.
Und Du, o Sonne unseres Himmelsdachs,
Du spendest gleichermaßen Licht
all' uns Geschöpfen,
Mut und Lebenskraft.

Nun, Herr im Himmel, laß geschehen,
daß Friedenslicht uns überkomme,
und gleichsam rufe ich: Bleib stehen,
halt ein in Deinem Lauf, oh Sonne,

am Gipfel Deiner Himmelsbahn.
Doch weiß ich um den Kreis der Zeiten,
daß Licht erst wiederkehren kann,
wenn Finsternis sich ausgebreitet.



Johannes Schwalke A. V. E.

Sankt Maria bei der Krippe

Eine kleine Pilgergruppe von Ermländern und Gästen war Ende Oktober/Anfang November in Rom. Unter den vielen Kirchen Roms heißt eine der vier Patriarchalbasiliken nicht nur „Maria Maggiore" (Groß-St. Marien) oder „Basilika Liberiana" oder „Maria Schnee", sondern auch Hl. Maria bei der Krippe (S. Maria ad praesepe). Ihr Ursprung geht in die Mitte des 4. Jahrhunderts zurück.

Die Legende erzählt: Die Gottesmutter erschien zugleich dem kinderlosen Patrizier Johannes und Papst Liberius und habe ihnen gesagt, wo sie am nächsten Morgen auf dem Esquilin Schnee finden würden, sollten sie ihr zu Ehren ein Heiligtum errichten. Sie finden Schnee am 5. August in Rom! Papst Liberius zeichnet den Grundriß des Heiligtums in den Schnee, und so wird es gebaut.

Liberius ist der Papst, der um 354 den 25. Dezember als Tag des Weihnachtsfestes festlegt, das den von Kaiser Aurelius (270–275) als Tag der Sonne ausersehenen Tag ablöst. Es breitet sich mit dem Christentum aus. Kaiser Justin II. (565–578) ordnet es für das ganze Reich allgemein verbindlich an. Unter dem Hochaltar der Kirche werden Krippenreliquien in einem Schrein aufbewahrt, auf dem oben das Jesuskind in lieblicher barocker Fülle segnend zu sehen ist. So wurde Maria Maggiore zum Bethlehem in Rom.

Das Konzil von Ephesus 431 beendet den Streit um die wahre Gottesmutterschaft Mariens. Es entscheidet gegen Mestorius, daß Maria „Theotokos" – „Gottesgebärerin" – ist. Die Freude des Volkes über diese Entscheidung äußert sich in einem großen Fackelzug, der Ephesus erhellt. Papst Sixtus III. (432–440) läßt daraufhin die Kirche umbauen und mit großartigen Mosaiken ausstatten, so daß manche diese Kirche das in Stein gehauene Credo des Konzils von Ephesus nennen. Die wunderbare Kassettendecke von Giuliano da Sangallo (1445–1516) soll mit dem ersten Gold geschmückt sein, das aus dem neuentdeckten Amerika nach Italien kam.

Wie retten wir uns vor der Erinnerung an die Weihnachtstage 1944 – die letzten vor der Vertreibung – in der Heimat? Öffnen wir Augen und Herz für die große Mitte dieses Festes:

„Seht, ich verkünde euch
eine große Freude
die allem Volk zuteil werden soll:
Heut ist euch der Heiland geboren
Christus der Herr
in Davids Stadt
und dies euch zum Zeichen.
Ihr werdet ein Kind finden,
in Windeln gewickelt,
es liegt in einer Krippe."

Verwandeln wir so die Schmerzen des Verlustes in Gnaden. Das ist unsere Aufgabe, Ihn, den Sohn Gottes und den Sohn Mariens zu finden und aufzunehmen, arm und im Stall.

„Und darum kommst du wieder Kind,
daß auch die großen Leute,
die hoch und stolz wie Bäume sind
zum Kinde werden heute"
(Heinrich Federer)

Sankt Maria bei der Krippe erwartet in den Weihnachtstagen auch uns. – Gnadenreiche Festtage und ein gutes neues Jahr!

Faszination einer Begegnung

Einem Versprechen folgend, das ich Edelfried Baginski und Edith Albrecht anläßlich meiner 90. Geburtstagsfeier in Osnabrück abgegeben habe, war ich Teilnehmer des Ortelsburger Hauptkreistreffens in Essen. Ich konnte das Geschehen dieses mit viel Sorgfalt vorbereiteten Treffens beobachten und miterleben, aber beim Umschauen und Umhersehen nur wenige Teilnehmer aus meiner Generation entdecken – Kameraden des Jägerbataillons und Turngeschwister der Ortelsburger Turnerschaft von 1861. Dennoch hatte diese Begegnung und die Beobachtung der mit spontaner Herzlichkeit sich begrüßenden Teilnehmer aus den einzelnen Kirchspielorten und der Stadt Ortelsburg etwas Faszinierendes an sich.

Beeindruckt von der großen Zahl der Teilnehmer, die hier zusammengekommen waren, um mit dem Gleichklang ihrer Seelen Erinnerungen auszutauschen und Vergangenheit wieder lebendig werden zu lassen, wurde mir erneut bewußt, wie wichtig es ist, auch nach der Vereinigung Deutschlands und der „umstrittenen" Anerkennung der Westgrenze Polens ohne vertraglich festgelegte Gegenleistung den Gedanken an die Heimat festzuhalten. Das Rad der Geschichte dreht sich weiter, auch wenn Kräfte am Werk sind, die – unterstützt von der Manipulationsmaschinerie unserer links eingestellten Massenmedien – die Begriffe „Heimat" und „Vaterland" blockieren und bei denen derjenige auf der Höhe der Zeit zu sein scheint, der sie ablehnt. Es ist ja heute so leicht, politische Popularität zu gewinnen, man braucht ja nur alle Schuld auf sich zu nehmen, sich ein Büßerhemd überzuziehen und unsern Nachbarn Polen wehleidig um Vergebung zu bitten. Vergangenheitsbewältigung nennt man das. Wir aber wollen sie bewahren und weitergeben, auch wenn der Kreis der Erlebnisgeneration von Jahr zu Jahr kleiner wird.

Heimatverbundene Gemeinschaftsarbeit zu leisten und Gemeinschaften zusammenzuhalten – auch dessen wurde ich mir bei diesem Hauptkreistreffen bewußt – ist angesichts der Ichbezogenheit des Normalbürgers nicht immer leicht. Doch ohne Gemeinschaft leben, muß auch der Gedanke an die Heimat verkümmern, so wie der einzelne Mensch verkümmert, der in die Vereinsamung gerät. Nur in der Gemeinschaft, die uns verbindet und trägt, werden Triebkräfte wach, die das Leben in Einklang bringen mit allem, was uns bewegt und glücklich macht.

Bei Edelfried Baginski, der mit seinen treuen Mitarbeitern das übernommene Erbe von Gustav Heybowitz und Wilhelm Geyer mit einer vorbildlichen Akribie verwaltet, hat mich nach mehrfachen persönlichen Begegnungen seine spontane Vitalität und seine Konzentration auf Grundelemente heimatpolitischer Betätigung besonders fasziniert. Seine Arbeitsintensität, Flexibilität und sachliche Urteilsfähigkeit, die ihn in dieses Ehrenamt berufen haben, sind ihm unabänderliche Wertbegriffe, die, begleitet von Toleranz und Humanität, ein angenehmes Arbeitsklima innerhalb der Kreisgemeinschaft geschaffen haben. Die guten zwischenmenschlichen Beziehungen wurden durch die Grußworte des Herner Oberbürgermeisters und durch die Anwesenheit einiger Vertreter des deutschen Kulturvereins aus Ortelsburg bestätigt.

Kultur im besten Sinne wurde auch durch die sorgfältig vorbereitete Feierstunde mit dankenswerter Unterstützung durch den klangvollen Männerchor „Frohsinn" aus Gelsenkirchen und die musischen Beiträge von Frau Heidenblut geboten. Sie fand ihren Ausklang in der wohldurchdachten Festansprache von Edelfried Baginski. Seine Schlußworte: „Nichts wird, wie es früher war; aber nichts bleibt, wie es heute ist" klingen in mir nach und stützen meine Faszination an dieser Begegnung.

Gustav Goroutzi, Onsabrück



Ostpreußen in aller Welt: Wenn sich die Landsleute im fernen australischen Nunawading treffen, tun sie dies nicht, ohne die Symbole ihrer Heimat zu präsentieren. Das war auch nicht anders, als in diesem Jahr die 20jährige Patenschaft zwischen Berlin und Nunawading gefeiert werden konnte. Foto privat

Ein wahnsinniger Krieg

Um das wirtschaftlich und politisch als übermächtig empfundene Deutschland an die Kette zu legen, wollen Engländer, Franzosen und Amerikaner ein Groß-Serbien schaffen. Das ist ganz offensichtlich, denn die geschehenen Vorfälle beweisen es: Der stellvertretende Premierminister Hakia Turajlic von Bosnien wurde vor den Augen französischer UN-Soldaten durch serbische Freischärler ermordet. UN-Hilfskonvois wurden und werden von den Serben ohne Gegenwehr der UN-Soldaten geplündert. Flugzeuge warfen Hilfsgüter so ab, daß Vierfünftel der Güter den Serben in die Hände fielen. Das sind doch keine Ausnahmen oder Zufälle!

Es ist nicht zu fassen, daß es in Jugoslawien Leute gibt, die für fremde Interessen ihre eigenen Menschen ermorden, Städte und Dörfer in Schutt und Asche legen. Haben denn die Jugoslawen nach den schrecklichen Weltkriegen nichts dazugelernt? Dieser wahnsinnige Krieg ist von England, Frankreich und den USA vorprogrammiert: Wenn die Serben das ihnen von den drei Staaten vorgegebene Eroberungsziel haben, wird es für das übrige Jugoslawien einen schmachvollen Frieden geben.

Fritz Kühl, Buxtehude

Die Realität damals wurde verdrängt

Betr.: Folge 44/94, Seite 3, „Was man würdigt und verschweigt"

Das liegt nun alles weit zurück, aber wenn diese Zeit in Erinnerung gerufen wird, dann sollte sie zeitbezogen realistisch gesehen werden und nicht so, wie man sie vielleicht aus heutiger Sicht gerne gesehen haben möchte. Das „Damals" heute anders zu sehen, hat viele Gründe. Vergeßlichkeit, Opportunismus und Anpassung an die Strömungen der Zeitabläufe sind die einen, die anderen sind Dummheit, Unkenntnis und das Unvermögen, sich heute nicht mehr vorstellen zu können, wie die Realität damals aussah, weil man sie verdrängt hat. Das, was Dr. Alfred Schickel in seinem kritischen Rückblick auf die Gedenkfeiern 1994 äußert, ist gedanklich nachvollziehbar, zumal die Abläufe aus historischer Sicht wohl aus berufener Feder stammen. Dennoch bleibt festzustellen, daß vor allem jüngere Menschen, die Nachkriegsgeneration, zu dieser Thematik eine andere Denkungsart an den Tag legen, sei es, daß sie ohne großes Überlegen solche Äußerungen, wie sie Dr. Schickel hier tat, gleich in die rechte Ecke stellen, sei es, daß diese gar nicht in das Klischee passen, das heute allgemein von Medien, der Politik und vielleicht auch in Schulen und im Elternhaus vermittelt wird. Historiker überlassen bedauerlicherweise die Bewältigung der in diesem Artikel angesprochenen Vergangenheit den Medienmachern und Kommentatoren, den Talkshow-Moderatoren und Tagespolitikern.

Ulf Talke, Köln

Tatsachen waren schon lange bekannt

Betr.: Folge 40/94, Seite 5

In o. a. Ausgabe veröffentlichen Sie den Leserbrief von Herrn Koske aus Hilden, der – aus eigenem Erleben oder zeitgeschichtlich interessiert – seine Gedanken zum Präventivschlag gegen die Sowjetunion äußert. Als Grundlage dient der Beitrag Kießlings in der Folge 36, Seite 3, „Gedanken zu Werner Masers neuem Buch ‚Der Wortbruch'". Dabei fällt mir auf, wie wenig sich doch viele Zeitgenossen tatsächlich für Zeitgeschichte interessieren, denn lange zuvor hätte ihnen schon bekannt sein müssen, wie es tatsächlich um diese Dinge steht. Masers Buch wurde im Jahre 1994 veröffentlicht, aber bereits zehn Jahre zuvor, also 1984, legte Max Klüver die „Irrtümer" der Geschichtsschreibung über Deutschlands Außenpolitik 1937–1939 unter dem Titel „War es Hitlers Krieg?" (Druffel-Verlag) vor, dem zwei Jahre später vom selben Verfasser das Buch „Präventivschlag 1941/Zur Vorgeschichte des Rußland-Feldzuges" folgte (Druffel, 1986).

Am 7. Dezember 1991 konnte man in der Zeitung „Die Welt" lesen: „Auf den Tag genau fünfzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs erschien in der Moskauer Prawda ein höchst aufschlußreicher Artikel zum deutschen Angriff auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941, dessen Text geradezu eine revolutionäre Bedeutung besitzt. Wörtlich heißt es in dem Artikel: ‚Infolge Überschätzung eigener Möglichkeiten und Unterschätzung des Gegners schuf man vor dem Krieg unrealistische Pläne offensiven Charakters. In ihrem Sinne begann man, die Gruppierung der sowjetischen Streitkräfte an der Westgrenze zu formieren. Aber der Gegner kam uns zuvor.' Hierzu schreibt der leider allzu früh verstorbene Dirk Kunert in seinem 1992 erschienenen Buch „Hitlers kalter Krieg/Moskau, London, Washington, Berlin: Geheimdiplomatie, Krisen und Kriegshysterie 1938/39": Dieses Eingeständnis einer bereits lange vor Kriegsausbruch von sowjetischer Seite geplanten und vorbereiteten Offensive ist um so bemerkenswerter, als daß selbst heute noch zumeist linksintellektuelle Dogmatiker und Ideologen in Deutschland die von Historikern schon in den 60er und 70er Jahren in Zweifel gezogene These vertreten, wonach die „friedliebende Sowjetunion" das ebenso unschuldige wie überraschte Opfer eines „heimtückischen faschistischen Überfalls des Kriegstreibers Hitler" geworden sei."

Hans Sellke, Bad Krozingen

Ein Basar in Königsberg

Betr.: Folge 43, Seite 6, „Auf dem Schwarzen Markt in Ragnit"

Man kann nicht oft genug in unserer Wohlstandsgesellschaft den Jüngeren vor Augen führen, in welcher Zeit wir jetzt leben, wo die meisten Menschen keine Angst vor dem Leben und Überleben haben müssen. Auch wir von der Kriegsmaschinerie überrollten Königsberger 1945 hatten einen Basar in der Luisenallee/Ecke Hagenstraße, unsere damalige Lebensader. Und Kinder waren es oft, die einfallsreich alles taten zum Überleben ihrer Angehörigen. Auch meine Schwester, damals 13 Jahre, fand immer Wege, um an Tausch- und Verkaufsobjekte heranzukommen. So rutschte sie in den Keller vom ausgebrannten Lokal „Bismarcks Höh" und brachte jede Menge ausgeglühte Gläser ans Tageslicht. Zart angefaßt und schön gewaschen waren sie begehrte Objekte für Trinkfreudige auf dem Basar.

Aber es war auch gefährlich auf dem Markt in der Luisen-Allee, denn kriminelle Banden beherrschten ihn, und noch schlimmer: Bei einer Razzia wurden die Menschen gen Osten verschleppt. Ich traf ein junges Mädchen erst 1953 als Heimgekehrte wieder.

Ingrid Baumann, Mühlhausen

Betr.: Folge 44/94, Seite 6, „Kostbare Einzelstücke und Geschirr"

Dieser Wandteller des berühmten Insterburger Reiterregiments 1 wurde aus der Heimat gerettet, obwohl sein Besitzer nach der ehrenvollen Überreichung im Jahre 1944 als Rittmeister an der Ostfront fiel. Durch den Besitzer, er war damals Leutnant des Reiterregiments 1, kam ich im Juni 1939 nach Ostpreußen, um an einer Hochzeit teilzunehmen. Dort traf ich die Töpfermeisterin Eva Danielcyk. Für mich war das eine schicksalhafte Begegnung, die mein ganzes Leben bestimmte und durch die Ostpreußen meine große Liebe und meine zweite Heimat wurde.

Juscha Schneider-Döring, Bad Oldesloe

Mit Polemik ablenken?

Betr.: Folge 48/94, Seite 10, „Haben ‚Verzichtler' das Sagen?"

Es ist erstaunlich, was der „unbeteiligte Beobachter" J. Meyer über Mitglieder der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) zu erzählen weiß. Er kennt die Zugehörigkeit der neugewählten Stadtvertreter zu den Parteien. – Selbstverständlich können der Stadtgemeinschaft, die überparteilich ist, Mitglieder aller demokratischen Parteien angehören. – J. Meyer bringt von mir Zitate, die es so nicht gibt. Was ich über die Zukunft Nord-Ostpreußens denke, hätte er bei vielen Vorträgen im Museum Stadt Königsberg erfahren können. Er ist informiert über einen in Hannover nie verlesenen Brief, und er ist in der Lage, die neugewählten Stadtvertreter bestimmten „Fraktionen" – wie er schreibt – zuzuordnen. Die hellseherischen Gaben sind ja bewundernswert. Man kann sich nicht des Eindrucks erwehren, daß hier mit übler Polemik davon abgelenkt werden soll, daß es manchem schwerfällt, demokratische Entscheidungen hinzunehmen.

Lorenz Grimoni, Duisburg

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Mit Kamera und Tennisschläger unterwegs

Der aus dem Kreis Angerburg stammende Filmregisseur Dietrich Wawzyn fuhr rund um die Welt

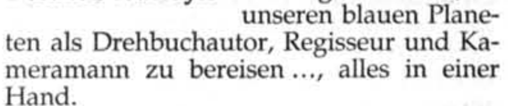
Geboren wurde er an einem eisig kalten Februartag des Jahres 1928 in der Lehrerwohnung einer masurischen Dorfschule. Das Bauerndorf Willudden war tief verschneit, und als die Hebamme im Pferdeschlitten endlich herbeigeschafft war, soll er bereits seinen ersten Schrei getan haben.

Er war zeitlebens „von der schnellen Truppe". Als er Ostern 1937 nach bestandener Aufnahmeprüfung in die Sexta der Oberschule Angerburg aufgenommen wurde, war er neun Jahre alt und der einzige Schüler des Jahrgangs 1928. Als er Anfang Juli 1944 den Reifevermerk erhielt, galt er als der jüngste Kriegsabiturient Ostpreußens. Zur selben Zeit holte er sich bei den Gaumeisterschaften in Königsberg als 16jähriger Läufer den 400-Meter-Meistertitel der Männerklasse.

Gleich nach Kriegsende wurde er als Startläufer in der 4 x 400-Meter-Staffel des Hamburger Sportvereins zweimal Deutscher Meister; und lachend versichert er, daß er heute noch fast jeden Stoppball bei den Tennisturnieren der Senioren erläuft. Kein Wunder, daß er bei den Journalisten-Europameisterschaften zweimal das Endspiel erreichte.

Mit 19 hatte er das Sportlehrer-Examen der Universität Hamburg in der Tasche. Im Schnellgang ging es nun durch die vielfältige journalistische Ausbildung. Mit 24 war er der jüngste Ressortleiter einer Tageszeitung im Axel-Springer-Verlag.

Schon während seiner Tätigkeit als Sportchef von „Bild", wo er die Weichen stellen half von der damaligen Ergebnis- zur modernen Erlebnis-Berichterstattung, kniete er sich in das Medium Film und Fernsehen hinein. Er opferte Verlagskarriere und gut dotiertes „festes Einkommen", weil er neugierig war, die Welt zu sehen und zu erleben, wie er heute ohne Bedauern rückblickend bemerkt. Was lag also näher, als unseren blauen Planeten als Drehbuchautor, Regisseur und Kameramann zu bereisen ..., alles in einer Hand.



Dietrich Wawzyn

Er steuerte einen Pkw in abenteuerlicher Fahrt rund um den Erdball. Das dauerte zwei Jahre und drei Monate. Dabei entstanden den zahlreiche Dokumentarfilme in Asien, Australien und der Südsee. Der in Indien gedrehte Cinemascope-Film, abendfüllend für die Kinos, erhielt 1957 den Silbernen Bären der Berliner Filmfestspiele und sicherte ihm einen Ausbildungsplatz bei Wald Disney in Hollywood.

Mit 30 zurück in Hamburg war er beim Start der „Aktuellen Schaubude" dabei und produzierte eigene Fernsehfilme und -serien in den Bereichen Politik, Wissenschaft, Kultur, Sport und musikalische Unterhaltung.

TV-Showmaster Peter Frankenfeld, mit dem er die Fernsehserie „Danke Käpt'n" im Hamburger Hafen produzierte, schenkte ihm ein Buch mit der Widmung: „Was anfangs kompliziert erschien, das wurde leicht durch Herrn Wawzyn."

Zu seinen Interviewpartnern bei späteren TV-Reisen in aller Welt zählten Albert Schweitzer, Yomo Kenyatta, Kaiser Haile Selassie, die Präsidenten Sukarno, Nasser, Nixon und viele Show- und Sportstars der sechziger Jahre bei seiner Zuschauer-Wunschsendung „Das möchte ich sehen", die mehrere Jahre im Vorabend-Programm des NDR ausgestrahlt wurde.

Noch bevor ARD und ZDF ihre Korrespondenten nach Moskau schicken durften, kehrte Dietrich Wawzyn mit 60 000 Metern belichtetem Film nach neunmonatiger Reise durch die Sowjetunion zurück. Die Fernsehberichte mit den verschiedenen Themen zwischen Leningrad, Moskau, Taschkent, Kiew und Tiflis erschienen im Deutschen Fernsehen im wahrsten Sinn des Wortes farbig zur Geburtsstunde des Farbfernsehens.

Der Angerburger erzählt: „Ich konnte mich trotz KGB-Beschattung ziemlich frei bewegen und selbst heikle Filmstoffe wie das Thema Religion realisieren. Verwehrt wurden mir die Reportagen über das Leben der zwangsumgesiedelten Wolgadeutschen in Kasachstan und ein Filmabstecher ins nördliche Ostpreußen nach Königsberg. Beide Themen waren damals absolut tabu."

Die Zeiten haben sich geändert: 1992 konnte der weitgereiste Journalist das Gebiet zwischen Kurischer Nehrung und Elchwald ungehindert mit seiner Mannschaft aufsuchen und den dritten Film seiner Ostpreußen-Trilogie nach „Trakehnen" und „Rominten" mit dem Titel „Heimkehr ins verbotene Land" fertigstellen. Seither ist das Reisen und Filmen durch Zollstationen und Schikanen an der litauisch-russischen Demarkationslinie zwischen dem Memel- und dem Königsberger Gebiet erheblich erschwert worden.

Mit seinem neuen Werk „Paradies der Erinnerung" setzte er seiner engeren Heimat Masuren ein filmisches Denkmal.

Warum nimmt er das hohe finanzielle Risiko dieser professionell aufwendig gestalteten Video-Arbeiten auf sich? „Aus Liebe zur unveräußerbaren Heimat. Ostpreußen darf nicht zum weißen Fleck auf der Landkarte verkümmern. Das audiovisuelle Medium Film und Video ist geeignet, in Wort und Bild die Erinnerung an die urdeutsche Provinz über das Jahr 2000 hinaus wachzuhalten." So seine Argumente; dem ist nichts hinzuzufügen.

Dietrich Wawzyn hat das Pensionsalter erreicht, aber ungeachtet dessen sind bereits weitere Dokumentarfilme mit ostdeutschen Themen in Planung.

Carola Eichbaum



Filmarbeit in Masuren: Michael Walter (Ton), Henning Niemeyer (Kamera) und Erika Wawzyn auf dem Heldenfriedhof Jägerhöhe Foto privat

Vom äußersten Osten zum äußersten Westen

Der Drucker und Verleger Gerhard Rautenberg setzt die ostpreußische Tradition seiner Vorfahren fort

Im August 1971 trat Gerhard Rautenberg in die väterliche Firma Gerhard Rautenberg, Druckerei und Verlag, ein, die 1825 in der Herderstadt Mohrungen gegründet wurde. Seit 1856 war das angesehene Druck- und Verlagshaus in Königsberg, Schiefer Berg 5 und 6, ansässig. Das Unternehmen zählte zu den ältesten und bedeutendsten Buchdruckereien Ostpreußens. In den Feuerstürmen der beiden Luftangriffe im August 1944 gingen auch seine Betriebsgebäude unter. Nach beharrlichen Bemühungen gelang es endlich Anfang 1949, in einer damals stillgelegten Druckerei in Leer (Ostfriesland) das traditionsreiche Unternehmen neu zu errichten.

Gerhard Rautenberg III. (Vater und Großvater trugen denselben Vornamen) wurde am 17. März 1945 in Hammerunterwiesenthal im Erzgebirge geboren. Nach seinem Abitur und einer Schriftsetzerlehre studierte er an der Hochschule für bildende Künste in Berlin. Nach dem Abschluß als Diplom-Ingenieur für Wirtschafts- und Betriebstechnik der Druckindustrie begann sein Wirken in Leer. Zuerst lag der Schwerpunkt seiner Arbeit im Aufbau und der Ausweitung des Verlagsprogramms mit Vertriebs-Aktivitäten im gesamten Bundesgebiet. Auch die Versandbuchhandlung mit dem größten Programm an ostpreußischen Büchern, Karten, Videos und Spezialitäten wurde ständig erweitert.

Nach dem Tod von Gerhard Rautenberg senior im April 1982 übernahm Gerhard Rautenberg in der fünften Generation den Betrieb in Leer in alleiniger Regie, während die bereits 1956 vom Senior in Glückstadt an der Elbe gegründete Druckerei von seinem Bruder Carl-Ludwig Rautenberg übernommen wurde und weitergeführt wird.

1983 begann Gerhard Rautenberg mit seiner Frau Margitta mit der Organisation von Reisen nach Ostpreußen, Schlesien und Pommern. Nach Öffnung des nördlichen Ostpreußens entwickelte sich Rautenberg-Reisen zu einem der führenden Reiseveranstalter für Königsberg und vor allem für die traumhafte Kurische Nehrung mit Nidden und Schwarzort. Für die Saison 1995 werden sogar wöchentliche Flüge ab Hamburg, Berlin, Frankfurt, Münster und Hannover angeboten.

Die Druckerei Rautenberg in Leer, das Herzstück der Firma, beschäftigt heute etwa 80 Mitarbeiter. Sie ist mit den modernsten Maschinen für Klein- und Großauflagen in Mehrfarben-Offset-Druck sowie mit Fotosatz-Computern und Lithoherstellung ausgerüstet. Auch Das Ostpreußenblatt wird im Haus Rautenberg seit fast 45 Jahren im Rotationsdruck hergestellt.

Diese moderne Druckerei betreut Kunden im gesamten Bundesgebiet, denn, so Gerhard Rautenberg: „Die modernen Kommunikationsmittel schaffen einfachste Verbindungen über weiteste Entfernungen."

Über die berufliche Verbindung mit Ostpreußen hinaus setzt Gerhard Rautenberg sich auch für Ostpreußen im Vorstand des Vereins „Ännchen von Tharau e. V." ein, der sich die Völkerverständigung zwischen Litauern und Russen sowie den Ostpreußen zum Ziel gesetzt hat. Sichtbare Ergebnisse der Arbeit dieses kleinen, aber regen Vereins sind unter anderem die Wiedererrichtung des „Ännchen-Brunnens" in Memel und die Restaurierung der Kirche in Nidden.

Bei den Neuwahlen zur Stadtvertretung Königsberg/Preußen vor acht Wochen in Hannover hat Gerhard Rautenberg die meisten aller Stimmen bekommen. Es freut ihn ganz besonders, da er das nicht nur als persönliche Anerkennung, sondern vor allem auch als Honorierung seiner Arbeit für Königsberg ansieht.

Erich Warstat



Das
Leben
der
Königin von Preußen
Luise
Auguste Wilhelmine Amalie.
Ein
Denkmal für Alle,
zunächst für jedes Preußenherz
in Trauer und Freude.

Mit dem in Stahl gestochenen Bildnisse der Monarchin.

Motto:
Und will die letzte Hoffnung zerknicken;
Und will der Kummer die Brust zerdrücken;
So führt uns Gott, durch Geduld und Muth
Geprüft, zum höchsten, himmlischen Gut.
C. L. R.

Mohrungen & Braunsberg,
Verlag vom
Bücher-Magazin für Preußen.
(C. L. Rautenberg.)
1837.

Ein Rautenbergsches Verlagsdokument: Vor mehr als 150 Jahren erschien dies Buch erstmals in Ostpreußen, seit geraumer Zeit ist es unverändert in Ostfriesland lieferbar



Gerhard Rautenberg III.: Ostpreußischer Verleger in fünfter Generation Foto privat

Hallo Freunde,

wenn es auch draußen nicht danach aussieht und die Temperaturen eher an Frühling erinnern, ist der Winter trotzdem da. Zumindest mit seinen langen Abenden macht er sich seit Wochen bemerkbar. Im Winter ruht die Natur; sicherlich verspürt auch mancher von Euch, daß die Zeit jetzt etwas ärmer an Ereignissen ist, als in den übrigen Monaten des Jahres. Umso lieber kehrt man deshalb in Gedanken zu dem Erlebten zurück. Man denkt zum Beispiel daran, wie schön der vergangene Sommer war. Wenn Freunde und Verwandte zusammenkommen, um die bevorstehenden Festtage zu feiern, könnt Ihr das freudige Beisammensein mit solchen Reminiszenzen verschönern.

Den Anfang mache ich heute mit einigen Sommergeschichten, die mich kürzlich erreichten. Vielleicht werden die Erlebnisse unserer Leser den einen oder anderen von Euch zu einer Reise in die Heimat bewegen. Vielleicht macht auch Ihr bei den nächsten JLO-Veranstaltungen mit. Noch habt Ihr genug Zeit, Pläne zu schmieden, doch denkt daran, daß die schönsten Monate des Jahres schneller kommen als man glaubt. Möglicherweise fahrt Ihr sogar demnächst mit Euren nichtostpreußischen Freunden nach Königsberg oder ans Haff. Und wäre es nicht schön, die nächsten Weihnachtsgrüße an Rußlanddeutsche und Russen zu richten, die Ihr im heutigen Ostpreußen kennengelernt habt?

Euch und Euren Lieben wünsche ich für diese stimmungsvollen Feststunden viele nette Augenblicke; und für das neue Jahr alles Gute

Euer Lorbaß

Ostpreußen mit dem Fahrrad entdecken

Landschaft und Leute besonders intensiv erlebt: Jugendliche legten mehr als 535 Kilometer zurück

Mit einem Fahrrad Ostpreußen erkunden, kann ganz schön spannend sein. Erlebnisreiche und abenteuerliche Tage sind da vorprogrammiert. Wer einmal mitgemacht hat, kehrt voller Begeisterung zurück. So auch eine 16köpfige Jungendgruppe, die in diesem Sommer zu ihrer zweiten Ostpreußen-Radtour aufbrach. Mit viel Mühe wurden in Berlin-Lichtenberg 17 Fahrräder in eigenen extra für diese Fahrt gekauften neunsitzigen VW-Kleinbus verstaut. Richtig eng wurde es, als noch eine komplette Küche sowie Verpflegung, Werkzeuge und sonstige Reiseausrüstung dazu kamen. Die Heckklappe des Busses ließ sich gerade noch schließen, nachdem zuvor die Vorderräder und Fahrradpedale abmontiert und Lenker quergestellt wurden.

Als in den Bus wirklich nichts mehr hineinpaßte, starteten Bernhard Knapstein und Marcus Kremers mit der vollen Ladung in Richtung Ostpreußen. Die übrige Reisegruppe fuhr am gleichen Abend mit der Eisenbahn nach Heiligenbeil. Dort schlossen sich drei russische Germanistikstudenten und zwei Rußlanddeutsche den Jugendlichen an. Gemeinsam fuhren sie als erstes ans Haff.



Erkundeten mit Fahrrädern die Heimat: Jugendliche aus Westdeutschland und ihre Freunde aus dem heutigen Ostpreußen — Foto JLO

In Balga besichtigte die Gruppe eine alte Burgruine und staunte über Knochenreste, Milchkannen und Fahrzeugteile, die den Strand verunstalteten. Aufgewühlte Keller mit Besteckteilen und Porzellanscherben boten einen traurigen und verwahrlosten Anblick.

Vorbei an der Ordensfeste führte die Weiterreise zu den Stadttoren von Königsberg. Selbstverständlich standen auch Dom, Börse, Universität, Paradeplatz und Laschbunker ganz oben auf der Liste der Sehenswürdigkeiten. In einem Königsberger Vorort übernachtete die Gruppe bei einer vertriebenen Ostpreußin, die in ihre Heimat zurückgekehrt ist. Ihr wurde geholfen, den Garten umzugraben.

Die nächste Station war Fischhausen an der Samlandküste. Dort zelteten die Teilnehmer an der Steilküste. Im Sand eines Truppenplatzes versackte der Bus. Über Palmnicken führte der Weg sodann an die Samlandspitze zum Leuchtturm bei Brüsterort. Auf den Turm zu gelangen, schaffte allerdings nur die Hälfte der Gruppe, da sich der Weg am steilen Hang schwieriger erwies, als man zuvor annahm. Zudem drohten russische Sicherheitskräft, die Gruppe unter Arrest zu stellen, wenn sie das Kasernengelände nicht verlasse.

In Rauschen hatten die Tour-Teilnehmer eine Möglichkeit, nette Mitbringsel zu kaufen: Rund 40 Tassen mit der Aufschrift Königsberg füllten das Reisegepäck der jungen Ostpreußen-Reisenden.

In Cranz konnten die Kochkünste unter Beweis gestellt werden. Es zeigte sich, daß Nudeln in Meereswasser gekocht keinesfalls an Geschmack verlieren. In Transitten zeigte Franz Dormeier seinen Reisegefährten den Ort seiner Kindheit, in dem seine Eltern verhungerten.

Die weitere Route führte nach Tapiau und Wehlau, zum Pregel bei Sanditten. Dort besichtigten die Jugendlichen den Bauernhof des Rußlanddeutschen Steinmetz. In Allenburg sah die Gruppe eine Schleuse und an der Alle in Groß Wohnadorf ein Wasserkraftwerk, in dessen Nachbarschaft das Hauptgut der Familie von Schrötter mit Resten der 1590 vom Orden erbauten Burg liegt. Der Weg führte vorbei an der großen St. Georg Kirche in Friedland über Abschwangungen und zurück nach Königsberg.

Man besuchte Rußlanddeutsche und erlebte das heutige Ostpreußen auf den Spuren der Vorfahren. Das Kochen auf dem Feuer, Waschen am See, Schlafen in Zelten, Schlangestehen in Kaufläden, Wasserholen im Dorfbrunnen, Nachtwache, Singrunde und Volkstanz abgewechselt mit geschichtlichen Hintergründen und Ereignissen an historischen Orten, von denen Lothar Kaschny erzählte, blieben unvergeßlich.

Insgesamt legte die Gruppe eine Strecke von mehr als 535 Kilometern zurück. Neben einer unberührten Landschaft begegnete man jedoch auch verfallenen Kirchen, auseinanderfallenden Häusern, Friedhöfen und Dörfern. Erschüttert hat die Jugendlichen der Anblick von Gotteshäusern, die als Getreidespeicher genutzt werden; Ställe, die als Wohnraum dienen, verfallene Gutshäuser und leerstehende Fabriken, das ist eines der Gesichter Ostpreußens im Jahr 1994. Bis heute schreitet der Verfall fort. Wo vor zwei, drei Jahren noch Häuser standen, findet man jetzt teilweise nur noch Trümmer. Die dort lebenden Menschen scheinen allerdings inzwischen zu wissen, daß mit diesem Land etwas nicht stimmt. Ihnen wird zunehmend bewußt, daß sie ihren Anfang vor Jahren nicht in leeren Dörfern und Städten machten.

Elard v. Gottberg

Interessenten für die nächste Fahrt sind willkommen. Info: Elard v. Gottberg, Külitz 1, 29465 Schnega.

Erinnerung an die Tage voller Freude

An manchem langen und kalten Winterabend erinnert man sich gerne an die sommerlich-sonnige Ostsee

Er wird nicht wiederkommen, der vergangene Sommer, der uns mit seinen heißen und sonnigen Tagen verwöhnt hat. Nachdem jetzt ein farbloser Winter seinen Einzug gehalten hat, wird das einem umso mehr bewußt. Voller Wehmut erinnert man sich deshalb an jene Tage, die am Strand oder in den Bergen soviel Spaß brachten. Auch ich kehre in Gedanken oft nach Mecklenburg zurück, wo ich zusammen mit einer Gruppe von 20 Neun- bis Vierzehnjährigen eine Woche lang in einem JLO-Lager verbrachte. Es sollte nicht nur für mich einer der Höhepunkte der schönsten Jahreszeit werden.

Geplant war, daß ich meine beiden Kinder nach Großenhof bei Grevesmühlen fahre.



Freude pur: JLO-Kinderlager in Mecklenburg — Foto Danowski

Während sie dableiben sollten, hatte ich vor, einige Tage in aller Ruhe mit meiner Freundin zu verbringen. Wie so oft kam alles anders und ich beschloß letztlich, an der Durchführung der Sommerveranstaltung mitzuwirken.

So fuhr ich von Bayern aus mit einem vollbesetzten Kleinbus in Richtung Norden. Nach mehreren Stunden Fahrt erreichten wir Großenhof und kurze Zeit später das mehr als 300 Jahre alte Gutshaus, in dem jetzt eine Jugendherberge untergebracht ist.

Die Kinder aus Bayern, Baden-Württemberg und Mecklenburg waren von der Umgebung begeistert. Ebenso die fünf deutschen Jungen und Mädchen aus Stettin, die mit ihrer Begleiterin Christel dabei sein konnten. Sie war eine wichtige Hilfe für die Verständigung, wenngleich sich die Kinder große Mühe gaben, ihre Deutschkenntnisse anzuwenden.

Vielseitig und spannend war das Programm der gemeinsamen Woche. Stadtbesuche, eine Nachtwanderung und Lagerolympiade gehörten unter anderem dazu. Auch ein Ausflug in das nahgelegene Wismar mit einer interessanten Hafenrundfahrt durfte nicht fehlen. Viel Freude bereitete den Kindern nicht zuletzt das Erlernen von Volkstänzen und die gemeinsamen Singstunden. Dia- und Dokumentarfilmvorführungen brachten den Kleinen Ostpreußen näher.

Bei diesem breit gefächerten Programm waren die anfängliche Scheu und Zurückhaltung bald gewichen. Ausgelassene Fröhlichkeit und ein kreatives Miteinander stellten sich ein. Eine große Unterstützung und Bereicherung bei der Gestaltung dieser Tage erfuhren die Teilnehmer durch Ilse Conrad-Kowalski aus Lübeck, die mitunter über ihre dreimonatige Tätigkeit als Lehrerin in Trakehnen berichtete und den Kindern mit ihren nahezu unerschöpflichen Spielideen sowie ihren Liederstunden lange in Erinnerung bleiben wird. Auch Rene Nehring, der das JLO-Lager geplant und geleitet hat, muß an dieser Stelle gedankt werden.

Viel zu schnell vergingen die Sommertage an der Ostsee, so daß es bei den Kindern einen tränenreichen Abschied gab. Ich persönlich kehrte zurück, erfüllt von vielen neuen Eindrücken und Erfahrungen, die das einwöchige Miteinander mit den, aufgeschlossenen und begeisterungsfähigen Kindern brachte. Eine Woche des vergangenen Sommers, an die ich mich gerne erinnern werde. Mit den Kindern freue ich mich schon auf die nächste Freizeit, die wie bei der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen zu hören ist, wieder einmal an der Ostsee stattfinden soll.

Barbara Danowski

Ihre Erfahrungen bereichern

„Heimatvertrieben", was kann heute ein Achtzehn- oder Zwanzigjähriger mit diesem Begriff anfangen? Da erinnere ich mich an einen Kindergeburtstag, den ich in einem norddeutschen Künstlerdorf erlebte. Es war Sommer und an diesem Abend saßen wir Kleinen um ein fröhlich funkelndes Lagerfeuer. Gebannt lauschten wir dem Vater des Geburtstagskindes, einem gebürtigen Ostpreußen, der aus seiner Heimat vertrieben wurde. Mit stolzer, fester Stimme und in ungewohnten Lauten trug er uns aus den „Masurischen Geschichten" von Siegfried Lenz vor. Die Welt, von der er erzählte befremdete uns zwar, sie nahm aber in unserer Phantasie eine konkrete Gestalt an. Unerwartet verband sich die „Masurische Seele" mit dem Knistern dieses Feuers und wurde so für uns erfahrbar.

Die schönen Erinnerungen an das Land ihrer Kindheit und die schmerzlichen Erfahrungen der Flucht und des Verlustes all dessen, was ihnen nah und teuer war, tragen ihre Früchte in Form eines besonderen Blickwinkels, den die Vertriebenen auch auf ihr heutiges Dasein haben. Das findet seinen Ausdruck nicht zuletzt in den unzähligen Geschichten aus der Heimat, die uns Kindern dieser Generation vor der Kulisse unserer heutigen Welt erzählt werden. Die hierin übermittelten Bilder und Lieder verändern auch unseren Blickwinkel in bezug auf unser Geburtsland. So erfahren wir die Heimatvertriebenen als an Erlebnissen reiche Menschen, die mit ihren Geschichten auch unser Dasein beseelen.

Kerstin Patzelt

Freude an den kleinen Dingen des Lebens

Ein Besuch im Königsberger Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg bei Wetzlar / Von Susanne Deuter

Der Altenberg und sein Mutterhaus sind zu jeder Jahreszeit ein lohnen des Reiseziel, doch in diesen Weihnachtstagen von ganz besonderem Reiz. Er ist ein geschichtsträchtiger Ort in Solms-Oberbiel, ein Ort des Friedens, der Besinnung und der Erholung. Wenn früh am Morgen der Nebel den Blick hinunter auf die Lahn verschleiert und sich der Flußlauf wie ein Aquarellbild zeigt, dann ist die Welt in Ordnung. Langschläfer gibt es dort nicht, der Tag will zeitig begonnen werden. Die Landschaft mit ihren zahlreichen Wandermöglichkeiten lädt geradezu ein zu einem Spaziergang vor dem Frühstück. Schön ist die Sicht auf das nahegelegene Wetzlar und auf die Türme von Schloß Braunfels.



Oberin Hannelore Skorzinski

Erst vor wenigen Wochen war das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus wieder Anziehungspunkt für ganze Menschenwärme mit dem traditionsreichen Altenberger Basar. Auch in diesem Jahr war der Erlös erfreulich. Er wird der Modernisierung des Hauses zugute kommen. Ein Haus, das sich schwer denken läßt ohne die Verbindung zu den vielseitigen Einrichtungen im vier Kilometer entfernten Wetzlar.

Altenwohnungen befinden sich in den Häusern Dohna, Ostpreußen und Renata, Pflegeplätze in den Häusern Königsberg und Berlin. Die Anlage am Robert-Koch-Weg verfügt zudem über ein Therapiezentrum, das gleichzeitig Ausbildungsstätte ist in der Kranken- und Altenpflege oder der Hauswirtschaftshilfe.

„Diakonie heute geschieht durch unseren jetzigen Nachwuchs, der wohl nicht zu unserer Schwesternschaft gehört, der aber durch uns ausgebildet ist", so Schwester Charlotte Knappe. „Altenpflegerinnen, die eine zweijährige Ausbildung absolvieren und zum Teil auch bei uns bleiben." In allen Mutterhäusern sei Diakonissennachwuchs kaum noch vorhanden. Die Schwesternschaft lebe, nach Tarif bezahlt und zum Teil auch verheiratet, nicht in einer Lebens-, sondern in einer Arbeitsgemeinschaft.

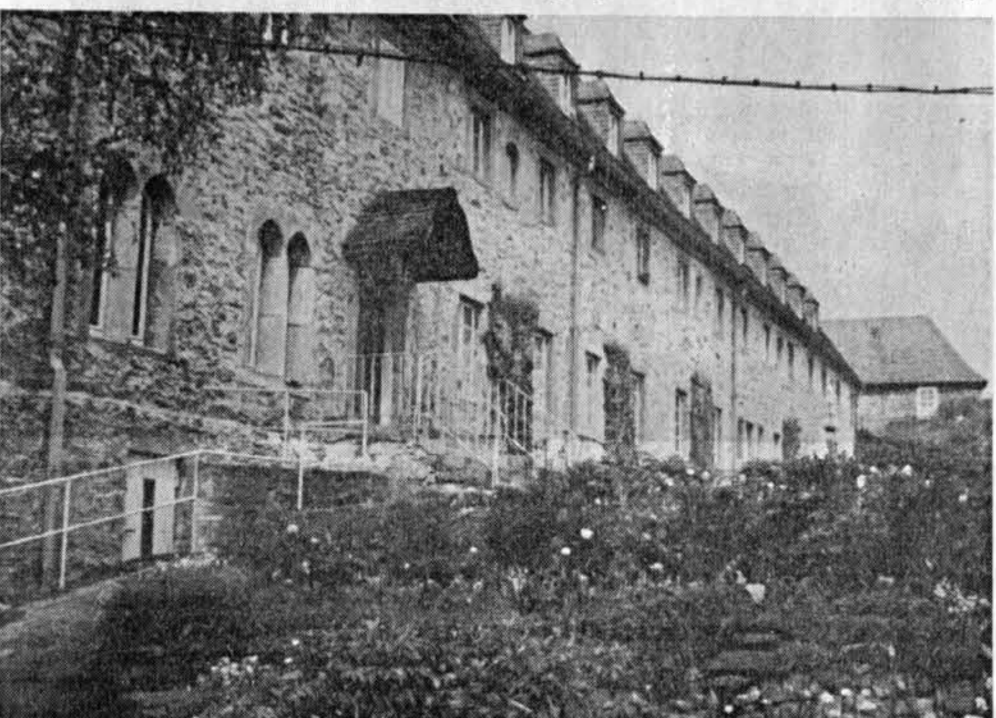
„Der Auftrag geht weiter, er hat seine Fortsetzung überhaupt in der gesamten Diakonie gefunden", stellt Schwester Hannelore Skorzinski fest, seit April 1990 Oberin auf Altenberg. „Der junge Mensch heute kann das, wie wir hier leben, nicht für sich in Anspruch nehmen, aber er wertet das nicht ab."

Die Wahrnehmung der Fürbitte, die Gestaltung eines abwechslungsreichen Alltags für die Feierabendschwestern, das seien ihre Hauptanliegen. Die Diakonie lebe „von einem Händedruck, von einem Lächeln der Kranken". Der eigentliche Auftrag erfüllt sich im Wirken jeder einzelnen Schwester. 52 leben im Feierabend auf dem Altenberg. Sie kümmern sich, wenn es die Gesundheit erlaubt, mit um ältere Menschen, die vorübergehend dort untergebracht sind oder auf Dauer ein neues Zuhause gefunden haben. Auch das gibt es. „Als ich ins Mutterhaus kam, gab es 427 Diakonissen, das war 1966", erinnert sich Pfarrer und Vorsteher Dieter Nebeling. „Vielleicht 100 davon lebten auf dem Altenberg, die anderen waren in Arbeitsbereichen eingesetzt, denn einen Feierabend für Diakonissen hatten wir damals noch nicht."

Wichtig sei immer der Kontakt zu den Kirchengemeinden gewesen, aus denen bereits in Ostpreußen die Diakonissen hervorgingen. Adeline Tennigkeit beispielsweise war acht Jahre alt, als der Vater mit einem stark blutenden Finger zu ihr kam und sie bat, ihn zu verbinden. Die Kleine konnte es und hatte nur noch ein Ziel vor Augen: Ich werde Schwester. Im nächsten Jahr ist sie es seit 70 Jahren. Ihr ist ganz klar: "Das macht heute keiner mehr."



Zwei Altenberg Bewohnerinnen: Beate Rojahn und Diakonisse Adeline Tennigkeit



Auf Altenberg: Wohnhaus Fotos (4) Deuter

Der Grundstein dieser wohltätigen Arbeit liegt in Königsberg. Dort wurde 1850 von Magda und Clara zu Dohna am Hinteren Roßgarten das Krankenhaus der Barmherzigkeit gegründet. Beispielgebend waren der Theologe Theodor Fliedner und seine Frau Friederike, die 1836 im rheinischen Kaiserswerth das erste Diakonissen-Mutterhaus gründeten.

In Ostpreußen entstanden in Lötzen und Tilsit weitere Einrichtungen. Nach dem Russeneinfall im Winter 1945 haben viele Schwestern, die weiterhin ihren Dienst taten, den Tod gefunden. Diakonissen, die in den Westen geflüchtet waren, kamen in anderen Mutterhäusern unter. Anfang der fünfziger Jahre wurde der Altenberg Sammelplatz und Ort für einen Neubeginn. Über allem Worte des Apostels Paulus: „Wir sind Sterbende, aber siehe, wir leben."

Die Diakonisse Gertrud Worm, eine Zeitzeugin, gehört zu den Erstankömmlingen, ja „Trümmerfrauen", auf Altenberg. Das Kloster war bis auf Kirche und Torhaus abgebrannt. Aus Schutt und Asche entstand der neue Sitz des Königsberger Diakonissen-Mutterhauses der Barmherzigkeit. Die feierliche Einweihung erfolgte am 3. Juli 1955.

Zur Zeit des Wiederaufbaus waren die Schwestern bereits in pflegerischen Diensten, und es gab eine staatlich anerkannte Hauswirtschaftsschule. Mit großen Schritten ging es voran. Die diakonischen Aufgaben wurden mit neuem Leben erfüllt.

Besonderer Dank als Wegbereiter gebührt den Pfarrern Kaufmann, Lenkitsch und Nebeling. Wesentlich auch die Unterstützung der Menschen aus den Gemeinden, die von einem Geist getragene Gemeinschaft.

Das Gemeinschaftliche wird natürlich gepflegt auf Altenberg, sei es von den Diakonissen selber oder von den vielen Gruppen, die dort abseits des Alltags Ruhe suchen – und finden. Da das Haus nicht unbedingt auf größere Tagungsgruppen ausgerichtet ist, kommt hier und da bei den Bewohnern auch mal das Gefühl des Eingeschränktseins auf.

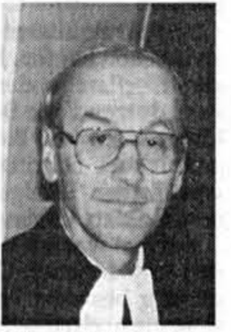
Auf jeden Fall heißt es: Bei uns ist immer etwas los. Nicht nur beim jährlichen Missionsfest, das auf der Grünanlage des Friedhofs abgehalten wird, auch an manch anderen Tagen gleicht der Altenberg einer Pilgerstätte.

Führungen durch das ehemalige Kloster und die herrliche Kirche sind beliebt. Zuständig dafür ist Diakonisse Maria Vogel, ausgerüstet mit einem ganzen Korb voller Lesestoff über die Geschichte und das damalige Leben an diesem Gottesort.

Kirche aus dem 13. Jahrhundert

In der Kirche, die im 13. Jahrhundert entstand und eine stattliche Zahl an Trauungen, Taufen und bald auch Konzerten zu verzeichnen hat, befindet sich das Hochgrab der Gertrud von Altenberg. Als Tochter der früh verstorbenen heiligen Elisabeth und Meisterin des Prämonstratenserinnen-Klosters soll sie ihr Amt mit diplomatischem Geschick, Demut und ungeheurem sozialen Engagement ausgeführt haben. Auch ein Siechenhaus für Arme und Aussätzige hat sie gestiftet.

Dieser Geist ist lebendig, wenn Diakonisse Maria Vogel sich an ihren langjährigen Aufenthalt im afrikanischen Tansania erinnert. Dort unterstützte sie den Arzt insbesondere bei der ambulanten Aussätzigen-Arbeit. Mit Hilfe des Mutterhauses konnte jetzt im Usambara-Hochland eine Kapelle gebaut werden. Die Freude ist groß, sehr willkommen auch der Besuch katholischer Gruppen auf dem Altenberg, „weil in Tansania eine enge Verbindung zur katholischen Kirche besteht".



Pfarrer Dieter Nebeling

Eine Verbindung mit Zukunft

Im Oktober 1992 nahm eine „Verbindung mit Zukunft" ihren Anfang. Schwestern und Vorstandsmitglieder des Mutterhauses auf Altenberg waren nach Königsberg eingeladen worden. Im Garten des heute als Gebietskrankenhaus fungierenden Krankenhauses der Barmherzigkeit erinnert seitdem ein Gedenkstein an die Diakonissen, „die hier ihr Leben von ganzem Herzen Gott und den Leidenden gewidmet haben. Gott ist Liebe". „Bestimmt von dieser Liebe sind Diakonissen 1945 in Königsberg geblieben und haben zunächst Flüchtlingen geholfen und dann mit russischen Ärzten und Schwestern bis 1948 zusammengearbeitet", heißt es in der Ansprache von Pfarrer Dieter Nebeling, der zur Reisegruppe gehörte.

Inzwischen konnten mehrere Besuche und Hilfstransporte erfolgen. In diesem Jahr haben fünf Schwestern aus Königsberg im Wetzlarer Krankenhaus hospitiert, ein Arzt in Gießen. Ein Austausch, der weiter bestehen bleiben soll.

Möge das Jahr 1995 dem Mutterhaus Segen bringen, den Bewohnern Gesundheit und den Aktivitäten ein breites Echo. Vor allem aber soll eins spürbar bleiben: Die Freude an den kleinen, oft nicht genug beachteten Dingen des Lebens. Allen auf Altenberg frohe Weihnachten.

Mein ganz persönlicher Traum

Erinnerungen an Königsberg in Preußen / Von Annemie Salzburger

Ich träumte, ich wäre nicht mitten im Krieg geboren. Nein, es war ein ganz friedlicher Spätsommer, und meine Heimatstadt Königsberg strahlte im Sonnenlicht. Ich träumte, mein Vater mußte nicht in den Krieg ziehen, er übte weiter seinen geliebten Beruf aus und umsorgte seine Familie.

Ich träumte, meine Mutter war nicht allein mit uns Kindern, mußte nicht den Tod des eigenen Vaters und Bruders und vieler guter Freunde durch den Krieg hinnehmen.

Ich träumte, meine Geschwister und ich wuchsen in Königsberg auf. Je älter wir wurden, umso genauer erforschten wir unsere wunderbare Stadt, die kein Krieg zerstört hatte. Wir kannten uns aus, wir waren ja schließlich Zuhause.

Ich träumte, wir fuhren alle zusammen zum Frischen Haff, zur Kurischen Nehrung hinaus oder zu einem der vielen, vielen ostpreußischen Seen und verbrachten dort unbeschwerte Urlaubstage.

Ich träumte, wir blieben nicht verschont von Krankheit und Kummer.

Aber ich träumte nicht von Vertreibung und Flucht, ich träumte den allerschönsten Traum: Ich war zu Hause.

Ich wachte auf und sah die Gegenwart. Wo war die Sonne, die mich noch eben im Traum umfing?

Ich sehe, ein paar Strahlen sind wieder durchgekommen.

Ich sehe, daß die Geschwister und ich in der Obhut unserer Eltern Flucht, Hunger, Kälte, Elend gut überstanden haben. Wir haben wieder ein Zuhause, aber es ist ein anderes. Es ist gebaut auf Tränen und Hoffnung. Die Hoffnung hat viel Kraft gegeben, doch sind die Tränen versiegt?

Ich sehe, die Gegenwart gibt mir Königsberg wenigstens besuchsweise wieder. Wieder? Nein, das ist mir verwehrt. Während die Älteren sich an das erinnern, was noch übriggeblieben ist, sind wir Jüngeren auch um diese Erinnerung betrogen. Man kann nicht teilhaben an Erzählungen und Erinnerungen. So kann ich zwar hinfahren, aber was wäre dann? Die Stadt würde mich zerstört und fremd ansehen. Aber trotz allem, sie ist für mich zu erreichen.

So sehe ich Hoffnung.

Ich sehe, daß ich als Deutsche noch immer in der Welt für den Krieg verantwortlich gemacht werde, und niemand fragt sich, wie ein Baby dafür verantwortlich gemacht werden kann. Und niemand fragt, ob unsere Eltern Krieg wollten, und niemand fragt, wer überhaupt Krieg wollte. Und niemand fragt, wann endlich die Schuldzuweisungen aufhören. Und niemand auf der Welt sagt, daß sich unser Schicksal nicht wiederholen darf. Sonst gäbe es überall Frieden.

Doch ich sehe: Es gibt immer noch soviel Krieg, Vertreibung, Verzweiflung auf der Welt.

So träume und hoffe ich, daß wir Menschen endlich zur Vernunft kommen und die Kriege beendet werden.

So träume und hoffe ich, daß ich einmal nach Königsberg fahren und dort den Menschen, die nicht freiwillig hingekommen sind, gutwillig begegnen werde und sie mir ebenfalls.

So träume und hoffe ich, daß der Schmerz der Älteren um die Heimat geringer wird und ich mit der Zeit auch „Königsberger Erinnerungen" erwerben kann.

So träume und hoffe ich, daß wir Menschen, statt zu kämpfen, lernen, miteinander zu reden und uns gegenseitig zu achten.

So sehe ich: Es bleibt die Hoffnung.

Stimmen der anderen:

Als säße er zwischen zwei Stühlen

Neugier statt familiärer Wurzeln führte einen badischen Journalisten nach Ostpreußen

VON MICHAEL BERMEITINGER

Mit einem Schlag setzt das Grollen ein. Dumpf und rollend, begleitet von dem rhythmischen Scheppern, wenn die Räder des Waggons auf das nächste Schienenstück knallen. Dann vibrieren die Metallabdeckungen zwischen den Gleisen.

Die Schlafenden, die jetzt von der blechernen Begleitmusik aufgeschreckt werden, wissen meist auch ohne Blick aus dem Fenster, wo sie sind: Über der Weichsel. Wenn das Geräusch so unvermittelt, wie es anhob, wieder abreißt, ist das Werder erreicht, das Land zwischen den Strömen. Ein paar Minuten, dann rumpelt und grollt es wieder, die Nogat.

Der Mond läßt das ruhig fließende Wasser glitzern, rechts oben taucht im hellen Licht die Marienburg auf. Ein Bild, das mich seit meiner ersten Reise in das geheimnisvolle Land nicht mehr losgelassen hat. Und es ist nicht der einzige Eindruck.

Gerade die Eisenbahnfahrten in den Osten, bei denen Vergangenheit und Gegenwart fast mystisch zu verschwimmen scheinen, bringen die Bilder alter Zeiten, von mir nur in Büchern erlebt, zum Leben. Sommerhitze auf dem Schneidemühler Perron, morgens um drei Uhr auf dem Bahnsteig in Elbing, eine verschlafene Landstation irgendwo im Westpreußischen.

Die Phantasie schweifen lassen

Wer sich zurücklehnt und die Phantasie schweifen läßt, hört von Ferne das Pfeifen des Berliner Schnellzugs, das Rumpeln der schweren Schlafwagen oder sieht den Lokalbahnzug nach Behrent gemütlich schmauchend auf den Anschluß aus der großen weiten Welt warten. Wer es erlebt hat, wird sich das leicht ins Gedächtnis rufen können.

Mir helfen dabei unzählige Bücher, gierig verschlungen, die alten Fotos, tausende, die ich gesehen habe. Auch die kleinen Andenken, die ich gesammelt habe, machen für mich das Leben von einst im wahrsten Sinne des Wortes begreifbarer: Alte Postkarten aus Ostpreußen, die ich von Bekannten, auch von Vertriebenen, geschenkt bekomme, manchmal auch für viel Geld auf Flohmärkten erstehen muß, alte Briefe mit interessanten Poststempeln, vor allem von der Bahnpost.

Und Antiquitäten kann man vor Ort ja auch schon kaufen. Mein ganzer Stolz: Eine alte Bierflasche der Hufen-Brauerei und zwei dutzend alte Schnappverschlüsse von Limonaden- und Bierflaschen mit den aufgedruckten Schriftzügen und Emblemen von Firmen Königsberg, Cranz, Gumbinnen, Goldap, Labiau, Tapiau und so weiter.

Viermal war ich jetzt in Königsberg, dreimal im südlichen Ostpreußen. Immer ungläubig bestaunt von den Heimwehtouristen, die noch so selten auf Mitreisende meiner Generation treffen. Wie oft mußte ich die Frage beantworten, was mich nach Allenstein und Sensburg, nach Königsberg, Gilge oder Insterburg zieht.

Verwandtschaftliches ist es nicht, denn meine Eltern und ich stammen aus diametral entgegengesetzter Richtung – aus dem Südbadischen, hart an der Schweizer Grenze, Luftlinie 1200 Kilometer. Die einzige Verbindung, theoretisch gedacht, aber für einen Eisenbahnfreund wie mich der erste Brükkenschlag, ist der D1, der große Schnellzug, der von Basel, Badischer Bahnhof, nach Berlin fuhr und als D1 auch weiter nach Königsberg und Eydtkau.



Bei Tolkemit: Eine besonders malerische Eisenbahntrasse des Preußenlands führte entlang des Frischen Haffs von Elbing nach Braunsberg

Die Frage, was mich in den Nordosten des einstigen Reichs treibt, ist schwerlich zu beantworten, am griffigsten vielleicht zu begründen mit meinem Interesse an der deutschen Geschichte. Doch Auslöser war etwas anderes: Der große Nebel, der über dem Land im Osten lag, über das scheinbar niemand sprechen wollte. Die Lehrer nicht, die Schulbücher auch nicht.

Nur ein kleines Büchlein in der Schulbibliothek ließ mich, den damals Elfjährigen, ein bißchen hinter den Schleier des Geheimnisumwitterten blicken. Es waren Schwarzweiß-Bilder von Städten und Dörfern, von denen man mir sagte, sie seien untergegangen, von Landschaften mit dunklen Wäldern und kristallenen Seen, einer einsamen Weite, über der sich ein endloser Himmel wölbt.

Das klang nach Märchen. Die Sprachlosigkeit wurde für mich immer abstruser, doch ich akzeptierte sie nicht, bekämpfte sie. Mit Büchern mehr und mehr, stapelweise.

Entdeckungstour, Spurensuche, seit der ersten Reise schon. Das war 1988. Von Posen ging es über Warschau an die alte Grenze südlich von Ortelsburg. Begrüßt von Bauernhäusern, auf deren Firsten und Kaminen Störche ihre Nester gebaut hatten, fuhr ich im offenen Auto in der flirrenden Hitze des Frühsommers, kühl beschattet vom saftigrünen Dach der Alleen ins ostpreußische Land.

Puppen, Ortelsburg, Sensburg. Touren dann von Lyck bis Goldap, von Rastenburg nach Braunsberg, bis Cadinen, Elbing, Danzig. An der Wolfsschanze begegnet mir eine ruß- und aschepustende alte deutsche Kriegslok. Gefunden habe ich alte deutsche Städte und Dörfer.

Teils mit tiefen, offen klaffenden Wunden in ihren Gesichtern, andere vernarbt, dann wieder in unverletzter, anmutiger Schönheit, hingemalt in den sommerlichen Traum. Die wichtigste Entdeckung: Die Menschen. Ostpreußen auf Heimwehtour. Mal wehmütig, mal fröhlich, zornig die wenigsten.

Dann Polen, junge und alte, die das Land, die Städte angenommen haben, die aber ihre eigene Geschichte mitbrachten, denen man eine ganz eigene Geschichte mitgegeben hat.

Es ist die polnische Lesart, die alles Deutsche verschweigt oder es umdeutet, wie es die Politik so braucht. Die Begegnungen mit den Neubürgern öffnet aber auch einen anderen Blickwinkel. Darauf, daß auch sie vertrieben wurden aus ihrem Osten.

Der Taxifahrer, der sich die deutsche Sprache selbst angeeignet hat und die verbotenen Geschichtskenntnisse gleich mit dazu, kommt aus Lemberg und wäre viel lieber dort geblieben. Aber niemand hat ihn gefragt, wie kaum jemanden, der aus der russisch gewordenen Heimat „Ostpolen" ins fremde Ostpreußen kam.

Man hat sie nicht herausgeprügelt, verschleppt, die Eltern und Brüder ermordet – aber verloren haben sie dennoch viel. Seit es wieder geht, fährt der Droschkenkutscher regelmäßig nach Lemberg. Die polnische Variante des Heimwehtourismus. Faszinierend, aber nicht ohne manchmal einen Zwiespalt zu hinterlassen, waren meine Gespräche mit den Ostpreußen in ihrer Heimat.

Nie hat einer die Antwort auf das Woher und Wohin verweigert, im Gegenteil. Ganze Leben rollen dann ab, mit allem Leid, mit den freudigen Erinnerungen, dem damals und dem heute. Viel auch davon, wie offen man mit denen umgeht, die jetzt in den früheren Elternhäusern wohnen. Zwiespältige Gefühle kommen bei mir jedoch auf, wenn gehaßt wird. Da kämpft dann mein Verständnis für die Gefühle der zumeist leidgeprüften Menschen mit der Ablehnung jeder irgendwie gearteten Form von Chauvinismus. Manchmal fühle ich mich zwischen den Stühlen sitzend, zwischen polnischer Geschichtsklitterung und unversöhnlicher deutscher Starrköpfigkeit. Anders ausgedrückt: Ich fühle mich verraten. Verraten in meiner Absicht, das Land im Osten und die Leiden derer, die alles verloren haben, ein Stück weit vor dem Vergessen zu bewahren. „Was hast Du denn mit den alten Revanchisten zu tun?" ist eine Frage, die ich oft genug gestellt bekomme, und die ich immer mit meinen positiven, herzlichen Erfahrungen mit vielen Vertriebenen beantworte. Treffe ich dann auf die Leugner, auf die, die nicht wissen wollen, wer den Krieg begonnen hat und wieviele Tote wir Deutsche in Polen hinterlassen haben, dann fühle ich mich schlecht. Glücklicherweise passiert das selten, eigentlich fast nie.

Die Spannung ist meines Erachtens im Norden noch größer, ungleich größer. Mehr als alles andere lagen Königsberg, Insterburg, die Niederung, Gumbinnen und Eydtkuhnen unter dem dunklen Schatten. Namen, die nur flüsternd gesprochen wurden, wie hinter vorgehaltener Hand. Die wenigen Berichte und Fotos, Bücher von Scharloff, Peitsch und Heidemann, die bei alten Ostpreußen Trauer und Grauen ausgelöst haben dürften, verursachten mir ein Schaudern, eine Ahnung, daß es hier etwas zu entdecken gibt.

Spannung im Norden noch größer

Untergegangene Städte, verwehte und verschüttete Spuren, das klang irgendwie nach Atlantis, nach Geschichten, Überlieferungen, traurigen und fröhlichen, die von Mund zu Mund gehen. Es ist kein Land wie jedes andere.

Ich war dabei, bei der ersten Zugfahrt Berlin–Königsberg nach dem Krieg. Da erlebte ich die Bilder von der nächtlichen Weichsel, der Marienburg hoch über der glitzernden Nogat. Bilder, die man so intensiv nur im Zug erleben kann. Im Gang stehend, wenn durch das geöffnete Fenster die Geräusche und die Gerüche alle Sinne umwehen, die Gedanken verzaubern.

Nachts, aber auch morgens, wenn der Zug über die ausgefahrenen Ostbahngleise rumpelt, die Sonne den Nebel durchbricht. Erst ein paar dunstige Strahlen, später dann kraftvoll, das weiße Tuch in Fetzen über die feuchte, warme Erde treibend, bis nur noch vor den dunklen Waldrändern ein zarter Schleier liegt, ein Hauch.

Das Land dampft, es atmet. Es gibt eine Grenze, und es gibt sie doch nicht. Elbing, Schlobitten, Braunsberg, das ist Ostpreußen wie Heiligenbeil, Kobbelbude, Ludwigsort. Die Soldaten, die Kontrollen, das ist Realität, aber in unseren Gedanken darf es alles eins sein. Nicht Rußland, nicht Polen, – Ostpreußen.

Über ausgefahrene Ostbahngleise

Wenn eines Tages die Grenzen zwischen dem Norden und dem Süden ganz offen sein werden, „europäisch", wenn wir Urlaub in Allenstein machen und mal schnell rüber nach Preußisch Eylau fahren, wenn die Goldaper mal den Elch in Gumbinnen besuchen können – dann wird die Grenze ohnehin das Trennende verlieren, wird alles wieder eins.

Königsbeg ist grausam für den, der es kannte. Aber die Begegnung ist auch erschreckend für mich. Es ist der ständige Vergleich mit den Bildern in meinem Kopf, mit den Geschichten, die ich las. Geschichten vom Gewimmel am Wilhelmsplatz, den Kähnen aus der Niederung und vom Haff, die am Ufer des Pregels Früchte, Gemüse und Fische feil boten, von der beherrschenden Silhouette des Schlosses, dem „Blutgericht" im Keller, den Spaziergängen am Schloßteich, den illuminierten Booten in der Nacht zum 1. Mai.

Da ist der allnächtliche Blick von der Reling des Hansa-Hotelschiffs, die gedankliche Rekonstruktion der Vergangenheit. Dort verschwimmen Einst und Jetzt nicht, es prallen die Zeiten aufeinander, feindlich, unversöhnlich. Da, wo links der gewölbte Schatten des Eispalast-Dachs sich vom dunklen Himmel nur fein abhebt, da war die Lastadie, die Fachwerkspeicher.

Schluß folgt



Königsberg um 1910: Ostbahnhof und Südbahnhof als Verkehrsdrehscheibe der Metropole   Fotos (2) aus „Eisenbahnen in West- und Ostpreußen", Bufe-Fachbuch-Verlag, Egglham

Das zehnte Ostpreußentreffen in Seeboden am Millstätter See im österreichischen Kärnten hatte so viele Höhepunkte, daß nicht über alle in Folge 35 des Ostpreußenblatts vom 3. September auf Seite 13 berichtet werden konnte. So wird am Ende dieses Jahres noch einmal Rückschau gehalten auf die unvergeßlichen Tage, wie z. B. auch Christiane und Rainer Dumke, die in Nordhausen/Thüringen leben, sagten: „Uns hat dies Zusammensein mit Landsleuten aus aller Welt so gut gefallen, daß wir wiederkommen. Wir freuen uns schon jetzt auf das elfte Ostpreußentreffen in Seeboden. Unser Dank gilt besonders unserer Gastgeberin, die uns hervorragend betreut hat."

Ähnlich äußerte sich auch Erwin Möwe aus Trautenau, Kreis Königsberg/Preußen, der seit 1946 in Frankfurt an der Oder lebt. Über die Heimatortskartei hat der 65jährige viele frühere Schulkameraden wiedergefunden sowie auch seinen Cousin Horst Möwe, dessen Frau Gertrud die Initiatorin dieser jährlichen Begegnungen in Seeboden ist. Die beiden Cousins haben sich nach fünfundvierzig Jahren endlich wiedergefunden.

Seit 1980 ist Erwin Möwe nach der Wende in Mitteldeutschland Leser des Ostpreußenblatts und hat seitdem die Berichte über die Ostpreußentreffen in Kärten besonders aufmerksam gelesen. So wünschte er sich sehnlichst, beim zehnten dabeizusein. Als die Woche zu Ende war, die ihm und seiner Frau zu schnell verging, meinte er: „Hier hat man Zeit, mit Landsleuten gemeinsam zu wandern und miteinander zu plachandern, mehr als sonst und mit viel Ruhe."



Schnee in Kärnten: Auch der Winter erinnert die Ostpreußen an ihre ferne Heimat Foto OLV

„Hier hat man Zeit zum Plachandern"

Rückschau auf das zehnte Ostpreußen-Ferientreffen im kärntnerischen Seeboden am Millstätter See

VON JÜRGEN DAMASCHKE

Cousin Horst Möwe, der aus Palmburg im Samland stammt, bleibt in Seeboden sozusagen verewigt, denn der Gartengestalter hat z. B. die Anlagen am Tourist-Zentrum und im Klingerpark geschaffen (in dem das großartige Konzert des Charinthia Chors, Klagenfurt, das zehnte Ostpreußentreffen eröffnete), außerdem pflegt er die drei Ostpreußen-Eichen in Seeboden.

Bemerkenswert ist, daß sich immer mehr Landsleute aus verschiedenen Heimatkreisen verabreden zu einem gemeinsamen „Aktivurlaub" bzw. sich unvermutet in Seeboden zusammenfinden. So konnte Walther Westphal, früherer Kreisvertreter von Osterode/Ostpreußen, zwanzig Landsleute aus seinem Heimatkreis begrüßen, und vom Rastenburger Oberlyzeum trafen sich die vier früheren Schulkameradinnen Edith Dotzlaff, geborene Rohdmann (der Vater war Kaufmann), Hildegard Keuchel, Erna Kippe-Wedenig, geborene Kahnert, und Eva Pack, geborene Liedtke (ihr Vater war Arzt). Die vier sagten übereinstimmend: „Wir genießen unser Zusammensein."



Bürgermeister Dr. Kurt Ertl: Kärnten und Ostpreußen haben viele historische Verbindungen Foto Kelch

Heinz Grabowski aus Oppen, Kreis Wehlau, der jetzt in Chicago lebt, freute sich über die heimatlichen Laute, die er in Seeboden täglich hörte, und rief aus: „Ich schöpfe hier wie aus einem Jungbrunnen."

Wie bereits in früheren Berichten erwähnt, haben etliche Landsleute schon an mehreren Treffen teilgenommen, wie Herta und Gerhard Duwensee (Offenbach), manche sind zum ersten Mal dabeigewesen. So auch Waltraud Patz, geborene Löhle, deren Vater Ostpreuße ist wie ihr Mann Gustav, der aus Groß Blumenau, Amtsbezirk Farienen, im Kreis Ortelsburg stammt. Gustav Patz ist Vorsitzender der LO-Kreisgruppe Kitzingen, seine Frau Waltraud Schriftführerin. Und beide waren so begeistert, daß sie zum Abschied sagten: „Wir kommen wieder. Aber nicht allein, sondern bringen unsere Kinder und Enkel mit."

Mila Woehlke, die in Göttingen lebt und Mitorganisatorin der Ehrenmalfeiern ist, gefiel die Geselligkeit unter den Landsleuten und der schnelle Kontakt, den man miteinander findet: „Hier muß sich keine Frau fürchten, wenn sie mal allein ausgeht."

Und Edith Neumann aus Königsberg/Preußen, jetzt Garmisch-Partenkirchen, faßte ihre Eindrücke so zusammen: „Dies Treffen war noch schöner als das vor zwei Jahren, obwohl das damalige Programm schon gut war." Und: „Es ist nicht hoch genug zu veranschlagen, daß die Kärntner unsere Kultur pflegen. Auch freue ich mich jedesmal, wenn unsere Fahne mit der Elchschaufel vor dem Tourist-Zentrum am Mast weht."

Starken Anklang fand wie in den Jahren zuvor das Offene Singen auf Burg Sommeregg, das wieder mit der von Gertrud Möwe geführten Burgwanderung verbunden war. Horst Zander, der erneut in diesem Jahr das Singen leitete, hat ein Heftchen zusammengestellt mit Heimat-, Volks- und Wanderliedern, die trotz räumlicher Beschwernisse gern und flott gesungen wurden.

Überraschend stark war die Beteiligung an der Schiffchenfahrt: Drei Omnibusse waren für die Anreise von 150 Landsleuten erforderlich. Von St. Niklas fuhr man gemütlich auf der Drau mit der „Landskron" zur Station Villach-Kongreßhaus und von dort mit den Bussen nach einer Stadtrundfahrt weiter zum Faakersee. Dort war im Gasthof Tschebull das Mittagessen vorbereitet worden.

Große Freude löste bei allen Teilnehmern die Tafel am Eingang des Gasthofs aus, auf der es hieß: „Herzlich willkommen zum Ostpreußentreffen". Michaela Tschemernjak, Tochter des renommierten Hauses, das die traditionelle Kärntner Küche besonders pflegt, hat noch einen I-Punkt gesetzt: Die Speisenkarten mit zwei Menüs trugen alle in einem roten Oval auf blauem Grund die Inschrift „Ostpreußentreffen 1994".

Fast alle Landsleute reagierten gleich: „Solche Aufmerksamkeiten finden wir Vertriebenen in Westdeutschland fast nicht mehr!" So geschah etwas, was es bei den Seebodener Ostpreußentreffen noch nicht gab: Dem Hausherrn Tschemernjak brachten die dankbaren Ostpreußen spontan ein Ständchen ...

Der Höhepunkt aller Höhepunkte (anders kann man dem zehnten Treffen nicht gerecht werden) war das Bergfest auf der Sonnalm im Lieser-Maltatal bei Gmünd, dem Geburts- und Heimatort von Gertrud Möwe.

Auch der Wirt der Frido-Kordon-Hütte, die eine Seehöhe von 1700 Metern aufweist, Willi Staudacher, hatte eine Speisekarte für dies Ereignis drucken lassen mit der Begrüßung: „Ostpreußentreffen 1994. Herzlich willkommen auf der ‚Frido-Kordon-Hütte'". Allein die Busfahrt nach oben war schon ein Erlebnis. Danach bestand die Möglichkeit, die wunderschöne Umgebung zu erwandern, um anschließend ein zünftiges Bergsteigeressen mit „Tiroler Gröstl" oder Grillwurst zu sich zu nehmen.

Obwohl es fast heiß war an jenem Freitag ließen es sich die Landsleute nicht nehmen, zur fröhlichen Musik des Glockner Duos unter der Leitung von Hansi Aichholzer unentwegt zu tanzen.

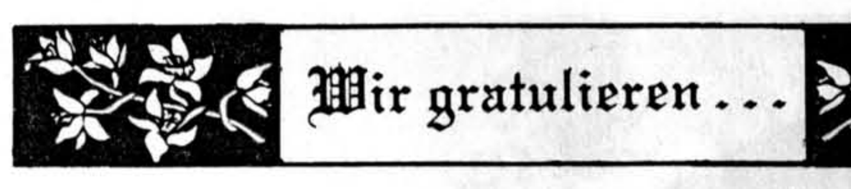
Als nach fünf Stunden der erste Bus wieder ins Tal fuhr, hieß es fast unisono: „Schade, daß das Fest zu Ende ist; es war wunderschön." Und: „Bitte, nächstes Jahr wieder ein Bergfest einplanen."

Hildegard Wannagat, die aus Tilsit stammt und in Hamburg lebt, stellte fest: „Nun liegt wieder ein Jahr der Vorfreude vor uns."

Beim Abschiedsabend im Tourist-Zentrum konnten Gertrud Möwe und Horst Zander den Termin für die elfte Begegnung bekanntgeben, die unter dem Motto steht: Familientreffen mit Kindern und Enkelkindern in Seeboden am Millstätter See vom 17. bis 24. Juni 1995. Auskünfte dazu erteilt die Kurverwaltung Seeboden, Hauptstraße 93, in A-9871 Seeboden/Kärnten, Telefon 00 43/47 62/8 12 10.



Vollbesetzter großer Saal: Die aus aller Welt angereisten Landsleute wurden von Gertrud Möwe im Tourist-Zentrum verabschiedet und für 1995 mit Kindern und Enkeln erneut nach Seeboden eingeladen Foto Godau



zum 100. Geburtstag

Fiedler, Anna, geb. Lukat, aus Tammowischken, Kreis Insterburg, jetzt Am Gellenbach, 35756 Millenaar, am 28. Dezember

zum 97. Geburtstag

Erasmus, Gertrud, geb. Baganski, aus Tilsit, Ob. Hoffmannstraße 12, jetzt Bandelstraße 31, 10559 Berlin, am 26. Dezember

Schiewe, Lydia, geb. Thetmeyer, aus Heinrichsfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Niedersachsenweg 11, 21244 Buchholz, am 30. Dezember

Vetter, Alfred, aus Kinderhausen, Kreis Ebenrode und Illowo, jetzt Sengelsteert 5, 25767 Albersdorf, am 28. Dezember

Zielasek, Wilhelmine, geb. Kempka, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Walhallastraße 10, 32108 Bad Salzuflen, am 31. Dezember

zum 95. Geburtstag

Radtke, Werner, aus Königsberg, jetzt Eisenweg 18, 57572 Niederfischbach, am 13. Dezember

Redemund, Emma, aus Kreis Johannisburg, jetzt Bethesda, Landau/Pfalz, am 31. Dezember

zum 94. Geburtstag

Baumgart, Gustav, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Zum Bröhn 11, 29339 Wathlingen, am 27. Dezember

Marksch, Helene, geb. Beutler, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Moseler Straße 8, 08058 Zwickau, am 26. Dezember

Michalzik, Hedwig, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Schubertstraße 23, 64546 Mörfelden-Walldorf, am 29. Dezember

Schwabe, Elsbeth, aus Lötzen, jetzt Reichenhaller Straße 75, 83395 Freilassing, am 26. Dezember

zum 93. Geburtstag

Lewandowski, Emilie, geb. Rhein, jetzt Ortsriede 16, 30900 Wedemark, am 26. Dezember

zum 92. Geburtstag

Birnbacher, Emma, geb. Naujokat, aus Talfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Wiesenstraße 57, 45659 Recklinghausen, am 29. Dezember

Grigull, Emma, geb. Seher, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Rue Jargua 196, Blumenau, Santa Caterina 89036-400, Brasilien, am 25. Dezember

Jonaitis, Ida, aus Martinshagen, Kreis Lötzen, jetzt Immengarten 56, 32312 Lübbecke, am 28. Dezember

Neubacher, Helene, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mühlenwurth 29, 25489 Haseldorf, am 30. Dezember

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Neubacher, Marie, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Eichholz 28, 25436 Uetersen, am 30. Dezember

Schankat, Ella, geb. Simbill, aus Auerbach, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 5i, 27616 Stubben, am 27. Dezember

Zachau, Anna, geb. Moser, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt Uekenpohl 37, 32791 Lage, am 31. Dezember

zum 91. Geburtstag

Busemann, Olga, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulte-Maxloh-Straße 44, 47169 Duisburg, am 28. Dezember

Holländer, Anna, geb. Zsillies, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schillerstraße 59, 27570 Bremerhaven, am 28. Dezember

Katens, Gertrud, geb. Piotrowski, aus Lyck, Yorckstraße 16, jetzt Molkereistraße 9, 31832 Springe, am 28. Dezember

Kleszewski, Gertrud, geb. Blendek, aus Kerschken, Kreis Angerburg, jetzt Bernhard-Ihnen-Straße 4, 21465 Reinbek, am 31. Dezember

Kretschmann, Emma, geb. Malessa, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Neggenborn 87, 44892 Bochum, am 26. Dezember

Orlowski, Margarete, geb. Ackermann, aus Ortelsburg, jetzt Meistersingerstraße 1a, 70597 Stuttgart, am 25. November

Rodies, Hermine, jetzt Städt. Altersheim, Volqu.-Pauls-Straße 8–10, 25813 Husum, am 31. Dezember

Schweiger, Pauline, aus Griebinnen, jetzt H.-Wrage-Straße, 23714 Malente, am 26. Dezember

Wodzich, Emil, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Passauer Straße 49/2, 81369 München, am 28. Dezember

zum 90. Geburtstag

Boegel, Ottilie, geb. Willuda, aus Mykossen, Kreis Johannisburg, jetzt Jütenstraße 26, 44793 Bochum, am 25. Dezember

Fischer, Paul, aus Klein Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Backstraße 6, 53819 Neunkirchen-Seelscheid, am 30. Dezember

Grimm, Marie, geb. Sbosny, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Herbstbreite 6, 34497 Korbach, am 26. Dezember

Kautz, Fritz, aus Försterei Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt 27624 Drangstedt üb. Bremerhaven, am 25. Dezember

Klein, Maria, geb. Bublies, aus Tapiau, Kolonie 4, Kreis Wehlau, jetzt Delmestraße 89, 28199 Bremen, am 25. Dezember

Müller, Albert, aus Heinrichsdorf, jetzt Coutandinstraße 17, 64546 Mörfelden-Walldorf, am 26. Dezember

Obytz, Lotte, geb. Ehlleben, aus Lyck, jetzt Wendenstraße 43, 21680 Stade, am 25. Dezember

Skowron, Hermann, aus Plötzendorf, Kreis Lyck, jetzt Tannenweg 6, 21781 Cadenberge, am 31. Dezember

Specovius, Adolf, aus Alt Kiwitten, Kreis Ortelsburg, jetzt Nikolausstraße 37, 53129 Bonn, am 25. Dezember

zum 89. Geburtstag

Adam, Hedwig, geb. Balduhn, aus Bulitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Marienstraße 7, 37574 Einbeck, am 29. Dezember

Haak, Gerhard, aus Königsberg, jetzt Düstruper Heide 12, 49086 Osnabrück, am 31. Dezember

Jenett, Lina, geb. Powalka, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Altenheim Stiemerling, 37412 Herzberg, am 31. Dezember

Kerkien, Julius, aus Wehlau, Feldstraße 3, jetzt Wirtheimer Straße 19, 63607 Wächtersbach, am 31. Dezember

Plenzat, Werner, aus Tilsit, Bülowstraße 54, jetzt Ingolstädter Straße 14, 85084 Reichertshofen, am 19. Dezember

Sturm, Erwin, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt Schreberweg 9, 45475 Mülheim, am 24. Dezember

zum 88. Geburtstag

Bartel, Minna, aus Pappeln und Königsberg, jetzt Voßstraße, 23714 Malente, am 30. Dezember

Beyer, Lina, geb. Dzewas, aus Kalkhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Bahnhofstraße 9, 39326 Loitsche bei Magdeburg, am 30. Dezember

Duscha, Lisbeth, aus Rauschken, Kreis Osterode, jetzt Marienburger Straße 6, 27755 Delmenhorst, am 29. Dezember

Klawe, Walter, aus Illowo, jetzt Pfingstreiterstraße 26, 93444 Kötzting, am 25. Dezember

Kutz, Arthur, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt St.-Annen-Weg 4, 24223 Raisdorf, am 27. Dezember

Maschitzki, Elsa, aus Königsberg, Sackheimer Kirchenstraße 31, jetzt Schwartauer Allee 104, 23554 Lübeck, am 29. Dezember

Robbel, Margarete, geb. Schmeling, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 9, jetzt Kienhortstraße 12, 13403 Berlin, am 31. Dezember

Urbons, Max, aus Waschingen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Spiekeroogweg 4, 31303 Burgdorf, am 20. Dezember

Wagner, Maria, aus Mohrungen, Hinteranger 13, jetzt Haus Mariental, Kieslingstraße 2, 94469 Deggendorf, am 18. Dezember

zum 87. Geburtstag

Blask, Gustav, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Margaretenstraße 17, 44791 Bochum, am 28. Dezember

Dietrich, Otto, aus Königsberg, Litauer Wall 33, jetzt Forststraße 9, 50767 Köln, am 23. Dezember

Flöck, Hedwig, geb. Poppek, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Von-Sandt-Straße 25, 53225 Bonn, am 31. Dezember

Joswig, Hedwig, geb. Sawatzki, aus Dimussen und Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt Auf dem Rosenberg 22, 51503 Rösrath-Hoffnungsthal, am 25. Dezember

Lange, Erich, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kakabellenweg 34, 24340 Eckernförde, am 28. Dezember

Lemke, Hedwig, geb. Geydan, aus Lyck, jetzt Schleifweg 44, 91058 Erlangen, am 27. Dezember

Skibba, Frieda, geb. Ragowski, aus Jungort, Kreis Gumbinnen, jetzt Falkenstraße 64, 45772 Marl, am 26. Dezember

Weßkallnies, Alfred, aus Weßkallen, Kreis Schloßberg und Lassen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Gordeler Straße 47, 65197 Wiesbaden, am 27. Dezember

zum 86. Geburtstag

Borchert, Richard, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Alter Postweg 7, 32657 Lemgo, am 30. Dezember

Dammin, Ella, aus Ebenrode, jetzt Villenstraße 17, 67657 Kaiserslautern

Dannenberg, Lydia, geb. Hardt, aus Klein Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Kopernikusstraße 8, 37079 Göttingen, am 26. Dezember

Gadzali, Charlotte, geb. Kerat, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, jetzt Thusneldastraße 6, 50679 Köln, am 27. Dezember

Kalnassy, Erna von, geb. Schirrmann, aus Klein Plauen, Kreis Wehlau, jetzt Salzeck 5, 39418 Staßfurt, am 29. Dezember

Kaschub, Hans, aus Seenwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Marburger Straße 58, 36304 Alsfeld, am 28. Dezember

Matzko, Gustav, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Königsberger Straße 3, 23669 Timmendorfer Strand, am 25. Dezember

Michel, Luise, aus Königsberg, jetzt Katholisches Altenzentrum, Landau/Pfalz, am 28. Dezember

Schäfer, Willy, aus Preußenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lohbr. Landstraße 45, 21031 Hamburg, am 31. Dezember

Schrum, Gertrud, geb. Balschun, aus Hochfließ, Kreis Gumbinnen, jetzt Kolberger Straße 16, 25746 Heide, am 18. Dezember

Vogée, Kurt, aus Adlersdorf und Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Beethovenstraße 24, 26386 Wilhelmshaven, am 20. Dezember

Wisch, Minna, aus Pobethen, jetzt Grüner Weg 2, 23669 Niendorf, am 31. Dezember

Zipfel, Marta, verw. Woike, geb. Eritt, aus Damerau, Kreis Gerdauen, jetzt Pflegeheim, Stadtbachring 29, 07937 Zeulenroda, am 27. Dezember

zum 85. Geburtstag

Bergner, Margarete, geb. Mattern, aus Drengfurt, Kreis Rastenburg, jetzt Berlinstraße 66, 29223 Celle, am 25. Dezember

Gayk, Karl, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Friesenstraße 28b, 45665 Recklinghausen, am 31. Dezember

Golisch, Albert, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Schmiederedder 5, 24306 Klein Meinsdorf, am 26. Dezember

Hennig, Thusnelda, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Ahornweg 12, 25524 Itzehoe, am 27. Dezember

Jucknewitz, Lotte, geb. Ballendat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Wiesnerring 35b, 21035 Hamburg, am 28. Dezember

Konrodat, Otto, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Scheffelstraße 12a, 78224 Singen-Hohentwiel, am 26. Dezember

Lau, Konrad, aus Pobethen/Hegeberg, jetzt Rosenweg 7, 79112 Opfingen, am 27. Dezember

Much, Emil, aus Lyck, Ludendorffstraße 1, jetzt Kornstraße 66, 38640 Goslar, am 29. Dezember

Neumann, Fritz, aus Knöppelsdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Naheweg 1, 33689 Bielefeld, am 26. Dezember

Schröder, Olga, geb. Görke, aus Allenburg, Eiserwager Straße, Kreis Wehlau, jetzt Ruetestraße 5, 27356 Rotenburg, am 25. Dezember

Schulz, Berta, geb. Roßmannek, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 22, 41812 Erkelenz, am 26. Dezember

Schwendrat, Fritz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 11, jetzt Oppelner Straße 8, 48465 Schüttorf, am 26. Dezember

Troyke, Herbert, aus Schirrau, Kreis Wehlau und Königsberg, jetzt Hopfenstraße 35, 63454 Hanau, am 29. Dezember

Uttech, Erika, aus Rastenburg, jetzt Neuköllner Weg 4, 21465 Reinbek, am 28. Dezember

Wiese, Fritz, aus Wehlau, Gartenstraße 18, jetzt Heckenweg 6, 73730 Esslingen, am 26. Dezember

zum 84. Geburtstag

Bergen, Lina, geb. Bechtloff, aus Schwarzberge, Kreis Lyck, jetzt Sittardsberger Allee 73, 47249 Duisburg, am 25. Dezember

Bleyer, Charlotte, geb. Belling, aus Altbruch, Kreis Ebenrode, jetzt Steenkamp 23, 23714 Malente, am 26. Dezember

Bolz, Herta, geb. Juschkus, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Kirchberger Straße 1, 37186 Moringen, am 20. Dezember

Didscus, Elly, geb. Rosengart, aus Wehlau, Freiheit 2, jetzt Tabulatorweg 14, 22117 Hamburg, am 29. Dezember

Dobat, Erich, aus Rehbusch, Kreis Ebenrode, jetzt Auf dem Felde 23, 33334 Gütersloh, am 24. Dezember

Fahrun, Gertrud, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Dürener Straße 18, 44892 Bochum, am 28. Dezember

Gallein, Otto, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Stader Straße 6, 21641 Apensen, am 24. Dezember

Gollub, Gertrud, geb. Brodt, aus Gumbinnen, Dammstraße 1, jetzt Kasseler Straße 68, 28215 Bremen, am 19. Dezember

Gorontzi, Friedrich, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Wittenbergstraße 20, 44651 Herne, am 24. Dezember

Grünheid, Willi, aus Kühnbruch, Hof 5, Kreis Wehlau, jetzt Ginsterweg 1, 49536 Lienen, am 31. Dezember

Holldack, Fritz, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Schweriner Straße 15, 21614 Buxtehude, am 31. Dezember

Jaquet, Gertrud, aus Stadthausen und Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Gocherstraße 80, 47559 Frasselt, am 21. Dezember

Kienzle, Friedel, aus Lyck, jetzt Römerweg 4, 76456 Kuppenheim, am 19. Dezember

Kostrewa, Gottlieb, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Schachtstraße 115, 45768 Marl, am 24. Dezember

Littwin, Richard, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Ziggel 8, 29439 Lüchow, am 27. Dezember

Lojewski, Augusta, geb. Kudies, aus Petzkau, Kreis Lyck, jetzt Oderstraße 14, 23683 Scharbeutz, am 30. Dezember

Lyhs, Martha, aus Kleschen, Kreis Treuburg, jetzt R.-Breitscheid-Straße 29, 19089 Crivitz, am 23. Dezember

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 25. Dezember, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Weihnachten auf der Flucht (Hörer erzählen ihre Geschichte)

Montag, 26. Dezember, 11.20 Uhr, MDR-Fernsehen: Verrückt nach Sibirien (Eine Deutschlehrerin in russischer Kälte)

Mittwoch, 28. Dezember, 21.40 Uhr, ARD-Fernsehen: Eine Reise durch Ostpreußen (1. Ermland und Masuren)

Donnerstag, 29. Dezember, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Ost-West-Magazin

Kloss, Gertrud, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Grabenstraße 1, 59320 Ennigerloh, am 27. Dezember

Mack, Erich, aus Lyck, Flußstraße 3, jetzt Hindenburgring 56, 25836 Garding, am 18. Dezember

Maurischat, Lucie, geb. Singelmann, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, Hindenburgstraße 15, jetzt Neuperver Straße 68, 29410 Salzwedel, am 18. Dezember

Neu, Anna, geb. Jack, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Dorfstraße 35, 18276 Gerdshagen, am 23. Dezember

Olbrisch, Charlotte, aus Groß Schiemanen, jetzt Heese 12, 29225 Celle, am 28. Dezember

Osygus, Martha, geb. Schade, aus Ortelsburg, jetzt Robert-Koch-Straße 16, 51379 Leverkusen, am 23. Dezember

Passarge, Lisbeth, geb. Fischer, aus Gumbinnen, Moltkestraße 18, jetzt Mülforter Straße 177b, 41238 Mönchengladbach, am 31. Dezember

Pauli, Marie Luise, geb. Bier, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Kiefernweg 5, 61169 Friedberg, am 21. Dezember

Pernau, Helmut, aus Gumbinnen, Parkstraße 15, jetzt Feldhauskamp 63, 45138 Essen, am 31. Dezember

Pietsch, Anna, geb. Rudat, aus Jonasthal und Gumbinnen, Parkstraße 5, jetzt Hauptstraße 6, 08237 Rothenkirchen, am 21. Dezember

Purmann, Erna, aus Königsberg, Plantage 16, jetzt Schönemoorer Straße 93a, 27753 Delmenhorst, am 29. Dezember

Rieborth, Kurt, aus Lyck, Yorckstraße 1, jetzt Thüringer Straße 4, 49809 Lingen, am 22. Dezember

Rieleit, Erich, aus Tapiau, Schloßstraße 5, Kreis Wehlau, jetzt Göteborger Straße 53, 28719 Bremen, am 20. Dezember

Roesner, Gertrud, geb. Walter, aus Gumbinnen, Poststraße 22, jetzt Poststraße 20, 29308 Winsen, am 20. Dezember

Romeiks, Margarete, geb. Gärtner, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hauptstraße 24, 25524 Heiligenstedtnerkamp, am 30. Dezember

Rosowski, Fritz, aus Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 13, 53757 Sankt Augustin, am 30. Dezember

Schade, Anna, aus Ortelsburg, jetzt Kieler Straße 6, 22946 Trittau, am 26. Dezember

Skibbe, Gerda, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Bevenser Weg 10, H.G./208, 30625 Hannover, am 29. Dezember

Skusa, Ida, geb. Schwark, aus Altstadt, Kreis Osterode, jetzt Zu den Alstätten 15, 48727 Billerbeck, am 23. Dezember

Steinke, Otto, aus Memelwalde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Prof.-Schirmeyer-Straße 58, 49084 Osnabrück, am 22. Dezember

Stutzki, Erich, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 49, jetzt Fasanenbusch 12, 27751 Delmenhorst, am 30. Dezember

Wenghoefer, Magdalena, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Hutsweg 25, 57577 Hamm/Sieg, am 26. Dezember

Witland, Anneliese, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Lindenstraße 15, 16761 Henningsdorf 2, am 20. Dezember

zum 83. Geburtstag

Alkewitz, Meta, geb. Steiner, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Schulstraße 2, 38889 Cattenstedt, am 29. Dezember

Böhnke, Herta, geb. Dagott, aus Pobethen, jetzt Waldstraße 26, 23623 Ahrensbök, am 30. Dezember

Conrad, Alfred, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Auf der Worth 11, 49201 Dissen, am 22. Dezember

Czerwinski, Hermann, aus Glinken, Kreis Lyck, jetzt Weilandstraße 15, 51688 Wipperfürth, am 21. Dezember

Damerau, Frieda, geb. Weinowski, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Hauptstraße 43, 21335 Lüneburg, am 13. Dezember

Engel, Artur, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Mozartstraße 12, 08112 Wilkau-Haßlau, am 26. Dezember

Engert, Wilhelm, aus Lyck, jetzt Seniorenheim „Lahnblick", Lahnstraße 70, 56130 Bad Ems, am 20. Dezember

Gauda, Erna, geb. Drews, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Rockerter Weg 17, 24782 Büdelsdorf, am 18. Dezember

Gellert, Herta, geb. Ostermann, aus Gedwangen, jetzt Mainzer Straße 49, 70499 Stuttgart, am 19. Dezember

Glitza, Julius, aus Warchallen, jetzt Im Schanzbuck 48, 74564 Crailsheim, am 29. Dezember

Fortsetzung auf Seite 20

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen

Bedürftige in Allenstein – Auch zum Ende dieses Jahres weilte Annemarie Borchert, diesmal unterstützt von Gerhard Kraft, wieder in Allenstein, um Spendengelder des Innenministeriums und der Bruderhilfe an die Bedürftigsten zu verteilen. 74 Familien wurden von ihnen selbst und weitere 286 Familien von 15 Vertrauenspersonen aus den deutschen Vereinen besucht. 50 bis 100 DM für die einzelne Familie sind nicht sehr viel, auch wenn eine Mark zur Zeit 15 000 Zlotys wert ist, aber sie wurden als fühlbare Hilfe dankbar angenommen. Not und Armut sind noch größer geworden. Die alten Menschen werden kränker, müssen ihre Medikamente – wenn überhaupt zu bekommen – alleine bezahlen. Alle Preise steigen weiter an, vor allem Mieten, Gas und Kohlen, aber auch Lebensmittel. Viele Menschen können ihre Miete nicht mehr bezahlen. Junge Familien leiden besonders unter der Arbeitslosigkeit, die im polnisch verwalteten Teil Ostpreußens 40 Prozent beträgt. Nach einem Jahr Unterstützung zahlt der Staat nichts mehr.

Deutsche Vereine – Annemarie Borchert und Gerhard Kraft nahmen auch an Versammlungen der beiden Vereine teil und waren jedesmal von der großen Beteiligung überrascht. Bei der „Deutschen Gesellschaft Elch" wurde bei den Vorstandswahlen Hildegard Butrym einstimmig wieder zur Vorsitzenden und der Schulleiter Marek Gernat zum Stellvertreter gewählt. Kleidungsstücke sind immer noch sehr willkommen. In Stade wurden sie schon gesammelt und abgeholt. Vielleicht kann auch in Gelsenkirchen eine Sammelstelle eingerichtet werden. Die von Jan Biernatowski geleitete „Allensteiner Gesellschaft der deutschen Minderheit" schlug für das vorgesehene Treffen in Allenstein die Zeit vom 22. Juli bis 1. August 1995 vor. Diese Tage umfassen das Einweihungsfest für die Brückenfigur des Hl. Nepomuk, die „Allensteiner Tage" der Polen, ein Treffen mit den Deutschen Vereinen und das Sommerfest in Hohenstein. Es wäre schön, wenn sich Interessenten schon bald bei der Geschäftsstelle in Gelsenkirchen melden würden, damit Anreise und Aufenthalt organisiert werden können.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

Bildband „Stadt und Kreis Angerapp" von 1980; wichtige Mitteilung für Landsleute, die in Freiberg durch Barzahlung direkt bestellt haben – Leider ist mir die Bestell-Liste abhanden gekommen, so daß vier Bildbände bisher nicht ausgeliefert werden konnten. Ich bitte daher, daß sich die betreffenden Landsleute unter Angabe des eingezahlten Betrages und der genauen Anschrift baldmöglichst bei mir melden. Ansonsten sind alle Bestellungen ausgeliefert worden. Wer den Bildband noch bestellen möchte, überweise bitte umgehend auf das Konto der „Kreisgemeinschaft Angerapp" bei der Kreissparkasse Osterholz, Kto. 1 401 035 041, BLZ 291 523 00, Stichwort „Angerappbildband". Schreiben Sie Ihre vollständige Anschrift deutlich in das Feld „Verwendungszweck". Es erreichen mich immer wieder unvollständig ausgefüllte Überweisungen.

Heimatbrief 1994 – Die Auslieferung des wiederum sehr gut gelungenen Heftes hat begonnen. Die dort veröffentlichte Geburtstagsliste nennt die Daten von 1995 und nicht von 1994. Wer bis Weihnachten keinen Brief erhalten hat, steht vermutlich nicht in unserer Kartei. Diese Landsleute sollten sich nach dem Fest umgehend bei der Karteiführerin Edeltraut Mai, Weißdornweg 8, 22926 Ahrensburg, melden.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Walter Gudladt gestorben – Am 1. Dezember starb der langjährige Angehörige des Vorstandes der Kreisgemeinschaft. Der Verstorbene wurde am 30. Oktober 1906 als Sohn des Kaufmanns Gustav Gudladt in Eydtkuhnen geboren. Von 1912 besuchte er in seiner Heimatstadt die Höhere Privatschule, später das Realgymnasium in Stallupönen. Von 1924 bis 1925 war er Schüler des „Alpines Pädagogium-Friedericianum", eine deutsche Auslandsschule in Davos, um nach einem weiteren Jahr an dem Realgymnasium in Stallupönen die schulische Ausbildung zu beenden. Seine Ausbildung als Kaufmann erhielt Walter Gudladt zuerst im Geschäft seines Vaters, dann später bei den Firmen Fritz Lackner, Stallupönen, und Hans Tank, Gumbinnen. Mit der Übernahme eines Eisenwarengeschäfts in Eydtkuhnen machte er sich 1936 selbständig. Nach Kriegsdienst und Gefangenschaft wurde Walter Gudladt in Kirchbauna, Hessen, seßhaft, wo er als Angestellter bei einer Landmaschinenfirma tätig war. Der Kreisgemeinschaft stand er vom 29. August 1959 als Beiratsmitglied, 2. Stellvertreter des Kreisvertreters und dann elf Jahre als 1. Stellvertreter des Kreisvertreters zur Verfügung. Über Jahrzehnte hinweg hat sich der Verstorbene mit großer Hingabe unserer gemeinsamen Sache gewidmet. Für ihn gab es bei der heimatpolitischen Arbeit niemals ein „ohne mich". Die Kreisgemeinschaft wird Walter Gudladt ein ehrendes Andenken bewahren.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (mo.-do. von 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Achtung! – Liebe Landsleute, liebe Besucher des Samland-Museums, ab 2. Januar sind die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft und das Samland-Museum wieder wie folgt geöffnet: Dienstag bis Freitag von 9 bis 13 Uhr und nach rechtzeitiger vorheriger Vereinbarung auch außerhalb der angegebenen Zeiten.

„Die Kämpfe um Ostpreußen und das Samland" ab sofort wieder lieferbar – Liebe Landsleute, die von Helmut Borkowski herausgegebene Broschüre über die Kämpfe in Ostpreußen und das Samland von 1944/45 (177 Seiten, DIN A4, Spiralheftung) ist ab sofort wieder lieferbar. Die Broschüre schildert unter anderem die Herbstkämpfe um Ostpreußen, den russischen Aufmarsch zur Winteroffensive, die russische Offensive im Raum Schloßberg bis nördlich der Rominter Heide und am Narew, den Endkampf um Ostpreußen, die Kessel von Heiligenbeil, Königsberg und im Samland. Die Broschüre beinhaltet auch einen Überblick über sämtliche in Ostpreußen (Wehrkreis I) aufgestellten Divisionen. Die umfangreiche und inzwischen sehr gefragte Broschüre kostet 25 DM zuzüglich Porto und Verpakkung. Schriftliche Bestellungen erbeten an obige Geschäftsstelle.

Erstes Treffen in den neuen Bundesländern – Am 8. und 9. April 1995 veranstalten die Kreisgemeinschaft Fischhausen e. V. und Königsberg-Land e. V. das erste gemeinsame Heimattreffen in Erfurt im Kaisersaal, Futterstraße 15. Ein Programm wird rechtzeitig an dieser Stelle veröffentlicht. Für Ihre Hotelreservierung können Sie in obiger Geschäftsstelle gegen Voreinsendung von 2 DM in Briefmarken ein Hotelverzeichnis anfordern.

Süddeutsches Heimattreffen – Am 20. und 21. Mai 1995 findet außerdem das sechste Heimattreffen der Kreisgemeinschaft Fischhausen e. V. und Königsberg-Land e. V. in Oberkirch statt, allerdings mit einer Änderung. Trefflokal ist nicht die Erwin-Braun-Halle in Oberkirch, sondern die Mooswaldhalle in Oberkirch-Ödsbach, vier Kilometer von Oberkirch entfernt. Zwischen Oberkirch und Ödsbach wird ein Pendelverkehr eingerichtet. Hotelreservierung bitte direkt über das Verkehrsamt 77704 Oberkirch. Ein Programm wird rechtzeitig an dieser Stelle und im Heimatbrief veröffentlicht.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Busreise nach Gerdauen – Der Zuspruch für die geplante Gerdauenfahrt vom 18. bis 27. Mai 1995 ist groß. Der Bus über Heilsberg-Insterburg-Gerdauen ist seit Tagen belegt. Für einen zweiten eventuell geplanten Bus über Danzig–Königsberg liegen bereits über 20 Anmeldungen vor. Es ist der einhellige Wunsch der Landsleute, daß auch dieser Bus für drei Tage im polnisch besetzten Gebiet verbleibt, um den Südteil unseres Heimatkreises zu besuchen und eine Masurenfahrt zu machen. Es ist nunmehr abgesprochen, daß der zweite Bus ebenfalls über Schneidemühl-Lötzen-Königsberg nach Gerdauen fahren wird. Beide Busse treffen sich am 23. und 25. Mai in Gerdauen. Sollten Sie Interesse an dieser Reiseroute haben, so melden Sie sich bitte in der Zeit vom 28. Dezember 1994 bis zum 5. Januar 1995 fernmündlich oder schriftlich bei Lothar Opitz unter der oben angegebenen Anschrift. Ein dritter Bus wird nicht eingesetzt.

Liebe Landsleute, das Jahr 1994 ist fast zu Ende. Jetzt bietet sich die Gelegenheit, für Geleistetes und Erreichtes – in Folge guter Zusammenarbeit – allen unseren Landsleuten im Namen des Kreistages und des Kreisauschusses zu danken. Das gilt für das große Ostpreußen-Treffen in Düsseldorf, aber auch für das Hauptkreistreffen in unserer Patenstadt Rendsburg und diverser Regionaltreffen. Sehr viele von Ihnen halfen unter anderem durch Einsendungen für den Heimatbrief und den Bildband mit, daß beide rechtzeitig erscheinen konnten. Auch allen Spendern ein herzliches „Dankeschön". Aktivitäten wurden von Ihnen bei den verschiedensten Hilfstransporten entwickelt mit vielfältiger Hilfe und Unterstützung für die jetzigen Bewohner unseres Kreises Gerdauen, der Wolfskinder und unseren Landsleuten in Süd-Ostpreußen. Wir hoffen auch in Zukunft auf Ihre gute Mitarbeit, damit weiterhin die Ziele unserer Satzung verwirklicht werden können.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Heimatblatt-Versandliste – Wenn die Computerliste in Hannover nicht stimmt, dann können auch die Heimatblätter nicht ordnungsgemäß im Mai 1995 ausgeliefert werden. Jedes Jahr kommen einige hundert zurück, nur weil von den Landsleuten versäumt wurde, die Adressenänderung wegen Umzug, Heirat, Altenheim etc. uns zu melden. Auch Todesfälle müssen uns von den Verwandten angezeigt werden, damit eine Streichung in der Versandliste erfolgen kann. All diese Änderungen sammelt Landsmann Karl Schiementz, Am schmalen Bruch 1, 28844 Weyhe-Leeste, Telefon 04 21/80 82 71. Er korrigiert die Liste und stellt die überarbeitete neue Liste dem Computer-Zentrum vom Landkreis Hannover zur Verfügung. Bitte, melden Sie, soweit noch nicht geschehen, sofort an Karl Schiementz. Natürlich kann man auch seinem Kirchspielvertreter eine Information geben, der diese dann an Karl Schiementz weiterleitet.

Karteien – Natürlich brauchen auch unsere Karteien diese Angaben, diese aber auch mit Angabe des Heimatorts. Für die Stadt Heiligenbeil mit Rosenberg ist die Anschrift: Klara Peschel, Voßstraße 25, 30161 Hannover, für alle übrigen Orte des Kreises Heiligenbeil: Helga Gorski, Iltispfad 4, 31737 Rinteln. Bitte, nicht vergessen, Sie helfen sich, uns und anderen Landsleuten, die bei uns Auskünfte erfragen.

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 70734 Fellbach

Graf-Yorck-Schule – Zum 13. Male seit 1966 fand ein Treffen ehemaliger Schüler der Johannisburger Graf-Yorck-Schule (Oberschule für Jungen) statt. In Pyrmont trafen sich im Ostheim und im Hotel „Quellenhof" runf 100 Ehemalige, teilweise mit ihren Angehörigen, um sich an die gemeinsam verlebte Schulzeit und an die unbeschwerten Jugendjahre in der Heimat zu erinnern. Reges Interesse fand ein Vortrag des Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Königsberg-Stadt, Fritjof Berg, über seinen Aufenthalt in Königsberg anläßlich der gemeinsamen russisch-deutschen Jubiläumsfeiern zum 450jährigen Bestehen der Universität Königsberg. Man war erfreut, von der guten Zusammenarbeit zwischen den heutigen russischen Universitätsbehörden und den aus Königsberg Vertriebenen zu hören, was aber seltsamerweise in den deutschen Massenmedien kaum Beachtung fand. Großen Anklang fand die Vorführung des neuen Masuren-Films von Dietrich Wawzyn, der herrliche Luftaufnahmen von der masurischen Landschaft, Eindrücke aus allen zehn masurischen Kreisen damals und heute und einen Abriß der Geschichte unserer Heimat enthält. Eine heimatlich ausgerichtete Adventsfeier, des Mitschülers Horst Krisch war von Gerhard Bosk liebevoll vorbereitet und wurde von ihm musikalisch untermalt, und eine Abendveranstaltung mit Tanz, lustigen Einlagen und ausführlichen Gesprächen waren weitere Höhepunkte des Treffens. Die Teilnehmer danken auf diesem Wege noch einmal den Organisatoren Eva Klischewski, Klaus Beyer und Gerhard Bosk, deren Arbeit den Ehemaligen diese schönen Tage beschert hat.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Heimatgruppe Dortmund – Das letzte Treffen der nun bereits im fünften Jahr existierenden Dortmunder Königsberg (Pr)-Gruppe bestätigte einmal mehr, daß diese deutsche Stadt im Osten auch 1994 Gegenstand vielfältiger Beschäftigungen mit der Pregelmetropole war und hier eine positive Arbeit geleistet wurde für die Heimat. Für das sechste Jahr der Existenz der im Großraum Dortmund angesiedelten Gruppe dürfte sicher die Erwartung nicht abwegig sein, daß der Umfang dieses Zusammenschlusses über 300 Personen steigt. Eine Grußadresse der Geschäftsführerin fand den Beifall der Anwesenden bei der Doppelveranstaltung, aus deren Reihen auch neue Mandatsträger der Stadtvertretung Königsberg (Pr) beglückwünscht werden konnten. Ein nicht begrüßenswerter Leserbrief wurde als unbegründet zurückgewiesen, denn kein Landsmann aus dieser Gruppe fühlte sich als Verzichtler. Neben den üblichen Gesprächsthemen wurden die Veranstaltungs- und Reisetermine für das Jahr 1995 besprochen. Daß auch der Weihnachtszeit gedacht wurde, war ebenso selbstverständlich wie die Erinnerung an das letzte Christfest zu Hause und nachfolgende Vertreibung. Ohne große Worte versprachen die Dortmunder Königsberger und die Landsleute aus der weiteren Umgebung, Königsberg auch weiter die Treue zu halten, um den Auftrag, den die Pregelstadt ihren Bürgern gab, auch in der Ferne zu erfüllen.

Labiau

Kommissarischer Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Auch das ist ein „Fest der Liebe" – Überrascht waren der Kreisgeschäftsführer des DRK-Kreisverbandes Dithmarschen, Ulrich Brinkmann, sowie der kommissarische Kreisvertreter Erich Paske. Die Mitarbeiter der Kreisgeschäftsstelle des DRK-Heide verzichteten auf ihre traditionelle Weihnachtsfeier, rundeten den Betrag auf und überreichten Ulrich Brinkmann 1000 DM als Spende für die Anschaffung von Spielsachen für das zu schaffende Waisenhaus in Groß Baum. Erich Paske sprach den Beteiligten seinen Dank aus. Das DRK-Heide hat wiederholt wertvolle Hilfe für Labiau geleistet. Es besteht eine gute Zusammenarbeit mit dem Krankenhaus und auch der Landwirtschaft. Auch das DRK-Land Hadeln unserer Patenstadt Otterndorf leistet seit Jahren Hilfe für unseren Heimatkreis. Es versorgt das Krankenhaus, die Bevölkerung und das Handwerk. Beiden Verbänden, insbesondere den Herren Brinkmann, Steffens, Totz, Alf und Flikkenschild wird herzlich gedankt.

Friedhof in Laukischken – Das Ehepaar Uffhausen aus Burg/Dithmarschen hat mit einer kleinen Gruppe der Deutschen Waldjugend sowie russischen Jugendlichen, vorwiegend aus Insterburg, in Laukischken den dortigen Friedhof, wo Deutsche und Russen beerdigt sind, hergerichtet und zwei mahnende Kreuze aufgestellt. Bei der Kranzniederlegung nach Fertigstellung der Anlage sprachen die Bürgermeisterin aus Laukischken, der Bürgermeister aus Groß Baum sowie Erich Paske für die Labiauer Worte des Dankes und würdigten die Arbeit der Jugend, die unter dem Leitwort „Arbeit für den Frieden" stand. Diese Aktion, über die noch berichtet wird, soll fortgesetzt werden.

Neidenburg

Kreisvertreter: Marion Haegde, Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf, Telefon (0 51 45) 7 77

Die namentlich aufgeführten Landsleute haben dankenswerterweise folgende Aufgaben übernommen: Benno Kaden, Stollensfeld 14, 45479 Mülheim/Ruhr, vertritt die Kreisvertreterin und übernimmt besondere Aufgaben. Herbert Kalwa, Hölderlinstraße 22A, 22607 Hamburg, ist neuer Schriftleiter. Reinhard Kayss, Westerwaldstraße 12, 65462 Ginsheim, verwaltet das Mitgliederverzeichnis, Elisabeth Kniza, Greulgasse 5, 42897 Remscheid, erfaßt die Personenstandskartei aus dem Jahre 1952/53 im PC. Günter Kotowski, Avegunst 36, 46535 Dinslaken, erstellt Kreiskarten, Stadtpläne, Meßtischblätter und ist 2. Protokollführer. Heinz Laurien, Schützenstraße 17, 49740 Haselünne, ist Schatzmeister. Ernst Libuda, Iltisstraße 10, 24143 Kiel, übernimmt Übersetzungen. Dr. Martin Armgard, Schwabsgasse 8, 67232 Speyer, Familienforschung, Geschichte des Kreises. Reinhold Deising, Alte Steige 15, 73732 Esslingen, Protokollführer. Gerhard Toffel, Insterburger Straße 44, 44581 Castrop-Rauxel, Betreuung der Heimatstube in Bochum. Lothar Ulrich, An der Bundesstraße 2, 29614 Soltau, Organisator Heimattreffen Hannover, Ursula Triebel, Am Himmerlreich 94, 98527 Suhl, Koordinatorin in den neuen Bundesländern. Elli Ruhstein, Schwimmbadstraße 5, 37520 Osterode/Harz, Geburtstagsbriefe. Fritz Götza, Goerdelerstraße 1, 33649 Bielefeld, und Werner Ruttkowski, Heckenweg 35, 45481 Mülheim/Ruhr sind Revisoren.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 21379 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42853 Remscheid, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Ehrungen verdienter Mitarbeiter und Förderer der Kreisgemeinschaft – Bei dem Hauptkreistreffen in Remscheid galt drei Männern der ersten Jahre in besonderer Weise Dank und Anerkennung für jahrzehntelangen Einsatz und unermüdliche Mitarbeit im Rahmen der Kreisgemeinschaft Sensburg. Drei Kirchspielvertreter hatten sich aus Altersgründen nicht wieder zur Wahl gestellt: Siegfried Glas für Awayden, Richard Wiezorrek für Nikolaiken und Max Krassowski für Ukta. Der Kreisvertreter Dr. Klaus Hesselbarth dankte ihnen mit herzlichen Worten und einem Buchgeschenk.

Richard Wiezorrek, dem langjährigen Stellvertreter des Kreisvertreters, wurde, nachdem er dieses Amt niedergelegt hatte, die Ehremitgliedschaft im Kreistag zuerkannt. Dr. Hesselbarth schreibt dazu: „Richard Wiezorrek – mit Wohnsitz in Remscheid – gehörte zu den Auslösern der

Fortsetzung auf Seite 21

Redaktions- und Anzeigenschluß

Für die Folge 1/1995 müssen aus technischen Gründen Redaktions- und Anzeigenschluß vorgezogen werden.

Redaktionsschluß Mittwoch, 28. Dezember, 17 Uhr

Anzeigenschluß Freitag, 30. Dezember, 12 Uhr

Wir bitten, diese Termine vor allem bei den Meldungen für die Seiten Glückwünsche, Heimatkreise und Landsmannschaftliche Arbeit zu berücksichtigen.

Verlag und Redaktion



Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 18

Greszik, Helene, aus Lötzen, jetzt Julius-Leber-Weg 1–3, 25524 Itzehoe, am 23. Dezember
Grigowski, Paul, aus Angerburg, jetzt Kirchhofstraße 17, 29225 Celle, am 20. Dezember
Gruber, Lina, geb. Haselein, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt V.-Brummer-Straße 11, 21706 Drochtersen, am 26. Dezember
Herzmoneit, Hedwig, geb. Borowy, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt Neißestraße 36, 84036 Landshut, am 20. Dezember
Jaede, Ortrud, aus Königsberg und Spandienen, jetzt Brockestraße 58, 23554 Lübeck, am 22. Dezember
Jerwin, Heinrich, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Andreasteich 8, 35398 Gießen, am 27. Dezember
Katzmarzik, August, aus Windau, jetzt Konrad-Adenauer-Straße 24, 58452 Witten, am 29. Dezember
Kirschner, Meta, geb. Gomm, aus Schaaksvitte, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schultze-Delitzsch-Straße 21, Altenwohnheim, 24943 Flensburg, am 25. Dezember
Kitt, Anni, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Ulmenstraße 25, 90443 Nürnberg, am 22. Dezember
Krapiau, Fritz, aus Herbsthausen und Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt Flörsel 34, 59348 Lüdinghausen, am 24. Dezember
Kratzat, Erich, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Altendorfer Weg 5, 44532 Lünen, am 24. Dezember
Kukowski, Hermann, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Weltersbach 9, 42799 Leichlingen, am 18. Dezember
Kunkowski, Paul, aus Peterswalde, jetzt Alsfeldstraße 60, 46149 Oberhausen, am 2. Dezember
Laaser, Maria, geb. Samson, aus Allenstein, jetzt 314 S. Courtl. Ave., Kokomo, In. 46901, USA, am 20. Dezember
Lassek, Rudolf, aus Kleineppingen, jetzt Siedlung Süd 10, 38372 Büddenstedt, am 30. Dezember
Lojewski, Hedwig, geb. Schwidder, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostlandring 2, 58256 Ennepetal, am 28. Dezember
Lux, Gustav, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Mohnweg 8, 96175 Pettstadt, am 21. Dezember
Malessa, Wilhelm, aus Wissowatten, Kreis Lötzen, jetzt Friedrich-Engels-Straße 19, 19205 Güstrow, am 20. Dezember
Nass, Max, aus Wolittnick, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bruchstraße 31, 47447 Moers, am 16. Dezember
Neu, Anna, aus Allenstein, jetzt Landau/Pfalz, am 11. Dezember
Rohde, Berta, geb. Bednarz, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Friedenshof 52, 46485 Wesel, am 26. Dezember
Rondello, Gustav, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Heitmannsweg 11, 21614 Buxtehude, am 20. Dezember
Rose, Therese, geb. Goeronggk, aus Allenstein, Wandangerstraße 40, jetzt Sandkrugskoppel 51, 23564 Lübeck, am 20. Dezember
Rosinski, Erich, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Vorsterhauser Weg 6, 59067 Hamm, am 31. Dezember
Sabrowski, Hilde, geb. Adwernat, aus Gumbinnen, Blumenstraße 7, jetzt Hirschberger Weg 27a, 22043 Hamburg, am 26. Dezember
Schiborr, Anna, aus Mandeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Neustraße 31, 45663 Recklinghausen, am 19. Dezember
Sudau, Gertrud, geb. Maaser, aus Trankwitz und Königsberg, Posener Straße 17, jetzt Dorfstraße 26, 98631 Obendorf, am 17. Dezember
Weichert, Helene, geb. Zahlmann, aus Gumbinnen, Graf-Spee-Straße 6, jetzt Höhenrandstraße 50, 70563 Stuttgart, am 21. Dezember
Willuweit, Frieda, geb. Böttcher, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Naugardter Straße 18, 27721 Ritterhude
Wrobel, Helmut, aus Kilianen, Kreis Treuburg, jetzt Goldbergstraße 1, 63667 Nidda, am 20. Dezember

zum 82. Geburtstag

Ammon, Charlotte, geb. Kutz, aus Lötzen, jetzt Landfriedstraße 2, 83671 Benediktbeuren, am 18. Dezember
Bukowski, Hildegard, geb. Stürmer, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Fuchsloch 28, 32694 Dörentrup, am 25. Dezember
Buttler, Edith, geb. Schostak, aus Stenzeln, Kreis Lötzen, jetzt Stettiner Straße 9, 32657 Lemgo, am 27. Dezember
Eggert, Else, geb. Rabe, aus Wehlau, Kirchenstraße 9, jetzt Spiekershäuser Straße 8, 34266 Niestetal, am 29. Dezember
Glüge, Herbert, aus Bledau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Straße der Republik 17, 65203 Wiesbaden, am 24. Dezember
Hochwald, Christel, geb. Lorch, aus Gumbinnen, Mackensenstraße 27a, jetzt Schwyzer Weg 22d, 13349 Berlin, am 27. Dezember
Hölzner, Helene, geb. Feucht, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Krohnskamp 80, 22880 Wedel, am 22. Dezember
Hopp, Wilhelm, aus Brasdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Zum Runden Bruch 42, 29525 Uelzen, am 23. Dezember
Jacksohn, Kurt, aus Lötzen, jetzt Otto-Langbehn-Straße 10, 23669 Timmendorfer Strand, am 25. Dezember
Kalkowski, Lisbeth, aus Waldwinkel, Kreis Labiau, jetzt Ernststraße 8, 53721 Siegburg, am 23. Dezember
Kallweit, Erna, geb. Littch, aus Ortelsburg, jetzt Saarner Straße 454, 45478 Mülheim, am 21. Dezember
Karge, Elly, geb. Gamball, aus Groß Barthen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lisztstraße 3a, 76437 Rastatt, am 30. Dezember
Keiler, Anneliese, geb. Walendy, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 86, jetzt Normannenweg 3, 65187 Wiesbaden, am 23. Dezember
Koch, Erna, geb. Oldach, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Max-Witthoff-Straße 5, 44627 Herne, am 20. Dezember
Kohn, Anna, geb. Oltersdorf, aus Königsberg, jetzt Münsterberger Straße 19, Osnabrück, am 19. Dezember
Kontor, Gustav, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Krausestraße 57, 21033 Hamburg, am 20. Dezember
Krause, Alfred, aus Sanditten und Frischenau, Kreis Wehlau, jetzt Hoppenbichlstraße 8, 84489 Burghausen, am 27. Dezember
Marienfeld, Minna, geb. Scheffler, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Wallstraße 65, 55122 Mainz, am 20. Dezember
Marx, Erich, aus Königsberg-Ponarth, Brandenburger Straße 72, jetzt Stefan-Meier-Straße 167, 79104 Freiburg, am 16. November
Mauerhoff-Nübel, Kurt, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Cite Guemene, Penfag 63, 6180 Courcelles, Belgien, am 31. Dezember
Maurischat, Friedrich, aus Lyck, jetzt Frankenweg 14, 79117 Freiburg, am 24. Dezember
Murawski, Frieda, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Galusstraße 1, 79618 Rheinfelden, am 25. Dezember
Myska, Helene, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Graf-Götz-Weg 29, 59494 Soest, am 28. Dezember
Plikat, Willy, aus Gumbinnen, Lindenweg 23, jetzt Westendstraße 12, 63303 Dreieich, am 24. Dezember
Radowsky, Willi, aus Königsberg, Yorckstraße 84, jetzt Stadtring 28, 33647 Bielefeld, am 24. Dezember
Rehberg, Gustav, aus Lönhöfen und Zinten, Kreis Heiligenbeil und Königsberg, jetzt Landsberger Straße 6, 75181 Pforzheim, am 30. Dezember
Reypa, Gustav, aus Aulacken, Kreis Lyck, jetzt Sieben-Planeten-Straße 39, 58454 Witten, am 30. Dezember
Rosigkeit, Helene, geb. Sprang, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Franz-Mehring-Straße 7, 04769 Mügeln, am 19. Dezember
Rothe, Emma, verw. Besmehn, geb. Burkentat, aus Scherden, Kreis Insterburg, jetzt Bischof-Stang-Straße 6, 76669 Bad Schönborn, am 22. Dezember
Saager, Dr. Hans-Dietrich, aus Widminnen, jetzt 29351 Eldingen, am 20. Dezember
Schäfer, Martha, geb. Müller, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt Tulpenstraße 11, 72411 Bodelshausen, am 24. Dezember
Scholz, Marte, geb. Tuttas, aus Ortelsburg, jetzt Stegwiesen 18, 34346 Hann. Münden, am 25. Dezember
Schulz, August, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Fr.-Jos.-Baumg.-Straße 54, 79312 Emmendingen, am 30. Dezember
Sokolowski, Herbert, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Stell 10, 58089 Hagen, am 22. Dezember
Sommer, Margarete, geb. Matzat, aus Tilsit, Memelhang 74, jetzt Roennebergstraße 14, 12161 Berlin, am 26. Dezember
Strepkowski, Else, geb. Hüseler, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Birtherstraße 35, 42549 Velbert, am 18. Dezember
Struppek, Gertrud, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Auf der Goldbreite 35, 44379 Dortmund, am 20. Dezember
Telker, Elfriede, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Schillerstraße 26, 47445 Moers, am 20. Dezember
Tolksdorf, Herta, aus Mohrungen, jetzt Beuthiner Straße 4, 23701 Eutin, am 25. Dezember
Ziplies, Emmy, geb. Matschuh, aus Kurschen und Tilsit, jetzt Haus Flottbek, Vogt-Groth-Weg 27, 22609 Hamburg, am 25. Dezember

zum 81. Geburtstag

Arend, Anni, aus Deumenrode, Kreis Lyck, jetzt Königsberger Straße 5, 31840 Hessisch Oldendorf, am 27. Dezember
Badeda, Emilie, geb. Kositzki, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Tettauer Straße 5, 01979 Lauchhammer-West, am 31. Dezember
Bigga, Ernst, aus Gumbinnen, Blumenstraße 6, jetzt Knüwenstraße 49, 58094 Hagen, am 26. Dezember
Busse, Johanna, geb. Meding, aus Amtshagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Kirchenstraße 36, 79576 Weil am Rhein, am 26. Dezember
Cziesielsky, Hermann, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Marienstraße 86, 27249 Mellinghausen, am 24. Dezember
Dase, Frieda, geb. Gelhaar, aus Pamletten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kastanienallee 17c, 14052 Berlin
Flenner, Charlotte, geb. Marchand, aus Ebenrode, jetzt Paradestraße 39, 42107 Wuppertal, am 28. Dezember
Fröhlich, Hans, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Schwanebeckstraße 46, 24113 Kiel, am 20. Dezember
Funk, Gotthilf, aus Friederikenruh, Kreis Wehlau, jetzt Birkengrund 44, 38226 Salzgitter, am 26. Dezember
Goldberg, Elfriede, geb. Smolinski, aus Neidenburg, jetzt Bahner Weg 18, 41542 Dormagen, am 31. Dezember
Günther, Anna Mathilde, aus Liska-Schaaken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hauptstraße 39, 58762 Altena, am 31. Dezember
Guth, Marie, geb. Chmielewski, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Märkische Straße 104, 44795 Bochum, am 31. Dezember
Heinrich, Otto, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Erlenweg 31, 47906 Kempen, am 19. Dezember
Herre, Gertrud, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Oesterberg 14, 58553 Halver, am 20. Dezember
Hoebel, Annerose, geb. Müller, aus Rittergut Rogenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldbergstraße 11, 65187 Wiesbaden, am 18. Dezember
Hubatsch, Erna, geb. Müller, aus Brandrode, Kreis Ebenrode, jetzt Geystraße 345, 01217 Dresden, am 23. Dezember
Jeromin, Heinrich, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Andreasteich 8, 35398 Gießen, am 27. Dezember
Jerwin, Erich, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Jacob-Kaiser-Straße 7, 36037 Fulda, am 24. Dezember
Karrasch, Paul, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Gr. Umstadter Straße 50, 64807 Dieburg, am 30. Dezember
Kelch, Christel, geb. Arnheim, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hauptstraße 32, 56761 Urmersbach, am 24. Dezember
Kraft, Margareta, geb. Engels, aus Preußisch Eylau, Markt 20, jetzt Niendorfer Straße 73a, 23560 Lübeck, am 26. Dezember
Krischat, Margarete, geb. Schmidt, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Neustraße 25, 46236 Bottrop, am 20. Dezember
Kunze, Frieda, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 13, 53119 Bonn, am 23. Dezember
Lobbe, Maria, aus Pogauen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bergstraße 8, 49124 Georgsmarienhütte, am 25. Dezember
Loch, Hermann, aus Gartenau, jetzt Kirnberger Straße 9, 64297 Darmstadt, am 29. Dezember
Luskus, Erwin, aus Sarkau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hölkenstraße 11, 42899 Remscheid, am 30. Dezember
Nagel, Christel, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Osterberg 12, 21406 Melbeck, am 24. Dezember
Noruschat, Albert, aus Grünhof, Kreis Ebenrode, jetzt Thoerener Straße 10, 29342 Wienhausen, am 31. Dezember
Oppenhorst, Helmut, aus Ortelsburg, jetzt Ferd.-Thum-Straße 14, 42289 Wuppertal, am 24. Dezember
Plewe, Blanka, aus Seehöhe, Kreis Lötzen, jetzt Am Springberg 20, 49214 Bad Rothenfelde, am 27. Dezember
Posdziech, Frieda, geb. Orzessek, aus Georgensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Heimstättenweg 8, 42551 Velbert, am 19. Dezember
Richardt, Horst, aus Wehlau, Pinnauer Straße 7, jetzt Franz-Mehring-Straße 7, 28329 Bremen, am 19. Dezember
Sassermann, Frieda, geb. Bubel, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Longestraße 79, 33397 Rietberg, am 30. Dezember
Schneider, Gertrud, geb. Krohn, aus Klein Grobienen, Kreis Angerapp und Jäckstein, Kreis Gumbinnen, jetzt Hertzweg 2, 23568 Lübeck, am 24. Dezember
Schwill, Berta, geb. Reuter, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Mandelstraße 4, 58640 Iserlohn, am 27. Dezember
Sewelies, Hans, aus Willkühnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Insterburger Straße 4, 50259 Pulheim, am 25. Dezember
Stiebel, Heinrich, aus Plöwken, Kreis Treuburg, jetzt Böcklerstraße 33, 58099 Hagen, am 19. Dezember
Teschke, Kurt, aus Lötzen, jetzt Ahornweg 3, 79189 Bad Krozingen, am 26. Dezember
Thews, Helene, geb. Göbbert, aus Zinten und Heiligenbeil, jetzt Bacharacher Straße 21, 12099 Berlin, am 20. Dezember
Warscheit, Martha, geb. Bauer, aus Kleinhildesheim, Kreis Schloßberg, jetzt Säntisstraße 6, 78247 Hilzingen, am 20. Dezember
Willian, Christel, aus Königsberg, jetzt Hektorstraße 6, 10711 Berlin, am 24. Dezember

zum 80. Geburtstag

Bihlmann, Martha, geb. Subroweit, aus Haselberg (Lasdehnen), Mühlenstraße 16, jetzt Marienburger Straße 33, 68307 Mannheim, am 26. Dezember
Blaskowitz, Ida, geb. Sowa, aus Orlau und Skurpien, jetzt Herrendorfer Straße 10, 50189 Elsdorf, am 24. Dezember
Boesett, Waldemar, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Luzenbergstraße 88, 68305 Mannheim, am 23. Dezember
Brunner, Christel, geb. Comman, aus Schaaksvitte, Kreis Königsberg-Land, jetzt Dorothea-Haus, Lenzelstraße 1–5, 13156 Berlin, am 24. Dezember
Cub, Marta, geb. Ludwig, aus Lyck, jetzt Am Friedhof 2, 40764 Langenfeld, am 13. Dezember
Demnick, Gertrud, geb. Frohnert, aus Liska-Schaaken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kronenstraße 24a, 44789 Bochum, am 29. Dezember
Dombrowski, Eva, geb. Gehrmann, aus Arys, Kreis Johannisburg, am 18. Dezember
Donnecker, Johanna, geb. Baltruschat, aus Druskten, Kreis Ebenrode, jetzt An der Waldschänke 7, 90765 Fürth, am 24. Dezember
Dzierma, Marie, geb. Markowski, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Bredenfeldstraße 20, 23738 Lensahn, am 19. Dezember
Eggert, Albert, aus Ittau, jetzt Amtzeller Straße 15, 88289 Waldburg, am 20. Dezember
Friederitz, Betty, aus Augustlauken und Trannatenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Gartenallee 10, 30449 Hannover, am 22. Dezember
Funke, Ida, aus Lyck, jetzt Klosterstraße 2, 38118 Braunschweig, am 20. Dezember
Gehrke, Annemarie, geb. Ludat, aus Ebenrode, jetzt An den Voßbergen 47, 26133 Oldenburg, am 22. Dezember
Geyer, Ilse, geb. Meyer, aus Lötzen und Nordenburg, jetzt Molanusweg 38, 30559 Hannover, am 23. Dezember
Gludau, Anni, geb. Blum, aus Labiau, Königsberger Straße, jetzt Friedrich-Ebert-Damm 72, 22047 Hamburg, am 8. Dezember
Griem, Elsa, geb. Schumann, aus Königsberg, Karlstraße, jetzt Hauptstraße 45, 22962 Siek, am 15. Dezember
Groth, Irmgard, aus Schönbruch, Kreis Bartenstein, jetzt Sophienstraße 16, 23560 Lübeck, am 5. Dezember
Hasenpusch, Willi, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rheinweg 195, 41812 Erkelenz, am 18. Dezember
Haupt, Ilse, geb. Crispin, aus Königsberg, jetzt Borgfelder Straße 83, 20537 Hamburg, am 12. November
Herder, Elfriede, aus Königsberg, Herbartstraße 6, jetzt Gneisenaustraße 67, 44147 Dortmund, am 17. Dezember
Horsch, Frieda, aus Britannien, Kreis Elchniederung, jetzt Südergeest 16a, 25826 St. Peter-Ording, am 17. Dezember
Jurkschat, Anna, aus Damerau, Kreis Ebenrode, jetzt Zur Grafenburg 65, 42549 Velbert, am 25. Dezember
Karlowski, Otto, aus Klein Lauben, Kreis Osterode, jetzt Heupel 19, 34253 Lohfelden, am 21. Dezember
Kischnick, Minna, geb. Klein, aus Mollehnen, Kreis Samland, jetzt Brandestraße 24, 30519 Hannover, am 31. Dezember
Kohn, Christel, aus Königsberg, jetzt Wittingerstraße 91, 29223 Celle, am 22. Dezember
Kolberg, Hildegard, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Platz 6, jetzt Otto-Lilienthal-Straße 2, 06449 Aschersleben, am 27. Dezember
Kryschak, Eduard, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Richtweg 20, 28844 Weyhe, am 28. Dezember
Litzbarski, Walter, aus Roggenhausen, Kreis Neidenburg, jetzt Heerbahn 21, 41749 Viersen, am 18. Dezember
Löchner, Friederike, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Ludwigstraße 92, 67161 Gönnheim, am 23. Dezember
Lux, Hedwig, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mohnweg 8, 96175 Pettstadt, am 25. Dezember
Maczeizik, Klara, geb. Motullo, aus Bärengrund, Kreis Treuburg, jetzt Fischerspfad 19, 26506 Norden, am 6. Dezember
Matschull, Heinz, aus Danzig und Allenstein, jetzt Greiffenbergstraße 93, 96052 Bamberg, am 18. Dezember
Mey, Karl-Heinz, aus Tapiau, Tannenbergstraße 19, Kreis Wehlau, jetzt Cranachstraße 111, 41466 Neuß, am 18. Dezember
Moeller, Orla, geb. Stelter, aus Santop, jetzt Am Wittenborn 32, 34346 Hann. Münden, am 23. Dezember
Müller, Lina, geb. Schatz, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Gustav-Radbruch-Straße 56, 28329 Bremen, am 21. Dezember
Neukamm, Gretel, geb. Kellermann, aus Hardteck, Kreis Goldap, jetzt Rote-Kreuz-Straße 33, 50127 Bergheim, am 19. Dezember
Otto, Annemarie, geb. Milke, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Auf den Kämpen 1, 59071 Hamm-Uentrop, am 17. Dezember
Papajewski, Frieda, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Kamminer Straße 29, 10589 Berlin, am 24. Dezember
Paul, Hildegard, geb. Plaga, aus Lötzen, jetzt Borkenweg 2, 53127 Bonn, am 23. November
Pawelzik, Helene, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Gülder Weg 2, 31073 Delligsen, am 31. Dezember
Peper, Lisbeth, geb. Ernst, aus Rossitten, Kreis Fischhausen, jetzt Klintstraße 8, 27619 Schiffdorf, am 17. Dezember
Rex, Emil, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Volmarstraße 38, 58579 Schalksmühle, am 18. Dezember
Richter, Gerda, geb. Domenus-Tautorat, aus Lauknen und Königsberg, jetzt Niersteiner Straße 6, 68549 Ilvesheim, am 28. Dezember
Ruhnau, Ilse, aus Griesen, Kreis Treuburg, jetzt Ottersberger Straße 32, 67678 Mehlingen, am 20. Dezember
Schönfeld, Christel, geb. Wottke, aus Schulstein und Bledau, Kreis Samland, jetzt Auf der Hunecke 20, 32107 Bad Salzuflen, am 25. Dezember
Stamminger, Erna, geb. Pfeffer, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 47, jetzt Bachstraße 42d, 77767 Appenweier, am 22. Dezember
Urban, Erna, aus Lötzen, jetzt Parkstraße 126, 58509 Lüdenscheid, am 25. Dezember
Vogel, Christa, geb. Hoff, aus Gumbinnen, Poststraße 1, jetzt Kapellenweg 26, 67655 Kaiserslautern, am 24. Dezember
Wesner, Lene, geb. Gorny, aus Buchwalde, Kreis Osterode, jetzt Königsberger Straße 14, 24306 Plön, am 23. Dezember

Fortsetzung auf Seite 22

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Landesgruppe Berlin-Brandenburg – Freitag, 6. Januar, 17.30 Uhr, Treffen zur Neujahrsveranstaltung im Deutschlandhaus (Baude), Berlin, S-Bahnhof Anhalter Bahnhof. Weitere Informationen bei Eduard van der Wal, Telefon 81 56 59 67.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 10. Januar, 16 Uhr, 1. Treffen im neuen Jahr im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

VS-Schwenningen – Donnerstag, 5. Januar, 15 Uhr, Treffen der Senioren in der Gaststätte „Hecht". Vorlesungen von winterlichen Geschichten aus Ostpreußen und Pommern. Anschließend Dia-Vortrag über Veranstaltungen in der Landsmannschaft.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Zu ihrem traditionellen Fleckessen hatte die Kreisgruppe wieder nach Diedorf eingeladen, wo der Wirt inzwischen das ostpreußische Gericht fast wie zu Hause serviert. Deshalb sind die Mitglieder immer in großer Anzahl dabei, vor allem, wenn weiterhin auch eine Schlachtschüssel zur Wahl steht. Um den Nachmittag unterhaltsam zu gestalten, gaben die Damen Hammerschmidt und Glogger mit Herrn Brodda ein kleines Programm, das die Lachmuskeln ganz schön strapazierte. Ein Gedicht von I. Koch brachte viel Erinnerung an die schöne und einmalige ostpreußische Umgangssprache.

Fürstenfeldbruck – Freitag, 6. Januar, ab 14.30 Uhr, Familiennachmittag im „Marthabräukeller".

Memmingen – Sonnabend, 7. Januar, 15 Uhr, Monatsversammlung „Dreikönigsfeier" im Hotel „Weißes Roß".

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt – Dienstag, 3. Januar, 14 Uhr, Spielnachmittag (Skat, Rommé, Scrabble, Brettspiele) im Clubraum 1, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Herford – Die erste Veranstaltung, die der neue kommissarische Vorsitzende der Gruppe, Hans Kersten, leitete, war der Schabbernachmittag. Er sprach über die Jubiläumsfeierlichkeiten anläßlich des 450. Bestehens der Albertina in Königsberg, an dem Russen und Deutsche gemeinsam teilnahmen. Mitglied Dr. Steffen, der selbst an der Universität Königsberg studiert und an den Feierlichkeiten teilgenommen hatte, berichtete über seine Erlebnisse und über die geplante Neugestaltung der Universität im künftigen Europa. Ulrich Müller, Bünde, referierte dann in einem sehr eindrucksvollen Dia-Vortrag über die „Siedlungsgebiete der Deutschen in Rußland", beginnend bei Katharina der Großen bis in die heutigen Tage. Ein versierter Fachmann gab Auskunft über das Schicksal der Deutschen, die bis in die heutige Zeit viel durchzustehen hatten und haben. – Die nächste Veranstaltung der Gruppe war dann der Heimatnachmittag. Dieser stand im Zeichen des Gedenkens an alle Toten der beiden Weltkriege. Hans Kersten gedachte bei der Totenehrung auch der verstorbenen Mitglieder dieses Jahres. Dann gab Lm. Wulff, Vlotho, den Anwesenden Mitgliedern und Gästen durch seinen Video-Film „Hilfe für das nördliche Ostpreußen" einen eindrucksvollen Bericht über die Ansiedlung der Rußlanddeutschen im Raum Königsberg. Es war insofern eine Ergänzung zu dem Dia-Vortrag der letzten Veranstaltung, weil Lm. Wulff in seinem Film die wirtschaftliche Hilfe, die er selbst sehr nachdrücklich betreibt, erklärte und bildlich darstellte. Der Film und die persönlichen Kommentare des Autors, er selbst stammt aus Fuchsberg bei Königsberg, wurden von den Anwesenden mit großem Interesse aufgenommen, wie es sich auch bei der anschließenden lebhaften Diskussion zeigte.

Köln – Dienstag, 3. Januar, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus International, St. Apernstraße.

Lüdenscheid – Heimatliche Stimmung kam wieder für einige Stunden beim alljährlich stattfindenden „Altchenkaffee" im Gemeindezentrum der Erlöserkirche auf. Vorsitzender Dieter Mayer konnte neben zahlreich erschienenen Landsleuten den Ehrenvorsitzenden Curt Albrecht, Rektor i. R. Karl Baumann, Verfasser des Buches „Die Prußen", Roland Bayer Vorsitzender des Heimkehrerverbandes, mit Gattin, sowie die hiesige Presse begrüßen. In seiner Ansprache erinnerte er an den 250. Geburtstag von Johann Gottfried Herder, an das 450jährige Jubiläum der Königsberger Universität sowie mit einem Gedicht an den 30. Todestag von Agnes Miegel. Es folgten heimatliche Gedichte und Lieder im Wechsel. Dieter Mayer sorgte mit seinem Akkordeon für die musikalische Begleitung. An festlich geschmückten Tischen wurden Kaffee und Kuchen sowie Bärenfang serviert. Zum Anschauen gab es Ölbilder von Helmut Krautin, Fotos von Jutta Scholz und alte Königsberger Ansichtskarten bei Waltraud Lange. Weiter wurde reichliches Kulturgut sowie das Buch „Die Prußen" zum Verkauf angeboten.

Recklinghausen/Gruppe „Agnes Miegel" – Freitag, 6. Januar, 18 Uhr, Heimatabend im Kolpinghaus, Herzogswall. Es wird gemeinsam Königsberger Klops gegessen.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Borna – Zu einer eindrucksvollen Heimatveranstaltung waren 400 Vertriebene im Kulturhaus Borna zusammengekommen. Kreisvorsitzender Roland Müller konnte als Gäste Oberbürgermeister Schubert und den stellvertretenden Landrat Bauer begrüßen. Beide würdigten in ihren Ansprachen das auf Bewahrung ostdeutscher Tradition und Kultur gerichtete Engagement der Heimatvertriebenen. Der Frauenchor Borna und die Volkstanzgruppe Frohburg wurden für ihre Darbietungen mit herzlichem Beifall belohnt.

Chemnitz – Freitag, 6. Januar, 14 Uhr, Gedenkveranstaltung aus Anlaß des 50. Jahrestages des Untergangs der „Wilhelm Gustloff" im Klub, Ziescheststraße 25. Erwin Heft aus Chemnitz, der damals als 22jähriger Matrose die Katastrophe überlebte, hat sein Kommen zugesagt.

Olbernhau – Über 200 Ost- und Westpreußen waren der Einladung der Gruppe gefolgt, um des 50. Jahrestages der Vertreibung zu gedenken. In der Lengefelder Kirche hielt Pastor Schulz-Sandhoff eine bewegende Andacht, die vom Chemnitzer Ostpreußenchor mit Kirchenliedern begleitet wurde. Beeindruckend war der junge Christian Labuhn mit seinem Solo und Orgelbegleitung. Am Nachmittag wurde das Treffen im Erzgebirgshof fortgesetzt. Ortsvorsitzender Heinz Sawotzki konnte in seinem Rechenschaftsbericht eine eindrucksvolle Bilanz ziehen und erläuterte die Aufgaben für das kommende Jahr. Ein Programm mit heimatlichen Liedern und Gedichten schuf einen stimmungsvollen Rahmen. Zugegen waren der Landesvorsitzende Horst Schories und der Vorsitzende der Evangelischen Ostpreußen, Wilhelm von der Trenck.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Schleswig-Flensburg – Das vielseitige Angebot an Brauchtum und Weihnachtsschmuck lockte zahlreiche Besucher zum ostdeutschen Weihnachtsmarkt in die Heimatstube Schleswig. Kreisfrauenleiterin Ilse Schulte und ihre Damen konnten erschöpft, aber zufrieden feststellen, daß ihr gesamtes Angebot Interessenten gefunden hatte. Aus dem Erlös wird Deutschen aus Rußland geholfen werden. Ilse Schulte, ebenso in heimischer Tracht wie die übrigen Teilnehmerinnen, erklärte den Besuchern, wie die Handarbeiten in monatelanger Arbeit entstanden waren. So wurden aus Rohbernstein kleine Schmuckstücke als Glücksbringer und Geschenk angefertigt. Zahlreiche Stickereien und Klebearbeiten dienten als Fensterschmuck oder zu Tischdekorationen. Liebhaber fand auch der Weihnachtsschmuck aus Stroh, Holz und Papier. Nicht fehlen durften auch die Pommerschen Adventsrosen, die Toni Unke von der pommerschen Frauengruppe vorstellte. Die Ostpreußen wurden vertreten durch Hilde Michalski, die Bundesvorsitzende der ostdeutschen Frauen. Sie hatte zahlreiche Bücher, Broschüren und Faltblätter zur Information mitgebracht, die über ostdeutsches Brauchtum, landschaftliche Besonderheiten und landsmannschaftliche Eigenschaften berichteten. Viele Besucher nutzten den Einkaufsbummel auch zu einer Führung durch die Heimatstube und informierten sich über die neugefaßten Ausstellungen. Eine gemütliche Teestube bot bei Schmalzbroten und selbstgebackenen ostdeutschen Spezialitäten Gelegenheit, sich über die handwerklichen Arbeiten zu informieren.

Keine Advents- und Weihnachtsberichte

Alle Jahre wieder kommen unsere Leser überall in Stadt und Land zusammen, um die adventliche und vorweihnachtliche Zeit festlich zu begehen. Bei den vielen Berichten, die uns über die heimatlichen Feiern erreichen, ist es uns auch in diesem Jahr nicht möglich, entgegen unserer sonstigen Gepflogenheit, die Beiträge zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Mitarbeiter und unsere Leser dafür um Verständnis.

Aus der Fülle der Einsendungen geht hervor, daß unser ostpreußisches Brauchtum bei allen Feiern nach wie vor gepflegt wird. In den Gedanken, die in diesen Stunden nach Hause wandern, tauchen Sternsinger, Schimmelreiter und Umzüge mit dem Brummtopf auf. Gemeinsam gesungene Advents- und Weihnachtslieder, Lesungen und Gedichte ostpreußischer Dichter und Schriftsteller bringen heimatliche Atmosphäre in die von den Frauen der Gruppen festlich geschmückten Räume und Säle.

Im Schein der Kerzen sitzen unsere Landsleute bei Kaffee und Mohnstritzel oder Fladen, Pfeffernüssen und selbstgebackenem Marzipan beisammen, lauschen dem Chorgesang oder zarter Flötenmusik und erfreuen sich an Weihnachtsspielen, die von Jugendlichen und Jugendgruppen gleichermaßen dargeboten werden. Häufig kommt auch „Knecht Ruprecht" oder der „Nikolaus" und bedenkt die Kinder mit bunten Tüten voller Gebäck und Süßigkeiten.

In diesen Stunden der Besinnung spüren alle die innere Verbundenheit, sie spüren, daß die Ostpreußen, auch fern der Heimat, eine große Familie bilden.

Eine frohe Adventszeit wünscht Ihnen

Ihre Maike Mattern

Erinnerungsfoto 1026



Schüler aus Trausen – 1941, als den Angehörigen der Luftwaffe die Freude am Singen noch nicht vergangen war, entstand dies Bild. Die Schüler in Trausen, Kreis Gerdauen, erhielten einen für sie beeindruckenden Besuch. Soldaten vom Standort des Militärflugplatzes „Kinderhof" waren erschienen, um den interessierten Kindern einen Einblick in ihren Dienst zu vermitteln. Spätestens beim gemeinsamen Singen der damals allgemein bekannten Soldatenlieder dürfte sicher der eine oder andere Junge den Wunsch gehabt haben, später selbst einmal bei den Fliegern zu dienen. Vorerst jedoch blieb ihnen der Ernst des Kriegs erspart. Unser Leser Karl-Heinz Hollstein hofft auf Lebenszeichen aus dem Kreis der Schüler und Soldaten. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1026" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, werden an den Bildeinsender weitergeleitet. **H. S.**

Aus den Heimatkreisen

Fortsetzung von Seite 19

Patenschaft und war Mitarbeiter in der Kreisgemeinschaft von Anfang an. Seine Redlichkeit und seine unbedingte Verläßlichkeit ließen ihn als Kirchspielvertreter von Nikolaiken sehr schnell Mitglied des Kreisausschusses werden, der vom Kreistag gewählt wird. Er war von der ersten Stunde an einer der Organisatoren der Kreistreffen und der Kulturveranstaltungen der Stinthengstwasserung. In der Patenstadt Remscheid war er ein bekannter und beliebter Verbindungsmann der Kreisgemeinschaft zu den Gremien der Stadt. Seit der Besetzung der Geschäftsstelle mit einer angestellten Mitarbeiterin oblag ihm die Aufsicht über Verwaltung und Heimatstube. Der Wahlausschuß arbeitete unter seinem Vorsitz. Dem Kreisvertreter war er in allen Jahren seines Wirkens ein stets einsatzbereiter und loyaler Helfer bei der Erledigung aller Angelegenheiten. Seine Gradlinigkeit, Freundschaft und Treue machten die Zusammenarbeit mit ihm zur Freude ..."

Ehrenzeichen für Helmuth Tomscheit – Auch bei der LO hat die Kreisgemeinschaft in diesem Jahr wieder Auszeichnungen für bewährte Mitarbeiter beantragt. Helmut Tomscheit erhielt das Ehrenzeichen der LO mit der Begründung: „1974 stellte sich Helmuth Tomscheit als Kassenführer der Kreisgemeinschaft Sensburg zur Verfügung. Diese Position füllt er mit besonderer Sorgfalt aus. Seiner langjährigen Erfahrung und vorbildlichen Kassenführung ist es zu verdanken, daß die Finanzlage der Kreisgemeinschaft gut geordnet ist. Neben seiner Kassentätigkeit widmet er sich im Kreisausschuß der Patenschaftspflege und hält die Verbindung zum BdV und der Stadt Remscheid aufrecht. Seit 1958 ist er im Ostpreußenchor in Remscheid und langjährig in dessen Vorstand. 1979 wurden ihm das Verdienstabzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen und des Ehrenzeichen des Bundes der Vertriebenen verliehen. 1984 erhielt er die Bürgermedaille der Stadt Remscheid."

Verdienstabzeichen für Georg Gregull – Das Verdienstabzeichen der LO erhielt Georg Gregull mit folgender Begründung: „Georg Gregull wurde am 16. Januar 1932 in Reichenberg, Kreis Heilsberg, geboren. Als Heimatvertriebener hat er sich frühzeitig der CDU angeschlossen. So ist er seit 1969 Mitglied des Remscheider Stadtrats, seit 1978 Fraktionsvorsitzender der CDU und seit neun Jahren Mitglied des Landtages. Neben seinem politischen Engagement ist er seit Jahren im Caritasverband Remscheid tätig, langjähriges Mitglied der DJK Kolping sowie des Landschaftsverbandes und Vorsitzender des Sozial- und Jugendausschusses. 1982 wurde ihm die Bürgermedaille der Stadt Remscheid und 1993 das Bundesverdienstkreuz verliehen. Da er selbst Vertriebener ist, hat er für die Belange und Nöte der Kreisgemeinschaft Sensburg stets das erforderliche Verständnis gezeigt. Trotz starker Inanspruchnahme in seinen Ämtern und Ausschüssen stand er der Kreisgemeinschaft immer mit Rat und Tat zur Seite."

Mit dem Goldenen Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen wurde Kreisvertreter Dr. Klaus Hesselbarth im Rahmen der Tagung der Ostpreußischen Landesvertretung in Kühlungsborn ausgezeichnet. Eine ausführliche Würdigung ist auf Seite 31 dieser Ausgabe abgedruckt.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 25436 Moorrege

Der Wehlauer Heimatbrief in seiner 52. Folge wird trotz einiger Probleme in diesen Tagen fertig und er soll auf jeden Fall noch vor dem Weihnachtsfest zur Post gegeben werden. Auf 225 Seiten, es ist ein richtiges dickes Buch entstanden, hat unsere tüchtige Redakteurin Dr. Christa Benz unseren Heimatkreis wieder erstehen lassen in Glück und Unglück in vorgestern, gestern und heute. Breiten Raum nehmen dieses Mal die Berichte über die schlimmste Katastrophe, die uns je getroffen hat, die Kriegshandlungen in unserer Heimat mit der brutalen Vertreibung und Entrechtung ein. 50 Jahre sind inzwischen darüber vergangen, aber die Wunden werden erst wieder richtig heilen, wenn das Recht auf unsere Heimat, das wir immer einfordern, eingelöst worden ist. Wir sind auch nach 50 Jahren nicht schwächer, nicht weniger und nicht müde geworden und wir werden auch in Zukunft unsere Stimme erheben. Der Kreis Wehlau war seit Jahrtausenden prussische-preußische Erde und soll es auch bleiben. Dem heutigen Großmacht-Imperialismus und Kolonialismus, fußend auf der „ethnischen Säuberung", dem Völkermord, werden wir uns immer entgegenstellen. Im Europa der Zukunft darf dieses schwere Verbrechen nicht geduldet werden. Eine „Heilung" ist unumgänglich. Das Recht ist auf unserer Seite und die Zeit arbeitet für uns. Helfen wir kräftig mit. Mit den Menschen, die jetzt in unserem Land ein neues Zuhause gefunden haben, wollen wir einträchtig wie es sich für Altbürger und Neubürger geziemt, ans Werk gehen und dem Lande und seinen Menschen wieder eine gute Zukunft geben, wenn man uns denn läßt. Andernfalls wird das Elend weiterwachsen. Nur mit uns Ostpreußen gemeinsam und nicht in einer „Festung Gibraltar der Ostsee" haben das Land und die Menschen dort eine Chance; hoffentlich begreift man das.

Wir danken unseren Lesern

für die Treue, die sie uns auch in diesem Jahr gehalten haben. Unser besonderer Dank gilt denjenigen, die sich persönlich für unsere Heimatzeitung eingesetzt und um neue Leser bemüht haben. Dadurch konnten wir eine große Zahl neuer Abonnenten in unseren Leserkreis aufnehmen.

Einen herzlichen Dank sagen wir auch denen, die Paten- oder Geschenkabonnements für mittellose Landsleute übernahmen und diesen damit die Möglichkeit gaben, durch die Zeitung der Heimat gedanklich näher zu sein.

Wir wollen sehr hoffen, daß bei allen unseren Lesern die Erinnerung an die Heimat noch stärker im Bewußtsein verankert werden kann und sie sich wie bisher auch im kommenden Jahr wieder für ihr Ostpreußenblatt, für unsere ostpreußische Familie, einsetzen.

Mit den besten Wünschen

Das Ostpreußenblatt

Verlag und Redaktion



Geschenkbestellschein

Bitte, liefern Sie ab ______
für die Dauer eines Jahres DAS OSTPREUSSENBLATT an folgende Anschrift:

Vor- und Zuname: ______

Straße/Nr.: ______

PLZ/Ort: ______

AUFTRAGGEBER

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte von meinem Konto ab. (Inland) ☐ jährlich 127,20 DM ☐ halbjährlich 63,60 DM ☐ vierteljährlich 31,80 DM

Bankleitzahl: ______ Konto-Nr.: ______

Name des Geldinstituts (Bank oder Postgiroamt) ______

Kontoinhaber:

Vor- und Zuname: ______

Straße/Nr.: ______

PLZ/Ort: ______

Falls Sie keine Abbuchung wünschen, warten Sie bitte unsere Rechnung ab.
Wir haben eine Geschenkkarte vorbereitet, die Sie gerne bei uns abfordern können, um somit den Empfänger von dem Geschenkabonnement in Kenntnis zu setzen. Wir können diese Information auch direkt an den Empfänger weitergeben und SIE als Spender benennen.

○ Geschenkkarte an mich ○ Geschenkkarte an den Empfänger

Bitte kreuzen Sie hier die gewünschte Werbeprämie an:

NEU ☐ **Echtes Königsberger Marzipan (im Geschenkkästchen)**
NEU ☐ **Ostpreußen und seine Maler (Kalender 1995)**
☐ Reise durch Ostpreußen (Bildband 1994)
☐ Memelland mit Kurischer Nehrung (Reiseführer)
☐ 20,– DM (zwanzig Deutsche Mark) in bar
☐ Reiseführer Süd-Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
☐ Königsberg/Kaliningrad, ein illustriertes Reisehandbuch
☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems, vom Autor signiert
☐ Im Herzen von Ostpreußen, von Arno Surminski (Bildband)
☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt (Kochbuch)

Datum ______ Unterschrift ______

Bitte deutlich lesbar schreiben und diesen Bestellschein einsenden an:



Vertriebsabteilung
Parkallee 84/86, 20144 Hamburg
oder einfach anrufen: 0 40/41 40 08 42

Für schon bestehende und eigene Abonnements wird keine Prämie gewährt.

51



Wir gratulieren . . .



Fortsetzung von Seite 20

Wilimzig, Margarete, geb. Remp, aus Adamshausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Rathausstraße 23, 22941 Bargteheide, am 22. Dezember
Wrobel, Käthe, geb. Melzner, aus Herzogshöhe und Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Grabenstraße 3, 32425 Minden, am 23. Dezember
Zeiss, Fritz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 52, jetzt Siedlerstraße 5, 76865 Rohrbach, am 19. Dezember
Zelwis, Willy, aus Gumbinnen, Trakehnerstraße 1, jetzt Untertor 1, 36199 Rotenburg/Fulda, am 29. Dezember

zum 75. Geburtstag

Alex, Otto, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Schultwide 2a, 22955 Hoisdorf, am 31. Dezember
Ballo, Gerda, aus Königsberg, Georgstraße 34, jetzt Knud-Rasmussen-Straße 21, 23566 Lübeck, am 26. Dezember
Bangert, Erna, geb. Pirdszun, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Am Kalkofen 24, 42115 Wuppertal, am 28. Dezember
Dembeck, Wilhelm, aus Roggen, jetzt Zaunkönigweg 8, 58507 Lüdenscheid, am 28. Dezember
Eggert, Emil, aus Michelsau, jetzt Uhlenhorst 13, 45661 Recklinghausen, am 29. Dezember
Erwin, Gerda, aus Gimmendorf, jetzt Döllnitzer Straße 2, 39629 Bismark/Stendal, am 29. Dezember
Gomm, Elfriede, geb. Ernst, aus Rossitten und Sarkau, jetzt Reithstraße 7, 27572 Bremerhaven, am 28. Dezember
Gottuck, Rosemarie, aus Lyck, Hindenburgstraße 60, jetzt Im Brambusch 26, 24576 Bad Bramstedt, am 26. Dezember
Haarfeld, Herta, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Plöner Straße 1/812, 19057 Schwerin, am 30. Dezember
Haase, Otto, aus Mühlenhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt Sennehof 56, 33659 Bielefeld, am 24. Dezember
Heinrich, Charlotte, geb. Heinrich, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Austraße 21, 35745 Herborn, am 26. Dezember
Herrendörfer, Erika, geb. Wittkowski, aus Pfaffendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Amtenbrinksweg 26, 33332 Gütersloh, am 29. Dezember
Horl, Annemarie, geb. Klink, aus Wehlau, Parkstraße, jetzt Bongert 2, 47906 Kempen, am 27. Dezember
Kaiser, Edith, geb. Neiß, aus Wehlau und Allenberg, jetzt Linkstraße 44 II, 80933 München, am 30. Dezember
Klaus, Albert, aus Amtshagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Allerhop 37, 30900 Wedemark, am 24. Dezember
Krüger, Elisabeth, geb. Resonnek, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Wengenstraße 7, 67251 Freinsheim, am 27. Dezember
Loleit, Georg, aus Schiffus, Kreis Gerdauen, jetzt Wielandstraße 28, 65187 Wiesbaden, am 26. Dezember
Pärch, Kurt, aus Rossitten, Kreis Samland, jetzt Brommystraße 10, 27570 Bremerhaven, am 28. Dezember
Porsch, Kuno, aus Kirschitten, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Süntelring 13, 49191 Belm-Vehrte
Portmann, Bruno, aus Königsberg, Gebauhrstraße 50, am 30. Dezember
Rexa, Erich, aus Kandien und Neidenburg, jetzt Röntgenstraße 34, 58097 Hagen, am 29. Dezember
Rog, Elfriede, geb. Krause, aus Richau, Kreis Wehlau und Wehlau, Deutsche Straße 8, jetzt Holzboschstraße 6, 77855 Achern, am 29. Dezember
Rückstein, Eberhard, aus Medenau, Kreis Samland, jetzt Kastanienweg 8, 29525 Uelzen, am 27. Dezember
Schaarschmidt, Hanna, geb. Kutzkat, aus Groß Astrau, Kreis Gerdauen, jetzt Kaiserstraße 67, 24143 Kiel, am 26. Dezember
Schimkat, Adolf, aus Kassuben, Kreis Ebenrode, jetzt Clarenberg 15, 44263 Dortmund, am 30. Dezember
Schönknecht, Gottlieb, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kleine Ellernstraße 3, 37197 Hattdorf, am 25. Dezember
Schulz, Margarete, geb. Kilimann, aus Ortelsburg, jetzt Albenhausenstraße 47, 45889 Gelsenkirchen, am 25. Dezember
Steiner, Hilde, geb. Mahl, aus Gumbinnen, Friedr.-Wilhelm-Platz 6, jetzt Hochlandstraße 16, 16540 Hohen Neuendorf, am 27. Dezember
Stiedtenrod, Elfriede, geb. Müller, aus Königsberg, Yorckstraße 76, jetzt Böcklerstraße 25, 64291 Darmstadt, am 18. Dezember
Strehl, Dorothea, geb. Vöhringer, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Barlskamp 57, 22549 Hamburg, am 30. Dezember
Treppner, Ernst, aus Bartenhof, Kreis Wehlau, jetzt Nagelskamp, 32049 Herford, am 25. Dezember
Wirths, Christa, geb. Schirwinski, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Rosenhang 7, 51545 Waldbröl, am 25. Dezember

zur Diamantenen Hochzeit

Dittkrist, Walter und Frau Ella, geb. Bruweleit, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Alpenrosenstraße 2, 49811 Lingen/Brögbern, am 26. Dezember

zur Goldenen Hochzeit

Armoneit, Herbert und Frau Lisa, aus Tilsit-Senteinen, Königsberger Straße 81, jetzt Max-Pechstein-Straße 58, 08056 Zwickau, am 30. Dezember
Langhans, Gerhard und Frau Maria, geb. Röhrs, aus Reddenau, Kreis Preußisch Eylau und Schloßberg, Gartenstraße 10, jetzt Hopfenberg 3, 38271 Baddeckenstedt, am 29. Dezember
Lumma, Heinz und Frau Erika, geb. Neundorf, aus Groß Schöndamerau, jetzt Kulenkampffallee 193, 28213 Bremen, am 5. Dezember
Rehberg, Alfred, aus Grutinnen, Kreis Sensburg, und Frau Anni, geb. Spehr, aus Moritten, Kreis Labiau, jetzt Baiergarten 5, 56321 Rhens, am 29. Dezember
Schibel, Karl und Frau Luise, geb. Donner, aus Hanswalde und Sanditten, Kreis Wehlau, jetzt Danziger Straße 20, 86167 Augsburg, am 25. Dezember

Respekt vor einmaliger Leistung

Vor zwanzig Jahren starb der Forstmeister Hans-Ludwig Loeffke

Am 11. Dezember 1994 jährte sich zum zwanzigsten Mal der Todestag des Schöpfers des Ostpreußischen Jagdmuseums – Wild, Wald und Pferde Ostpreußens e. V., Forstmeister a. D., Hans-Ludwig Loeffke, der am 3. Mai 1906 in Tilsit/Ostpreußen geboren wurde. Auf der Internationalen Jagdausstellung in Düsseldorf 1954, für die er eine Sonderausstellung ostpreußischer Jagdtrophäen gestaltete, wurde die Idee für die Errichtung eines Ostpreußenmuseums geboren, dessen Schwerpunkt zunächst die Jagd sein sollte.

Schon 1958 konnte das Ostpreußische Jagdmuseum im Alten Kaufhaus in Lüneburg eröffnet werden. Nach einjährigem Bestehen wurde das Museum mit fast sämtlichen Exponaten durch Brandstiftung vom „Lüneburger Feuerteufel" vernichtet.

Die Liebe zu seiner Heimat gab Loeffke die Kraft für einen Neuanfang. 1964, fünf Jahre nach dem Brand, konnte das Museum in der Salzstraße in einem Alt-Lüneburger Fachwerkhaus wieder eröffnet werden. 1969 wurde der erste und am 3. November 1974 der zweite Erweiterungsbau eingeweiht. Bei der Einweihung des zweiten Baus wurde deutlich, daß das Museum längst, wie von Anbeginn geplant, über ein Jagdmuseum hinausgewachsen und zu einem Ostpreußischen Landesmuseum geworden war. Neben der Darstellung der Jagd in Ostpreußen mit Schwerpunkt Rominten, der ostpreußischen Pferdezucht, des ostpreußischen Waldes und der Forstgeschichte waren Landwirtschaft und Fischerei, Volkskundliches und Brauchtum, Darstellung der Geschichte Ostpreußens und eine umfangreiche Dokumentation mit einer Bibliothek und einer Sammlung von Gemälden, Karten und Graphiken getreten.

Für Hans-Ludwig Loeffke war Pflege ostpreußischen Kulturguts nicht nur eine Bekenntnissache, sondern die sein ganzes Leben nach der Vertreibung bestimmende Aufgabe. Mit dem unermüdlichen Einsatz für die Verfolgten hat er nicht nur den Interessen der ostdeutschen Vertriebenen gedient, sondern ganz Deutschland, schrieb der kürzlich verstorbene Dr. Robert Müller-Sternberg über ihn.

Die Rückschau auf Leben und Werk gebietet Respekt vor der einmaligen Leistung Loeffkes für Ostpreußen. Seit der Vertreibung aus der Heimat und Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft hatte es für ihn nur eine Aufgabe gegeben, der er sich mit ganzer Hingabe widmete, nämlich: Eintreten für die Heimat. So wurde er zum Mitbegründer der Landsmannschaft Ostpreußen und des Bundes der Vertriebenen, Landesverband Niedersachsen. Im BHE (Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten) mitzuwirken, war für ihn selbstverständlich.

Die „Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums", der „Förderkreis Ostpreußisches Jagdmuseum" und der Bund der Vertriebenen gedachten seines Lebens und seines Werkes mit Kranzniederlegungen an seinem Todestag.

B. L.

Konzertreise war ein voller Erfolg

Viele beeindruckende menschliche Begegnungen unter dem Motto „Wir wollen Brücken schlagen"

Neuburg – Mit vielen Eindrücken, Erlebnissen und Erfahrungen kehrte das Blasorchester „Reinhardt Reißner und seine Pfalz-Neuburger Musikanten" von seiner nach 1993 bereits zweiten Konzertreise in den Osten nach Bayern zurück.

Der elftägige Aufenthalt bei der deutschen Volksgruppe in Pommern sowie Ost- und Westpreußen stand unter der Schirmherrschaft von Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth. Nach einem knapp dreiwöchigen Gastspiel in Rumänien war die Reise in die Gebiete jenseits von Oder und Neiße die zweite Auslandstournee der „Pfalz-Neuburger". Beide Reisen fanden – wie schon ähnliche Unternehmungen der letzten Jahre (1992 Rumänien und Rußland/Sibirien, 1993 Brasilien und Polen) – unter dem Motto „Wir wollen Brücken schlagen" statt und wurden vom Auswärtigen Amt in Bonn über das Stuttgarter Institut für Auslandsbeziehungen gefördert.

Das erklärte Ziel, mit Hilfe der Musik Brücken zu schlagen zu den deutschen Volksgruppen außerhalb des Bundesgebiets und der Menschen anderer Nationalitäten wurde auch bei dieser Reise erreicht. Dies zeigten die Beifallsstürme bei den zunehmend auch von Polen besuchten Konzerten, vor allem aber die beeindruckenden menschlichen Begegnungen. So rief im Park von Deutsch Eylau, wo das Blasorchester vor über 3000 Zuhörern spielte, Bürgermeister Adam Zylinski den Musikanten aus Bayern zu: „Ihr Auftritt wird mit goldenen Buchstaben in der Chronik festgehalten!" Spontan lud Zylinski die „Pfalz-Neuburger" zur 690-Jahr-Feier der Stadt im kommenden Jahr ein. Das gleiche Angebot bekam Reinhardt Reißner nach dem Konzert in Allenstein, das 1995 das 600jährige Städtejubiläum feiert, von Paul Gollan, dem Vorsitzenden der Deutschen in Bischofsburg.



Erfolgreiche Tournee: Das Blasorchester „Reinhardt Reißner und seine Pfalz-Neuburger Musikanten" vor dem Hintergrund der Danziger Altstadt Foto Mith

Begonnen hatte die Tournee in Stettin. Zum Konzert im überfüllten Schloßsaal, bei dem Kinder pommersche Volkstänze zeigten, waren unter anderem auch Generalkonsul Gregor Koebel, Konsul Wolfgang Scholl und Kulturattachè Helga Hofmann gekommen. Über Schivelbein (Konzert im Schloß) erreichte der Musikanten-Bus Danzig (Konzert in der Gdinger „Muschel" nahe der Bucht), wo laut Kulturattachè Wolfgang Fischer mit den „Pfalz-Neuburgern" seit Kriegsende das erste deutsche Orchester auftrat.

Rustikale Atmosphäre konnten die Musikanten in Neidenburg genießen: Konzert bei der Heidemühle von Albert Wylengowski, danach Lagerfeuer auf Heu und Stroh. Thorn (Konzert im Jugendzentrum) und weitere Stationen, bevor in Arnswalde der Schlußakkord gesetzt wurde. In dem rund 15 000 Einwohner zählenden Ort luden Vertreter der Stadt die Musikanten nach dem Konzert zu einem Gespräch ein, bei dem unter anderem auch der Wunsch nach kulturellen Kontakten zu einer gleichartigen Stadt in der Bundesrepublik Deutschland geäußert wurde.

Franz Mith

Demonstration für den Frieden

Zweites Treffen deutscher und russischer Ostpreußenkämpfer

Schloßberg – Dem Veteranentreffen in Schloßberg ging ein Gottesdienst in der evangelisch-lutherischen Kirche in Gumbinnen voraus. Den Gottesdienst hielt Pastor Neitzel aus Kiel. Eine Russin übersetzte die Worte des Pastors für die russischen Gottesdienstteilnehmer. Leider mußte die Gruppe der Traditionsgemeinschaft Füsilier-Regiment 22 die Kirche bereits vor Ende des Gottesdienstes verlassen, um pünktlich in Schloßberg zu sein.

Auf dem Marktplatz in Schloßberg hatten sich schon viele heutige Einwohner und russische Veteranen eingefunden, ebenso eine Abordnung der Kreisgemeinschaft Schloßberg. Von den Masten wehten die Fahnen Deutschlands und Rußlands. Eine Blaskapelle spielte flotte Weisen. Der Stellvertreter des Oberkreisdirektors für Kultur, Tokarew, eröffnete die Feier vor dem russischen Denkmal. Oberkreisdirektor Chlimankow sprach als erster Redner von der Notwendigkeit, den Frieden auszubauen. Es dürfe nie wieder zu einem Krieg zwischen dem deutschen und dem russischen Volk kommen. Dieses war auch der Grundtenor aller weiteren Ansprachen.

Kamerad Ernst Preuß vom Füsilier-Regiment 22 betonte, daß hier vor 50 Jahren ostpreußische Soldaten kämpften. Sie hätten nicht für eine Ideologie oder Weltanschauung gekämpft, sondern für ihre Heimat. Es waren Männer, die hier zu Hause waren. Sie waren entschlossen, ihre Heimat, ihre Familien tapfer zu verteidigen. Unter den Klängen eines Trauermarsches wurden sodann Kränze, Girlanden und Blumen an dem russischen Denkmal niedergelegt.

Nach der Kranzniederlegung begaben sich die Teilnehmer zum deutschen Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Krieges 1870/71. Zu Beginn der Feier spielte die russische Blaskapelle die deutsche Nationalhymne. Kurze Ansprachen schlossen sich an. Kamerad Preuß erinnerte daran, daß keiner den Krieg härter erlebt hätte als deutsche und russische Soldaten, das deutsche und das russische Volk. Es sei wichtig, Frieden zu schließen von Mensch zu Mensch. So sei dieses Treffen eine Demonstration für den Frieden.

Nach den offiziellen Ansprachen trat Kamerad Andreas Rathjens vor und las aus der Offenbarung 21 den Vers vier vor: „... und Gott wird abwischen alle Tränen...". Nach der Übersetzung ins Russische beteten die Deutschen das „Vater Unser", das ebenfalls übersetzt wurde und von einigen Russen mitgesprochen wurde. Nach den Kranzniederlegungen fanden auf dem Marktplatz folkloristische Darbietungen statt. Ein gemeinsames Mittagessen in der Schule und auf dem Schulhof beendete den offiziellen Teil des Treffens.

P. E.

Dia-Vortrag

Bad Hersfeld – Michael Welder, Osteuropa-Historiker und Buchautor, zeigt seinen Dia-Vortrag „Reise nach Masuren – Spurensuche in West- und Ostpreußen" am Dienstag, 10. Januar 1995, um 19.30 Uhr in den Kurparkstuben in Bad Hersfeld.

Erzählwettbewerb

Köln – 50 Jahre ist es nun bald her, daß 14 Millionen Deutsche aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Zwei Millionen kamen dabei um. Viele fanden im Westen ein neues Zuhause. Aber die Ereignisse von damals sind nicht vergessen.

Neben allem Schrecklichen, das geschah, werden sich jedoch viele auch an unerwartete Hilfe erinnern, die sie unterwegs erfahren haben – von Menschen, welcher Nationalität auch immer, die oft unter größter Gefahr zum Retter wurden. Sie sollen im Mittelpunkt des neuen Erzähl-Wettbewerbs stehen, den die Sendung „Alte und neue Heimat" des Westdeutschen Rundfunks veranstaltet, unter der Überschrift „Unvergessen – der Mensch, der mir geholfen hat. Hörer erzählen von der Vertreibung vor 50 Jahren".

Alle Hörer sind eingeladen, dazu ihre Geschichte zu schreiben – die sie selbst erlebt oder die ihnen die Eltern und Großeltern erzählt haben. Sie sollte nicht mehr als 60 Schreibmaschinenzeilen zu je 60 Anschlägen haben. Einsendeschluß ist der 31. März 1995. Die besten Aufsätze werden in der Sendung „Alte und neue Heimat" veröffentlicht – und natürlich auch honoriert. Schicken Sie also Ihre Geschichte an den Westdeutschen Rundfunk, Alte und neue Heimat, Stichwort „50 Jahre Vertreibung", 50600 Köln.

Neue Sendezeit

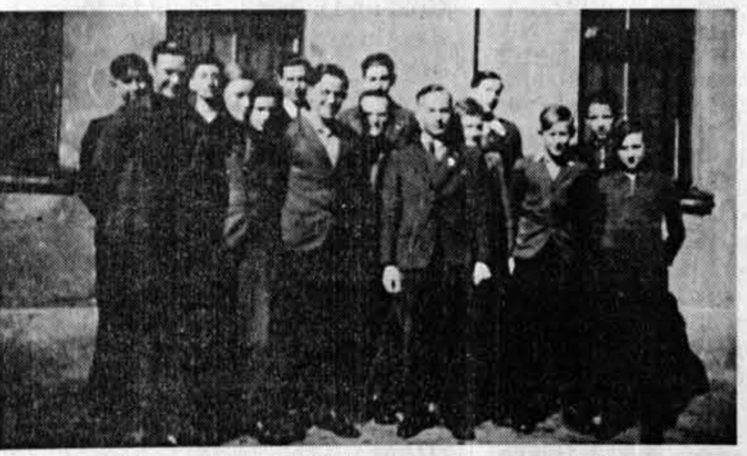
Köln – Die Sendereihe „Alte und neue Heimat", bisher sonntags von 15.05 Uhr bis 16 Uhr auf WDR 5, wird künftig wieder Sonntag vormittags ausgestrahlt, und zwar von 9.20 Uhr bis 10 Uhr auf WDR 5. Damit geht der Wunsch vieler Hörer in Erfüllung.

In der Reihe „Alte und neue Heimat" werden Geschichte, Kultur und Brauchtum der deutschen Siedlungsgebiete im europäischen Osten und Südosten dargestellt und die Mundart der Menschen, die in diesen Gebieten leben oder lebten, wird gepflegt. Auch Reportagen und Berichte über Begegnungen in der Heimat finden in der Sendung ihren Platz, ebenso Porträts von Persönlichkeiten, die diese Gegenden prägten.

Die Sendereihe „Alte und neue Heimat" – übrigens eine der ältesten des Westdeutschen Rundfunks – richtet sich nicht nur an Flüchtlinge, Vertriebene und Aussiedler. Sie will auch Einheimische und vor allem junge Leute über einen Teil deutscher Tradition und Geschichte informieren, der – zu Unrecht – oft ausgeklammert wurde. Auf diese Weise trägt die Sendung „Alte und neue Heimat" zum Verständnis für Vertriebene und Aussiedler bei, andererseits aber auch zu ihrer Integration.

Tradition soll im neuen Jahr fortgesetzt werden

Ehemalige Schüler trafen sich – Trotz schmerzlicher Erinnerung überwog die Wiedersehensfreude





Schülertreffen – Zum diesjährigen traditionellen Treffen der ehemaligen Schüler des Luisen-Gymnasiums zu Memel hatten Gerhard Mordass und seine Frau Waltraud ins Saarland eingeladen. Im Ringhotel Haus Scheidberg in Wallerfangen trafen sich 18 Ehemalige der Geburtsjahrgänge 1927 bis 1930 mit ihren Ehefrauen. Das ausgezeichnet vorbereitete Programm ermöglichte den Teilnehmern, einen Teil der Schönheiten des Saarlandes kennenzulernen. Die Abende ließen reichlich Zeit für Berichte aus der Heimat. Trotz schmerzlicher Erinnerungen an die fast auf den Tag genau vor 50 Jahren erfolgte Vertreibung aus der schönen Stadt Memel überwog die Freude des Wiedersehens in diesem Kreis. Zum nächsten Treffen im Oktober 1995 haben die ehemaligen Schulkameraden aus Lübeck in ihre Stadt an der Trave eingeladen. Ehemalige Mitschüler, die erst jetzt auf diesem Wege von dem Treffen der Schüler der Klassen vier und fünf (Schuljahr 1943/44) des Luisen-Gymnasiums zu Memel erfahren, sind herzlich willkommen. Ansprechpartner ist Werner Scharffetter, Rudolf-Groth-Straße 22, 23556 Lübeck, Telefon 04 51/62 43 35 **Text Fred Lauschus; Fotos privat/Martschinke**

Ju wölle nuscht dohne bloß legge on fräte

Volkskunde: Die Sprache der Glocken seinerzeit in Ostpreußen / Von Professor Dr. Walter Ziesemer

Wir haben, als das Vaterland sie brauchte, die Glocken unserer Kirchen geopfert. Es ist vielen von uns schwer geworden, auf die mächtigen, klangvollen Töne der Kirchenglokken verzichten zu müssen, waren sie uns doch seit den Kindertagen lieb und vertraut. Wenn das Abendgeläut erklang oder die Sonntagsglocke zur Kirche rief, dann tönte das Läuten weithin über das Land und breitete eine feierliche Stimmung der Andacht aus. Unsere Pfarrer haben damals, als die Glocken dem Vaterland geweiht wurden, in bewegten Worten von ihnen Abschied genommen, und wir alle waren uns bewußt, daß wir mit den Glocken Gegenstände opferten, die mit unserem Gemütsleben innig verbunden waren: Wir dachten an ihr Läuten zum Gottesdienst, zur Hochzeit und zum Begräbnis.

Der Volksmund hat das Läuten der Glocken in seiner Weise oft scherzhaft gedeutet. Heute freilich schwindet mit so vielen alten Bräuchen und Sitten und Redensarten auch die Kenntnis dessen, was die Glocken sangen. Aber es gibt bei uns in Ostpreußen doch noch manche, namentlich unter den älteren Frauen und Männern, die die Glockensprache kennen.

Bei vielen Glocken glaubt man bei ihrem Läuten die Worte herauszuhören:

Komm zur Kirche, komm zur Kirche;
oder: Kommt alle, kommt alle.

In reichen Gemeinden läuten die Glokken:

Seid' und Damast, Seid' und Damast;
oder: Gold un Selwer, Gold un Selwer;
in armen Gegenden dagegen:
Koddre und Lumpen, Koddre und Lumpen.

In Plaschken, Karkeln, Inse, Kinten (am Haff) ruft sie:

Stint und Pucke, Stint und Pucke;
in Lopienen:
Schilf un Duwak, Schilf un Duwak (Duwak, eine Grasart);
in Heinrichswalde, Kaukehmen:
Pilzke ungesolte, Pilzke ungesolte;
in Palschken auch:
Heidsche Lüdkes, kleene Lüdkes;
in Coadjuthen:
Kupst un Kadik, Kupst un Kadik.

Die kleine Kirchenglocke in Barten ruft zur Dezemberzahlung:

Bring Dittkes, bring Dittkes!

In Heiligenbeil unterscheidet man das Läuten der einzelnen Glocken genauer. Die große Glocke tönt:

Rum, Rum!
Die kleine:
Anis, Anis!
Die mittlere:
Spanisch Bitter, Spanisch Bitter!
Die ganz kleine:
Korn mit Kümmel, Korn mit Kümmel.

Die große Glocke der Braunsberger Kirche klingt feierlich:

vinum, bonum, vinum bonum.
Dagegen die kleine Glocke:
Aeppele, Peppele, Aeppele, Peppele.

Die Kirchenglocke in Schönau im Oberlande:

Bim, bam, beh, bau; Kommt nach Schönau, Kommt zur Kirche; Bim bau, beh bau.

In Königsberg läutet die Glocke der vornehmen Schloßgemeinde:

Samt und Seide, Samt und Seide;
die der reichen Domgemeinde:
Gold und Silber, Gold und Silber;
die Altroßgärter und auch die Hospital-Kirche:
Koddern und Plundern, Koddern und Plundern;
die Haberger:
Peterzillje, Sellerie, Peterzillje, Sellerie;
oder auch: Geelmöhre un Peterzillje.

In Danzig glaubt man, jedoch nicht allgemein, die Namen von Schnäpsen herauszuhören: so läute, so sagt man, die Pfarrkirche:

Kurfürsten, Kurfürsten!
Die Glocke von St. Johann brummt:
Pom-me-ranzen, Pom me-ranzen,
die kleine Glocke der katholischen Kapelle:
Kümmel, Kümmel.

Wenn bei Einzug eines Hochzeitszugs in die Kirche die Glocken läuten, dann sagen sie:

Braut komm, Braut komm, oder auch: Komm Braut, wirst getraut.

Eindringlicher klingt die Totenglocke, ihren Ton deutet man verschieden: An vielen Orten klagt sie:

Ist tot, bleibt tot. Ist Tot, bleibt tot.
In Klein Scharlack:
Bringt dem Dodje, bringt dem Dodje;
in Frankenau, Kreis Rößel:
Katharina Stanislaus, Liebe Seele, komm nach Haus;
in Groß Köllen, dessen Pfarrkirche die Heiligen Anna und Joseph zu Patronen hat, klingt es bei Begräbnissen wie:
Anna Joba fohre met em Doda.

In Kalidann, Kreis Gerdauen, singen die Kinder:

Bim bamm, bielau; Gloackle ging na Ilau. Wä öß dot? E ohla Mann, De kenn Kärscht mea biete kann.

Unterschiede auch im Oberland

Die Heilsberger Totenglocke macht einen feinen, etwas satirischen Unterschied zwischen arm und reich. Wird ein Armer begraben, so läutet sie:

Alles bezohlt, alles bezohlt;
dagegen, wenn ein Reicher zu Grabe getragen wird:
Tausend Gulde Schulde, Tausend Gulde Schulde.

Im Oberland macht man einen Unterschied anderer Art. Man sagt, die Glocken beim Begräbnis einer Frau läuten dem Witwer zu:

Nimm ne andere, nimm ne andere;
der Witwe entsprechend:
Nimm nen andern, nimm nen andern.

Aber beim Begräbnis eines alten Menschen will man übereinstimmend vernehmen:

Ist wohl dran, ist wohl dran.

Das Deuten des Klangs unserer Kirchenglocken geht immer mehr zurück, sogar alte eingeborene Ostpreußen erklären, keine Kenntnis mehr davon zu besitzen. Wohl aber weiß man in Ostpreußen allgemein, was der Klang der Mittagsglocke auf den Guts- und Bauernhöfen bedeutet, jenes taktmäßige Anschlagen an eine Pflugschar, womit die auf dem Feld Arbeitenden zum Mittagessen herbeigerufen werden:

Kommt ete, kommt ete, ju fule Beeskräte!

Hier und da in der Provinz kennt man noch einen Zusatz zu diesen lockenden Worten:

Volksmundsprache erforscht

Kartoffel met Pelle, dat mott ju gefälle;
oder an einem anderen Ort:
Ju wölle nuscht dohne, bloß legge on fräte.

Auch das Deuten des Klangs unserer Glocken, sei es der Kirchen- oder der Gutsglocken, gehört zur Heimatkunde. Wie sich der Volksmund die Sprache der Glokken zurechtlegt, wie er sie deutet, ernst und scherzhaft, der Forscher darf daran nicht vorbeigehen. Er muß auf alles achten, was geeignet ist, das Seelenleben, die Denkweise und Gefühlswelt der Bevölkerung, der ländlichen wie der städtischen, erkennen zu lassen.

Die Kenntnis der Glockensprache ist ein Teil der Volkskunde, der Kenntnis von unserem deutschen Volk, ähnlich wie die Kinderlieder und die Zauber- und Besprechungsformeln, wie Aberglaube und Trachten, wie Redensarten und Ausdrükke aller Art.

*

Aus „Ermland, mein Heimatland", Heimatbeilage der „Warmia", Mai 1927



Königsberger Glocke: Seit dem 20. Januar 1952 schlägt die 1470 in Danzig gegossene Stundenglocke des Königsberger Doms im Benediktinerkloster Bursfelde (Landkreis Göttingen). Sie trägt die Inschrift: D(omin) ET Joh(annes) An(no) Do(mini) MCCCCLXX G(e)da(n)/Jochim GryTTE
Foto Sinagowitz

Geliebte Stätte froher Kindertage

Erinnerungen eines Ostpreußen an (k)ein Dorf wie jedes andere

Schwentainen, das größte Dorf im Kreis Treuburg. Die alten Einwohner erzählten uns, der Name des Dorfes stammte daher, daß die Bewohner sehr fromm gewesen wären. Vielleicht lag es auch daran, daß Schwentainen von jeher Kirchdorf war.

Die Einwohner etwa zehn weiterer Dörfer ohne Kirche kamen daher zum Gottesdienst zu uns. Dabei wurden auch die Taufen, Trauungen und Konfirmationen vollzogen. Ebenso war der Pfarrer für Beerdigungen zuständig. Es strömten, insbesondere an den Feiertagen Ostern, Pfingsten und Weihnachten eine ganze Anzahl Pferdefuhrwerke mit den Kirchenbesuchern ins Dorf. Nach dem Gottesdienst wurde in den Geschäften noch ein Grog getrunken.

Der Ort war ein typisches Reihendorf und zog sich bis zum Durchfluß des Schwentiner-Dworatzker Sees an diesen Gewässern entlang. An den Durchfluß sich anschließend lag das Dorf Suleyken. Die Kinder dieses Dorfes besuchten die Schule in Schwentainen. Dort befanden sich auch die nachstehend aufgeführten: Der Amtsvorsteher, der Postbote, der Gendarm hoch zu Ross, der Standesbeamte – zeitweilig in Suleyken wohnhaft –, der Arzt, der Fischaufseher und die Hebamme, eine wichtige Person, denn die Kinder kamen damals alle in ihrem Elternhaus zur Welt.

Treuburg, unsere Kreisstadt, war dreizehn Kilometer entfernt und konnte bis zum Bau der Kleinbahn nur mit Pferdefuhrwerken erreicht werden. Das Wahrzeichen unseres Dorfs war die Windmühle, die jedoch beim Einfall der Russen 1914 abbrannte.

Unser Element war der See: Baden, Angeln, auch im Winter vom Eis, Eissegeln, Schlittschuhlaufen. Es war eine herrliche Zeit, die wir als Kinder dort verleben konnten.

Es fehlte im Dorf auch nicht an Originalen. Da war der alte Gänz, ein harmloser Vagabund. Für eine Unterkunft und einen Schnaps flocht er Kartoffelkörbe aus Kiefernbaumwurzeln und machte sich auch sonst nützlich.

Wir Kinder zärgten ihn, wenn er angeheitert war. Wenn er zu viel Radau machte, sperrte ihn der Gendarm in die „Kluse", bis er seinen Rausch ausgeschlafen hatte.

Ein weiterer Sonderling war der „Rehbock", der sich stolz Meister nannte. Er war von Gestalt klein, aber unwahrscheinlich zäh und kräftig. Als „Bauunternehmer" erstellte er Schuppen und führte Reparaturen an den Häusern aus. Hierzu brannte er Kalksteine, die er später löschte.

Daraus wurde Mörtel hergestellt, denn Zement wurde bei uns meines Wissens nicht verwandt. Der Rehbock war ein raffinierter Fischer und böse Zungen behaupteten, daß er auch Fallensteller war.

In jedem Sommer machte die Schule einen Ausflug zum Tanzplatz im Polemmer Wald. Es war ein Volksfest an dem auch die Angehörigen der Kinder teilnahmen Kampfe haben während des Russeneinfalls 1914 bis uns nicht stattgefunden. Außer der Windmühle war nur ein Anwesen abgebrannt.

Ein großer Teil der Einwohner wurde evakuiert. Die alten Leute, darunter auch meine Eltern, waren dort geblieben. Nur wir Vertriebene können ermessen, was wir an dem Raub unserer lieben Heimat verloren haben.

Otto Ruckszio

Königsberger Gebiet:

Deutsche Weihnachtsfeier

Familienbesuche und Impressionen

VON WOLFGANG KORALL

Der Tag ist winterlich trübe, die Landschaft schwermütig, die Straßen sind vereist. Es ist Heiliger Abend. Ich will nach Ludwigsort, wo ich im Sommer jene Bauwagenkolonie gesehen hatte. Dort wohnen „Russki-Nemzy", Rußlanddeutsche aus Kasachstan, hatte man mir erzählt. Hunde bellen, als ich ankomme. Niemand ist zu Hause, bis ich schließlich in einem der engen Wohncontainer Lydia (40) und Viktor (39) treffe: „Ich bin ein Fotograf aus der Bundesrepublik Deutschland und will Weihnachten mit Ihnen feiern", stelle ich mich vor, und die beiden laden mich zum Tee ein. Seit der Perestroika, erzählen sie, wurden sie an ihrem vormaligen Wohnort in Kasachstan täglich diskriminiert.

Die Kasachen verlangten plötzlich, daß alle Bürger Kasachisch sprechen. Nichtkasachen bekamen Probleme am Arbeitsplatz und bei Behörden, die Kinder hatten Schwierigkeiten in der Schule. Für den Sohn einen Studienplatz zu bekommen, war aussichtslos. „In einer Zeitung haben wir gelesen, daß es für uns in Ostpreußen Land und Arbeit gibt". Mit dieser Hoffnung verlassen sie Kasachstan und siedeln nach Königsberg um. Hier wird ihre Lebenssituation absurd: Die russischen Behörden fühlen sich für die Familie aus Kasachstan nicht zuständig. Weil sie einen deutschen Namen haben, erhalten sie keine Aufenthaltserlaubnis mit amtlichem Stempel.

Diesen Stempel zu bekommen kann fünf Jahre dauern. Aber ohne Aufenthaltsgeneh-

Kein Paß, keine Arbeit, kein Geld

migung gibt es keinen russischen Paß, keine Arbeit, kein Geld, keinen Kredit für ein Haus oder eine Wohnung. Die Bauwagen sind eine private Spende aus Deutschland, und Lydia nennt es ihr Glück, daß sie mit den Kindern untergekommen ist.

Viktor hat weitab bei Moskau Arbeit gefunden und schickt Geld. Alle drei Monate kann er nach Hause; wie heute, zu Weihnachten. Nein, in die Bundesrepublik wollen sie nicht, sie sprechen kein Deutsch. Sie hoffen noch, daß alles besser wird.

Am ersten Weihnachtstag bekomme ich in Ludwigsort den entscheidenden Hinweis: „Wenn Sie Weihnachten mit Rußlanddeutschen feiern wollen, dann müssen Sie nach Pörschken fahren. Dort wird Weihnachten das erste eigene Bethaus der Rußlanddeutschen des Königsberger Gebiets eingeweiht!" Das Ereignis machte mich neugierig genug, mehr über das neue Bethaus zu erfahren. Denn die alten deutschen Kirchen im Königsberger Gebiet sind verfallen.

Selbst die berühmte Kirche in Mühlhausen, Familiengrabstätte der jüngsten Tochter Martin Luthers, wurde lange von der russischen Kolchose als Getreidespeicher benutzt und ist nur noch eine Ruine.

Im Dorf wohnt kein Deutscher. Damit das Gebäude an die evangelische Kirche übereignet und restauriert werden könnte, müßten rußlanddeutsche Familien im Ort angesiedelt werden. Eine restaurierte und für Gottesdienste zugängliche Kirche steht in Heinrichswalde. In anderen Dörfern müssen sich die rußlanddeutschen Christen in Privatwohnungen oder in den wenigen Gaststuben zum Gottesdienst versammeln. Die Gemeinde Pörschken beschloß deshalb, sich ein eigenes Gotteshaus zu bauen. Aber der russische Gebietssowjet erteilte keine Erlaubnis. Jemand soll in Königsberg sogar



Pörschken im Kreis Heiligenbeil: Ein Privathaus für Gottesdienste ...

gedroht haben: „Wenn ihr den Deutschen ein Haus gebt, zünde ich es an!"

Deshalb beantragte die Kirchendienerin Ottilia (57) den Baugrund für sich. Mit einer großen privaten Spende aus der Bundesrepublik und dem Verkauf einer ganzen Ernte errichtete die Kirchengemeinde für Ottilia ein Wohnhaus. Eine Innenwand aus der Bauzeichnung wurde weggelassen, wodurch ein großer Raum für den Gottesdienst entstand. Offiziell ist das Haus deshalb kein kirchliches Bethaus, sondern „ein Haus, in dem eine Wand fehlt."

Iwan (44) steckt den Kopf in den Motorraum seines alten Lasters, dessen Reifen abgefahren sind bis zum Gewebe. Iwan ist der Dorfvorstand der Kirchgemeinde Pörschken und will gleich nach der Weihnachtsmesse mit dem Diesel nach Kasachstan, um seinen Bruder mit dessen Familie herzuholen. Bis Kasachstan sind es viertausend Kilometer auf vereisten Straßen. Und Iwan erzählt mir, der Bauer Friedrich ist 17 Tage mit dem Traktor von Kasachstan nach Königsberg gefahren und mußte unterwegs 17 Flaschen Wodka für den Sprit bezahlen.

Am Weihnachtssonntag sind die Rußlanddeutschen aus der ganzen Umgebung mit ihren Kindern gekommen und finden im Bethaus kaum alle Platz. Sie wollen dabei sein und ihren Pfarrer Kurt Beyer (61) aus Dresden hören, wenn er mit einem Gottesdienst in deutscher und russischer Sprache das neue Bethaus einweiht. Als Propst betreut der Kirchenmann 16 Gemeinden, und am Nachmittag begleite ich ihn nach Heiligenbeil am Frischen Haff zu einem provisorischen Gottesdienst in einer Kantine. Zwischen abgenutzten Tischen und Stühlen, einer verbeulten Kasse und einem Holzkasten voller Aluminium-Eßbestecke ist ein kleines Krippenspiel aufgebaut, während der missionarische Pfarrer den andächtig lauschenden Dörflern die Weihnachtsgeschichte erzählt.

„Siebzig Jahre lang war eine religiöse Unterweisung der Menschen verboten. Die Kinder haben am Anfang gelacht, als wir beten wollten. Jetzt darf der Staatliche Kirchenchor in Königsberg die ‚Stille Nacht' mit Originaltext in Russisch singen. Das ist ein Hoffnungszeichen."

Am Abend lädt er mich zu einem Weihnachtsessen im Haus eines Fischers ein. „Es ist Sitte, daß wir nach der Weihnachtsmesse von einer Familie unserer Glaubensgemeinde bewirtet werden." Es gibt Kartoffeln, Fisch, Hühnchen, Beefsteaks, Gurken, Salate, Wodka und Sok. Am Weihnachtsbaum flackern an Kupferdrähten elektrische Kerzen. Und ein älterer Gast aus Deutschland schwärmt, es sei „ein Weihnachtsessen wie früher in Ostpreußen."

Die Urgroßeltern, Großeltern und Eltern von Lydia (75) waren Wolgadeutsche. 1911 zog die ganze Bauernfamilie von der Wolga nach Kasachstan in das Dorf Nowousinka (kasachisch: Oltschobai). In dem Dorf wurde Lydia geboren, während in Rußland der Bürgerkrieg tobt. Sie erinnert sich noch, daß die Weißen aus dem Dorf flüchteten, als die Roten kamen. Ein Soldat habe ihr ein Stück Zucker geschenkt und dann einen Bauern erschossen, der sein Haus verlassen wollte.

Bis 1930 lebte ihre Familie in diesem Dorf als selbständige Bauern in zwei Häusern, mit eigenem Acker, Pferden und 17 Kühen, danach wurde ihnen alles weggenommen und zum Eigentum einer russischen Kolchose gemacht. Im Zweiten Weltkrieg durften die Deutschen nicht ohne Erlaubnis von einem Dorf zum anderen. Die deutschen Männer wurden nicht in die Armee genommen, sondern mußten nach Sibirien in die Arbeitslager und Waffenfabriken. Waren die Kinder der Frauen über drei Jahre alt, kamen auch die Frauen in ein Arbeitslager.

Die Kinder wurden anderen Familien übergeben, und wer über vierzehn Jahre alt war, wurde mit ins Lager geschickt. Oft haben sich die Eltern und ihre Kinder niemals wiedergesehen. Ein großes Jammern sei gewesen unter den Menschen.

Lydias Tochter Ottilia erinnert sich, daß sie sich jeden Monat genau neun Uhr einmal in der Kommandantur melden mußten. Einmal habe man ihr mit dem Revolver gedroht, weil sie eine Minute zu spät gekommen sei. Und vor Hunger hätten sie wie das Vieh geschrien und Gras und Schilf aus den Sümpfen gegessen. „Kein Regen und keine Ernte war. Gott hat alles verschlossen gehabt."

1991 sind gleich neun Familien zusammen nach Pörschken umgesiedelt, erzählt Ottilia. Als sie in Königsberg eintrafen, fragte der russische Stadtkommandant: „Ihr wollt wohl Königsberg einnehmen wie Berg-Karabach?" Ottilia kam mit ihren 12 Kindern zwischen 12 und 36 Jahren.

Zwei Monate nach Ankunft der Familie kommt der Sohn Friedrich (30) auf den Bahngleisen bei Pörschken um. Er wollte mit einer Draisine ins Nachbardorf und hatte den Zug hinter sich nicht gehört, weil er schwerhörig war. Ottilias Mann, ein Russe, versprach seiner Familie nachzukommen,

Von der Wolga nach Kasachstan

meldete sich nicht wieder und blieb bis heute in Kasachstan.

Die Familie spricht noch immer ein „altes Schwäbisch", das sich bei ihnen über Generationen erhalten hat und so in Deutschland nicht mehr gesprochen wird. Als 1991 die ersten deutschen Touristen nach Pörschken kamen, hätten sie sich angeguckt und angeschwiegen und kaum die Sprache verstanden. Ob ich wüßte, daß „Tochtermann" Schwiegersohn heißt und „Schnärch" die Schwiegertochter? Inzwischen würden die Rußlanddeutschen die „neue deutsche Sprache" schon besser verstehen.

„Sogar aus Amerika sind Deutsche gekommen und haben jedem von uns 60 Dollar gegeben. Dafür sind die 12 Stunden geflogen oder 12 Tage auf dem Wasser." Und Ottilia erzählt, daß auch sie schon einmal geflogen ist. Mit einem Doppeldecker. Sie hätte geschrien vor Angst, als das Flugzeug an die Wolken gestoßen sei. Auch ihr Tochtermann hätte sich die Hände vors Gesicht gehalten.

Und Lydia meint: „Amerika ist eine Insel. Alles ist vom Wasser umgeben. Ich möchte nicht am Wasser leben. Ich bin das Land gewohnt. Jetzt in Ostpreußen, am Ende meines Lebens, bin ich das erste Mal zu Hause." Woher sie ursprünglich kommen, weiß niemand mehr in der Familie. „Die Zarin Katharina die Große hat die Deutschen geholt." Mehr wissen sie nicht und singen traurig ein altes Kinderlied: „Wie das Schweinchen gehangen hat zwischen Himmel und Erde, so haben wir keine Heimat gehabt ..."

Die vier jungen Leute sind optimistischer, nicht so verletzt wie die älteren Rußlanddeutschen. Sie kommen aus Tscheljabinsk im Uralgebirge. Konkrete Diskriminierungen haben sie in ihrer Heimat nicht erlebt. Aber es sei eine ethnische Trennung im Gan-



... mit heiligem Abendmahl ...



... und für Weihnachtsfeiern: Rußlanddeutsche

ge: Die Russen gingen nach Rußland, die Kasachen nach Kasachstan, die Deutschen nach Deutschland. Auch sie hätten Dokumente für die Ausreise in die Bundesrepublik. Aber nun haben sie sich in Pörschken für drei Millionen Rubel ein Haus gekauft und wollen dableiben.

Viele Russen gehen von Königsberg nach Rußland zurück und tauschen oder verkaufen ihre Wohnungen und Häuser. „Mein Onkel Iwan hat uns hergeholt", sagt Alexander (25). Seine Frau Jelena (20) ist im siebten Monat schwanger und „wird einen Sohn bekommen."

Lida ist mit Sascha (32) verheiratet, der als Direktor einen kleinen Textilbetrieb leitet. „Privat", wie er stolz betont. Und dann soll ich ihn draußen mit den anderen vor seinem alten Mercedes fotografieren, den er sich zu Weihnachten „von zweiter Hand aus der Bundesrepublik besorgt" hat. Alexander geht es schlechter. Er muß täglich für 1000 Rubel mit dem Bus nach Königsberg fahren, um dort nach einer Arbeit zu suchen. Als Kind lernte er von seiner Großmutter Deutsch, hat aber alles vergessen. „Wer in einem deutschen Dorf aufgewachsen ist, kann Deutsch. Wer in der Stadt aufgewachsen ist, kann heute kein Deutsch mehr sprechen."

Pfarrer Kurt Beyer sitzt in einer Besprechung, als ich ihn in seinem Büro der Deutschen evangelisch-lutherischen Gemeinde Königsberg in der Roten Straße aufsuche. Von diesem Büro wird die humanitäre Hilfe für die Rußlanddeutschen organisiert, das Sammeln und Verteilen von Spenden aus Deutschland nach genauen Listen, wobei der Pfarrer von seiner Frau unterstützt wird. „Zwölf bis sechzehn Stunden Arbeit am Tag sind bei uns der Normalfall", sagt Frau Beyer. „Aber unser Dienst wird angenommen. Die Menschen erkennen an, daß wir sie nicht nur besuchen, sondern hier mit ihnen leben. Inzwischen sind wir schon selbst verliebt in diese Landschaft." Vor Weihnachten kamen viele Pakete aus der Bundesrepublik, und zu den Weihnachtsfeiern erhielten alle Rußlanddeutschen 10 DM, große Familien das Doppelte.

Und der Pfarrer erläutert: „Es ist viel Geld im Umlauf. Wenn die Rußlanddeutschen nach Ostpreußen kommen, wollen sie nichts weiter, als in Ruhe und Frieden leben und arbeiten. Sie haben keine politischen Ambitionen. Der Auswanderungsdruck vom Königsberger Gebiet nach Deutschland ist viel geringer, als man in Deutschland denkt. Wer von Kasachstan nach Königsberg auswandert, hat bereits die Weichen gestellt. Der will im russischen Einflußbereich bleiben. Eine weitere Auswanderung westwärts ist vergleichsweise gering. Die größere Zahl der Rußlanddeutschen weiß, was sie in der Bundesrepublik ohne Geld und ohne Kenntnis der Sprache erwartet. In Ostpreußen können sie Ackerland und ein Haus kaufen. Deshalb haben sie sich für ein Leben im Königsberger Gebiet entschieden und brauchen hier von Deutschen Hilfe."

Ich besuche Elvira (63) in ihrer blitzsauberen Königsberger Neubauwohnung. Hier wohnt sie zusammen mit ihrer Tochter und deren Familie. Noch vor kurzem hatte Elviras Tochter mit ihrem georgischen Mann ein Haus in Suchumi am Schwarzen Meer. Sie mußten fliehen und alles in Georgien zurücklassen, als der Bürgerkrieg in Abchasien entbrannte. Nun sitzen sie ohne Hoffnung in Königsberg vor dem Weihnachtsbaum der Mutter. Und während ich ein Foto machen kann, sagt der Georgier verbittert: „Nur das Leben hat uns die Heimat gelassen."

Elvira lernte Pfarrer Beyer 1992 nach einem Gottesdienst in der Königsberger Kreuzkirche kennen. Seitdem ist sie eine der engagiertesten Mitarbeiterinnen des Gemeindebüros und verantwortlich für das Lager der deutschen humanitären Hilfe. Jede Nacht schläft sie im Lagerraum und hält Wache. Die Tür wird von außen verriegelt, blombiert und versiegelt.

Sollten Einbrecher kommen, wird Elvira im Lager gegen ein Eisenrohr schlagen, das nach oben in eine Wohnung führt. Dort wohnt eine Frau, die ein Telefon hat und die Miliz anrufen kann. Früher hatten sie Männer als Wachposten, aber die haben sich säckeweise Spendengüter „als Bezahlung" mitgenommen. Elvira wurde 1930 in Westpreußen geboren. 1934 zieht die Familie nach Mecklenburg um. Der Vater ist Landarbeiter. Die Mutter ist Wäscherin beim Gutsbesitzer und wird 1944 zur Arbeit im Marinelager verpflichtet. 1945 kommen die Russen, und russische Zwangsarbeiter im Dorf sagen, Elviras Mutter habe für die SS gearbeitet. Die gesamte Familie wird von den Russen verhaftet und mit einem Osttransport ins Gefangenenlager Tauroggen nach Litauen geschickt. Der Vater wird freigelassen, die Mutter und die fünf Kinder flüchten.

Sie betteln um Brot, treffen den Vater wieder, kommen bis Königsberg und wollen von dort mit einem Transport westwärts. Der Vater sagt, Elvira solle nochmals nach Litauen gehen und Lebensmittel sammeln für die Rückreise. Doch als sie wiederkommt, ist ihre ganze Familie schon abgefahren. Elvira ist siebzehn Jahre alt und bleibt allein in Königsberg zurück.

Sie versteckt sich in Ruinen, weint, bettelt vor Hunger und muß ständig auf der Hut sein, nicht als Deutsche erkannt zu werden. Da Elvira auch Litauisch spricht, findet sie schließlich „als Litauerin" Arbeit in einer Schuhfabrik. Eines Tages entdeckt sie in einer Ruine zwei deutsche Soldaten, Flüchtlinge aus Rußland, die sich in einem Keller voller Lebensmittelkonserven versteckt halten. Elvira klaut Schuhe und Wattejacken für die Soldaten. Sie wollen zu dritt nach Deutschland fliehen, verkriechen sich auf dem Güterbahnhof von Königsberg unter drei Waggons und kommen bis Warschau.

Sie hat sich in der eisigen Nacht erkältet, muß husten, wird entdeckt, gefoltert, „mit Nadeln unter meine Nagelbetten gestochen", kommt in Haft und kann nach einigen Monaten fliehen. In Warschau versteckt sie sich erneut unter einem Eisenbahnwaggon. Aber nachts wird die Lokomotive gewechselt, und der Zug fährt nicht westwärts weiter, sondern zurück nach Königsberg.

Dort wird sie entdeckt, verhört, mit einer Lungenentzündung ins Krankenhaus eingeliefert und von den Russen eingesperrt, weil sie seit der Trennung von der Familie als Deutsche keinen Personalausweis hat. 1950 das erste Lebenszeichen der Eltern aus der Bundesrepublik: Ein Umschlag im Briefkasten. Die Eltern haben Elviras Geburtsurkunde geschickt.

Elvira kann jetzt einen Ausweis und einen Reisepaß nach Westdeutschland beantragen und muß zum KGB. Dort wird sie in ein Zimmer gebracht zu einem Mann, „der ständig husten mußte. Nie werde ich den vergessen." Sie wird bis zur Ohnmacht in den Unterleib geschlagen: „Du wirst niemals nach Deutschland kommen, nie mehr ein deutsches Wort sprechen!"

Dann schleift man sie an den Haaren in einen Keller. Dort sitzen verprügelte Russen, selbst eingesperrt vom KGB, doch sie beschimpfen Elvira als „Faschistin". Sie kommt nicht mehr zu Bewußtsein und wird in eine Sandgrube geworfen, in der sie nachts aufwacht und zu Tode erstrickt: Sie liegt zwischen lauter Leichen. Dann sieht sie Menschen unter den Leichen hervorkriechen und folgt ihnen nach.

„Es war mein Glück, daß ich oben lag." Am Tage wird sie auf der Straße von einer Russin erkannt, einer Nachbarin, die sie auf einem Wagen versteckt und zu einem Arzt in Königsberg bringt. Elvira ist zwanzig Jahre alt, ihr blondes Haar über Nacht eisgrau. „Erzähle niemals, wo man dich gefunden hat!" Elvira flieht nach Litauen, wo sie sich einen Ausweis als Litauerin beschaffen will.

Im Paßamt wird sie von zwei Russen erkannt: „Das ist keine Litauerin. Das ist eine echte Ostpreußin. Die schlägt man tot, aber die steht auf wie eine Katze." Elviras Stimme zittert noch immer: „Ich habe mich in Todesangst zur Seite gedreht. Da war eine Glaswand. Das alles ist lange her. Aber niemals werde ich die beiden Männer vergessen, die hinter mir waren und deren Haßgesichter sich im Glas gespiegelt haben."

In Königsberg heiratet sie einen Russen bekommt Kinder, läßt sich scheiden.

„Ich durfte nicht Deutsch mit meinen Kinder sprechen. Der Mann prügelte mich und nannte mich Faschistin, wenn er besoffen war. Und er war immer besoffen." 1973 spricht Elvira zum ersten Male wieder die Muttersprache. Ihre Schwester Gisela kommt aus Westdeutschland zu Besuch und wundert sich: „Warum sprichst du so komisch Deutsch, du bist doch eine Deutsche?" Noch 1985 sagen ihre russischen Kolleginnen in der Trikotagenfabrik über sie: „Fleißig ist sie, arbeitet gut, aber sie ist eine Deutsche!"

Und noch heute werden Elviras Briefe von den Russen kontrolliert: 1990 wurde in Pillau ein deutscher Soldatenfriedhof geschändet. Gräber wurden geöffnet, Soldatenköpfe ausgebuddelt, Goldzähne ausgebrochen. Elvira hat darüber heimlich Fotos gemacht und an eine deutsche Redaktion geschickt. Die Fotos kamen nie an.

„Wo ist die Stadt geblieben?"

Stattdessen wurde Elvira einen Monat später auf offener Straße von einem Auto angefahren. Später lauerten ihr in Königsberg vor der Wohnung zwei Burschen auf. Mit dem Ruf „Das ist sie!" schlugen sie Elvira zusammen. Ein Armeeoffizier, der zufällig am Haus vorüber kommt, vertreibt die Schläger und rettet sie.

Ich frage Elvira, woher sie nach diesem Leben die Kraft nimmt für ihre christliche Nächstenliebe. „Wenn einer einen Stein nach dir wirft, dreh' dich um und gib' ihm ein Stück Brot", habe ihr die Mutter immer gesagt. „Mein Leben wurde auch gerettet, weil andere Menschen mir manchmal geholfen haben."

Als sie noch Kinder waren, hätte die Mutter auch immer erzählt, was Königsberg für schöne Geschäfte, schöne Brücken und Kirchen habe. Und mit zehn Jahren stand es für Elvira fest: „Wenn ich mal groß bin, werde ich in Königsberg leben. Das ist eine ganz bezaubernde Stadt."

Nach dem Krieg hätten die Russen besoffen Granaten in die Wohnhäuser geschmissen und sich darüber lustig gemacht. Einen Monat lang haben sie jede Nacht im Schloß gesprengt. Aber das Schloß hielt lange stand und wurde erst 1969 völlig zerstört. Heute steht anstelle des Schlosses die riesige Betonruine des kommunistischen Parteigebäudes. Es konnte niemals fertiggebaut werden und versinkt langsam im Erdboden, weil durch die vielen Sprengungen am Schloß die ganze Festigkeit der Erde zerstört worden ist, erzählt Elvira. „Ich wollte fliehen. Doch ich bin von Königsberg nicht weggekommen. Nun wohnen auch meine Kinder hier. Aber wo ist die Stadt geblieben, in der ich als Kind einmal leben wollte?"



Intakte rußlanddeutsche Familien: Kinder bei der Weihnachtsfeier ...



... Großmutter mit Enkelin daheim in Königsberg ...



... und vier Generationen vereint: **Deutsche Schicksale**

Fotos (6) Korall

Kuratorium dankt

Spenden für Soldaten-Ehrenstätte

Vlotho – Das Kuratorium ehemaliger ost- und westpreußischer Verbände aus Heer, Luftwaffe und Marine dankt den nachstehend aufgeführten Heimatkreisgemeinschaften: Allenstein-Stadt, Braunsberg, Ebenrode (Stallupönen), Heiligenbeil, Königsberg-Land, Labiau, Lyck, Neidenburg, Ortelsburg, Treuburg und Wehlau sowie der LO-Landesgruppe Baden-Württemberg für ihre Spenden. Damit unterstützen sie das Kuratorium bei dem Bau der Ehrenstätte in Oberschleißheim wesentlich. Die alten Soldatenverbände grüßen die Kreisgemeinschaften unserer alten, ehrwürdigen Provinz herzlich und wünschen allen eine gesegnete Weihnacht.

Hermann-Christian Thomasius

Gruppenreise

Berlin – 1985 machten sich erstmals Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes auf den Weg nach Südwest. Seitdem besuchen regelmäßig zwei bis drei Gruppen im Jahr dieses Kleinod im traumhaften südlichen Afrika.

Im Frühjahr, vom 18. März bis zum 8. April 1995, ist es wieder soweit. Ein neues Gruppenreisevorhaben wird alle Schönheiten des Landes zeigen. Die Rundreise führt vom Etosha Nationalpark mit seiner einzigartigen Tierwelt bis zum gewaltigen Fischfluß-Canyon. Höhepunkte sind u. a. Swakopmund, die Sommerfrische der Südwester, Lüderitz mit dem Reiz der deutschen Kolonialzeit und Sossusvlei, umgeben von den höchsten Dünen der Welt (bis 300 m).

Auf einer Farm in der Nähe von Windhuk ist das nun schon traditionelle Heimattreffen vorgesehen. Im Laufe des Jahres 1995 kann der 500. Besucher aus Deutschland begrüßt werden.

Sehr bemerkenswert ist der persönliche Einsatz der drei vorsitzenden Damen der Ost- und Westpreußengruppe Windhuk, Lore Güpner, Ilse Kreiner und Eva Pack, für die Pflege des ostpreußischen Kulturgutes und der Erinnerung an die Heimat im fernen Afrika.

Namibia wird zu Recht das „Kleinod" Afrikas genannt. Es gehört zweifellos zu den faszinierendsten Ländern der Welt. Die Unendlichkeit des Horizonts, die klare Luft und das Schweigen der Wüste geben dem Besucher ein Gefühl von Freiheit. Der Zauber der Farben und die Eigenwilligkeit des Lichtes machen Namibia zu einem fesselnden Erlebnis: Dünen in aprikosenfarbener Glut, der Silberschimmer über der Etosha-Pfanne und die Leuchtkraft der Blumenteppiche nach den Sommerregen.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Blissestraße 38, 10713 Berlin, Telefon 0 30/8 21 90 28.



Deutschlandtreffen 1994 in Düsseldorf: Caren Müller (10), Hilden, lernt das Weben von Jostenbändern Foto Korall

Die Heimat neu entdecken...

Mit deutschem Reiseleiter nach:

Sensburg, Hotel MRONGOVIA
8 Tage, HP, I. Kat., **DM 989,–**
14. 5.–21. 5., 9. 7.–16. 7. 95

Königsberg mit Tilsit, Cranz, Neukuhren, Rauschen, Palmnicken
7 Tage, HP, Hotelschiff HANSA, **DM 899,–**
26. 6.–2. 7., 21. 8.–27. 8. 95

Studienreise Pommern – Danzig – Masuren
10 Tage HP, I. Kat, **DM 1445**
Mo. 4. 8. – Mi. 13. 9. 95

Bitte fordern Sie unseren Katalog an.

Gruppenreisen organisieren wir gern für Sie!

Weihrauch-Reisen
37143 Northeim, Postf. 1305
Telefon 0 55 51/9 75 00

Achtung, Königsberger
Bus-Bahn-Flugreisen
ab Hamburg, Düsseld., Berlin, Stuttg. Preisgünstig nach Kbg. u. U. Näheres Fritz Ehlert, Eichhornstraße 8, 50735 Köln, Tel. + Fax 02 21/71 42 04



promas
Touristikagentur für Masuren
Lötzen, Außenstelle Münster
Ferienhäuser ✩ Segeljachten
Hotels • Pensionen
Kajaks • Fahrräder
Angeln • Tauchen
Reiten • Jagen
deutschspr. Betreuung in Lötzen
Gratiskatal. Tel.: 0 25 06/66 90 Fax: 65 96

Allenstein
Pension GRAF, neu erbautes Haus, Zi. m. Du/WC, deutschsprach. Leitung, Ferienhäuser, Seenähe. Info Stegmann, Tel. u. Fax 0 76 45/4 02

Ferienwohnung im Naturpark Elbufer: jetzt Probewohnen ohne gr. Kosten. Tel. 0 58 58/3 32

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 32105 Bad Salzuflen, Telefon: 0 52 22/14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. reisen zu günstigsten Preisen.

Urlaub/Reisen

SCHOLZ-REISEN
Boschstr. 1 • 59329 Wadersloh • Tel. 02523/1077

Busreisen '95 – Alle Reisen mit Halbpension, Ausflüge, Reiseleitung

Danzig		Masuren		Königsberg	
03.05.-08.05.	665,-	21.06.-26.06.	685,-	06.06.-12.06.	685,-
05.07.-10.07.	665,-	23.08.-28.08.	685,-	18.07.-24.07.	685,-
Stettin		**Misdroy**		**Baltikum**	
09.08.-14.08.	715,-	09.08.-14.08.	785,-	27.07.-04.08.	1680,-

Reisen nach: **Schlesien** Breslau, Waldenburg, Glatz, Reichenbach, Langenbielau, Liegnitz, Neisse Bad Altheide, Hirschberg, u.v.m.

modernste Fernreisebusse Einstiegsstellen von Beckum bis Cottbus
Bitte fordern Sie den Katalog '95 an!
...seit über 20 Jahren Spezialist für Reisen in die Heimat

Wollen Sie 1995 mit dem Zelt/Wohnmobil in Nord-Ostpreußen Urlaub machen? Dann rufen Sie mich an unter 02 21/79 53 21

Inserieren bringt Gewinn

Busreisen 1995
REISEBÜRO SOMMER
Windmühlenweg 29a
59494 Soest
Telefon • Telefax
(0 29 21) 7 32 38

Nach 1993 und 1994 fahren wir auch 1995 wieder nach Königsberg.

Unser Termin: 11. bis 17. August 1995

Wir sind an keine Mindestbeteiligung gebunden, daher bitte schon jetzt fest anmelden.

Breslau, Liegnitz, Waldenburg, Hirschberg und Krummhübel. Termine auf Anfrage.

50 Jahre 1945–1995 **IMKEN**

SEHEN UND WIEDERSEHEN

OSTPREUSSEN – KÖNIGSBERG – DANZIG – ELBING – NIDDEN – SCHLESIEN – POMMERN – RUNDFAHRTEN UM DIE OSTSEE

Fahrradwandern MASUREN und MEMELLAND

Fordern Sie kostenlos und unverbindlich unseren Reiseprospekt – Polen – Königsberg – Litauen – an.

IMKEN-Reisen · 26215 Wiefelstede · Tel. 0 44 02/9 68 80

28 Jahre Reisen nach Ostpreußen und Masuren '95
Stettin – Danzig – Königsberg – Sensburg – Masuren. Tagesfahrt mit Tragflächenboot, Danzig – Königsberg mit Besichtigungsprogramm in Königsberg. 30. 4. bis 7. 5. + 17. 9. bis 24. 9. 95.
Hotel: Kat. 1 Du/Bad/WC, mit HP und deutscher Reiseleitung.
Laschet-Iberio-Reisen
Lochnerstraße 3, 52064 Aachen, Telefon 02 41/2 53 57

Bus-, Schiffs- und Flugreisen
Königsberg · Danzig · Masuren · Baltikum · Schlesien
St. Petersburg · Finnland · Nidden · Schweden
Viele Termine von Mai bis September · Reisekatalog anfordern
Friedrich von Below
Omnibusreisen
Lünzheide 72, 29693 Hodenhagen, Telefon (0 51 64) 6 21, Fax (0 51 64) 4 07

Ostpreußen – Pommern – Schlesien

11. 04.–20. 04. 95	10 Tage	Masuren	DM 995,00
01. 05.–07. 05. 95	7 Tage	Königsbeg	DM 835,00
27. 05.–05. 06. 95	10 Tage	Masuren	DM 1130,00
14. 06.–20. 06. 95	7 Tage	Königsberg	DM 845,00
01. 07.–11. 07. 95	11 Tage	Masuren-Königsberg	DM 1280,00
05. 08.–16. 08. 95	12 Tage	Ostpreußen-Memel	DM 1490,00
19. 08.–26. 08. 95	8 Tage	Masuren	DM 990,00
04. 09.–10. 09. 95	7 Tage	Schlesien	DM 795,00
16. 09.–22. 09. 95	7 Tage	Königsberg	DM 810,00
25. 09.–04. 10. 95	10 Tage	Masuren	DM 1095,00

Sonder-Kurz-Reisen

Mai und Juli 95	5 Tage	Masuren	DM 440,00
25. 07.–28. 07. 95	4 Tage	Breslau	DM 390,00
24. 04.–29. 04. 95	6 Tage	Bromberg, Danzig, Stettin	DM 590,00
09. 10.–14. 10. 95	6 Tage	Königsberg	DM 680,00

Voll- bzw. Halbpens., Reiseleitung, Rundfahrten, Besichtigungen, Zusteigemöglichkeit Hamburg, Hannover, Berlin oder nach Absprache, mit mod. Reisebus der Fa. Fenske-Dorfmark. Prospekt bitte anfordern.

Günther Drost
Ostpreuße – 29647 Wietzendorf bei Soltau – Telefon 0 51 96/12 85

Reisen '95 nach Königsberg
Masuren - Nidden - Baltikum
"Sonderprospekt: Rad- und Wander-Reisen"
z. B.: Radwanderungen Masuren
Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen
Spezielle Gruppenangebote! Farbkataloge '95 kostenlos!
Determann & Kreienkamp
Ostmarkstraße 130 · 48145 Münster · ☎ 0251/37056

IDEAL REISEN
Für die Saison 95 bieten wir an:
Flugreisen von Hannover nach Labiau-Groß Baum mit Unterkunft in unserer Hotelanlage Forsthaus:

Termine:		
13. 05.–20. 05. 95	Preis:	DM 1290,–
27. 05.–03. 06. 95	EZZ.:	DM 245,–
10. 06.–17. 06. 95	Visageb.:	DM 65,–
17. 06.–24. 06. 95		
01. 07.–08. 07. 95		
05. 08.–12. 08. 95		

Außerdem: Busreisen nach Labiau/Königsberg/Nidden sowie Rundreisen. Flugreisen nach Königsberg/Rauschen/Nidden/Memel. Bitte Prospekt anfordern!

Appelstr. 19 · 30167 Hannover
Tel. (05 11) 71 67 38 / 71 62 89

Ortelsburg-Hotel „Lesna", früher Schützenhaus
Machen Sie keine Experimente bei der Auswahl Ihres Hotels in Masuren! Deshalb direkt ins 56-Betten-Hotel „Lesna", wo Sie „Gast" sind. Familiäre Atmosphäre. Westlicher Standard. Zentrale Lage in Masuren. Wir sprechen deutsch. Eine Perle in Masuren. Wir empfehlen unsere Pension in Farienen. Bis bald in Masuren.
Hotel „Lesna", PL 12-100 Szczytno, Ostrolenk 6, Tel. 00 48-8 85-4 32 46, Auskunft Deutschland: Tel. u. Fax 0 52 47/46 92

OSTPREUSSEN – MASURISCHE SEENPLATTE 1995
Lötzen, Rastenburg, Sensburg, Angerburg, Nikolaiken, Ortelsburg, Lyck, Johannisburg, Arys, Heiligelinde, Kruttinnen, Treuburg, Goldap, Allenstein sowie Danzig, Zoppot, Gdingen, Marienburg, Elbing, Frauenburg, Mehlsack, Bartenstein kombiniert mit KÖNIGSBERG, Cranz, Rauschen, Insterburg, Tilsit, Tapiau, Labiau, Wehlau, Kurische Nehrung, Neukuhren und viele Orte mehr.
SCHLESIEN – RIESENGEBIRGE kombiniert mit PRAG
Nähere Auskunft bzw. kostenloser Prospekt **Reisedienst WARIAS**
Wilhelmstraße 12a, 59192 Bergkamen, Tel. 0 23 07/8 83 67, Fax 8 34 04. Viele Abfahrtsorte.

Der neue Katalog ist da!



Mit vielen neuen und interessanten Programm-Ideen, wie zum Beispiel:
* Reiterferien in Trakehnen
* Wandern auf der Kurisch. Nehrung
* Malen und Fotografieren in Nidden
* Natur erleben ums Kurische Haff.

Ferner: Auf Spurensuche in und um Angerapp, ... Insterburg, ...Tilsit, u.a. Fordern Sie das Gesamtprogramm "Zwischen Danzig u. St.Petersburg" für 1995 an bei:

DNV-Touristik GmbH, Max-Planck-Str. 10, 70797 Kornwestheim. Tel: (07154) 13 18 30, Fax: (07154) 13 18 33. Service-Telefon Hannover: (0511) 34 80 321



Ab 13.5.95 jeden Sonnabend

Flüge von Berlin, Frankfurt, Hamburg und Hannover nach Memel/Polangen, incl.

1 Woche Tilsit, Hotel Marianne	DM 1120,–
1 Woche Kreuzingen, Hotel Renate	DM 1120,–
1 Woche Nidden, Appartement-Anlage RUTA	DM 1190,–

Vorgenannte Preise verstehen sich für Halbpension im Doppelzimmer mit Dusche und WC

Tel. (089) 6373984
Fax (089) 6792812
Telex 5212299

HEIN REISEN GMBH
Zwergerstraße 1 · 85579 Neubiberg/München



Beim Strohhause 26
20097 Hamburg
Telefon: (0 40) 24 15 89/24 15 80
Telefax: (0 40) 24 64 63
Telex: 2 11 931

1995

wieder Seereisen mit der bewährten

AKADEMIK SERGEY VAVILOV
von Mai bis September wöchentlich jeweils freitags nach
KÖNIGSBERG UND PILLAU
****
Großes Programm an Flug- und Busreisen in das
NÖRDLICHE OSTPREUSSEN – KURISCHE NEHRUNG – BALTIKUM

NEU! – FLUGREISEN NACH ST. PETERSBURG
Vormerkungen ab sofort möglich!
Für Gruppen Sonderkonditionen! Bitte fordern Sie noch heute unseren neuen Farbprospekt an!

Achtung, Insterburger
Mit Bahn–Bus–Flugzeug
ab Düss., Hann., **neu:** auch ab Stuttg., Hamb., Berl. 1995 preisgünstig nach Ibg. im neuen Hotel ZUM BÄREN. Näheres Fritz Ehlert, Eichhornstraße 8, 50735 Köln, Tel. + Fax: 02 21/71 42 02

Pkw-Konvois
Elchniederung, Tilsit-Ragnit, Memelland u. a.
Abf. 18. 2., 18. 3. usw.
Visa-/Zimmerbesorgung
Verkehrsverein Heydekrug
LT 5730 Schilute
Kontakt-Tel. 0 41 03/8 28 67

BÜSSEMEIER 95

Allenstein, 7 Tage	500,–
Sensburg, 7 Tage	500,–
Nikolaiken, 9 Tage	750,–
Lötzen, 9 Tage	750,–
Lyck, 9 Tage	800,–
Osterode, 9 Tage	850,–

inkl. Fahrt, Hotel, Halbpension
Prospekte · Beratung · Anmeldung
Rotthauser Str. 3, 45879 Gelsenkirchen
Telefon: 02 09/1 78 17-27
Neu im Programm:
14tägige Masurenreisen zu den oben genannten Orten!

AUS MASUREN – OSTPREUSSEN



senden wir die besten Weihnachtsgrüße und ein Prosit Neujahr allen unseren Pensionsgästen, die uns in den letzten 20 Jahren – in der oben abgebildeten Pension mit daneben stehenden Ferienhäusern – besucht haben, sowie den anderen allen, die wir noch kennenlernen möchten.

Waldpension Krystyna
Sawica 1, PL 12-100 Szczytno/POLEN, Telefon 0048-885-42784
(bei Ortelsburg – Richtung Neidenburg)

Königsberg '95
Camping + Pkw-Reisen
ganzjährig, individuell, auf verschiedenen Plätzen. Schnell u. problemlos miteinander in die 4. Saison. Auch für Flug-, Bus- und Bahnreisen. Prospekt anfordern.
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 53179 Bonn
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

Weihnachten/Silvester an der Ostsee
Nutzen Sie unsere Schnupperpreise!
Pommern-Zentrum GmbH
Tel. 0 45 02/80 31 40

Ostern – 9 Tage HP im DZ 890,00 DM
Posen, Allenstein, Danzig, Stettin
Christi Himmelfahrt, Stettin m. Kolberg, 4 Tage HP im DZ 395,00 DM
Sommer – 9 Tage HP im DZ 1050,00 DM
Posen, Allenstein, Danzig, Stettin
Herbst 7.–14. 10., HP im DZ 790,00 DM
Stettin, Allenstein, Danzig
DER TÖNISVORSTER
Omnibusbetrieb · D. Wieland
Buchenplatz 6, 47919 Tönisvorst
Tel. 0 21 51/79 07 80

83471 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!



Charterflug
ab Mü/Os – Ortelsburg

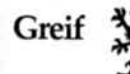
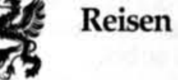
Greif-Reisen fliegt als erster Reiseveranstalter direkt nach Masuren!

ab Hannover–Düsseldorf
Stuttgart–Hamburg
Berlin–Königsberg
Hamburg–Hannover
Frankfurt–**Polangen**

Bus: jede Woche Mo. u. Fr. über Schneidem–Elbing nach **Königsberg**

Studienreisen Masuren
Pommern – Schlesien
Königsberg Memel
Baltikum

Reisekatalog – Beratung – Buchung



Greif Reisen

A. Manthey GmbH
Universitätsstr. 2 · **58455 Witten**
Tel. 02302/24044 · **Fax 25050**

25 Jahre Reisen in den Osten

Termine 1995

Wir fahren – 1995 – wieder mit eigenen Komfortbussen auf direktem Weg nach Könisberg-Rauschen, sowie nach Ost- und Westpreußen, Masuren, Danzig, Pommern und Schlesien.
In Rauschen wohnen wir in einem neu renovierten Hotel, in dem alle Zimmer dem westlichen Standard entsprechen.

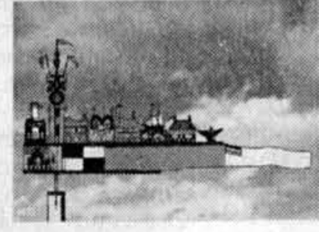
Auszug aus unserem Programm:

Königsberg/Rauschen Kurzreisen – jeweils 7 Tage
13. 4.–19.4. 1995 – Ostern, 30. 4.–6. 5. 1995, 17. 5.–23. 5. 1995
Königsberg/Rauschen/Memelland – 10 Tage vom 15. 5.–24. 5. 1995
Heilsberg und Königsberg/Rauschen kombiniert – jeweils 10 Tage
15. 6.–24. 6. 1995, 20. 7.–29. 7. 1995, 17. 8.–26. 8. 1995
Heilsberg kombiniert mit Danzig
1. 5.–8. 5. 1995 – 8 Tage, 18. 5.–27. 5. 1995 – 10 Tage
Reisen nach Gumbinnen/Tilsit vom 6. 5.–14. 5. 1995 und vom 4. 7.–12. 7. 1995
Neu in 1995 – Baltikum-Rundreisen 15 Tage im Mai und August
Weitere Reisen nach Königsberg/Rauschen kombiniert mit Masuren und Memel entnehmen Sie unserem Katalog für 1995, den Sie ab Mitte Dezember unverbindlich anfordern können.
Allen Lesern wünscht eine frohe Weihnacht und ein gesegnetes neues Jahr

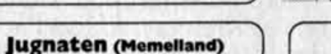
Ihr Reise-Service Ernst Busche
31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Tel.: 0 50 37/35 63, Fax: 0 50 37/54 62

Kommen Sie mit!

NEU: Flüge ab Hamburg · Hannover · Berlin · Münster · Frankfurt → Polangen



Kurische Nehrung
Schwarzort · Azuolynas
Nidden · Jurate
Nidden · Skalva



Jugnaten (Memelland)
Königsberg Mit Memel und Nidden
Polangen (Ostseebad)
Masuren Rundreise (Bus)
Baltikum Rundreise Wilna — Riga — Reval
Schlesien Rundreise (Bus)

Neu! **Mit der Finnjet nach Helsinki und St. Petersburg**

Verlangen Sie unseren kostenlosen Katalog!

... das bessere Programm



RAUTENBERG-REISEN
26769 Leer · Postfach 19 09 · Blinke 8
Telefon (04 91) 92 97 03 Telefax (04 91) 92 97 07



Emil Johannes Guttzeit	**Hans-Ulrich Engel**	**Marion Gräfin Dönhoff**
Ostpreußen in 1440 Bildern	**Ostpreußen wie es war**	**Namen die keiner mehr nennt**
Alle Bilder aus der Zeit vor 1945. 740 Seiten, gebunden	Schönheit, Vielfalt und Reichtum Ostpreußens. 168 Seiten, 173 Abb.	Dieses Buch setzt der verlorenen Heimat ein bleibendes Denkmal. 200 Seiten
Nr. 1006 128,00 DM	**Nr. 1095 48,00 DM**	**Nr. 1534 24,80 DM**

Rautenbergsche Buchhandlung · 26787 Leer
Blinke 8 · Telefon 04 91/92 97 02 · Fax 04 91/ 92 97 06

Ein frohes Fest wünschen Ihnen Rautenberg-Reisen und -Bücher!

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet, selbst besprochen und zu haben von **Leo Schmadtke**, aus Altendorf/Gerdauen, jetzt 49424 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44 /3 31

Tolksdorf, Kr. Rastenburg
Heinrich Graf zu Dohna
Wir veröffentlichen zu Beginn 1995 eine Beschreibung mit zahlreichen Abbildungen, Preis DM 26,–. Ausku. + Bestellungen: Wilhelm Fr. Schütt, Inh. Franz Fleischer, Neue Groninger Str. 10, 20457 Hamburg, Tel. 0 40/33 72 17

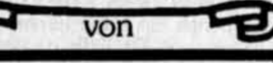
Neu **Geschichte des Dorfes Gedwangen (Jedwabno)**
Kreis Neidenburg, Ostpr.
von Fritz Suchalla
Leinen geb. 254 Seiten 60,– DM + Porto u. Verpackung
Zu beziehen beim
Herausgeber Herbert Schmidt
Renteilichtung 8–10, 45134 Essen

BÜCHER, dann
Buchhandlung H. G. Prieß gegr. 1888
Das Haus der Bücher
Lübbecker Straße 49 · Postfach 11 26
D-32584 LÖHNE/Westfalen
Telefon 0 57 32/31 99 · Fax + BTX 63 32
Wir besorgen alle lieferbaren Bücher

Sturm über Ostpreußen
so ging Ostpreußen verloren
(Aug. 44 Kbg. bis April 45 Pillau) Flucht. Video/VHS ca. 45 Min. DM 59,– inkl.
Alfred Busch
Im Tal 6, 79415 Bad Bellingen
Tel. 0 76 35/5 51

VHS-Videofilm (2 Std., 55 Min.)
Labiau; Gr. Friedrichsgraben mit Alt-Heidendorf; Nemonien; Gilge; Königsberg; Kurische Nehrung; Cranz; Rauschen u. a.
55 DM + 3 DM Nachnahmegebühr. Genauestes Infomaterial gegen 1 DM Rückporto. **Jürgen Scharmacher, Haldenweg 41, 79853 Lenzkirch**

Bild- und Wappenkarte
von



Deutschland
in den Grenzen von 1937
farbige Wandbildkarte des ehem. Deutschen Reiches im Großformat 65 x 49,5 cm. 12,– DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Telefon (0 51 41) 92 92 22

Heimatkarte
von
Ostpreußen
5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
14,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Tel. (0 51 41) 92 92 22

Ihr Familienwappen
Handgeschnitzt · gezeichnet
Nachforschungen · Neuentwürfe
Gratisinformation: H. C. Günther
91550 DINKELSBÜHL
Nestleinsberggasse 52/6
Tel.: 0 98 51/32 50

Omega-Express
Paketdienst GmbH
Sorbenstraße 60 · 20537 Hamburg
Paket- und Geldsendungen direkt ins Haus des Empfängers
nach Nord-Ostpreußen und Litauen
10. 1. / 7. 2. / 7. 3. 1995
sowie Süd-Ostpreußen und Polen jede Woche
Änderungen vorbehalten
Auskunft nur schriftlich.
Postkarte genügt.
Wir wünschen unseren Kunden frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins Jahr 1995 und danken für Ihr Vertrauen

Honig, Honigwein, Bienenwachskerzen und andere Imkereierzeugnisse von **Imkermeister Klemens Ostertag**, 54422 Börfink, Tel. 0 67 82/51 64, z. B. 2,5 kg Lindenhonig 33,–, 2,5 kg Waldhonig 40,–, 6 x 500 g Sortiment 49,50... zuzüglich Versandanteil 5,–/Paket. Verlangen Sie mein ausführliches Angebot!

Deutsche Filmklassiker
in Video zu verk. Info geg. DM 2,– Porto bei R. Vollstädt-Filmvertrieb, Postfach 100324, 27503 Bremerhaven, Telefon 04 71/50 31 96 oder Fax 50 31 97.

Verschiedenes

Biete 2¹/₂-Zi.-Wohng., **suche** Hauspartnerin ab 65 J. Zuschr. u. Nr. 43538 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Nicht nur exklusives Geschenk, sondern auch Wertanlage: Biete wieder ostpreußischen
Riesenbernstein
(diesmal 1,30 kg) zum Verkauf. Angebote an A. Endruweit, hauptpostlagernd, Neuer Markt, 18055 Rostock

Geschäftsanzeigen

Wer kann helfen?
Fleischfachmann sucht zur Einrichtung einer Metzgerei in Königsberg Partner aus der Bundesrepublik Deutschland.
Joint Venture oder stille Teilhaberschaft möglich. Gebäude, Arbeitskräfte und guter Absatzmarkt sind vorhanden.
Angebote an die Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Tel. 0 40/41 40 08 22, Fax 0 40/41 40 08 48.

Stellengesuch

Zuverlässiger Kraftfahrer (gelernter Schlosser) mit Erfahrungen im internationalen Güterverkehr sucht Arbeit in Nord-Ostpreußen.
Angeb. u. Nr. 43621 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Stellenangebot

Nach über 20jähriger Tätigkeit geht das Ehepaar Hammer in den Ruhestand.
Zum 1. Juli 1995 oder später suchen wir deshalb
ein Nachfolge-Ehepaar
für die Geschäftsleitung und kulturelle Gäste-Betreuung. Eine geräumige Dienstwohnung ist im Haus vorhanden.
Interessenten, ggf. auch Einzelpersonen, senden ihre schriftliche Bewerbung bitte an
Ostheim e. V.
Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont



Wer war mit meinem Bruder

Alfred Schönfeld

geb. 14. 3. 1928 in Ostseebad-Cranz, 1944 beim R.A.D. in Rastenburg zusammen und kann etwas über seinen Verbleib sagen?

Gesehen wurde er zuletzt im Januar 1945 in Pillau.

Nachricht bitte an
Anneliese Ewald, geb. Schönfeld
Falkensteinstraße 72, 34132 Kassel

Erbenaufruf

Das Amtsgericht Northeim hat mich zum Nachlaßpfleger für die unbekannten Erben des am 29. 8. 1993 verstorbenen **Dieter Armborst** bestellt.
Dieter Armborst ist der Sohn des Paul Armborst und der Margarete Armborst, geb. Scharlawski. Frau Margarete Armborst, geb. Scharlawski, war geboren am 11. 6. 1914 in Braunsberg/Ostpreußen.
Eltern der Margarete Armborst, geb. Scharlawski waren Josef Scharlawski und Rosa Scharlawski, geb. Merten.
Die Ehe der Eheleute Armborst soll am 26. 4. 1938 in Braunsberg/Ostpreußen vollzogen worden sein.
Interessant für mich zu wissen ist, ob aus der Ehe des Josef Scharlawski mit dessen Ehefrau Rosa, außer der Margarete Scharlawski, weitere Kinder hervorgegangen sind.
Für den Fall, daß Sie mit Angaben dienlich sein können, bitte ich Sie, sich mit mir in Verbindung zu setzen:
Steuerberater Rüdiger Berkhan, Jacobsonstraße 75, 38723 Seesen

Wer kann Auskunft geben über meinen Bruder
Otto Bendzko
geb. 12. 12. 1928 in Steintal, Kreis Lötzen, Ostpr.? **Nachr. erb. Artur Bendzko, Winkelweg 13, 21218 Seevetal**



Gesucht werden von ihrer Schwester **Ursula Tiedemann,** geb. Beyer, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Mozartstraße 25, 58849 Herscheid: **Erich Beyer,** geb. am 29. 6. 1919 in Schäferei, Kreis Königsberg (Pr), **Gerhard Beyer,** geb. am 22. 8. 1926 in Johannenhof und **Familie Wilhelm Beier** aus Johannenhof, Kreis Wehlau

Suche Hans Hünemoor, Rösel/Ostpr. Elly Kessler, geb. Drews, aus Riesenburg, jetzt Wachsensteinplatz 8, 82223 Eichenau

Mein Großvater August Carl Poek, geb. 30. 8. 1881 in Milchbude/Tilsit, get. 11. 9. 1881 in d. Christuskirche/Tilsit, wurde innerhalb 4 Wochen, Ende 1888, Vollwaise; er und seine Geschwister kamen in fremde Hände und verloren sich aus den Augen. Mit 17 Jahren wanderte er zu Fuß ins Ruhrgebiet (Essen). Sein Vater Wilhelm Poek (Piek), Gärtner, geb. 6. 10. 1843 in Willmantienen/Ragnit, und seine Mutter Elske, geb. Zobrys (Szibries), geb. etwa 1838, wohnten zuletzt in Stolbeck/Tilsit. Wer kann über diese und deren Nachkommen, geben Unkostenersatz, Auskunft gegen? Es ist mein größter Weihnachtswunsch, in Großvaters Sinn eine Aufklärung zu bekommen. Nachr. erb. Hermann Poek, Narzissenweg 11A, 26316 Varel

Bekanntschaften

Lorbaß, 26, sucht liebes Marjellchen für gemeinsame Polka, gern auch aus Ostpreußen o. Litauen. Zuschr. u. Nr. 43575 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Ich würde mit dem Herrn aus Wuppertal, der mich im Herbst 93 in Gronau (zur Kirmeszeit) besucht hat, gern wieder Kontakt aufnehmen. Zuschr. u. Nr. 43578 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg



Ihren 80. Geburtstag
feiert am 24. Dezember 1994

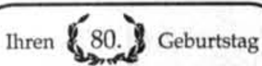
Hanny Donnecker
geb. Baltruschat
aus Drusken/Ebenrode
jetzt Waldschenke 7
90765 Fürth i/Bay.

Herzliche Glückwünsche
die Hilligsfelder

Goldene Hochzeit
feiern am 30. Dezember 1994

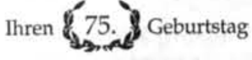
Erwin Haupt und
Frau Johanna
geb. Seidel
aus Schuttschen
Kreis Neidenburg
jetzt wohnh.
Brandenburger Straße 7
38350 Helmstedt

Wir gratulieren aufs herzlichste und wünschen ihnen noch viele gemeinsame glückliche Jahre
Inge, Erich und Kinder



feiert am 3. Januar 1995

Gertrud Bobrowski
aus Treuburg und
Königsberg (Pr), Steindamm
jetzt Aurinstraße 96, 41466 Neuss



feiert am 3. Januar 1995

Ella Duschek
geb. Bobrowski
aus Treuburg
jetzt Falkenweg 2, 35041 Marburg



feiert am 24. Dezember 1994
meine Lieblingstante, Frau

Charlotte Wohlers
geb. Jendreizik
aus Königsberg (Pr)
Karl-Peters-Straße 81
jetzt Ahrensfelder Weg 2a
22926 Ahrensburg

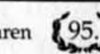
Es gratulieren Dir von Herzen
Renate, Deine Schwester Elma,
Ingo und Astrid



Jahre
wird am 26. Dezember 1994
meine liebe Schwester und Schwägerin

Christel Kirstein
geb. Slomka
aus Königsberg (Pr), Cranzer Allee 76b
jetzt Hohenbergstraße 50, 78727 Oberndorf/Neckar

Verbunden mit allen guten Wünschen für das neue Lebensjahr
gratulieren herzlich Irmgard und Ernst-Adolf

Ihren  Geburtstag

feiert am 24. Dezember 1994
Frau

Therese Stoermer
geb. Kerstein
aus Neu-Pustlauken/Kreis Labiau
zuletzt wohnhaft in Königsberg (Pr), Baczkostr. 27 (Lebensmittelgeschäft)
jetzt 50765 Köln, Am Kölner Weg 56, Telefon 02 21/5 90 14 81

Es gratuliert Nichte Gudrun Rasemann, geb. Riemann
und Familie sowie Nichten und Neffen



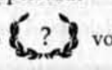
feiert am 27. Dezember 1994

Marie Danowski
geb. Betsch
aus Nieden, Kreis Johannisburg
jetzt Otto-Hahn-Straße 18, 32657 Lemgo

Liebe Mutter, liebe Omi,
jetzt bist Du 85,
doch mach' Dir nichts daraus,
denn alle Leute sagen:
Du siehst viel, viel jünger aus.
Mach' weiter so,
wir finden Dich toll,
Du machst die 100 auch noch voll.

Für Deinen weiteren Lebensweg Gottes Segen
und gute Gesundheit wünschen von ganzem Herzen
Helgard, Horst, Ralf, Astrid und Andreas

Ist das nicht toll?
Hildegard Holz
geb. Hilla Pletz
aus Königsberg (Pr)-Rosenau
jetzt Finkenweg 6, 51688 Wipperfürth

machte am 21. Dezember 1994 die  voll.

Auf ? Jahre blickst Du zurück,
auf manches Leid, auf manches Glück.
Man muß es einmal deutlich sagen:
Du hast geschafft in all den Jahren.
Bist immer da, wenn man Dich braucht,
und jung geblieben bist Du auch.
Wir woll'n Dir damit sagen,
wie gut Du warst in all den Jahren.

Von Herzen gratulieren wir
und feiern diesen Tag mit Dir.
Deine Kinder und Enkelkinder
Dietmar, Ulrike, Christian und Hendrik Pletz
Margitta, Hans-Josef, Sebastian und Daniel Schnepper

Etskisna ast mais druwis,
Etwidsna maia nadruwisna.

Auferstehung ist mein Glaube.
Wiedersehen meine Hoffnung.

Wir nehmen Abschied von

Pf. i. R.
Hans-Gerd Kauffmann
gen. Littiko
* 2. 10. 1915 † 25. 11. 1994

Gründer, Stifter und langjähriger Vorsitzender der Prußendeutschen Gesellschaft Tolkemita

Bis in seine letzten Lebenstage war er tätig. Wir können ihm für seinen unvergleichbaren Einsatz im Dienste des Gedenkens an einen Teil unserer Ahnen, den Prußen, dem Volk ohne Schatten, nicht dankbar genug sein.

Prußenzentrum Landhaus Vogelsang, 64807 Dienburg (0 60 71/2 23 00)



Am 8. Dezember 1994
verstarb im 68. Lebensjahr

Waldemar Wallbruch
aus Schirwindt, Kreis Schloßberg

Träger des silbernen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen

Als langjähriger Betreuer der Kreisgemeinschaft Schloßberg in Berlin hat er sich verdient gemacht.

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Kreisgemeinschaft Schloßberg
Georg Schiller Kreisvertreter
Arno Litty Kreisbetreuer in Berlin

60

Walter Dittkrist und
Ella Dittkrist, geb. Bruweleit
aus Schirrau, Kreis Wehlau
jetzt: Alpenrosenstraße 2 in
49811 Lingen/Brögbern

Zum Fest der
diamantenen Hochzeit
gratulieren herzlich

26. Dezember 1994 die Kinder und Enkelkinder

Am 25. Dezember 1994 feiern unsere Eltern

Georg Pestkowski
aus Kallisten, Kreis Mohrungen, und

Brigitte Pestkowski
geb. Kaschewski
aus Allenstein

ihre Silberhochzeit.

Gottes Segen und noch viele gemeinsame, glückliche Jahre wünschen
Eure Töchter Eva und Renate
Ubierweg 15, 42653 Solingen

Zum 90. Geburtstag von Annemarie Nickel am 22. September 1994

Reiters Freude, Reiters Lust,
o wie weitet sich die Brust!
Hürden nehmen war Dein Leben.
Gutsherrin mit hartem Streben.
Nachkriegselend ward bezwungen.
Denn das Kunststück ist gelungen
mit bekanntem Doppelsinn:
„Kohle" sammeln war stets in!
Aber schon beim kleinen Trab
wirft das liebe Pferd mal ab.
Auch dem Könner im Galopp
sagt das Schicksal plötzlich Stopp!
Und das Alter kommt dazu.
Es verschreibt die Körperruh.
Was hilft da dem Geist das Führen,
wenn die Knochen nicht parieren.
Nur der Himmelschef, der weise,
kennt das Ziel der Erdenreise.
Reit' im Geiste mutig weiter,
trau auf ihn und bleibe heiter.
Er gibt Hoffnung, Mut und Trost.
Du bist 90, darauf Prost!

Dein Sascha
24. 9. 1994

Und der Herr gab dazu Kraft,
daß Du dieses Ziel geschafft.
Nach zwei Tagen tratst Du dann
den Ritt zur Himmelstüre an.



Land der dunklen Wälder
Und kristall'nen Seen,
Über weite Felder
Lichte Wunder geh'n.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat verstarb heute

Annemarie Nickel
geb. Bartel
geboren am 22. September 1904
in Ivenhof, Kreis Rastenburg/Ostpreußen

Alexander und Marianne Regier, geb. Nickel
Renate Wienerroither, geb. Nickel
Emmi Nickel, geb. Lohmann
Hans-Alfred und Iris-Carola Bode, geb. Nickel
Enkel, Urenkel und alle Angehörigen

Marianne Regier, Moorlandstraße 34, 49088 Osnabrück

Ein Leben hat sich vollendet!

Am 9. Dezember 1994 verstarb im 80. Lebensjahr, fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, meine Mutter, Frau

Waldtraut Wawzin

Nach einer behüteten Kindheit heiratete sie im Alter von 23 Jahren. Schon vier Jahre später war sie Kriegerwitwe. 1944/45 rettete sie durch eine überlegte Flucht ihres und mein Leben. 1949 fand sie in ihrem Schwager einen treuen Lebensgefährten und für mich einen vorbildlichen Vater. Unermüdlich war sie in den Wirren nach dem Kriege darum bemüht, der Familie einen Halt zu geben. Sie war der ruhende Pol und hat uns Hilfe und Stütze gegeben.

Wir danken ihr für die Liebe und das geschenkte Leben.

Wolfgang und Agnes Wawzin
Sohn und Schwiegertochter
Solveig und Bjarn-Jorge Wawzin, Enkel

A-5202 Neumarkt a. Wallersee, im Dezember 1994

Nach einem Leben voller Güte und Fürsorge entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwager, Neffe und Onkel

Werner Ruschat

geb. 4. 7. 1937 gest. 12. 12. 1994
Groß Borken Langen

In tiefer Trauer nehmen wir Abschied
Waltraud Ruschat, geb. Jeromin
mit Annette und Jörgen
sowie allen Angehörigen

Flachsbachstraße 37, 63225 Langen
Die Beerdigung fand am 20. Dezember 1994 um 13.30 Uhr auf dem Langener Friedhof statt.



Was ich getan in meinem Leben,
ich tat es nur für Euch,
was ich gekonnt, hab' ich gegeben
als Dank bleibt einig unter euch.

Nach kurzer Krankheit entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Meta Winnat

geb. Kreutzahler
* 7. 3. 1908 in Schieden, Kreis Schloßberg/Ostpr.
† 26. 11. 1994 in Bosse

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Kurt Winnat und Frau Rosemarie, geb. Gieselmann
Horst Winnat und Irmgard Heißmann
Eckard Schulz und Frau Eva, geb. Winnat
Klaus Winnat und Frau Inge, geb. Hermes
Walter Hilger und Frau Elisabeth, verw. Winnat
Ella Gruen, geb. Kreutzahler
Enkel, Urenkel
und alle Verwandten

Ahlden, den 26. November 1994
Die Beisetzung hat am 1. Dezember 1994 in Bosse stattgefunden.

Plötzlich und unerwartet entschlief mein lieber Lebensgefährte, Bruder, Onkel und Großonkel

Gustav Busching

* 18. 5. 1905 † 10. 12. 1994
aus Ganderkehmen, Kreis Gumbinnen

In Liebe und Dankbarkeit
Irmgard Bodenheim
Dieter Busching
und alle Angehörigen

Berliner Straße 82, 38104 Braunschweig
Radenstraße 12, 30938 Burgwedel
Die Trauerfeier hat am 16. Dezember 1994 in Braunschweig stattgefunden.

Wir trauern in tiefer Dankbarkeit um unsere geliebte und verehrte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter



Gertrud Pawelzik

geb. Kienitz
geb. am 10. April 1898 in Pianken, Kreis Johannisburg
aus Großlenkenau, Kreis Tilsit-Ragnit

die am 1. Dezember 1994 nach kurzem, schwerem Leiden in Frieden mit ihrem Herrn und dieser Welt für immer die Augen geschlossen hat.

Sie war eine leidenschaftliche Ostpreußin und es war ihr vergönnt, das letzte Lebensjahr in einer Landschaft zu verbringen, die sie ständig an ihre innig geliebte Heimat Masuren erinnerte.

Werner Pawelzik und Familie

Timmdorf, Inselweg 10b, 23714 Malente

Zum hl. Weihnachtsfest möchten wir unserer lieben, unvergessenen Toten gedenken; unserer Eltern, Groß- und Urgroßeltern, Geschwister, Schwiegereltern, Schwägerin und Schwager, Tante und Onkel, Großtante und Großonkel:

Gertrud Justina Theodora Glaeske

geb. Stifter
geb. 7. 4. 1905 in Essen/Ruhr
gest. 15. 9. 1986 in Beuel/Rh.

Erich Glaeske

geb. 25. 11. 1908 in Pagelkau/Westpr.
gest. 10. 6. 1992 in Beuel/Rh.

Barbara Maria Katharina Glaeske

geb. 19. 8. 1937 in Königsberg/Pr.
gest. 28. 5. 1968 in Beuel/Rh.

Karl-Wilhelm Benno Glaeske

geb. 25. 1. 1939 in Königsberg/Pr.
gest. 12. 9. 1978 in Beuel/Rh.

Mögen sie in Gottes ewigem Frieden ruhen.

Maria Aloysia Katharina Price, geb. Glaeske
Bushey Heath, Herts, England
Raymond James Robert Price
Bushey Heath, Herts, England
Rita Maria Eleonora Glaeske, Bonn/Rh.
Bruno Franz Josef Glaeske, Rheinbreitbach
Birgit Glaeske, geb. Sirringhaus, Rheinbreitbach
Susanne Glaeske, Rheinbreitbach
Cordula Demmer, geb. Glaeske, Bonn/Rh.
Frank Demmer, Bonn/Rh.
Franziska Demmer, Bonn/Rh.
Mechthild Maria Dinah Schräpler, geb. Glaeske, St. Augustin
Peter Schräpler, St. Augustin
Hendrik Schräpler, St. Augustin

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Joachim Papendieck

geb. 6. 9. 1904 in Görken, Kreis Königsberg (Pr)
gest. 4. 12. 1994

In Liebe und Dankbarkeit
Christa Papendieck, geb. Oehlkers
Dr. Axel J. und Irmela Papendieck
Manfred und Heather Papendieck
Hans und Sybille Heidel, geb. Papendieck
Enkel und Urenkel

Hubertusstraße 4, 31275 Lehrte-Hämelerwald
Die Trauerfeier fand am 9. Dezember 1994 statt.

Der langjährige Angehörige des Vorstandes der Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen)

Walter Gudladt

* am 30. Oktober 1906 in Eydtkuhnen

ist am 1. Dezember 1994 für immer von uns gegangen.

Sein über Jahrzehnte andauerndes Wirken für die Kreisgemeinschaft und für seine Heimatstadt wird bei uns unvergessen bleiben.

Paul Heinacher Kreisvertreter
Brigitta Wolf Stellvertr. Kreisvertr.

Sie starben fern der Heimat

In Ehrbarkeit,
Wahrhaftigkeit
und Gerechtigkeit.

Ein arbeitsreiches, erfülltes Leben ging friedlich zu Ende.
Wir nehmen Abschied von meinem treusorgenden Ehemann, unserem Vater und Großvater

Tischlermeister

Willi Freimann

Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande
ausgezeichnet mit der Bürgermedaille der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr)

* 14. 2. 1910 † 9. 12. 1994

In stiller Trauer
Ruth Freimann, geb. Zimmermann
Bernd und Margarethe mit Petra und Sven
Gisela und Peter mit Eike
Jürgen und Gudrun mit Sandra, Ina und Rebekka
sowie allen Angehörigen

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 14. Dezember 1994, um 13 Uhr in der Friedhofskapelle in Westerrönfeld statt.

Traueranschrift: Ruth Freimann, Pahlstraße 19, 24768 Westerrönfeld

---

Die „Alte Königsberger Turnerschaft Frisia Albertina zu Braunschweig" betrauert den Tod ihrer lieben nach 1980 verstorbenen Bundesbrüder

Dr. Erich Balzereit
Rechtsanwalt und Notar
aktiv SS 1925
* 27. 6. 1904 † 1987

Willi Bolien
Rechtsanwalt und Notar
aktiv SS 1925
* 25. 7. 1905 25. 5. 1985

Hans Ehrenberg
Oberstudienrat
aktiv SS 1927
* 1. 4. 1907 † 30. 09. 1986

Dr. Kurt Freitag
Arzt
aktiv SS 1920
* 17. 8. 1900 † 1986

Herbert Heinze
Dipl.-Volkswirt
aktiv SS 1927
* 1. 4. 1906 † 4. 9. 1983

Dr. Frithjof Jankuhn
Oberstudiendirektor
aktiv SS 1928
* 15. 8. 1908 † 10. 9. 1984

Dr. Horst Kenkel
Oberstudienrat
aktiv SS 1925
* 3. 9. 1906 † 3. 8. 1981

Dr. Joachim Kohn
Zahnarzt
Bandaufnahme WS 1969/70
* 3. 11. 1925 † 20. 10. 1993

Klaus Kristandt
Rechtsanwalt
aktiv SS 1928
* 2. 10. 1909 † 2. 11. 1984

Hans Kück
Drogist
Bandaufnahme WS 1979/80
* 5. 3. 1909 † 5. 5. 1988

Georg Kutschelis
Studiendirektor
aktiv SS 1928
* 21. 12. 1909 † 5. 2. 1983

Paul Lockau
Rechtsanwalt und Notar
aktiv SS 1926
* 14. 8. 1906 † 12. 1987

Dr. Diethelm Lücke
Dipl.-Chemiker
aktiv SS 1957
* 26. 10. 1932 † 15. 5. 1983

Heinz Masuhr
Dipl.-Ingenieur
aktiv WS 1929/30
* 27. 8. 1909 † 7. 6. 1990

Reinhold Olschewski
Jurist
aktiv SS 1923
* 20. 1. 1905 † 14. 9. 1983

Dr. Heinz Orth
Zahnarzt
aktiv SS 1928
* 28. 8. 1908 † 13. 3. 1993

Dr. Reinhold Pachur
Arzt
aktiv SS 1919
* 12. 2. 1901 † 25. 7. 1993

Dr. Wilfried Przygodda
Biologe
Bandaufnahme SS 1985
* 3. 10. 1916 † 11. 11. 1991

Dr. Alexander von Radasewski
Fischereibiologe
aktiv WS 1924/25
* 26. 5. 1902 † 1985

Dr. Horst Radicke
Arzt
aktiv SS 1927
* 22. 5. 1906 † 8. 1990

Friedrich Ratje
Ingenieur
Bandaufnahme SS 1978
* 24. 4. 1902 † 17. 1. 1987

Dr. Gerhard Schwarz
Arzt
aktiv SS 1928
* 16. 2. 1907 † 6. 3. 1986

Reinhold Schwesig
Jurist
aktiv SS 1931
* 10. 4. 1912 † 31. 12. 1989

Prof. Dr. Fritz Serowy
Dipl.-Chemiker
aktiv SS 1914
* 28. 6. 1894 † 28. 12. 1984

Wilhelm Steinke
Oberstudiendirektor
Bandaufnahme SS 1964
* 27. 11. 1902 † 9. 2. 1988

Dr. Michael Stiebing
Hochschuldozent
Bandaufnahme SS 1979
* 24. 6. 1948 † 26. 7. 1983

Hans Troch
Ingenieur
Bandaufnahme SS 1964
* 10. 12. 1901 † 27. 10. 1986

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Für die Altherrenschaft
Martin Neugebauer

Für die Aktivitas
Dirk Sottorf

Viel Verhandlungsgeschick gefordert

Die preußische Genossenschaft des Johanniterordens führte ihren Rittertag erfolgreich durch

Geesthacht – Das Johanniter-Krankenhaus Geesthacht/Elbe im Kreis Herzogtum Lauenburg war erneut Ort des diesjährigen Rittertages der Preußischen Genossenschaft des Johanniterordens, die dieses moderne 200-Betten-Haus seit über zehn Jahren betreibt. Hatte sich bereits den Abend zuvor eine größere, gemütliche Runde zusammengefunden und über die anstehenden wichtigsten Aktivitäten gesprochen, boten die beiden folgenden Tage dann dazu in den geschäftlichen Sitzungen genügenden Diskussionsstoff. Wie stets im Leben, drehte es sich im Goetheschen Sinne vor allem ums liebe Geld, das die hundert ostpreußischen Johanniter-Ritter aufbringen müssen, um das Krankenhaus zu führen, dem noch eine 60-Betten-Tagesklinik im Nachbarort Schwarzenbek angeschlossen werden soll; mit dem Bau dieser Klinik ist demnächst zu rechnen.

Darüber hinaus werden seit einem knappen Jahr zwei Sozialstationen in Sensburg und Johannisburg zusammen mit der Johanniter-Unfallhilfe Kiel unterhalten, die von der Bevölkerung in hohem Maße dankbar angenommen wurden. Dadurch konnte die Inbetriebnahme zweier gleicher Einrichtungen in Osterode und im 30 Kilometer entfernten Hohenstein Ende Oktober vorgenommen werden. Daß allein schon diese Dinge sehr viel Arbeit, Verhandlungsgeschick mit polnischen Behörden, sorgenvolle Überlegungen und dergleichen, besonders für den Kommendator der Genossenschaft, Dr. von Witten, Celle, und für Frau Wandhoff von der JUH Kiel verursachten, läßt sich denken. Es darf erwähnt werden, daß jeden Monat den in Masuren angestellten Schwestern die Gehälter, in Deutscher Mark, von einem Kurier gebracht werden müssen. Erwähnt sei auch das große Entgegenkommen der polnischen Behörden, die sich weitere Sozialstationen im südlichen Ostpreußen wünschen.

Breiten Raum nimmt weiterhin die persönliche Betreuung der evangelischen Gemeinden der Familien und von über zehn Krankenanstalten, letztere zum Teil in der nördlichen Provinz liegend, ein. Mehrere Johanniter, auch begleitet von ihren Ehefrauen, führten oft mehrmals im Jahr Transporte nach Ostpreußen durch. Alle diese geschilderten Tätigkeiten sind ehrenamtlich und kosten viel Geld.

Den ersten Geesthachter Tag beschloß ein Vortrag über den Deutschen Orden, in dem Dr. Horst Kullak-Ublick, Botschafter a. D., die wechselvolle Historie dieses Ritterordens von der Gründung 1190 in Akkon im Heiligen Land bis zur heutigen Zeit aufzeichnete.

Der folgende Tag vereinte die Ritterbrüder mit ihren Angehörigen beim Gottesdienst im Vortragssaal des Krankenhauses, der in alle Patientenzimmer übertragen, von Pastor und Militärdekan Lothar Matz gehalten wurde. Vor dem Altar wurden mit Gelöbnis auf die christliche karitative Zielsetzung des Ordens als Ehrenritter angenommen und durch Handschlag vom Kommendator verpflichtet die Herren Ltd. Med.-Dir. Dr. Jürgen Cellarius, Oberstleutnant a. D. Jürgen von Corvin-Wiersbitzki, Referendar Steffen Kadgien, Dr. med. Gerd-Achim Kullak-Ublick, Geschf. Dipl.-Ing. Friedmund Bernard Le Tanneux v. Saint Paul, EDV-Koordinator Georg Stein-v. Kamienski und Rechtsreferendar Joachim-Friedrich v. Witten. Ferner erhielten vom Herrenmeister des Ordens, SKH Prinz Wilhelm-Karl von Preußen, verliehene Ehrenritterkreuze Rechtsanwalt Dr. Matthias Dombert, Oberstudiendirektor Claus Goldbach, Zahnarzt Dr. Ulf Klaucke und Geschäftsführer Dr. Peter Michaelis.

Der Rittertag endete mit der Fortsetzung der tags zuvor begonnenen geschäftlichen Sitzung. Ob die Johanniter im nächsten Jahr diese Tagung in Sensburg abhalten und mit der dortigen deutsch-polnischen evangelischen Kirchengemeinde einen gemeinsamen Gottesdienst begehen können, liegt noch in den Sternen.

Dr. Hans-Dietrich Buchert

Köstliches aus Marzipan gefertigt

Eine Sonderausstellung zeigt die Chronik der Firma Schwermer



Nicht nur zur Schau präsentiert: Nach der Eröffnung der Ausstellung war Gelegenheit, das Marzipan auch zu probieren Foto Fritsche

Ellingen – Zur Vorweihnachtszeit passend ist das Thema der aktuellen Sonderausstellung im Kulturzentrum Ostpreußen im Ellinger Schloß, die vor kurzem eröffnet wurde. In der Sonderschau dreht sich alles ums süße Königsberger Marzipan und die Geschichte der Herstellerfirma Schwermer, die heuer zudem ihr 100jähriges Firmenjubiläum begeht.

Bei der Eröffnung der Sonderschau begrüßte der Leiter des Kulturzentrums Ostpreußen, Wolfgang Freyberg, vor allem die Vertreter der anderen Landsmannschaften, deren Volksgruppen die Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg erleben mußten, namentlich die Pommern, Sudetendeutschen und Schlesier. Man habe diese Sonderschau im Hinblick auf Weihnachten an die stille Jahreszeit angepaßt, adventlich und weihnachtlich geprägt, so Freyberg.

Vor genau 100 Jahren gründete Henry Schwermer in Königsberg, damals Metropole des Ostens und Drehscheibe im Warenverkehr mit besten Verkehrsverbindungen zu Wasser, auf Straße und Schiene, sein Unternehmen, ein Kaffeehaus mit eigener Herstellung von Pralinen, Baumkuchen und Marzipan.

Marzipan, der Name leitet sich von „marzapana" ab, was nichts weiter als Schachtel bedeutet, in der Teig transportiert wurde. Dieser Teig aus Mandeln, Zucker und Rosenwasser war schon im Mittelalter in Zypern und Griechenland bekannt. Über Venedig und Lübeck kam er auch nach Königsberg und wurde dort verfeinert. Als Randmarzipan wurde es innen mit Zuckermasse und kandierten Früchten belegt, und der Vorgang des „Flämmens" – ein kurzes Überbacken im Ofen, das die Oberfläche leicht bräunlich werden läßt – ist das wesentliche Unterscheidungsmerkmal zum Lübecker Marzipan.

Die Ausstellung enthält Daten aus der Firmenchronik der Schwermers, Bilder mit zeitgenössischen Ansichten der Königsberger Firma und des zugehörigen Cafés am Schloßteich, dessen Besuch vor allem nach der Prämierung des Marzipans mit einer Goldmedaille auf der Pariser Weltausstellung 1900 ein gesellschaftliches Muß war. Auch der Niedergang nach dem Bombenangriff im August 1944 ist dargestellt sowie der Neuaufbau nach dem Kriege in Bad Wörishofen. Nach der Ausstellung, die noch bis 22. Januar 1995, Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 16 Uhr geöffnet ist, war Gelegenheit, das Marzipan auch zu kosten oder eine weitere Ausstellung mit dem Titel „Landschaften im nördlichen Ostpreußen – aktuelle Fotografien von Peter Bernrieder" zu besuchen.

Manfred E. Fritsche



Gelungene Ausstellung – Ein Dankeschön von der LO, repräsentiert von dem Kreisvorsitzenden Dr. Hans Dembowski (re.), wurde Margot Hammer aus dem Ostheim in Bad Pyrmont für ihre erfolgreiche Bernstein-Ausstellung in der Stadtsparkasse zuteil. Mit einem guten Gespür für die richtige Präsentation habe Margot Hammer nicht nur die Faszination des Bernsteins einem vielschichtigen Publikum nahegebracht, sondern auch ein Stück ostpreußischer Kultur vermittelt, betonte Dembowski. Auch Sparkassen-Direktor Konrad Plückebaum (li.) unterstrich, daß ohne die Kreativität und private Sammelleidenschaft der Bernstein-Liebhaberin die Ausstellung nicht so erfolgreich verlaufen wäre. Es war übrigens die zweite mit diesem Thema in der Sparkasse: 1983 hatte man dort Bernstein mit seltenen Inklusen gezeigt Foto Heininger

Goldenes Ehrenzeichen für Dr. Klaus Hesselbarth



Am 28. November 1920 wurde Dr. Klaus Hesselbarth in Koslau, Kreis Sensburg, geboren. Sein Vater verwaltete seit 1921 die Güter des Freiherrn von Paleske in Sorquitten bis zur Vertreibung im Jahre 1945. Nach dem Besuch der Volksschule in Sorquitten kam er auf das Gymnasium nach Sensburg, wo er 1939 das Abitur ablegte. Als Offizier nahm er an den Kriegseinsätzen im Nord- und Mittelabschnitt an der Ostfront teil und geriet bei der Invasion in Frankreich in amerikanische Gefangenschaft, aus der er im Frühjahr 1946 entlassen wurde. Er nahm sodann in Gießen das Landwirtschaftsstudium auf und wurde wissenschaftliche Hilfskraft am Tierzuchtinstitut. Nach der Promotion und Ableistung des Vorbereitungsdienstes wurde er an die Lehr- und Versuchsanstalt für Viehhaltung in Echem abgeordnet. Am 1. Januar 1968 wurde ihm die Leitung des Instituts übertragen. Seine Dienstzeit endete am 31. Mai 1985 durch Verabschiedung in den Ruhestand.

Dr. Klaus Hesselbarth fühlte sich aus Liebe und Treue zu seiner ostpreußischen Heimat schon frühzeitig der landsmannschaftlichen Arbeit verbunden. Neben sein starkes berufliches Engagement trat seine aktive Mitarbeit in der Kreisgemeinschaft Sensburg mit der Wahl zum Kirchspielvertreter von Sorquitten im Jahre 1968. 1972 wurde ihm mit der Wahl in den Kreisausschuß das Amt des stellvertretenden Kreisvertreters übertragen. Ab 1980 begann seine Mitarbeit bei den Freunden des Ostpreußischen Jagdmuseums. Seit April 1989 ist er 1. Vorsitzender des „Vereins der Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums". In dieser Position hat er einen weitgehenden Einfluß auf die sachliche Einrichtung des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg. Nach seiner Wahl zum Kreisvertreter am 2. Juni 1984 übernahm er die Leitung der Kreisgemeinschaft Sensburg. Mit Energie und Zielstrebigkeit wirkte er intensiv an der Einrichtung einer Heimatstube, Gestaltung von Ortsplänen mit Einwohnerlisten, Archivierung von Bild- und Schriftmaterial, Herausgabe und Gestaltung des Heimatbriefes, Betreuung und Kontaktaufnahme zu den Bewohnern des Kreisgebietes, insbesondere der „Deutschen Gesellschaft Bärentatze" in Sensburg, Verbindung zur Patenstadt Remscheid. Außerdem ist er Mitglied im Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen.

Für seine großen Aktivitäten in der Kreisgemeinschaft wurde ihm am 23. September 1990 die silberne Ehrennadel verliehen. Dr. Klaus Hesselbarth hat sich stets in vorbildlicher und konsequenter Weise für die landsmannschaftlichen Anliegen eingesetzt. In Würdigung seiner außergewöhnlichen Leistungen und seines großen Einsatzes für seine ostpreußische Heimat verleiht ihm die Landsmannschaft Ostpreußen das

Goldene Ehrenzeichen

Alfons Merten †

St. Augustin – Am 27. März 1925 wurde Alfons Merten in Mehlsack, Kreis Braunsberg, geboren und trat 1936 ins dortige Missionshaus St. Adalbert ein. 1943 mußte er als Soldat nach Rußland und Frankreich, hier zuletzt als Gefangener im Theologenlager in Chartres, aus dem er 1946 entlassen wurde. 1947 kam er nach St. Gabriel, wo sich auch 1952 seine Weihe zum Priester vollzog. 1953 besuchte er England, um an einem Sprachstudium teilzunehmen. Endlich konnte Alfons Merten nach Ghana ausreisen und als Priester ein fruchtbares Apostolat entwickeln. Besonders hervorzuheben ist seine Zeit in Afram Plains, wo er sein ganzes Herz verausgabte. Er hatte nie seine Freunde aus der Heimat vergessen. Regelmäßig schrieb er sehr lebhafte Berichte, die fast alle in den Braunsberger Schulbriefen veröffentlicht wurden. Nach einem erfüllten und arbeitsreichen Leben starb Alfons Merten und wurde auf dem Klosterfriedhof in St. Augustin beigesetzt.

E. B.

Historisches Stimmungsbild:

Mit der Postkutsche nach Ibenhorst

Nicht nur der Umzug ins Elchrevier gestaltete sich für eine Försterfamilie abenteuerlich

VON FORSTOBERRAT a. D. EBERHARD OLBERG

Richard Olberg ist in der Familie in dritter Generation Königlich-Preußischer Oberförster. Seit drei Jahren sitzt er auf seiner ersten Stelle, der Oberförsterei Mirau im Regierungs-Bezirk Bromberg. Er beginnt gerade erst die Früchte vieler Mühen zu ernten, die es kostete, das Forstgehöft in Ordnung zu bringen und sich einen Freundeskreis zu schaffen. Da fragt Minister Freiherr von Hammerstein aus Berlin an, ob er bereit sei, die am 1. Dezember 1890 freiwerdende Oberförsterei Ibenhorst zu übernehmen. Anscheinend weiß man „oben" von seiner ungewöhnlichen Jagdpassion, denn solch einen Mann braucht man in dem Revier, wo es Elche gibt, deren Hege sehr ernst genommen wird.

Ibenhorst liegt im äußersten Nordosten des Deutschen Reichs in dem Dreieck, das durch die Mündungsarme der Memel, Ruß und Gilge, und das Kurische Haff gebildet wird.

Bei aller Passion fällt ihm die Entscheidung nicht leicht, ist doch voraussehbar, daß eines Tags die Kinder zur Schule gehen müssen, Mutter Elise es aber nicht übers Herz bringen würde, sie dann außer Hauses zu geben. Nach reiflicher Überlegung gewinnt aber doch das Jägerherz die Überhand; Oberförster Olberg nimmt das ihn ehrende Angebot an. Wieder heißt es für die wachsende Familie, das Bündel zu schnüren.

Das Packen der zerbrechlichen Hausgeräte und Einrichtungsgegenstände wie Geschirr, Lampen und Möbel besorgt der Pakker einer Spedition aus Bromberg. Die Beförderung des Frachtguts ist beschwerlich

Bis Weihnachten als Strohwitwer

und dazu zeitraubender als erwartet. Besser ergeht es den als Eilfracht auf die Reise geschickten Jagdhunden; sie erwarten ihren Herrn bereits auf der neuen Oberförsterei. Die Möbel lassen tagelang auf sich warten, derweil Olberg ungemütlich und niedergeschlagen in den leeren vier Wänden der Oberförsterei sitzt und Zeit hat, sich zu überlegen, ob seine Entscheidung richtig war. Bittere Selbstvorwürfe plagen ihn, warum bloß hat er sich die Stelle nicht vorher angesehen?!

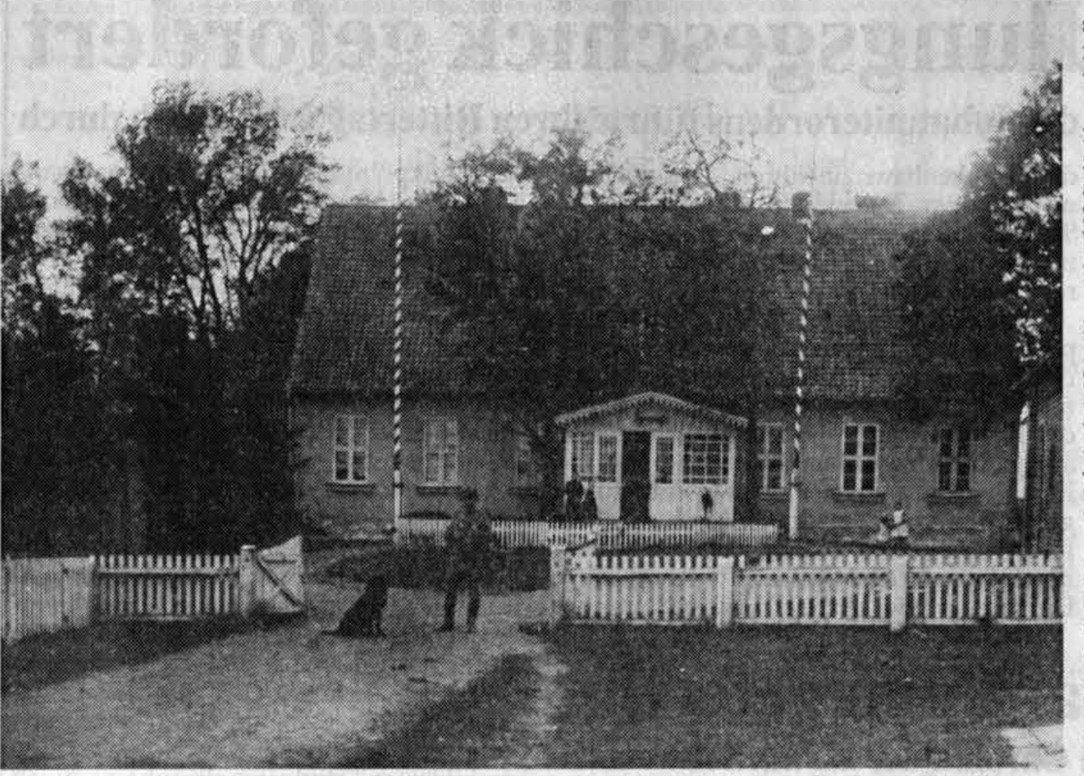
Wohnung, Haus und Hof, die allgemeine Lage und vor allem die Verkehrsverbindung lassen sehr zu wünschen übrig. Gar nicht daran denken mag er, wie sich die Frage mit den Küchen- und Stubenmädchen in dieser abgelegenen Gegend lösen lassen wird.

Was wird nur seine junge Frau sagen, die die schwierige Übergangsphase mit ihren zwei kleinen Kindern vorsichtshalber im Elternhaus nahe bei Köslin abwartet. Noch ahnt sie nichts von dem Malheur und Ärger, von dem sie später in ihren „Erinnerungen" betrübt feststellen sollte, wie schlecht der Packer gearbeitet habe; fast kein Stück ist unversehrt in Ibenhorst angekommen.

„Ändern läßt sich die Sache nun doch nicht mehr und wir müssen eben aushalten", schließt Sohn Richard den ersten Bericht an sein „liebes Mutterchen".

Bis Weihnachten sitzt Richard Olberg als Strohwitwer am „Ende der Welt", dann holt er die Familie nach. Mit der Eisenbahn ist es eine sehr beschwerliche Reise mit den zweieinhalbjährigen und zwei Monate alten Kindern bei mehrmaligem Umsteigen, Zugverspätungen und einer Übernachtung in Insterburg; alles bei grimmiger Kälte.

Über Tilsit geht die Bahnfahrt weiter nach Heydekrug, wo die Familie am zweiten Tag



Oberförsterei Ibenhorst 1893: Wirkungsstätte des Königlich-Preußischen Oberförsters Richard Olberg Fotos (2) Sammlung Olberg

gegen vier Uhr nachmittags eintrifft. Aber noch sind nicht alle Schwierigkeiten überstanden. Denn nun folgt eine dreistündige Fahrt mit der Postkutsche zur Oberförsterei Ibenhorst. Über den Verlauf erzählt Elise Olberg in ihren „Erinnerungen": „... Der Fuhrmann, kein sehr schlauer, gewandter Kutscher, fuhr auf die ganz mit Eis und Schnee bedeckte Fähre über die Ruß, und es fehlte nicht mehr viel, dann wäre der Wagen umgeworfen. Da seine Wände meist aus Fenstern bestanden, hätte es ein schreckliches Unglück werden können. Wir stiegen schnell aus und während Richard und der Fuhrmann den Wagen auf den richtigen Weg brachten, saß ich mit den Kindern auf einer Eisscholle."

Schließlich langen sie in Ibenhorst an. Illuminiert und bekränzt finden sie die Oberförsterei vor. Der Forstsekretär und eine Magd bereiten ihnen einen freundlichen Empfang.

Aus dem regen Briefwechsel zwischen Sohn Richard und Mutter Olberg erfährt man viele Einzelheiten vom dortigen Familienleben, den Schwierigkeiten und Besonderheiten. Bald zeichnet sich aber darin ab, daß Olberg anfangs doch ein bißchen zu schwarz gesehen hat.

Nach kurzer Zeit steht er positiv zu den neuen Lebensumständen in dieser so abgelegenen Gegend. Wirklich versöhnt mit der Stelle ist er aber erst, als 1894 endlich ein Sohn geboren wird, der später in vierter Generation die Familientradition fortsetzt.

Die Landschaft um Ibenhorst erhält ihr Gepräge durch die große Weite, die sich am eindrucksvollsten am Rande der eingestreuten Hochmoore und großen Wiesenflächen darbietet. Die Oberförsterei Ibenhorst gehört mit zu dem Kerngebiet des Elchwildvorkommens. Seit in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Eisenbahnlinie Tilsit–Memel in Betrieb genommen und Ibenhorst über Heydekrug als nächster Bahnstation erreichbar wurde, ist die Oberförsterei Elchjagdrevier der Hohenzollern.

Olberg ist 1890 gerade zur rechten Zeit nach Ibenhorst gekommen, um in jahrelanger Hege und Bejagung des Elchwildes Erfahrungen zu sammeln. 1895 trägt er sie in einem vielbeachteten Vortrag auf der Versammlung des Preußischen Forstvereins in Tilsit vor. Wenig später werden seine Vorschläge in dem 1897 verabschiedeten Elch-Schongesetz mitberücksichtigt.

Für den passionierten Oberförster ist es eine große Ehre, eines der wenigen Elchreviere zu verwalten. Das Vorkommen des als Jagdbeute so begehrten Wildes ist für ihn als Jagdherrn mit viel zusätzlicher Arbeit verbunden, weil ihm der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in Berlin jedes Jahr Jagdgäste zuweist.

Das Gästebuch der Familie verzeichnet viele große Namen, überwiegend Angehörige des Hochadels und regierender Fürstenhäuser, hoher Offiziere und Beamten, Diplomaten und sonstiger bedeutender Männer.

Kaiser Wilhelm II. weilt in den 1890er Jahren nicht in Ibenhorst; wahrscheinlich hängt das mit dem unerklärlichen Rückgang starker Elchschaufler zusammen. Wilhelm II. verlagert daher sein Interesse auf die kapitalen Rothirsche in Rominten. Mit zur Szene gehört der bekannte ostpreußische Jagd- und Tiermaler Richard Friese. Auch Fritz Bley, der bekannte Jagdschriftsteller, treibt Studien in Ibenhorst und weilt im Haus Olberg, wie das Gästebuch ausweist.

Im Sommer stehen die Elche in den zu dieser Jahreszeit noch trockenen Erlen-Weiden-Bruchwäldern. Ende September, wenn das Hochwasser kommt, nehmen sie ihren Einstand regelmäßig im Hochwald und auf den freien Moorflächen. Nur dort können sie bejagt werden.

Daher drängen sich die Jagdbesuche auf wenige Wochen im Jahr von Ende September bis Ende Oktober zusammen. Später geht es nicht mehr, da die Hirsche ihr Geweih abwerfen.

Jeder zugewiesene Jagdgast muß sich bei dem Obeförster schriftlich anmelden, gilt es doch, notwendige Fragen vorweg zu klären. Alle Anfragen beantwortet Olberg postwendend und eigenhändig. Schwierig ist es zuweilen, den Termin festzulegen. Kommt Begleitpersonal mit? Wieviele Fuhrwerke werden zur Personen- und Gepäckbeförderung benötigt? Nicht alle Jagdgäste sind erfahrene Jäger. Mancher fragt nach der geeigneten Jagdwaffe und Ausrüstung.

Jeder aber, und darin gleichen sich alle Jagdgäste, bekundet unverhohlen den Wunsch und die Hoffnung, einen möglichst starken Elch zu schießen. Solche Wünsche muß der Oberförster in jedem Fall dämpfen, um Enttäuschungen vorzubeugen:

Wer überhaupt einen Elch erlegen wolle, müsse sich von vornherein mit einem Gabler zufrieden geben, eine Bedingung, der sich alle Jagdgäste ohne Ansehen von Rang und Stand beugen müssen. Unausgesprochen bleibt dabei, sonst brauche man gar nicht die weite Anreise auf sich zu nehmen.

Mehr langwierig als schwierig ist die Anreise mit der Eisenbahn, der günstigste Zug fährt in Berlin Bahnhof Friedrichstraße eine Stunde vor Mitternacht ab. Die Strecke führt über Kreuz – Dirschau – Königsberg – Insterburg – Tilsit in Richtung Memel. Für die Jagdgäste ist Heydekrug nach gut 14 Stunden Endstation. Zwanzig Kilometer Landweg mit der Postkutsche schließen sich an.

Prominente Jagdgäste werden in der Oberförsterei Ibenhorst untergebracht, die eigens für den Thronerben Prinz Wilhelm um den sogenannten Fürstenflügel mit noblem Badezimmer erweitert worden ist. Ein Blick in das Familienarchiv; einem Brief Richard Olbergs an seine Schwester Agnes ist die Schilderung eines Jagdbesuchs des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen zu entnehmen:

„Nach langem Hangen und Bangen, währenddessen wir nur wußten, daß der Prinz möglicherweise nach Ibenhorst kommen werde, langte hier endlich am 21. Oktober 1895 abends ein Telegramm an, mit dem uns das Hofmarschallamt die Ankunft des Prinzen für den 23. Oktober anmeldete. Wieviel wir da zu tun hatten, um noch mit allen Vorbereitungen fertig zu werden, kannst Du Dir denken. Drei Personen-Fuhrwerke und zwei Gepäckwagen sollte ich zur Abholung zum Bahnhof Heydekrug schicken. Außer dem Prinzen wurden uns noch ein Adjutant, zwei Garderobiers, ein Lakai, eine Leibjäger und ein Diener angemeldet.

Neben allen häuslichen Vorbereitungen mußten auch noch sämtliche Forstbeamten informiert werden, damit die Hauptsache, die Jagd, klappte. Nachdem wir bis in die Nacht hinein gearbeitet, reiste ich morgens 2 Uhr ab nach Tilsit, um noch Besorgungen zu machen, kehrte am 22. abends von dort zurück mit einer wahren Marktfuhre, und am 23. morgens fuhr ich nach Heydekrug, um den Prinzen auf dem Bahnhof zu empfangen.

Neben dem Prinzen sitzend – sein Adjutant folgte im zweiten Wagen – fuhr ich mit ihm dann die drei Meilen hierher, wobei zwei Fähren über breite Ströme zu passieren sind, in anderthalb Stunden, was dem Prinzen sichtlich gefiel. Schon unterwegs taute er auf und unterhielt sich lang und lebhaft mit mir. Als wir vorfuhren, empfing uns Elise. Sofort bat mich der Prinz, ihn vorzustellen. Er blieb alsdann wohl zwei Stunden im Salon, sich mit uns unterhaltend, bis es zu Tische ging. Auch nach Tische blieb er noch bis 9 Uhr mit uns zusammen, dann zog er sich zurück.

Es war an alles gedacht; bereits 24 Stunden vor dem Prinzen traf ein Koch ein. Elise und ich waren darob sehr erleichtert, da wir uns noch niemals in der Lage befunden haben, einen so hohen Gast im Hause zu haben, und wir daher die Besorgnis hegten, ohne sachverständigen Rat den Ansprüchen nicht gerecht zu werden.

Gleich am Tage nach der Ankunft Seiner Königlichen Hoheit ist die Jagd unter meiner Führung von Erfolg gekrönt gewesen. Der auf dem Moor zur Strecke gebrachte Elch mußte von der Jägerei mit langen Seilen bis zum Wege geschleppt werden. Währenddessen ward ein Bote losgeschickt, den zur gleichen Zeit studienhalber in Ibenhorst weilenden Maler Friese herbeizurufen. In zweistündiger Arbeit schuf er, bei Regen unter einem Schirm arbeitend, von dem Elch eine treffliche Skizze in Öl. Der Prinz hat bei bester Laune die ganze Zeit dabei ausgeharrt, auch das Wiegen und Aufbrechen des Hirsches auf der Försterei mit Interesse verfolgt. Obwohl es nur ein starker Gabler war, der 753 Pfund wog, war der Prinz offenbar sehr befriedigt, wie es ihm überhaupt hier gut gefallen zu haben scheint, denn er war die ganze Zeit außerordentlich liebenswürdig zu uns. Am zweiten Tag führte er sogar Elise zu Tische, worauf sie natürlich nicht wenig stolz ist."



Kapitaler Elchbulle: Trophäenschaufler waren im Gegensatz zu Stangenelchen selten

Copernicus:

Nicolaus der Deutsche

Polnische Wissenschaftler widerlegten früh Propagandalüge

VON RUDOLF TRENKEL

Offenbar erst nach dem Zusammenbruch des bolschewistischen Regimes in Polen finden sich Wissenschaftler der neuen Republik allmählich bereit, Revisionen in ihrem Geschichtsbild vorzunehmen. Zu den seit langem bestehenden Klitterungen gehört auch die Behauptung, der Wissenschaftler und Domherr von Frauenburg, Nicolaus Copernicus, sei polnischer Abstammung. So gerne sich Nationen im Glanze ihrer großen Söhne und Töchter auch sonnen, so sehr sprach bei Copernicus die Forschung gegen die unterstellte Abkunft. In Polen ließ man dennoch Jahrzehnte nichts unversucht, um auf internationalem Parkett mit dem Astronomen zu renommieren. Die westdeutsche Seite wehrte diese Versuche nicht ab, die mitteldeutsche war ohnmächtig in das übergreifende bolschewistische System eingebunden. Beachtlich für die heutige Forschung bleibt, daß bereits in den dreißiger Jahren namhafte Forscher Polens die These von der polnischen Abstammung aufgaben.

Trotz Mondflug und Inaugenscheinnahme des dortigen Copernicus-Kraters kann die Gelehrsamkeit auf unserem Planeten nicht allzuhoch veranschlagt werden, wenn man die Tatsache berücksichtigt, daß es schon beinahe zu den Banalitäten unserer „aufgeklärten" Zeit gehört, immer und immer wieder – und dies nicht zuletzt auch in wissenschaftlichen Zeitschriften und Werken des In- und Auslandes – zu lesen, daß der weltbekannte Astronom Nicolaus Copernicus polnischer Herkunft sei und die Polen daher das Recht hätten, ihn als größten Sohn ihres Volkes der Weltöffentlichkeit zu präsentieren. Diese Tatsache ist deshalb so betrüblich, weil selbst geistig Minderbemittelte zu begreifen vermögen, daß eine noch so lauthals vorgetragene geschichtliche Unwahrheit niemals in eine echte Wahrheit umgemünzt werden kann, nachdem beispielsweise in den zurückliegenden Jahrhunderten die Volkszugehörigkeit des Copernicus von deutscher und von polnischer Seite mit einer wissenschaftlichen Intensität ohnegleichen erforscht und eindeutig zugunsten der deutschen Forschung entschieden worden ist. Als ein Kuriosum besonderer Art sei daher vermerkt, daß selbst im offiziellen Mitteilungsblatt der weltumfassenden UNESCO, im „Kurier" vom Mai 1964, Copernicus als Pole herausgestellt wurde. Hierbei muß in Übereinstimmung mit allen Gutgesinnten noch hinzugefügt werden, daß diese illustre Monatszeitschrift von der Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur und somit zum Zwecke der geistigen Erleuchtung der Menschheit herausgegeben wird.

Hinsichtlich der Erforschung der Volkszugehörigkeit des Copernicus ist hervorzuheben, daß besonders in den letzten hundert Jahren von den bekannten deutschen und polnischen Copernicus-Forschern, den Professoren Prowe, Curtze, Hans Schmauch, Wasiutynski, Brückner und vielen anderen, sämtliche noch vorhandenen Unterlagen in den Archiven von Thorn und Krakau, Frauenburg und Königsberg, Bologna und Uppsala lückenlos erforscht worden sind, so daß diese Feststellung absolut gewertet werden muß: einen polnischen Astronom Mikolaj Kopernik hat es niemals gegeben – außer im Propaganda-Vokabular polnischer Geschichtsmanipulanten.

Der bedeutendste und auch von der polnischen Copernicus-Forschung durchaus anerkannte Copernicus-Forscher der letzten Jahrzehnte, der im Jahre 1966 verstorbene Professor Dr. Hans Schmauch, sagt in seinen umfassenden Copernicus-Forschungen zur Herkunft des Astronomen folgendes:

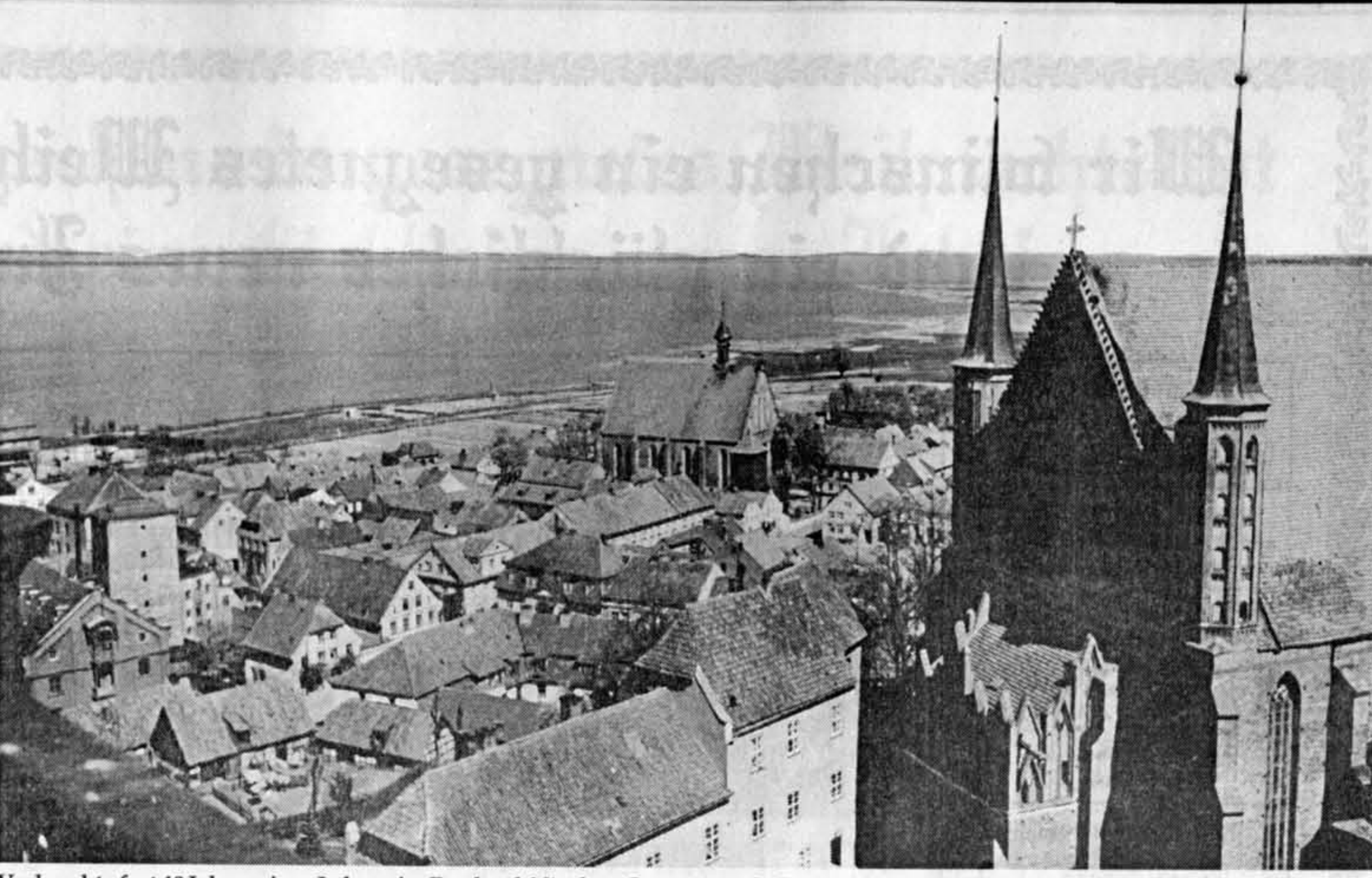
„Die Heimat des großen Astronomen ist das alte Preußenland, wo er in Thorn, einer vom deutschen Ritterorden gegründeten deutschen Stadt, 1473 geboren wurde. Wie die uns zur Verfügung stehenden zuverlässigen Nachrichten zeigen, kann kein Zweifel sein, daß N. Copernicus väterlicher- wie mütterlicherseits von deutscher Zunge und Art war. Die Lehrjahre wie auch sein ganzes weiteres Leben erbringen den schlagenden Beweis dafür, daß er sich innerlich dem deutschen Volkstum verbunden fühlte."

Zur Bestätigung dieser erwiesenen Tatsachen folgen nun aus dem Werk des bekannten Posener Volkstumsforschers Dr. Kurt Lück, „Der Mythos vom Deutschen in der polnischen Volksüberlieferung und Literatur", Seite 455, die sieben unumstrittenen Thesen zur Volkszugehörigkeit des Copernicus, die kein ernstzunehmender Geschichtsforscher zu widerlegen jemals in der Lage sein wird.

1. Die Muttersprache und Umgangssprache des N. Copernicus war deutsch. Er hat zahlreiche Aufzeichnungen in deutscher, dagegen kein einziges Wort in polnischer Sprache hinterlassen.

2. Seine Eltern gehörten dem deutschen Patriziertum der damals zu fast 90 Prozent deutschen Stadt Thorn. an. Seine Vorfahren trugen durchweg deutsche Namen.

3. In Bologna traten Copernicus und sein Bruder Andreas in die „Natio Germanorum" ein, in der vorher auch schon sein Onkel Lukas Watzenrode gewesen war.



Verbrachte fast 40 Jahre seines Lebens im Ermland: Nicolaus Copernicus. In Frauenburg (Foto) bekleidete er die Würde eines Domherrn

4. Er war sein ganzes Leben hindurch der „eifrigste preußische Patriot", wie ihn der polnische Gelehrte Brückner nennt. Die Schlacht bei Tannenberg (1410) bedeutete für ihn das traurige Datum einer Niederlage Preußens.

5. Er brachte 40 Jahre seines Lebens in Ermland, meist in Frauenburg zu, wo er die Würde eines Domherrn bekleidete und nachweislich eine deutsche Haltung einnahm.

6. Seine wenigen Freunde gehörten ohne Ausnahme dem deutschen Volkstum an. So Tiedemann Giese, Alexander Sculteti, Georg Joachim von Lauchen (Rhaeticus) u. a., seine Geliebte Anna Schilling nicht zu vergessen, die ihm eine treue Lebenskameradin und Wirtschafterin war.

7. Sein Bruder Andreas war ein grimmiger Gegner der Polen.

Was hatte – fragt Dr. Kurt Lück – die polnische Propaganda diesen unerschütterlichen Tatsachen entgegenzustellen? Legenden, Oberflächlichkeiten und Selbsttäuschungen!

Wie es aber noch 1920 zu der weltweiten Verbreitung des polnischen Propagandamärchens vom „polnischen Kopernik" gekommen ist, darüber hat Dr. Lück in den zwanziger und dreißiger Jahren verschiedentlich berichtet und zugleich versucht, mit einer überzeugenden Beweisführung dieser Geschichtsfälschung entgegenzutreten. Unbeschadet dessen wurde der deutsche Gelehrte in einen Polen „umfunktioniert", und so gab es fortan in Polen zahlreiche Copernicus-Straßen, Copernicus-Schulen, Copernicus-Denkmäler, Copernicus-Dichtungen, Copernicus-Tonschöpfungen, Copernicus-Denkmünzen und überdies eine planmäßige Auslandswerbung durch fremdsprachig herausgegebene Broschüren, Verschenken von Copernicus-Büsten, Vorträge usw. Vermutlich ist noch nie ein deutscher Gelehrter in einem anderen Land der Erde in einer so kurzen Zeit so vielfältig und spontan geehrt worden wie der Domherr aus Thorn in Polen – allerdings unter einem die Lachmuskeln aller Copernicus-Kenner anreizenden Vorzeichen.

Einen unübertrefflichen Aberwitz in gleicher Richtung leistete sich im Sommer 1937 das polnische Ausstellungskomitee während der Weltausstellung in Paris, als die verdutzten Besucher im polnischen Pavillon den deutschen Copernicus in Gestalt eines 2,5 Meter großen Standbildes neben Boleslaw Chrobry, Wladyslaw Jagiello, Tadeusz Kosciuszko, Adam Mickiewicz, Fryderyk Chopin und Jozef Pilsudski stehen sahen. Zahlreiche Auslandsblätter, besonders die Pariser Zeitungen, amüsierten sich köstlich über die Anwesenheit des also geehrten Deutschen im polnischen Pavillon, so daß die polnische Presse hierdurch tief getroffen und beleidigt war.

Da auf deutscher Seite sogleich entsprechende Aufklärungsmaßnahmen getroffen wurden und im deutschen Pavillon eine Fülle von Beweismaterial gezeigt wurde, das jeden Besucher, insbesondere die Ausländer, mühelos davon überzeugte, daß Copernicus unzweifelhaft deutscher Herkunft sei, schäumte die polnische Journaille – wie schon so oft – blindwütig gegen alles Deutsche auf.

Dennoch muß gesagt werden, daß es damals – in den dreißiger Jahren – auch in Polen Stimmen gab, die mannhaft bekannten, daß Copernicus Deutscher – und nicht Pole – gewesen sei. Zu dieser sachlichen Auffassung bekannte sich unter anderem der polnische Geschichtsforscher Kazimierz Kaszmerczyk in seinem 1936 in Thorn herausgegebenen Buch über Copernicus.

Als Jan Los seine kleine Schrift „Das Polentum des Mikolaj Kopernik" 1923 in Krakau herausgab, widerlegte der bekannte polnische Gelehrte A. Brückner energisch alle Thesen von Los in einer Antwort in der Zeitschrift „Przeglad Warszawski" (Jahrgang 3, 1923, S. 121).

Prof. Brückner: Er war der „eifrigste preußische Patriot"

Brückner sagte darin wörtlich: „Copernicus kannte kein anderes Vaterland und kein anderes Volkstum als das preußische, und damit sollen wir es endlich genug sein lassen und nicht unsere eigenen Wünsche und Phantasien in die vergangenen Jahrhunderte zurückversetzen."

Diese Ansicht Brückners hat im Jahre 1931 die beste moderne polnische Literaturgeschichte, von Gabriel Korbut, „Literatura Polska od poczatkow do wojny swiatowej" („Die polnische Literatur von ihren Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg"), vorbehaltlos übernommen (Bd. 1, S. 150, und Bd. 4, S. 368)!

Zu einer besonderen Überraschung für die polnische Copernicus-Forschung kam es jedoch im Jahre 1936. Da erklärte plötzlich der polnische Gelehrte Jeremi Wasiutynski in der Zeitschrift „Prosto z Mostu" (Nr. 37–91 vom 13. 8. 1936) in einem langen Beitrag, „Der Streit um die Volkszugehörigkeit des Copernicus", mit männlicher Offenheit unter anderem folgendes: „Man darf nicht mehr behaupten, Copernicus sei ein gebürtiger Pole gewesen; jedoch noch viel weniger darf man diese Behauptung im Ausland ‚propagieren', wo entgegengesetzt lautende Dokumente bekannt sind, z. B. in den deutschen Quellensammlungen. Eine solche Propaganda würde der polnischen Kultur durchaus kein gutes Zeugnis ausstellen."

Als bemerkenswerte Tatsache jener Zeit kann noch gelten, daß während des polnischen Pressekrieges gegen die deutsche Copernicus-Ausstellung in Paris 1937 kein einziger polnischer Gelehrter die Feder in die Hand nahm, sondern die Angriffe von den politischen Schriftleitern der Zeitungen oder von Dichtern bestritten wurden.

Die Krönung der bereits erwähnten Forschungsergebnisse des polnischen Copernicus-Forschers J. Wasiutynski bestand jedoch in der Herausgabe eines umfangreichen Werkes, „Kopernik, Tworca nowego nieba" (Copernicus, der Schöpfer des neuen Himmels), 665 S., 1938 erschienen in Warschau, dessen streng wissenschaftlicher Inhalt allen polnischen Aposteln zunächst die Sprache verschlug. Aber wie stets in solchen Fällen verdächtigte die deutschfeindliche Presse-Hydra den polnischen Gelehrten unter anderem der „Zusammenarbeit mit dem Hitlerfaschismus und des Verrats des großen polnischen Sohnes an die teutonische Propaganda". Es zeigte sich jedoch bald, daß die historische Wahrheit stärker war, und so steht für alle Zukunft fest, daß kein objektiver Geschichtsforscher der Welt an den Forschungsergebnissen von Wasiutynski je vorbeikommen wird. Über den Inhalt dieses Buches schrieb Dr. Lück im Jahre 1938 folgendes: „Aus der Lebensbeschreibung des Astronomen geht einwandfrei hervor, daß der polnische Verfasser ihn und seine Familie als Deutsche ansieht, desgleichen seinen Onkel Lucas Watzenrode (Seite 629). Wiederholt betont er, die Muttersprache des Copernicus, der seinen Namen ‚deutsch aussprach' (S. 142), sei die deutsche gewesen (S. 80, 615/6). Seinen Bruder Andreas stellt er als einen grimmigen Gegner der Polen dar (S. 236). In Bologna gab es damals ‚überhaupt keine Polen' in der deutschen Landsmannschaft, in die Lucas Watzenrode und dann Nicolaus und Andreas Copernicus eintraten (S. 19). Die so oft geltend gemachte Zugehörigkeit des Astronomen zur polnischen Landsmannschaft in Padua kennzeichnet Wasiutynski als eine unbewiesene Legende (S. 130). Wasiutynski weist ‚den aufmerksamen Leser' darauf hin, daß sich in seinem Werk noch mehr Beweise für die Thesen befänden, die er schon in der Abhandlung ‚Der Streit um die Volkszugehörigkeit des Copernicus' – ‚Prosto z Mostu' (1936, Nr. 37) – verfochten habe (Seite 616). Er bejaht auch die Angaben der deutschen Forschung, daß Copernicus in den Humanistenkreisen seiner Zeit einfach ‚Nicolaus der Deutsche' genannt wurde. Wasiutynski betont nur, daß ‚sowohl Deutschland als auch Polen ein Recht haben, auf den großen Gelehrten stolz zu sein'. Wasiutynskis Werk" – sagt Dr. Lück abschließend – „muß schon jetzt (1938) als die beste polnische Copernicus-Biographie und als ein Werk von europäischem Format anerkannt werden, das sich als ein Pfeiler der Wahrheit erweisen möge! Die Entscheidung über die Volkszugehörigkeit des Denkers ist heute (1938) keine Frage der Geschichtsforschung mehr, sondern die Anerkennung seines deutschen Volkstums ist nur noch eine Frage nationaler Würde und nationalen Anstandes."

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

Herbert und Mar. Ackermann
aus Kussen, Kreis Schloßberg
Bahnhofstraße 62, 51143 Köln

Familie Fritz Bäskau
aus Worienen, Kreis Pr. Eylau
Armsener Dorfstraße 85
27308 Armsen

Elfriede Becker
geb. Zeiger
aus Königsberg (Pr)
Königstraße 28/31 – Landeshaus
Hochstädter Straße 9
61137 Schöneck

Edith und Inge Bergmann
aus Liewenberg-Schmolainen
Im Klosterfeld 2
53424 Remagen

Frieda Gretzki Bialluch
aus Rummau
Aggerstraße 11
53840 Troisdorf

Familie Heinz Böhm
Mutter Grete
geb. Schmidt
Priesterweg 2 und 6
14480 Potsdam-Drewitz

Allen ehem. Königsberger
Hermann-Löns-Schülern
Werner Bohl
Beeckstraße 23

Elli und Hans Borchers
aus Drigelsdorf
Fröbelplatz 21
80686 München

Charlotte Borchert
geb. Matern
aus Groß-Engelau
Kreis Wehlau
Am Schmiedenkamp 8
24238 Mucheln
Tel. 0 43 84/8 86

Familie Franz Bylda
aus Sareiken, Kreis Lyck
Hauptstraße 50
56290 Gödenroth

Familie Hans Crispien
aus Elchdorf
Kreis Fischhausen
Am Bödingsfeld 13
33378 Rheda-Wiedenbrück

Familie Richard Deutschmann
aus Grünhayn (Mühle)
Kreis Wehlau
Kestenzeile 14a, 12349 Berlin

Familie Eckart Doerk
aus Piaten, Kreis Insterburg
Nelkenweg 2, 38470 Parsau

Anna und Christel Endrejat
aus Ragnit
Herm.-Lange-Ring 4
26789 Leer

Herbert Endrejat
aus Ragnit
Herm.-Allmers-Straße 41
26721 Emden

Ernst (Bubi) Fischer
aus Königsberg (Pr)
Roonstraße 13
Florian-Geyer-Straße 85
07318 Saalfeld

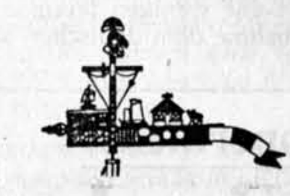
Allen unseren Freunden und Mitarbeitern,
unseren Abonnenten und allen,
die unserer Arbeit verbunden sind,
ein frohes Weihnachtsfest
und ein gutes neues Jahr.

Landsmannschaft Ostpreußen
Wilhelm v. Gottberg
Sprecher

Das Ostpreußenblatt
Hugo Wellems
Chefredakteur







Mit allen guten Wünschen für ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches, erfolgreiches neues Jahr

verbinden wir unseren herzlichen Dank an unsere Mitglieder, Freunde und Förderer sowie an alle Mitarbeiter in den Vorständen, Arbeitsgremien und Gruppen für ihre unermüdliche ehrenamtliche Arbeit.

Insbesondere danken wir

dem Repräsentanten des Freistaats Bayern, unseres Patenlandes, Herrn Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber, der die Schirmherrschaft über die Spendenaktion „Bayerische Ostpreußenhilfe" für unsere Landsleute in der alten Heimat weitergeführt hat,

der Bayerischen Staatskanzlei und dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit für die kontinuierliche Förderung unserer Aufgaben,

dem Bayerischen Nationalmuseum für die Betreuung des Museums „Es war ein Land – Sammlung zur Landeskunde Ost- und Westpreußens" im Alten Schloß Schleißheim,

der Arbeitsgemeinschaft für ost- und westpreußische Landeskunde der Universität München, dem Institut für Landeskunde Ost- und Westpreußens und der Altpreußischen Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Literatur für die Unterstützung unserer wissenschaftlichen Zielsetzungen,

dem Haus des Deutschen Ostens München für die Förderung unserer Ausstellungsvorhaben zum Thema „Alma mater Albertina" als Wanderausstellung in der Bundesrepublik und als Dauerausstellung im Verwaltungsgebäude der Universität Königsberg,

dem Kuratorium ehemaliger ost- und westpreußischer Verbände Heer – Luftwaffe – Marine für die Errichtung einer neuen Gedenkstätte in Oberschleißheim zur Erinnerung an den Einsatz der ost- und westpreußischen Truppenteile.

Unser besonderer Gruß gilt

allen Freunden in den deutschen Minderheitengruppen vor Ort in Ost- und Westpreußen sowie unseren Partnerschaftsvereinigungen in Süd- und Südwestafrika.

Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen – Landesgruppe Bayern
Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern

Friedrich Wilhelm Böld
Vorsitzender der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen / Landesgruppe Bayern

Dr. Erich Schosser
Vorsitzender des Kuratoriums der Ost- und Westpreußenstiftung

Dr. Heinz Radke
Vorsitzender der Ost- und Westpreußenstiftung und Kurator des Albertus-Instituts für ost- und westpreußische Landeskunde

Dr. Doro Radke
Schriftführerin und Referentin für Öffentlichkeitsarbeit und Kultur der Ost- und Westpreußenstiftung

Geschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee 3, 85764 Oberschleißheim, Tel.: 0 89/3 15 25 13, Fax: 0 89/3 15 30 09

Familie Helmuth Frischmuth und Frau Milda
geb. Behrendt
aus Tilsit-Kaltecken 21 und Weinoten
Luisenstraße 50, 46483 Wesel
Tel. 02 81/2 53 59

Otto Fröse und Frau Hedwig
geb. Feyerabend
aus Gutenfeld
Kreis Königsberg (Pr)
Retzowstraße 51, 12249 Berlin

Arno und Leo Giedigkeit
aus Staggen, Kreis Tilsit-Ragnit
Am Bahnhof 10
35460 Staufenberg

Fritz Hackelberg
Königsberg (Pr)
Hochmeisterstraße 18
Frühlingstraße 37
27570 Bremerhaven

Lilly Heinemann-Preukschat
aus Motzischken
Kreis Tilsit-Ragnit
Obere Flüh 58
79713 Bad Säckingen

Bruno Heinrich
aus Wartenburg
Windmühlenweg 6
Neue Straße 10
27726 Worpswede

Familie Manfred Hofer
aus Weidenfließ bei Schillen
Kreis Tilsit-Ragnit
Am Berg 7, 42799 Leichlingen

Ewald Jangor
aus Königsberg (Pr)
Charlottenb., Schulstraße 21
Rolandplatz 1, 52070 Aachen

Alles Liebe zum Weihnachtsfest sowie zum neuen Jahr wünscht
Hermine Janz
Hasenkamp 19, 22880 Wedel

Richard John
aus Pannwitz
Kreis Heiligenbeil
Foorthkamp 53d
22419 Hamburg

Hildegard Jonigkeit
geb. Schwarz
aus Nikolaiken, Kreis Sensburg
Gerckensplatz 17
22339 Hamburg, Tel. 5 38 42 55

Siegfried Jonuscheit
aus Hindenburg, Kreis Labiau
Friedrich-August-Straße 20
09306 Rochlitz

Frau Lisa Kellner
aus Königsberg (Pr)
Segelkestraße 55
27472 Cuxhaven
von
Hans Ruppenstein
Bäckermeister

Viktor Kittel und Frau Edith
geb. Kurschus
aus Memel
Am Seedeich 19b
25980 Westerland (Sylt)

Edith Knoll
Heinrichswalde
Gartenstraße 12
Rossija Kaliningradskaja
oblast gorod Slawsk
ul. Sadowaja 12–10

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

Familie Eva Körnbach
aus Königsberg (Pr)
Spechtweg 10
V. d. Grevenkop. Tor 27
25361 Krempe
Tel. 0 48 24/22 48

Elfriede Krause
aus Königsberg (Pr)
Große Sandgasse 28
Mozartstraße 24
70180 Stuttgart
Tel. 07 11/6 07 19 87

Die Zwillinge
Dorothea Krüger
geb. Adloff
aus Herrndorf
Kreis Pr. Holland
Hauptstraße 1, 15377 Batzlow
und
Hannelore Hauser
geb. Adloff
aus Herrndorf
Kreis Pr. Holland
Altlandsberger Chaussee 9
15345 Eggersdorf

Edith Lantelme
geb. Wieberneit
aus Tilsit, Sommerstraße 59
V. d. Klippen 18
34385 Bad Karlshafen

Helmut Lingen
aus Allenstein
Tuchrahmstraße 18
78727 Oberndorf

Familie Kurt Maguhn
aus Scharfs, Kreis Rastenburg
Mitteldorfstraße 22
37083 Göttingen

Familie Erwin Meißner
aus Beydritten
Kreis Königsberg (Pr)
Nordstraße 15
26939 Oldenbrok-Mittelort

Reinhold Neumann
aus Sackheim 72
Königsberg (Pr)
Inge Neumann
aus Mantel
Kr. Königsberg/Neumark
P.O. Box 330
Waikerie 5330 S. A. Australien

Georg und Lilly Newiger
aus Königsberg (Pr)
Heimatring 34
60596 Frankfurt (Main)

Helmut und Ursula Oschinski
geb. Gerlach
aus Königsberg (Pr)
Leddinweg 33A
30627 Hannover

Wir wünschen allen Freunden und Bekannten ein frohes Weihnachtsfest sowie ein gesundes, glückliches und friedliches „1995" in heimatlicher Verbundenheit
Herta und Herbert Preuss
Twedter Markt 8
24944 Flensburg-Mürwik
früher: Memel/Ostpreußen
Mühlenstraße
und Horn, Kreis Mohrungen

Wir wünschen allen Freunden, Gönnern und Besuchern frohe, gesegnete Weihnachten und ein friedvolles Jahr 1995

OSTPREUSSISCHE  KULTURSTIFTUNG
mit ihren Einrichtungen
Ostpreußisches Landesmuseum, Lüneburg
Kulturzentrum Ostpreußen, Ellingen

Werner Riemann
aus Königsberg (Pr)
Yorckstraße 64
Mengeder Schulstraße 11
44359 Dortmund

Familie Helmut Rosteck
aus Taberbrück
Kreis Osterode
Fritz-Bachert-Straße 6
17099 Ramelow

Dorothea Sahmel
geb. Kock
Franz Kock
aus Elbing
Burggarten 17
20535 Hamburg
Großheidestraße 15
22303 Hamburg

Allen
„Jungen Liebstädtern"
und ein Wiedersehen am 30. 4. und 1. 5. 1995 in Kassel
Fritz Sankowski
Joachimstraße 12
44789 Bochum
Karl Selack
Salamanderweg 8
45475 Mülheim/Ruhr

Gert O. E. Sattler
Ostpreußen-Dichter
Rügenstraße 86
45665 Recklinghausen

Familie Inger Siebert
aus Königsberg (Pr)
Gerhardstraße 19
Zepziger Straße 61
06406 Bernburg

Hans Skoppeck
Wilkenhöhe
Post Taplacken
Kreis Wehlau
Else Skoppeck
geb. Maahs
Fischhausen
Kirchenstraße 12
Kreis Samland
Fürker Straße 79
42697 Solingen

Familie Erhard Sommerey
aus Duneyken/Treuburg
Habichtstraße 6D
13505 Berlin

Familie Willy Schäfer
aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit
P.O. Box 147, Sunbury 3429
Australien

Familie Alfred und Gertrud Schillweit
geb. Schmidt
aus Stilgen-Eichhorn
Kreis Pr. Eylau
Gosewischs Garten 8
30855 Langenhagen

Ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes und friedvolles neues Jahr wünscht allen Tannenwaldern und ihren Familien
Gisela Schlacht

Familie Bruno Schmidt
aus Lixainen
Kreis Mohrungen
Straße der Zukunft 21
17091 Rosenow

Dieter Staaks
(Enkel von Otto Losch aus Wilkenhof)
grüßt alle Familien Losch und Rattay, Verwandte und Bekannte
Stralsunder Straße 16
31141 Hildesheim

Otto Steckler und Frau Hertha
geb. Schulz
aus Königsberg (Pr)
Nasser Garten und Spandienen 1
Wilseder Ring 120
21079 Hamburg-Harburg
Tel. 0 40/7 68 85 47

Den ehemaligen Schülern der
Steindammer Mittelschule
Königsberg (Pr)
Hermannallee/Am Fließ
herzliche Grüße zum Weihnachtsfest 1994
Bruno Jenett
Doventorsteinweg 29
28195 Bremen
Schulgemeinschaft

Familie Leo Thiel
aus Langwalde
Kreis Braunsberg
Rubinweg 5, 23566 Lübeck

Volkstanzkreis Innerstetal Hildesheim
freut sich darauf, auch in 1995 wieder Ihre Treffen mit Darbietungen ostdeutscher Tänze bereichern zu dürfen!
Kontakt über Dieter Staaks
Tel. 0 51 21/8 50 56

Herbert Wiegratz
grüßt alle Landsleute aus Neuhof-Ragnit, Schalau, Girschunen und Gudgallen

Heinz Wiesner
aus Allenstein
Jasperallee 68
38102 Braunschweig

Bruno Wolff
aus Schmokainen
Kreis Heilsberg
Gremberger Straße 48
51105 Köln

Familie Kurt Zwikla
aus Misken
Kreis Johannisburg
An der Obererft 46a
41464 Neuss

Gesegnete Weihnachten und ein glückliches neues Jahr wünschen allen Landsleuten
Ihre Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e.V.
Jürgen Bermig, 1. Sprecher Insterburg Stadt
Klaus-Peter Steinwender, 1. Sprecher Insterburg Land

Allen Landsleuten der
Kreisgemeinschaft Mohrungen
Fritz Sankowski
aus Gem. Sorrehnen
bei Liebstadt
Joachimstraße 12
44789 Bochum
Ich würde mich über Ihre Teilnahme am Kreistreffen in Schwerin am 30. 9./1. 10. 1995 sehr freuen.

Allen unseren Landsleuten Mitgliedern und Freunden
Landsmannschaft
Ost- und Westpreußen
Kreisgruppe Bochum
Der Vorstand
Bernhard Elke und
Fritz Sankowski

Der Vorstand der
Landsmannschaft Ostpreußen Kreis Neuss
wünscht allen Landsleuten ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr

Allen Landsleuten aus Ost-, Westpreußen und Danzig in Brandenburg frohe Weihnachten und alles Gute 1995
Landmannschaft Ostpreußen Landesgruppe Brandenburg
Der Vorstand

Allen Mitgliedern unserer Landesgruppe sowie allen Landsleuten und Freunden in Hamburg und Umgebung gesegnete Weihnachten und alles Gute für 1995
Landsmannschaft Ostpreußen Landesgruppe Hamburg
Günter Stanke

Allen Mitgliedern unserer Landesgruppe sowie allen Landsleuten in Mecklenburg-Vorpommern gesegnete Weihnachten und alles Gute für 1995
Landsmannschaft Ostpreußen Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern
Der Vorstand

Dorfgemeinschaft Langenfelde
(Gr. Wersmeningken)
Kreis Pillkallen/Ostpr.
Lilli Janßen
Friedrich-Ebert-Straße 30
58642 Iserlohn-Letmathe

Die Ortsgemeinschaft Groß Schöndamerau
grüßt alle Groß Schöndamerauer
wünscht ihnen ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr
Gerhard Neumann
Helene Deptolla, geb. Borowski
Kurt-Schumacher-Straße 8
45966 Gladbeck

Allen Landsleuten aus dem Kirchspiel Gowarten wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes Jahr 1995
Werner Stuhlemmer
Kirchspielvertreter

Schulgemeinschaft ehemaliger Roßgärter Mittelschüler
Königsberg (Pr)
Hans Zieske
Kapellenstraße 25
29478 Höhbeck-Vietze

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!



Allen lieben Landsleuten, denen ich unser schönes Ostpreußen bei Heimatreisen oder in vertonten Vorträgen zeigen durfte, ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest 1994 und ein gutes, erfolgreiches Jahr 1995.
Erwin Goerke
Bad Homburg v. d. Höhe
Reiseleitungen & Tonbild-Vorträge



Webstube Lyck
Irene Burchert · 24211 Kühren
webt aus Ostpreußen gerettetes Handgewebtes nach und grüßt alle daran Interessierte. Wer macht mit?

Familie Helga Anders-Neuwald
grüßt den Rest der Welt.
Ich habe 1994 wieder dreimal Ostpreußen besucht.
Am 1. Advent wurde Vera-Kristine geboren.
Zwickauer Straße 12, 38350 Helmstedt

All unseren Bekannten aus Königsberg (Pr) wünschen wir frohe Weihnachten und ein gutes Jahr 1995
Heinz und Ilse Axnick
Friedmannstraße 5 und 50

Allen Heydekrügern aus Stadt und Kreis, allen Verwandten, Freunden und Bekannten frohe Weihnachten und ein gesundes, glückliches sowie ein erfolgreiches Jahr 1995 wünscht
Herbert Bartkus und Frau Erika, geb. Pentzek
ehem. 1. Kreisvertreter Heydekrug i. d. LO e. V.
Bonnenkamp 30, 48167 Münster, Tel. 02 51/61 41 88

Friede sei mit uns allen!
Frohe Festtagsgrüße und Auf Wiedersehen 1995 in Gumbinnen mit
Gertrud Bischof
Bezirksvertreterin des Kirchspiels Herzogskirch

Martin Böhm
aus Königsberg (Pr), Friedmannstraße 48
Johann-Schütz-Straße 9, 87435 Kempten

Allen Landsleuten, Freunden und Verwandten wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute für das Jahr 1995
Eva und Karl Böhr
Bezirksvertretung Gerwen/Kreis Gumbinnen

Allen Herder-Schülern aus Königsberg (Pr) und Bekannten frohe Weihnachtstage 1994 und ein gutes Jahr 1995
Erna Brunholt
Lütg. Hellweg 51, 44388 Dortmund

Hildegard Camphausen, geb. Strehl
aus Königsberg (Pr), Quednauer Kirchenweg 18
jetzt Stormstraße 13, 25551 Hohenlockstedt

Erna Engel, verh. Bieniussa
aus Königsberg (Pr)-Rosenau
Tharauer Straße 18 und Weidendamm 43
jetzt Elbstraße 41, 28199 Bremen, Tel. 04 21/50 33 37

Allen Landsleuten der Bezirke Amtshagen und Nemmersdorf gesegnete Weihnachten und ein friedliches Jahr 1995.
Den Mitarbeitern ein herzliches Dankeschön!
Karl Feller
für den Bezirk Amtshagen
Gerda Nasner
für den Bezirk Nemmersdorf

Meinen Finkentaler Heimatfreunden und allen, die in unsere Schule gegangen sind, ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr wünscht
Eure Hildegard Fenske, geb. Thien
Philosophenweg 42, 23970 Wismar

Die
Kreisgruppe des Odenwaldes
wünscht frohe Weihnachten und ein erfolgreiches Jahr 1995
I. A. Gabriele Fischer
Michelstadt

Allen Tellrodern ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes, friedvolles neues Jahr
Erich Habedank
und Renate Schweig
Ortsvertreterin

Familie Norbert Heise
aus Zielkeim, Kreis Samland
Steinstraße 15a, 67678 Mehlingen-Baalborn

Es grüßt
Familie Karlheinz und Lydia Hinzpeter
aus Tilsit
75378 Bad Liebenzell-Möttlingen, Haus Tilsit

Frohe Weihnacht und ein gesundes, glückliches neues Jahr 1995 wünscht der Vorstand der
Kreisgruppe Ingolstadt
allen Mitgliedern und Freunden



Kameradschaft Infanterie-Regiment 1
– Königsberg Pr. –
wünscht allen Freunden, Damen und Kameraden ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr

Liebe Weihnachts- und Neujahrsgrüße von den Geschwistern
Herbert Kerbein, Waltraud Juckel,
Brunhild Idel und Irmgard Krüger
aus Falkenort bei Breitenstein, Kreis Tilsit

Karl und Gerda Klimaschewski, geb. Laupichler
aus Millau, Kreis Lyck
und Königsberg (Pr), Rosenauer Straße 62
Lausanner Straße 41, 28325 Bremen, Tel. 04 21/42 62 77

Den ehemaligen Bewohnern von Pregelswalde ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr wünschen
Gerhard Kugland, Kiel
Otto Daniel, Porta-Westfalica

All unseren Gästen und Freunden von Ostpreußen wünschen wir frohe Weihnachten und ein glückliches Jahr 1995
Hotel und Pension Lesna
Ortelsburg

Frohe Weihnacht wünscht allen Methodisten und KSTV-Fußballern aus Königsberg (Pr)
Hans Lindemann
Unterhab. 72
jetzt Lindenstraße 2, 25746 Heide

Der Kreisgemeinschaft Wehlau und allen Bekannten aus Allenburg wünschen wir frohe Weihnacht und Heil und Segen für 1995
Direktor Werner Lippke
Oersdorfer Weg 37, 24568 Kaltenkirchen

Allen Landsleuten frohe Weihnachten und ein glückliches 1995
Harald Mattern
aus Königsberg (Pr), Kohlhof
Hans-Brüggemann-Straße 6, 24937 Flensburg
Tel. 04 61/5 12 95

Allen Bekannten aus unserer Heimat wünschen wir frohe Weihnachten und ein gesundes neues Jahr
Familie Helmut Mattke
18209 Heiligendamm

Allen echten Preußen zum Gruß
Familie Moritz-Wenskus
Angerburg – Kastaunen

Allen Heimatfreunden aus dem Kirchspiel Balga wünschen wir frohe Weihnachtstage und ein frohes Jahr 1995
Erwin und Anita Ohnesorge
Balga/Kahlholz

Allen Rosenauern und Jahnschülern wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr
Herbert Pangritz
Schulgemeinschaftsleiter
Frankfurter Straße 13, 64347 Griesheim

Frohes Fest und ein gesundes neues Jahr wünscht allen ehem.
Pestalozzischülern
aus Königsberg (Pr)-Ponarth (1937–45)
Lehrer Marold (1939–44)
sowie allen Verwandten und Bekannten
Lothar Rückert, Königsberg (Pr), Palvestraße 37
30916 Isernhagen HB, Sonnenallee 19, Tel. 05 11/77 69 08

Liebe Praßfelder, liebe ostpreußische Landsleute.
Ihnen und Ihren Familien wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 1995
Erika Schiemann
aus Praßfeld, Kreis Gumbinnen
Habichtweg 3, 51429 Bergisch Gladbach

All unseren Freunden und Bekannten aus Tilsit und Wehlau wünschen wir alles Gute zum Weihnachtsfest und für 1995
Arno und Ursula Rehfeld
Ellwangen

Ein friedvolles Weihnachtsfest sowie Gesundheit, Kraft und Gottes Segen für das kommende Jahr wünsche ich Dir, geliebte Muttel
Margarete Römer, geb. Schneider
aus Königsberg (Pr)-Juditten, Juditter Kirchstraße
jetzt Königsberger Straße 22, 29345 Unterlüß
von ganzem Herzen
Dein Sohn Bernd

All unseren Freunden und Bekannten wünschen wir frohe Weihnachten und ein gutes und glückliches neues Jahr
Günter F. Rudat mit Familie
LOW-Kreisvorsitzender Göppingen
aus Memel, Oberstraße 36
Karl-Schurz-Straße 54, 73037 Göppingen

Allen Landsleuten aus Waldau und Umgebung wünsche ich frohe Weihnachtstage und ein frohes Jahr 1995
Willi Skulimma
Oranienstraße 4, 47051 Duisburg

Frohe Festtage wünscht allen Königsberger Schulfreunden und Nachbarn der Hans-Sagan-Straße 90
Dieter Sprunk-Gutzeit
Elisabethstraße 130, 47799 Krefeld

Harry Schmidtke
aus Königsberg (Pr), Krausallee 61
Mühlenholz 7, 24943 Flensburg

Franz Schnewitz
aus Preußenwall, Kreis Ebenrode
wünscht allen Verwandten, Freunden, Nachbarn, Kameraden und ehemaligen Schülern ein schönes Weihnachtsfest und ein glückliches Jahr 1995.
Wiesengrund 6, 29525 Westerweyhe-Uelzen

Frohe Weihnachten und ein gesundes Jahr 1995 wünschen die Kinder von
Albert Schulz
Otten-Lindenau, Kreis Heiligenbeil
allen Verwandten und Bekannten

Allen ehemaligen Chefs und Kollegen/-innen der Firma H. van Setten KG, Tilsit, Land hdl. und Mühlen, Ragnit, Schillen, Neusiedel, Kuckerneese, Wilkischken, 1937–40 freundliche Grüße zum Fest und zum neuen Jahr
Heinrich Singer
Ahornweg 12, 48249 Dülmen

Wir wünschen allen Steinbergern und Bekannten frohe Weihnachten und ein glückliches Jahr 1995
Dorfgemeinschaft Steinberg, Kreis Lyck
Heinz Günter Purwin

Allen Nassengärtern, Schulkameraden der Stein-Schule und Nassengärter Mittelschule
Helmut und Ruth Töppel, geb. Sakowski
Richard-Wagner-Straße 6, 79331 Teningen
Werner und Heinrike Pulver
Schillerstraße 1, 36088 Hünfeld
Wir freuen uns auf ein gesundes Wiedersehen in Delmenhorst am 29. April 1995.

Familie Herbert Urban
aus Nattkischken, Kreis Tilsit
jetzt Kauzenwinkel 3, 30627 Hannover
Tel. 05 11/5 79 98 62
wünscht allen Lieben alles Gute und Gesundheit

Allen Frischbierschülerinnen und Farenheidschülern wünsche ich frohe Weihnachtstage und ein gesundes Jahr 1995
Eure Astrid Weisbach
Falkenstraße 17, 40699 Erkrath

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

All unseren Freunden und Bekannten aus Piaten/Puschdorf wünschen wir frohe Weihnachtstage und ein frohes Jahr 1995
Familie Dieter F. Weißhahn
Sternbergstraße 2, 93047 Regensburg

Allen Freunden und Bekannten aus dem Kreis Lyck wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 1995
Otto Wernik, Langsee, und Frau Else
Liesendahler Weg 5–7, 51399 Burscheid

All unseren Bekannten und Freunden aus Abbarten Georgenau wünschen wir frohe Weihnachten und ein frohes neues Jahr 1995
Familie Fritz Zielke
53783 Eitorf

All meinen heimattreuen Freunden und Mitkämpfern wünsche ich viel Kraft zum Widerstand und frohe Weihnachtstage sowie ein gesundes 1995
Hassorüdiger Werner
Preußen

Allen Freunden und Bekannten wünschen wir frohe Weihnachtstage und ein gutes neues Jahr
Die Geschwister Witte
früher Russ-Apotheke





Gruppenreisen für Landsleute

Wir wünschen unseren Reiseteilnehmern und -interessenten ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedvolles, gesundes neues Jahr.

Es ist angenehm und schön, mit Gleichgesinnten zu verreisen, nahe und ferne Länder zu entdecken und gemeinsam zu erleben.
Darum halten wir auch für 1995 in gewohnter Weise ein hochwertiges Angebot für Sie bereit, u. a. eine Reise nach Kanada „Von Vancouver Island zum St. Lorenzstrom" und „Australien – wenn schon, dann richtig – Ein Landsmann zeigt seine neue Heimat", um nur zwei unserer „Leckerbissen" zu nennen. Fordern Sie unseren Katalog und die ausführlichen Programm- und Leistungsbeschreibungen an. Es lohnt sich!

WGR-Reisen, Blissestraße 38, 10713 Berlin, Telefon 0 30/8 21 90 28



Ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes, friedvolles Jahr 1995 wünschen allen „Altstädter Knaben", ihren Angehörigen und Freunden im Namen der Schulvereinigung der ehemaligen
Altstädtischen Knaben Mittelschule
Werner Kasolowsky · Gerhard Jelonnek
Wolfgang Kampf · Christel Krause



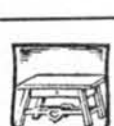
Allen Landsleuten in Ost und West des
Landkreises Allenstein
wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest, für das neue Jahr Gesundheit und Zufriedenheit.
Ein herzliches Dankeschön allen Gönnern und ehrenamtlichen Mitarbeitern
Leo Michalski
Kreisvertreter Allenstein-Land



Allen Angerappern aus Stadt und Kreis sowie allen Freunden unserer Kreisgemeinschaft frohe Weihnachten und ein gesundes neues Jahr
Kreisgemeinschaft Angerapp/Darkehmen
Reinhard Teßmer, Kreisvertreter · Heinz Wittkat, Herbert Schäfer, stellvertretende Kreisvertreter



Allen Angerburgern aus Stadt und Kreis gesegnete Weihnachten und ein gesundes, erfolgreiches neues Jahr
Kreisgemeinschaft Angerburg in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Christine Felchner, Stellv. Kreisvertreterin · Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter · Kurt-Werner Sadowski, Stellv. Kreisvertreter



Allen Landsleuten der
Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen)
ein gesegnetes Weihnachtsfest, alles Gute für 1995 und ein frohes Wiedersehen bei unseren Treffen!
Paul Heinacher, Kreisvertreter · Brigitta Wolf, Stellv. Kreisvertreterin



Wir danken für die treue, vielfältige Unterstützung unserer heimatpolitischen Aktivitäten.
Allen Landsleuten unseres Heimatkreises wünschen wir ein besinnliches Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr 1995
Kreisgemeinschaft Elchniederung
Hans-Dieter Sudau · Horst Scheimies · Reinhold Taudien



Allen Landsleuten aus dem
Kreis Fischhausen
wünscht ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes 1995
Louis-Ferdinand Schwarz
Vorsitzender



Die Kreistagsmitglieder der HKG Gerdauen wünschen allen Landsleuten in nah und fern und unseren Paten in Rendsburg ein besinnliches Weihnachtsfest. Alles Gute für 1995.
Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen e. V.
Hans Ulrich Gettkant
(Kreisvertreter)



Allen Gumbinnern aus Stadt und Land und auch den Freunden in der Heimat gesegnete Weihnachten, ein gesundes Jahr 1995 und ein frohes Wiedersehen bei unseren Treffen!
Karl-Friedrich von Below, Kreisvertreter · Dr. Detlev Queisner, Kreisältester · Arthur Klementz, Kreistagsvorsitzender



Unseren Landsleuten in Deutschland und in der gesamten Welt, unseren Mitarbeitern mit ihren Angehörigen, allen Paten aus dem Landkreis Hannover, den Städten Lehrte und Burgdorf sowie den Freunden unserer Gemeinschaft wünschen wir besinnliche Weihnachten, Gesundheit, Glück und Zufriedenheit im neuen Jahr.
Kreisgemeinschaft Heiligenbeil e. V.
Siegfried Dreher, 1. Vorsitzender · Dietrich Korsch, 2. Vorsitzender · Kurt Woike, Geschäftsführer · Gerrit Korsch, Kassenwart



Allen Landsleuten unseres Kreises, besonders denen in der Heimat, sowie allen unseren Freunden und Gönnern wünschen wir ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest sowie ein erfolgreiches und friedvolles Jahr 1995
Kreisgemeinschaft Heilsberg/Ostpr.
Aloys Steffen, Kreisvertreter · Eva-Maria Köpnick, Stellvertreterin



Allen Landsleuten des Kreises
Johannisburg
in der Heimat und in der Bundesrepublik ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes Jahr 1995.
Unser Dank gilt Ihrer Treue zur Heimat und der tatkräftigen Unterstützung unserer Arbeit.
Wippich · Bosk · Haffke



Wir danken für treue Mitarbeit in der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr). Die Anregungen, Hinweise, Mitteilungen und Anfragen ungezählter Bürger für Königsberg werden uns weiterhin Verpflichtung sein.
Ein besinnliches Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr wünschen
für die Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr)
Lorenz Grimoni, Stellv. Stadtvorsitzender · Fritjof Berg, Stadtvorsitzender · Horst Glass, Stellv. Stadtvorsitzender



Wir wünschen allen Landsleuten aus dem Kreis
Königsberg (Pr)-Land
ein gesegnetes Weihnachtsfest 1994, verbunden mit allen guten Wünschen für das Jahr 1995
Helmut Borkowski, Kreisvertreter · Dr. Bärbel Beutner, stellv. Kreisvertreterin



Allen Landsleuten aus
Stadt und Kreis Labiau
ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute für 1995
Erich Paske, Kom. Vorsitzender · Hildegard Knutti, Geschäftsführerin



Allen Landsleuten des Kreises
Lötzen
und den Deutschen in der Heimat ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes 1995
Erhard Kawlath, Kreisvertreter · Gisela Mahlmann, Kreistagsvorsitzende

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

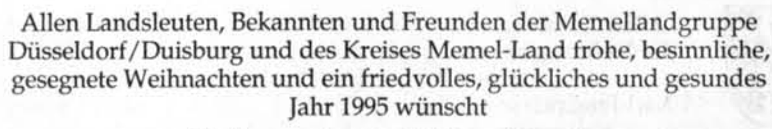


Die
Kreisgemeinschaft Lyck e. V.
wünscht allen Landsleuten und Freunden
ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein
gutes neues Jahr 1995
Gerd Bandilla — Kreisvertreter
Hellmut Rathke — Kreisältester
Alfred Masuhr — Geschäftsführer





Unseren Landsleuten und Freunden nah und fern
ein schönes Weihnachtsfest
und für 1995 alles erdenklich Gute
**Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e. V.
in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.**
Uwe Jurgsties — 1. Vorsitzender
Heinz Oppermann — 2. Vorsitzender
Viktor Kittel — Kreisvertreter Memel-Stadt
Ewald Rugullis — Kreisvertreter Memel-Land
Irene Blankenheim — Kreisvertreterin Heydekrug
Karlheinz Lorat — Kreisvertreter Pogegen
Bernhard Maskallis — Redakteur des M. D.



Allen Landsleuten, Bekannten und Freunden der Memellandgruppe
Düsseldorf/Duisburg und des Kreises Memel-Land frohe, besinnliche,
gesegnete Weihnachten und ein friedvolles, glückliches und gesundes
Jahr 1995 wünscht
Kreisgemeinschaft Memel-Land
Ewald Rugullis
Kreisvertreter



Allen Landsleuten des Kreises Mohrungen
ein gesegnetes und frohes Weihnachtsfest und für 1995
Gesundheit und alles Gute
Kreisgemeinschaft Mohrungen
Walther Heling



Allen Landsleuten aus der Stadt und dem Kreis Neidenburg
überall in der Welt und den Bürgern unserer Patenstadt Bochum
gesegnete Weihnachten und ein gutes und gesundes 1995
Kreisgemeinschaft Neidenburg e. V.
Marion Haedge
Kreisvertreterin



Allen Ortelsburgern aus Kreis und Stadt frohe, gesegnete
Weihnachten und für 1995 Wohlergehen.
Auf Wiedersehen bei unseren Heimattreffen.
Kreisgemeinschaft Ortelsburg e. V.
Edelfried Baginski — Kreisvorsitzender
Gustav Heybowitz — Ehrenvorsitzender



Allen Landsleuten aus Stadt und Kreis Osterode Ostpreußen
ein gesegnetes Weihnachtsfest
und alles Gute für 1995
Kreisgemeinschaft Osterode Ostpreußen e. V.
Prof. Dr. Edgar R. Steiner
Kreisvertreter

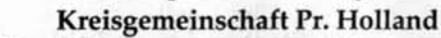


Den Angehörigen der Kreisgemeinschaft,
unseren Partnern in Kreis und Stadt Verden
und allen Bürgern, die sich uns verbunden fühlen,
ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein frohes neues Jahr 1995
Kreisgemeinschaft Pr. Eylau
Albrecht Wolf — Martin Lehmann





Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr
wünscht allen Landsleuten im In- und Ausland
und dankt für ihre treue Unterstützung unseres
heimatpolitischen Anliegens
Kreisgemeinschaft Pr. Holland



Bernd Hinz — Kreisvertreter
Fritz Lerbs — Stellv. Kreisvertreter



Allen Landsleuten und Mitarbeitern sowie deren Angehörigen
wünschen wir ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest und ein
gesundes, glückliches neues Jahr 1995
Kreisgemeinschaft Rastenburg
Hubertus Hilgendorff — Kreisvertreter
Herbert Brosch — Stellv. Kreisvertreter



Allen Landsleuten aus dem Kreis Rößel sowie allen Freunden
unserer Kreisgemeinschaft ein gesegnetes und frohes
Weihnachtsfest und ein friedliches Jahr 1995
Kreisgemeinschaft Rößel e. V.
Ernst Grunwald — Kreisvertreter
Rößeler Heimatbote
Dr. Cornelia von Vitanyi
Anton Sommerfeld



Allen Landsleuten des Kreises Sensburg nah und fern ein
gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes 1995
Heimatkreisgemeinschaft Sensburg e. V.
Johannes Schmidt
Kreisvertreter



Allen Schloßbergern nah und fern und unserem
Patenkreis Harburg mit der Stadt Winsen/Luhe
wünschen wir ein frohes, gesundes Weihnachtsfest
und ein friedliches, erfolgreiches neues Jahr
Kreisgemeinschaft Schloßberg (Pillkallen)
Georg Schiller — Kreisvertreter
Gerd Schattauer — Klaus Paulat — stellv. Kreisvertreter





Aus unserer Patenstadt Kiel grüßen wir die Tilsiter diesseits und
jenseits der Meere. Ihnen und Ihren Angehörigen wünschen wir
alles Gute zu Weihnachten und zum Jahreswechsel.
Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.
Horst Mertineit-Tilsit — 1. Vorsitzender
Ingolf Koehler — 2. Vorsitzender



Wir grüßen unsere Landsleute aus dem
Kreise Tilsit-Ragnit
zum Weihnachtsfest und wünschen für das persönliche
Wohlergehen eines jeden alles Gute auch für 1995!
Albrecht Dyck — 1. Vorsitzender
Lieselotte Juckel — Geschäftsführerin



Allen Landsleuten aus Stadt und Kreis Treuburg sowie allen
Heimatfreunden wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein gesundes und friedvolles 1995.
– Nichts ist verloren, was das Herz festhält –
Kreisgemeinschaft Treuburg e. V.
Gerhard Biallas — Kreisvertreter
Günter Adomadt — stellv. Kreisvertreter



Allen Landsleuten aus dem Kreis Wehlau wünschen wir ein
frohes Weihnachtsfest und ein glückliches, gesundes Jahr 1995.
Auf ein Wiedersehen bei unseren Treffen am 7. Mai in Pritzwalk
und am 9./10. September in Bassum
Kreisgemeinschaft Wehlau e. V.
Hans Wittke — Vors. des Kreistages
Joachim Rudat — Kreisvertreter
Wilhelm Witt — stellv. Kreisvertreter

Wir wünschen allen Ostpreußen und allen Freunden ein frohes,
gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches, gesundes Jahr 1995.
In heimatlicher Verbundenheit und mit Dank für die treue Unterstützung Ihre
**Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Landesgruppe Baden-Württemberg**
Günter Zdunnek — Landesvorsitzender
Helga Ruhnke — Landesschriftführerin



**Die Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
– Landesgruppe Berlin –**
grüßt alle Landsleute und wünscht ein
gesegnetes Weihnachtsfest 1994
Hans-Joachim Wolf — Landesvorsitzender
Erwin Spieß — Schatzmeister



Allen Landsleuten im Lande Bremen und allen Ostpreußen nah
und fern ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes „1995"
**Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Bremen e. V.**
1. Vorsitzender: Helmut Gutzeit
Landesgeschäftsführer: Bernhard Heitger



Allen unseren Mitgliedern und Freunden ein
gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes Jahr 1995
**Landsmannschaft der Ost- und
Westpreußen e. V.
Frankfurt/Main**
Hermann Neuwald — Vorsitzender
Konrad Galonska — Schriftführer
Hildegard Weber — Schatzmeisterin





Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

Ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und viel Freude und Erfolg im Jahr 1995
wünscht allen Landsleuten
der Vorstand der
LOW Hessen
Anneliese Franz Hugo Rasmus



Wir wünschen allen Mitgliedern, Mitarbeitern und Freunden ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr
Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Nordrhein-Westfalen
Alfred Mikoleit, Vorsitzender — Torne Möbius, stellv. Vorsitzender — Manfred Ruhnau, stellv. Vorsitzender



Allen Landsleuten ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute für 1995
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Landesgruppe Rheinland-Pfalz
der Vorstand
Dr. Wolfgang Thüne — Otto Moratzky
Willi Komossa — Horst Witulski



Allen Mitgliedern in unserer Landesgruppe sowie allen Landsleuten im Saarland gesegnete Weihnachten und alles Gute für 1995, verbunden mit einer herzlichen Einladung zu unseren Veranstaltungen.
Landsmannschaft West- und Ostpreußen
Landesgruppe Saar
der Vorstand



Herzliche Weihnachtsgrüße unseren Landsleuten in Sachsen und allen Freunden, die uns gut gesinnt sind.
Landesgruppe Sachsen
Horst Schories
Landesvorsitzender






Wir wünschen allen Ostpreußen in Schleswig-Holstein ein schönes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr
Landsmannschaft Ostpreußen
Landesgruppe Schleswig-Holstein
Günter Petersdorf
Landesvorsitzender





Die Stiftung Ostpreußen
mit ihren Einzelstiftern
Agnes-Miegel-Gesellschaft e. V.
Bischof-Maximilian-Kaller-Stiftung e. V.
Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Ostpreußisches Jagd- und Landesmuseum e. V.
Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern e. V.
Ostheim e. V.
Prussia-Gesellschaft e. V.
Verein zur Erhaltung und Förderung der Zucht des Trakehner Pferdes e. V.
Historischer Verein für Ermland e. V.
Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen e. V.
Salzburger Verein e. V.
Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung
grüßt zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel alle ostpreußischen Landsleute und ihre Freunde

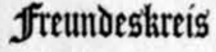


Allen Mitgliedern und Freunden wünschen wir frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr
PRUSSIA
Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußens e. V.
Prof. Dr. Günter Brilla
Präsident
Alfred Mikoleit, stellv. Präsident — Dr. Lothar Förmer, Schriftführer



Die Landsmannschaft Ostpreußen – Göttingen Stadt und Land e. V.
wünscht ihren Mitgliedern, Freunden und Förderern ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes, erfolgreiches Jahr 1995.
Ein ganz besonderer Dank gilt allen Freunden, die unsere Ehrenmalfeier mit einer Spende unterstützt haben.
Alfred Wermke
1. Vorsitzender

Das Ostheim
in Bad Pyrmont
wünscht allen Gästen seines Hauses ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr
Familie Hans-Georg Hammer und die Mitarbeiterinnen





Freundeskreis zur Erhaltung und Pflege ostpreußischen Kulturgutes e.V.
An der Lunie 9 · 47839 Krefeld — Telefon 0 21 51 / 73 22 93

Allen unseren Mitgliedern und Freunden Ostpreußens wünschen wir frohe und besinnliche Weihnachtstage, einen guten Ausklang des Jahres 1994 und ein friedvolleres Jahr 1995.



Allen Pillauern frohe Weihnachen und ein friedvolles, gesundes Jahr 1995
Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau
Ulrich Goll — Werner Umlauff — Willi Draasch
Erich Lau — Lore Umlauf





Zum Fest des Friedens, Weihnachten, besinnliche Stunden
Zum Jahresschluß Dank für Vertrauen und Treue
Für 1995 Gesundheit und Erfolg
Wiedersehenstreffen 1995 vom 5. bis 7. Mai in Barsinghausen
Tilsiter Sport-Club/MTV Tilsit
Fredi Jost, Vorsitzender



Großveranstaltung der Ostpreußen Bezirk Weser/Ems
(ehemalige Bezirke Oldenburg, Osnabrück, Aurich)
am Sonntag, 9. April 1995, im Festsaal de Weser-Ems-Halle aus Anlaß des 650jährigen Bestehens der Stadt Oldenburg
Ausstellung „50 Jahre Flucht und Vertreibung"
Es laden herzlichst ein:
Dieter Holzapfel, Schirmherr, Oberbürgermeister — Fredi Jost, Vorsitzender, Bezirk Weser/Ems LO
Für 1995: Gesundheit, Zufriedenheit und Frieden



Allen Mitgliedern, Förderern und Freunden der VOK und FVED wünschen wir ein gesegnetes, besinnliches Weihnachtsfest und ein gesundes, erfolgreiches neues Jahr in Frieden und Freiheit.
Für den Vorstand der Vereinigung ehem. Schüler der Vorstädtischen Oberrealschule zu Königsberg (Pr) e. V.
Günter Venohr
Vorsitzender
Hermann-Löns-Straße 21, 50765 Köln

„Mögt Ihr den preußischen Staat zerschlagen,
Preußen wird hoch aus den Trümmern ragen.
Einer schon wollte uns Preußen stehlen,
doch Preußen lebt zu tief in den Seelen:
Preußen ist weder Volkstum noch Rasse,
Preußen ist Haltung und niemals Masse,
Preußen ist Pflicht nach Immanuel Kant,
Preußen ist Treue zu Volk und Land,
dienen der Sache bis in den Tod
und Griff zu den Waffen – erst in der Not!"
Eberhard v. Mackensen in einem alliierten Gefängnis 1947

Noch ist Preußen nicht verloren.
Allen Menschen in unserem Land frohe Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr 1995.
Otto Moratzky
Talstraße 24, 66894 Bechhofen

Liebe Elchniederunger
zum Weihnachtsfest wünsche ich Ihnen alles Gute, viel Glück und gute Gesundheit für das Jahr 1995.
Gleichzeitig danke ich für die zahlreichen Bekundungen Ihrer Treue durch Briefe und Telefonate.
In alter heimatlicher Verbundenheit
Ihr jahrelanger Kreisvertreter
Horst Frischmuth
Hildesheimer Straße 119, 30173 Hannover

„Den großen Wurf gewagt"

Der 20. Juli 1944 im Spiegel bedeutsamer Neuerscheinungen

VON JOACHIM F. WEBER

Unzweifelhaft war er der herausragende unter den vielen historischen Erinnerungstagen dieses sich dem Ende neigenden Jahres: Der 20. Juli. Begangen fünfzig Jahre nach dem letzten dramatischen Versuch, Hitler zu töten und dem Gang des deutschen Schicksals eine andere Wendung zu geben.

Berge von Büchern wurden neu geschrieben oder neu aufgelegt aus diesem Anlaß und vermehrten die ohnehin nur noch schwer überschaubare Literatur zu diesem Ereignis. Unmöglich also, alle diese Titel zu referieren. Und dennoch ragt einiges recht deutlich aus der Masse heraus und soll zum Abschluß des historischen Gedenkjahres an dieser Stelle noch eine ausführliche Würdigung erfahren, bevor der nächste Datenreigen die Deutschen 1995 überschüttet und Wichtiges verdrängt.

Keinen Zweifel hat der Rezensent daran, daß Joachim Fests „Staatsstreich" die bei weitem bedeutsamste Neuerscheinung zum Gesamtkomplex „20. Juli" darstellt – auch wenn weitere Titel, die einzelne Aspekte der Thematik herausgreifend behandeln, ebenfalls außerordentlich gut gelungen sind. Zeichnet der ehemalige FAZ-Herausgeber und Hitler-Biograph doch in meisterhafter Sprache, die alleine die Lektüre wert wäre, die ganze ungeheure Tragik dieses für die deutsche Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts geradezu exemplarischen Ereignisses nach. Angefangen bei der „Machtergreifung" und den Anfängen des Regimes, wird nach und nach der Weg der Opposition in Militär und Verwaltung hin zum sichtbaren Fanal, dem Attentat, aufgezeigt. Von ihren Gewissensnöten und Ängsten, von ihrer Entschiedenheit und Zögerlichkeit, von ihrem Versagen und ihrer Größe berichtet.

Fest verbiegt dabei vor allem nicht den Kontext der ganzen historischen Wahrheit, die bei dem über weite Strecken peinlichen und würdelosen Gedächtnisklamauk im vergangenen Juli zu oft auf der Strecke blieb. Die Wahrheit nämlich, daß der Nationalsozialismus im von den Nachbarn mißhandelten und erniedrigten Deutschland eine ungeheure Versuchung darstellen mußte, der sich oftmals nicht die Schlechtesten nicht entzogen. So findet man ja nicht zuletzt in den Reihen derer vom 20. Juli viele – die Treschkows und Helldorfs –, die anfänglich mit der „Bewegung" sympathisierten, bevor sie das grundsätzlich Andersartige des neuen Regimes durchschauten und nach und nach zu erbitterten Gegnern wurden.

Hitler wußte die große Idee vom Vaterland für seine Ziele zu mobilisieren. Und er wußte, sich Zustimmung zu verschaffen: Durch energisches Zupacken, das in seiner Rücksichtslosigkeit zwar bei vielen von Anfang an auch Ablehnung erzeugte, das aber immer wieder durch den Siegestaumel, erst an der „Heimatfront" und dann an der Front des Krieges, wieder aufgewogen wurde. Die Erfüllung vieler Träume der anständigen Teile des Volkes ging mit einer schleichenden, fast nie gesehenen Vereinnahmung in eine Art von Komplizenschaft einher. Wer diese Seite des Phänomens Drittes Reich und 20. Juli nicht sehen kann, der sollte lieber Jerry-Cotton-Romane lesen und von der Geschichte schweigen.

Andere – große Teile der Generalität – verachteten Hitler von Anfang an. Für Halder war er nur „Emil", für andere schlichtweg „das Schwein". Lange vor Kriegsausbruch schmiedeten sie Pläne gegen den Diktator. Das, was sie unternahmen, woran sie scheiterten und wie sie doch noch zur Tat gelangen, davon berichtet dieses Buch in einer Weise, die einen nicht losläßt. Eine Art Fazit, gegen Ende, könnte dieses sein: „Der Sinn des 20. Juli lag einzig in der Tat selber, sie trug ihre Rechtfertigung in sich ... gerade die Aussichtslosigkeit hat dem Widerstand die ihm eigene Größe gegeben."

Mit „Geheimes Deutschland" versuchen sich zwei britische „Bestseller"-Autoren an der Thematik. Ihr Ansatz verdient dabei als zumindest außerordentlich faszinierend hervorgehoben zu werden. Denn Baigent und Leigh versuchen eine Einordnung Stauffenbergs, der treibenden Kraft des 20. Juli, in den (geistes-)geschichtlichen Zusammenhang der deutschen Nationalgeschichte. So erklärt sich der Wechsel von Rahmensetzung und Biographischem: „Das Bombenattentat" – „Der Aufstieg Preußens" – „Claus von Stauffenberg" – „Das Ringen um das Selbstverständnis der deutschen Nation" – „Heroismus im 20. Jahrhundert" lauten die Überschriften der Hauptabschnitte. Völlig zu Recht wird dabei auch auf Stauffenbergs ideelle Verwurzelung im „George-Kreis" ausführlich eingegangen, und nicht zuletzt das zeichnet diesen Band aus.

Wer die deutsche Geschichte kennt, für den sind die entsprechenden Abschnitte, die den Rahmen abstecken, womöglich überflüssig oder störend. Wer den Kontext zur Einordnung gebrauchen kann, weil er sich nicht täglich mit deutscher Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts beschäftigt, wird dafür dankbar sein. Inhaltlich kann man den Autoren ein Bemühen um Objektivität nicht absprechen. Doch leider gelingt dieser Versuch in mancher Hinsicht nicht. Auch Baigent und Leigh schaffen es nicht, sich von bestimmten Zerrbildern preußisch-deutscher Nationalgeschichte freizuschwimmen, die von der britischen Kriegspropaganda im Ersten Weltkrieg erfunden wurden und dauerhaften Eingang in das Deutschlandbild der Angloamerikaner gefunden



haben. Das Prinzip Preußen, seine weltgeschichtliche Einmaligkeit, haben sie nicht begriffen. So wird auch hier leider das Klischee vom militaristischen Preußen nicht ausgespart. Doppelt peinlich, wenn das mit zahlreichen Wissenslücken einhergeht. So erscheint etwa – um ein einziges Beispiel herauszugreifen – Friedrich der Große auf Seite 251 als der „Soldatenkönig" (!). Wer hat den Band lektoriert?

Nicht gekannt oder nicht begriffen haben die Autoren den mitteleuropäischen „Nationen"-Begriff; da sie mit dem westlichen operieren, muß einiges Weitere in Schieflage geraten. Der Versuch der metaphysischen Geschichtsdeutung wird insgesamt etwas übertrieben; auch unterliegt der Band hier und da dem Denkfehler, Geschichte derart darzustellen, als hätte sie so kommen müssen, wie sie faktisch gekommen ist.

Einen ganz anderen Weg geht der Mittler-Verlag mit den „Lebensbilder(n) aus dem militärischen Widerstand". Er legt damit ein übersichtlich gestaltetes Buch vor, das vor allem den äußeren Rahmen der Ereignisse um den 20. Juli aufführt. Hier geht es weniger um Interpretation als um Information. Das heißt nicht, daß auf Wertungen verzichtet würde; sie liegen im wesentlichen auf der offiziösen Bonner Regierungslinie, was angesichts der Autoren, zwei Bundeswehr-Obristen, nicht verwundert. Aber das ist hier nicht entscheidend. Denn die Stärke des Bandes liegt in seinem Handbuchcharakter. In Kurzporträts werden die wichtigsten Akteure aus dem staatspolitisch-militärischen Widerstand vorgestellt, zehn von ihnen aus dem Militär in sogenannten „Lebensbildern" auf einer Reihe von Seiten ausführlich gewürdigt, ihr Lebenslauf, ihre politische Verortung, ihr Weg in und ihre Konzeptionen im Widerstand vorgestellt. Kombiniert ist das geschriebene Wort mit einer ausgezeichneten Bebilderung. Hinzu kommt ein Anhang von zehn Schlüsseldokumenten zwischen 1933 und 1944, die für die Geschichte des militärischen Widerstandes von besonderer Bedeutung sind.

Die Rezeptionsgeschichte des Widerstandes wird in fünf Reden, vier davon gehalten aus Anlaß von Gedenkfeiern zum 20. Juli (Georgi, von Schlabrendorff, C. Schmid, Zuckmayer), wiedergegeben. Ein guter Einfall. Abgerundet wird der Band durch gleichermaßen ausführlichen Literaturanhang wie Zeittafel. Man wird ihn bei einer Beschäftigung mit dem Thema immer wieder gerne zur Hand nehmen. Auch wer nicht viele hundert Seiten zu wälzen beabsichtigt bzw. erst einmal Vorkenntnisse für die Beschäftigung mit der Spezialliteratur erwerben will, kann sich mit den „Lebensbildern" am rationellsten informieren.

An der Persönlichkeit Stauffenbergs kommt man beim 20. Juli nicht vorbei. In der Beschäftigung mit ihm kommt man nun auch an der neuen Biographie von Eberhard Zeller („Geist der Freiheit") nicht mehr vorbei. Er, der als zwei Jahre Jüngerer dasselbe Stuttgarter Gymnasium besuchte, hat Stauffenberg wie auch dessen Brüder und andere aus dem Kreise des 20. Juli persönlich, teils sehr nahe, gekannt. Das könnte für geistige Nähe bürgen. Und so ist es denn wohl auch, wenn man dazu die Witwe des „Motors der Verschwörung", Nina Gräfin Stauffenberg, als Kronzeugin anführen darf: „Das Bild meines Mannes ist mir aus anderen Veröffentlichungen fast hinter einer Wand verschwunden. Bei Zeller fand ich ihn wieder."

Das ist die Stärke dieses Buches: Einfühlsames Psychogramm zu sein, weitgehend authentisch Geist und Seelenlage Stauffenbergs verstehbar zu machen, seine Ausstrahlung mit der Macht des Wortes noch einmal erzeugt zu haben. Es ist wahrhaft ein „Lebensbild", die „innere Biographie" Stauffenbergs.

Das germanozentrische Weltbild erleichtert die Beschäftigung mit den Hintergründen des Zweiten Weltkrieges nicht: Alles durch Hitler, alles wegen Hitler, alles gegen Hitler. Wer Geschichte so primitivisiert, gerät auf den Holzweg. Das wird besonders deutlich im Falle des 20. Juli. Daher ist Klemens von Klemperer für seinen Band „Die verlassenen Verschwörer" zu danken, der die Problematik des 20. Juli in Beziehung auf das Ausland, mithin die Kriegsgegner, darstellt. Dies war ja die Crux aller Hitlergegner in ihren mehr oder minder verantwortlichen Dienststellungen: Gegen einen äußeren Feind kämpfen zu müssen, der Deutschland unter dem Vorwand ‚Hitler' zu vernichten trachtete und der Notwendigkeit, Hitler zur Wiederher-

Der 20. Juli unerwünscht

stellung der Deutschen Freiheit zu entfernen bzw. dessen zunehmend verheerenden Einfluß auf die deutsche Kriegsführung auszuschalten. Der Versuch blieb, ja wurde immer mehr eine Quadratur des Kreises. Vor allem, wie Klemperer nachweist, weil das Ausland an jedweder Art von gelungenem „20. Juli" kein Interesse hatte. Hätten die Deutschen sich von Hitler selbst befreit, der ja als Beelzebub die moralische Unterfütterung der alliierten Kriegsführung darstellte, dann wären Washington und Whitehall in arge Erklärungsnöte geraten: Warum sie denn Deutschland immer noch vernichten wollten, wo doch die NS-Führung beseitigt wäre und vom Widerstand reelle Friedensangebote unterbreitet würden. Ihr Rezept dazu war einfach: Den zahllosen Abgesandten der Hitler-Opposition, die sich seit den späten dreißiger Jahren vor allem in London teilweise die Klinke in die Hand gaben, wurde die kalte Schulter gezeigt.

So großherzig sich die britische Politik gegenüber einem Adolf Hitler verhalten hatte – und wodurch sie alle frühen Versuche in Deutschland, Hitler noch vor dem ersten Schuß auszuhebeln, beseitigt hatte –, so unnachgiebig zeigte sie sich gegenüber den Hitlergegnern. Eine neue Palette deutscher Friedensvorschläge blieb den Angloamerikanern schließlich durch das Scheitern des 20. Juli erspart, worüber sich London und Washington sehr erleichtert zeigten. Hans Rothfels, Historiker aus der alten Zunft, hat sich nicht gescheut, in diesem Zusammenhang nachgerade von einer Form von „Komplizenschaft" zwischen Hitler und den Alliierten zu sprechen.

Aber damit sind wir wieder bei Joachim Fest, dem zuerst besprochenen Band aus dem Siedler-Verlag. Fest ist es, der im Vorwort zu seinem Buch bereits alles gesagt hatte, warum der 20. Juli als Versuch („den großen Wurf vor der Geschichte gewagt") gar nicht unterbleiben konnte: Bis zum 20. Juli 1944 hatte der Zweite Weltkrieg Deutschland durchschnittlich 1588 Menschenleben pro Tag gekostet. Nach dem 20. Juli waren es tagtäglich 16 641 Menschen. Diese in Worten nicht beschreibbare Tragödie wollten ihrem Vaterland ersparen, die sich selbst zum Opfer gaben, indem sie den Makel des Hochverrats auf sich nahmen.

*

Joachim Fest, Staatsstreich. Der lange Weg zum 20. Juli. Siedler Verlag, Berlin, 416 Seiten, zahlreiche S/W-Abb., Leinen mit Schutzumschlag, 44 DM

***Michael Baigent/Richard Leigh, Geheimes Deutschland.** Stauffenberg und die Hintergründe des Attentats vom 20. Juli 1944. Knaur Verlag, München, 432 Seiten, 39 S/W-Abb., Taschenbuch, 14,90 DM*

***Klaus Achmann/Hartmut Bühl, 20. Juli 1944.** Lebensbilder aus dem militärischen Widerstand. Mittler Verlag, Berlin/Bonn/Herford, 248 Seiten, 47 S/W-Abb., geb. mit Schutzumschlag, 39,80 DM*

***Eberhard Zeller, Oberst Claus Graf Stauffenberg.** Ein Lebensbild. Schöningh Verlag, Paderborn, 332 Seiten, 32 S/W-Abb., Leinen mit Schutzumschlag, 48 DM*

***Klemens von Klemperer, Die verlassenen Verschwörer.** Der deutsche Widerstand auf der Suche nach Verbündeten 1938–1945. Siedler Verlag, Berlin, 604 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, 78 DM*